

ANNALEN
DES
HISTORISCHEN VEREINS

FÜR DEN NIEDERRHEIN,
INSBESONDERE
DIE ALTE ERZDIÖCESE KÖLN.

FÜNFUNDVIERZIGSTES HEFT.

KÖLN, 1886.

J. & W. BOISSERÉE'S BUCHHANDLUNG.
(CARL BOISSERÉE & FRZ. THEOD. HELMKEN.)



ANNALEN

DES

VIERTEN

HISTORISCHEN VEREINS

FÜR DEN NIEDERRHEIN

INSTITUTION

DIE ALTE ERNDIGERE KÖLN

ERNDIGERES HEFT

KÖLN 1880

VERLAG VON W. ROSSNER'S BUCHHANDLUNG
KÖLN

Inhalt.

	Seite
Kunst und Kunsthandwerk im Karthäuserkloster zu Köln. Von J. J. Merlo	1
Rheinische Geschlechter und ihre Sitze in den Kreisen Bonn und Rheinbach. Von E. von Claer. Mit 4 Abbildungen	58
Eine Kölner Gerkmmer im 16. Jahrhundert. Von A. Ditges	116
Einige Erläuterungen zu „Historia rerum Julio-Montensium per nobilem Behr a Lahr“. Von E. von Oidtman	138
Das Plebiscit von 1804 in Köln. Von R. Goecke	149

Literatur.

G. von Below, Die landständische Verfassung in Jülich und Berg bis zum Jahre 1511. Teil I. Angezeigt von H. Forst	155
---	-----

Miscellen.

1. Kommt das Wort „Saisine“ im Mittelalter am Rhein vor? Von H. Loersch	157
2. Zur Geschichte des Landfriedensbunds zwischen Maas und Rhein 1375. Von R. Pick	159
3. Die Lehnträger der Jülichischen Mannkammer zu Heinsberg 1541. Von R. Pick	161
4. Zwei Aktenstücke zur Geschichte des Bonner Kassiusstifts. Von R. Pick	169
5. Die Anwesenheit des Kurfürsten Maximilian III. Joseph von Bayern in Aachen 1752. Von R. Pick	171
6. Die Mitglieder des Minoritenklosters zu Bonn in den Jahren 1769—1784. Von R. Pick	173
7. Das Haus Mirwiler in der Schildergasse, genannt Tafelrunde, oder das ehemalige Zunfthaus der Brauer in Köln. Von W. Scheben	185
Preisausschreibung	190
Ausstellung von Bonner Alterthümern	191

Inhalt

1. Die Geschichte der Stadt Bonn im Mittelalter 1

2. Die Geschichte der Stadt Bonn im 16. und 17. Jahrhundert 15

3. Die Geschichte der Stadt Bonn im 18. Jahrhundert 31

4. Die Geschichte der Stadt Bonn im 19. Jahrhundert 47

5. Die Geschichte der Stadt Bonn im 20. Jahrhundert 63

6. Die Geschichte der Stadt Bonn im 21. Jahrhundert 79

7. Die Geschichte der Stadt Bonn im 22. Jahrhundert 95

8. Die Geschichte der Stadt Bonn im 23. Jahrhundert 111

9. Die Geschichte der Stadt Bonn im 24. Jahrhundert 127

10. Die Geschichte der Stadt Bonn im 25. Jahrhundert 143

11. Die Geschichte der Stadt Bonn im 26. Jahrhundert 159

12. Die Geschichte der Stadt Bonn im 27. Jahrhundert 175

13. Die Geschichte der Stadt Bonn im 28. Jahrhundert 191

14. Die Geschichte der Stadt Bonn im 29. Jahrhundert 207

15. Die Geschichte der Stadt Bonn im 30. Jahrhundert 223

16. Die Geschichte der Stadt Bonn im 31. Jahrhundert 239

17. Die Geschichte der Stadt Bonn im 32. Jahrhundert 255

18. Die Geschichte der Stadt Bonn im 33. Jahrhundert 271

19. Die Geschichte der Stadt Bonn im 34. Jahrhundert 287

20. Die Geschichte der Stadt Bonn im 35. Jahrhundert 303

21. Die Geschichte der Stadt Bonn im 36. Jahrhundert 319

22. Die Geschichte der Stadt Bonn im 37. Jahrhundert 335

23. Die Geschichte der Stadt Bonn im 38. Jahrhundert 351

24. Die Geschichte der Stadt Bonn im 39. Jahrhundert 367

25. Die Geschichte der Stadt Bonn im 40. Jahrhundert 383

26. Die Geschichte der Stadt Bonn im 41. Jahrhundert 399

27. Die Geschichte der Stadt Bonn im 42. Jahrhundert 415

28. Die Geschichte der Stadt Bonn im 43. Jahrhundert 431

29. Die Geschichte der Stadt Bonn im 44. Jahrhundert 447

30. Die Geschichte der Stadt Bonn im 45. Jahrhundert 463

31. Die Geschichte der Stadt Bonn im 46. Jahrhundert 479

32. Die Geschichte der Stadt Bonn im 47. Jahrhundert 495

33. Die Geschichte der Stadt Bonn im 48. Jahrhundert 511

34. Die Geschichte der Stadt Bonn im 49. Jahrhundert 527

35. Die Geschichte der Stadt Bonn im 50. Jahrhundert 543

36. Die Geschichte der Stadt Bonn im 51. Jahrhundert 559

37. Die Geschichte der Stadt Bonn im 52. Jahrhundert 575

38. Die Geschichte der Stadt Bonn im 53. Jahrhundert 591

39. Die Geschichte der Stadt Bonn im 54. Jahrhundert 607

40. Die Geschichte der Stadt Bonn im 55. Jahrhundert 623

41. Die Geschichte der Stadt Bonn im 56. Jahrhundert 639

42. Die Geschichte der Stadt Bonn im 57. Jahrhundert 655

43. Die Geschichte der Stadt Bonn im 58. Jahrhundert 671

44. Die Geschichte der Stadt Bonn im 59. Jahrhundert 687

45. Die Geschichte der Stadt Bonn im 60. Jahrhundert 703

46. Die Geschichte der Stadt Bonn im 61. Jahrhundert 719

47. Die Geschichte der Stadt Bonn im 62. Jahrhundert 735

48. Die Geschichte der Stadt Bonn im 63. Jahrhundert 751

49. Die Geschichte der Stadt Bonn im 64. Jahrhundert 767

50. Die Geschichte der Stadt Bonn im 65. Jahrhundert 783

51. Die Geschichte der Stadt Bonn im 66. Jahrhundert 799

52. Die Geschichte der Stadt Bonn im 67. Jahrhundert 815

53. Die Geschichte der Stadt Bonn im 68. Jahrhundert 831

54. Die Geschichte der Stadt Bonn im 69. Jahrhundert 847

55. Die Geschichte der Stadt Bonn im 70. Jahrhundert 863

56. Die Geschichte der Stadt Bonn im 71. Jahrhundert 879

57. Die Geschichte der Stadt Bonn im 72. Jahrhundert 895

58. Die Geschichte der Stadt Bonn im 73. Jahrhundert 911

59. Die Geschichte der Stadt Bonn im 74. Jahrhundert 927

60. Die Geschichte der Stadt Bonn im 75. Jahrhundert 943

61. Die Geschichte der Stadt Bonn im 76. Jahrhundert 959

62. Die Geschichte der Stadt Bonn im 77. Jahrhundert 975

63. Die Geschichte der Stadt Bonn im 78. Jahrhundert 991

64. Die Geschichte der Stadt Bonn im 79. Jahrhundert 1007

65. Die Geschichte der Stadt Bonn im 80. Jahrhundert 1023

66. Die Geschichte der Stadt Bonn im 81. Jahrhundert 1039

67. Die Geschichte der Stadt Bonn im 82. Jahrhundert 1055

68. Die Geschichte der Stadt Bonn im 83. Jahrhundert 1071

69. Die Geschichte der Stadt Bonn im 84. Jahrhundert 1087

70. Die Geschichte der Stadt Bonn im 85. Jahrhundert 1103

71. Die Geschichte der Stadt Bonn im 86. Jahrhundert 1119

72. Die Geschichte der Stadt Bonn im 87. Jahrhundert 1135

73. Die Geschichte der Stadt Bonn im 88. Jahrhundert 1151

74. Die Geschichte der Stadt Bonn im 89. Jahrhundert 1167

75. Die Geschichte der Stadt Bonn im 90. Jahrhundert 1183

76. Die Geschichte der Stadt Bonn im 91. Jahrhundert 1199

77. Die Geschichte der Stadt Bonn im 92. Jahrhundert 1215

78. Die Geschichte der Stadt Bonn im 93. Jahrhundert 1231

79. Die Geschichte der Stadt Bonn im 94. Jahrhundert 1247

80. Die Geschichte der Stadt Bonn im 95. Jahrhundert 1263

81. Die Geschichte der Stadt Bonn im 96. Jahrhundert 1279

82. Die Geschichte der Stadt Bonn im 97. Jahrhundert 1295

83. Die Geschichte der Stadt Bonn im 98. Jahrhundert 1311

84. Die Geschichte der Stadt Bonn im 99. Jahrhundert 1327

85. Die Geschichte der Stadt Bonn im 100. Jahrhundert 1343

Kunst und Kunsthandwerk im Karthäuserkloster zu Köln.

Von J. J. Merlo.

Unter den zahlreichen Klöstern, welche in der Stadt Köln gegründet worden, erscheint das des Karthäuserordens als eins der ehrwürdigsten. Der Stifter dieses Ordens, der h. Bruno, war ein geborener Kölner¹, und dieser Umstand wird nicht wenig dazu beigetragen haben, dass seine Kölner Jünger bestrebt blieben, sich einen musterhaften Ruf zu bewahren. Auch durch die strengen Ordensregeln war den Karthäusermönchen ein besonders heiligmässiger Lebenswandel vorgeschrieben.

Nachdem Erzbischof Walram im J. 1334 die Stiftungsurkunde vollzogen hatte, trafen anfangs Februar 1335, von Mainz kommend, die ersten Ordensmänner hier ein. Der Ritter Konstantin von Lyskirchen liess, unter Mitbetheiligung Gerard Scherfgins, ihre erste Kirche erbauen, und mit seiner Gattin Agnes schenkte er ihnen ein Grundstück von fünf Morgen, auf dem nachmals eine neue Kirche nebst neuen Klostergebäuden entstand. Frau Kunegundis, die Wittve des Schöffen Gotschalk Overstolz, erweiterte 1340

1) Einem Bild des Heiligen, Holzschnitt von Anton von Worms (Merlo 365), sind in den Ecken vier Familienwappen zugesetzt mit den Beischriften: „de sapientibus“ (die Weisen), „de duro pugno“ (Hardevuyst), „de parva cogitatione“ (Kleingedank) und „de rubro stessen“ (von der rothen Stessen). Es sind dies die Namen von vier der vornehmsten Kölner Geschlechter. Zwischen den beiden untern ist das Stadtwappen aufgestellt. Auf einem andern Bilde Brunos (Merlo 364) hat der Künstler die Wappen in einem viergetheilten Schild vereinigt. Die Zuverlässigkeit dieser genealogischen Angaben ist sehr fraglich. Bruno soll ums Jahr 1035 geboren sein; er starb am 6. Okt. 1101.

diesen in der Nähe des St. Severinsstifts gelegenen Grundbesitz mit noch $4\frac{1}{2}$ Morgen. Nach wenigen Dezennien findet man die Mönche schon auf neuen, schönern und ausgedehntern Kirchenbau bedacht. In dem Testament Hermann Sudermans wurde ihnen 1366 eine bedeutende Beisteuer zu diesem Zweck überwiesen. Andere Gutthäter sind 1380 genannt. Gerwin von der Trappe vermachte 1391 eine ansehnliche Summe „pro fabrica novae ecclesiae“, und bald darauf, am Andreastag (30. November) 1393, als Hermann von Deventer die Würde des Priorats bekleidete (1389—1405), wurde die zweite Kirche nebst ihrem Hochaltar durch den Weihbischof Konrad zur Ehre der h. Barbara, als Hauptpatronin, eingeweiht. Kaiser Karl IV. hatte einen Freibrief von allen Zöllen und Abgaben zu Wasser und zu Lande für den Bezug von Baumaterialien ertheilt.

Aus naheliegenden Gründen konnte es nicht ausbleiben, dass sich diesem Kloster, besonders in den beiden ersten Jahrhunderten, die Gunst der Kölner Bürger aus allen Ständen mit Vorliebe zuwandte. Die vornehmsten Familien führten dem Orden Söhne zu, und Vielen wurde es auf dem Sterbebett ein beruhigender Gedanke, bei diesen frommen Mönchen die Grabesstätte zu finden und in ihre Gebete eingeschlossen zu sein. Durch grossmüthige Schenkungen vereinigte die Kölner Karthause allmählich einen überreichen Besitz an nahe und entfernt liegenden ländlichen Gehöften, vereinzelt Ackerstücken, Baumgärten, Weinbergen, Wiesen, Waldungen und Häusern, sowie an ausstehenden Renten. Nicht weniger aber hiess man Gaben der Kunst und Wissenschaft willkommen; welche geeignet waren, die würdige Ausschmückung der Kirche und der Wohnräume, sowie die Feierlichkeit des Gottesdienstes zu erhöhen, oder die Bibliothek des Klosters zu bereichern. Unter den Prioren erscheinen nicht selten Männer, welche auch aus des Klosters eigenen Mitteln nach diesen Richtungen hin Sorge trugen und dabei die Hauskapellen der bedeutendern auswärtigen Hofgüter des Klosters nicht unberücksichtigt liessen.

Die Kölner Karthause hat eine grosse Anzahl geachteter Gelehrten und Schriftsteller aufzuweisen. Genannt seien nur: der Prior Heinrich Egher von Calcar (gest. 1408); Werner Rolevinck, der Verfasser des in vielen Ausgaben (zuerst 1474 bei Arnold Therhoernen in Köln) erschienenen „Fasciculus temporum“; der Prior Petrus Blomevenna (geb. 1466, gest. 1536); Johannes Justus von Landsperg (gest. 1539); die Brüder Theoderich und Bruno

Loeher von Straten, Zeitgenossen der beiden Vorgenannten und Herausgeber der Werke des berühmten Karthäusers Dionysius von Leewis aus Ryckel, gemeinlich Dionysius Carthusianus und Doctor extaticus genannt¹; Laurenz Surius (gest. 1578), der sich als Geschichtschreiber, mehr aber noch als Hagiograph durch sein 1570 bis 1575 in erster Ausgabe erschienenenes grosses Legendenwerk „De probatis vitis Sanctorum“ (6 Bände) bekannt gemacht hat; Erhard von Winheim, der sich im ersten Dezennium des 17. Jahrhunderts einige Zeit in der Kölner Karthause aufhielt und 1607 im Verlag des Bernard Gualtherus sein Werk „Sacrarium Agrippinae“ herausgab, und der 1666 zu Köln geborene Michael Mörekens, dessen „Conatus chronologicus ad catalogum Episcoporum Agrippinensium“ noch immer geschätzt wird. Die Bibliotheca Coloniensis von Hartzheim zählt 34 Schriftsteller unter der Rubrik „Cartusiani“ auf und verzeichnet ihre Werke. Ausserdem kommt (p. 47) eine Anzahl anonym erschienener Bücher zur Anzeige, welche „Cartusiae Coloniensis scriptores anonymi“ zu Verfassern haben.

Ein harter Schlag war es für das Kloster, dass am 6. November 1451 ein Brandunglück eintrat, das den damaligen Bestand der im Kapitelhaus aufgestellten Bibliothek vollständig vernichtete. Es gehörten dazu die wichtigen handschriftlichen Werke, die der Propst von Maria ad gradus, Dr. Christian von Erpel, 1436 geschenkt hatte, vielleicht auch ein von ihm herrührendes kostbares Missale. 1453 wurde mit dem Neubau begonnen und die Schenkungen für den wissenschaftlichen Bedarf liessen nicht auf sich warten. Fortwährend begegnet man Aufzeichnungen, welche dies bezeugen. Die Bibliothek des Pfarrers Clisorius von St. Severin wurde 1666, den letztwilligen Anordnungen desselben entsprechend, in drei gleichwerthige Lose vertheilt, wovon eins an die Karthause, eins an das Jesuiten-Kollegium und das dritte an das Kloster der Franziskaner-Observanten kam. Ein 1548, unter dem Priorat des Gerhardus Hamontanus (1537—1566), angefertigter sehr dickleibiger Katalog der ehemaligen Karthäuser-Bibliothek, Handschrift in Folio, ist für die hiesige Gymnasial-Bibliothek erworben worden. Auf dem künstlerisch ausgeschmückten Haupttitel liest man: „Bibliotheca Cartusiae Coloniensis in triformem indicem redacta anno aerae Christianae 1548.“ Die drei Theile bestehen aus dem „Index ge-

1) Sie hatten noch drei andere Patres zu Mitgehülfen, die beim Jahre 1533 genannt sind.

neralis cognominum cum materia“, 1770 Seiten, dem „Index praenominum“, 224 Seiten, und dem „Index anonymorum, partim materiarum“, 198 Seiten. Der Verfasser bezeichnet sich nur als „einen Karthäuser und schickt eine „Epistola dedicatoria“ an den Prior, sowie eine „Epistola ad lectorem“ voraus und bemerkt in letzterer, dass der neue Katalog „ex antiquo et valde obscuro“ hervorgegangen sei.

Die vorliegenden Blätter haben sich die Aufgabe gestellt, dem Leser die Kunstschatze mannigfaltigster Art vorzuführen, welche in der Kölner Karthause aufbewahrt wurden. Wir sind durch mehrere chronikale Handschriften, die eine glückliche Fügung bis zur Gegenwart erhalten hat, dazu in Stand gesetzt. Unter denselben nimmt ein Quartant mit dem Titel „Chronologia Carthusiae Coloniensis“ die erste Stelle ein. Der Verfasser ist ungenannt; seine Hand hat die Aufzeichnungen bis zum Jahre 1676 (p. 333) niedergeschrieben, worauf dann aus anderer Feder Fortsetzungen bis 1742 folgen. Der Kodex war im Besitz des als Bibliograph bekannten und verdienstvollen Kanonikus Ludwig von Büllingen, der auf den unbeschriebenen Blättern am Schluss einen „Index Benefactorum“ (p. 451—466) und ein „Registrum Bonorum successive acquisite“ (p. 468—486) anfertigte. 1830 ging das werthvolle Manuskript in die an Werken der provinzialhistorischen Literatur reiche Privat-Bibliothek meines Schwagers F. F. Pape (gest. 1885 als Universitäts-Bibliothekar a. D. zu Bonn) über. Derselbe besass ferner ein Quartheft (80 Seiten, die letzten sieben unbeschrieben) mit dem Titel „Cartusia Coloniensis ejusque Benefactores“ in neuer Kopie von der Hand von Büllingens. Hier findet man Manches, was in der Chronologia fehlt; leider ist die Abschrift nicht frei von unrichtigen Lesungen. Der 1861 verstorbene fleissige Forscher und Sammler geschichtlichen Materials, Dr. Freiherr F. E. von Mering, besass die schätzbare Handschrift „Annales Cartusiae Coloniensis a fundatione, id est ab anno 1334 usque ad nostra tempora“ (1728), ein ziemlich starker Foliant, dessen Verfasser sich bei einer Vorbemerkung „Indignus F. Joannes Bungartz“ nennt. Auch hier fehlt es nicht an Mittheilungen, die man in den andern Handschriften vermisst. Seit von Merings Tod besitzt Dr. Kessel, jetzt Stifths herr in Aachen, dieselbe.

Eine in der Zeitschrift „Rhein-Blüthen“, Nr. 21 vom 24. März 1831 bezogene Handschrift „Analecta ad conscribendum Chronicon Domus S. Barbarae V. et M. intra Coloniā Agrippinā, com-

pilata ab admodum venerabile Patre ac Domino Michaelae Moerckens presbytero ac dictae Domus Seniore“ (in Quart, 546 Seiten, 1334—1649) war uns nicht zugänglich und ihr Verbleib unbekannt.

Unsere Auszüge sind dem erstgenannten Manuskript entnommen, unter Hinzufügung einiger Ergänzungen aus den beiden andern, welche abbreviiert als „Benef.“ und „Annal.“ bezeichnet werden. Wir schicken eine Uebersicht voraus.

In Beziehung auf das Bauwesen sind die Notizen über den Kloster- und Kirchenbau¹, über die Entstehung der verschiedenen Altäre, sowie über die beiden Umgänge („ambitus“ oder „galilaea maior“ und „minor“) und die im J. 1481 in der Mitte der Kirche („in umbilico templi“) errichtete Sänger- oder Musikbühne („odaeum sive ozale“, Lettner) von erheblichem Interesse. Die ganze Kirche und das Odaeum waren mit einem mosaikartigen Estrich belegt. Der grössere Umgang, gemeinlich der Kreuzgang genannt, war ein herrliches Werk, berühmt durch die kunstvolle Steinarbeit an den Gewölben. Im J. 1492 wurde dieser Bau begonnen². Viele Gutthäter sind genannt, welche die Kosten für einzelne Zellen der Mönche auf sich nahmen³. Grosse Auslagen verwandte man auf den geräumigen Speisesaal („refectorium“). Der Ritter Heinrich Rumilin hatte schon 1362 seinen Geschenken 50 Mark „ad fabricam novi refectorii“ beigefügt, und drei Jahre später gab der Propst von St. Andreas, Johann von Brandenburg, über 1000 Goldgulden

1) Der 1617 im gemeinschaftlichen Verlag von Johann Kreps und Hermann Mylius zu Köln erschienenen spätern Ausgabe der Vitae Sanctorum von Laurenz Surius ist ein schön gestochenes Bildniss des Autors beigegeben. Er sitzt in seiner Zelle vor dem Schreibtisch, wo seine Feder mit der Eintragung der Legende „De S. Swiberto“ in den vor ihm liegenden Manuskriptband beschäftigt ist. An der hintern Wand ist rechts ein grosses, mit runden Scheibchen besetztes Fenster geöffnet und zurückgeschlagen, so dass sich in dem freien Raum die Längenseite der Karthäuserkirche in gefälliger Gestaltung zeigt.

2) Etwas ungenau ist die Zeitangabe in der Koelhofschon Chronik der heiligen Stadt Köln, welche Bl. 254^b von dem Karthäuserkloster berichtet, es sei „sonderlich geziert mit einem sehr köstlichen und schönen Kreuzgange, der begonnen ist Anno 1495 und nun zur Zeit Anno 1499 vollführt ist mit 7 Fenstern“.

3) Die Regel des Karthäuserordens verbindet das gemeinschaftliche Klosterleben mit dem einsiedlerischen der Eremiten. Den Mönchen waren einzelne, durch kleine Gärten von einander getrennte Zellen überwiesen. Vgl. H. Otte, Kunst-Archäologie, 5. Aufl. I, S. 117.

„ad structuram refectorii muri que in pomario“. 1373 und 1375 finden sich nochmals Zuwendungen für denselben Zweck aufgezeichnet. Im Jahre 1436 vernimmt man die abermalige Erneuerung des Saales, wozu das Klostermitglied Heinrich von dem Birbaum¹ (de Pyro) eine reiche Geldspende hergegeben hatte. Bei der prachtvollen Ausstattung dieses Saales kann es nicht wundern, wenn zum öftern von festlichen Mahlen berichtet wird, an denen die Erzbischöfe von Köln und andere hochgestellte Persönlichkeiten Theil nahmen. 1484 erscheint der gelehrte und kunstsinnige Kanonikus von St. Andreas, Lambert de Monte, als Stifter des kleinen Umgangs und seines Fensterschmucks. 1510 wurde eine Sakristei erbaut, wiederum mit wunderbar schönem Gewölbe. Die berühmten Namen Nikasius Hackeney und Johann Hardenrath erscheinen als die der Schenkgeber. Die Karthause verdankte ihnen ausserdem noch andere Gutthaten. Ueber alle minder bedeutende bauliche Einrichtungen und Veränderungen erhält man fortwährend genauen Bericht, und diese Notizen haben wir nicht ausschliessen wollen, wenn sie auch nur einfache handwerkliche Arbeiten betreffen. Zwei Steinmetzen werden namhaft gemacht: 1398 ein ins Kloster aufgenommener Laienbruder („conversus“) mit dem Namen Gobelinus und 1450 ein Henricus Traiectensis, der als „lapicida noster“ bezeichnet ist. Die Annahme, dass er der Erbauer der 1393 vollendeten neuen Kirche gewesen, wird nicht gänzlich auszuschliessen sein, wenn auch die Daten weit auseinander gehen, da er ein recht hohes Alter erreicht haben kann. Jedenfalls werden die zu seiner Zeit nothwendig gewordenen Herstellungsarbeiten zu seinen Aufgaben gehört haben. Er ist wohl identisch mit dem Steinmetzen, der in Urkunden des Kolumba-Schreins (Vermechnus-Boich und Berlici) von 1394 bis 1427 oftmal als „Henricus de Traiecto“ und „Henrich van Tricht“ mit seiner Ehefrau Netta vorkommt. Auch wird man die Annahme wagen dürfen, dass der 1420 genannte Zimmerer (carpentarius) Godefrid, dessen Frau bei den Karthäusern beerdigt wurde und ihnen 740 Goldgulden vermachte, bei dem zweiten Kirchen- und Klosterbau mitthätig gewesen sei. 1525 liess der Prior hinten am Walle ein kleines Gebäude errichten, wohin die Frauen beschieden wurden, mit denen eine Besprechung nothwen-

1) Vgl. über ihn Hartzheim, Biblioth. Colon. p. 125, wo die im Manuskript aufbewahrt gebliebenen Schriften dieses gelehrten Karthäusers verzeichnet sind.

dig war. Aus weit späterer Zeit sei noch erwähnt, dass die Kirche im J. 1594 ein neues Dachreiter-Thürmchen erhielt, dass 1668 der alte Chorboden aufgebrochen und durch eine gemusterte Belegung mit schwarzen und weissen Marmorplatten ersetzt wurde und dass 1671 am St. Georgstag (23. April) die Altäre in drei neu erbauten Kapellen durch den Suffraganbischof Peter von Walenburch eingeweiht wurden.

Die Karthäuserkirche ist nicht, wie fast alle andern hiesigen Klosterkirchen, dem Schicksal der Zerstörung preisgegeben worden. In dem einst so friedlich stillen Stadttheil steht sie, religiöser Bestimmung entzogen, noch heute als ein ernstes Erinnerungszeichen an eine von ganz andern Triebfedern beherrschte Zeitströmung. Der stellvertretende Präsident unseres Vereins, Herr Domvikar Schnütgen, hatte die grosse Güte, mir einen von ihm an Ort und Stelle aufgenommenen Bericht über die Kirche in ihrem dermaligen Zustand mitzutheilen, den ich als eine sehr schätzbare Bereicherung meiner Arbeit dankbarst hier folgen lasse:

„Die Karthäuserkirche bietet in ihrem Aeussern ungefähr noch denselben Anblick, den sie (von der Südseite dargestellt) auf dem Kupferstich mit dem Bildniss des P. Sürius zeigt. Nur der Dachreiter und die Bekrönungen des Façadengiebels wie des Chors sind verschwunden, die Fenster vermauert. Auf der Nordseite sind zwei Kapellen angebaut, die eine Art von Seitenschiff bilden mit zu verschiedener Höhe hinaufgeführten Strebepfeilern. Die erstere (westliche) Kapelle ist offenbar frühern Ursprungs und wohl der Restaurationsperiode von 1451 angehörig. Die zweite mit polygonem Chorschluss gibt sich als ein Erzeugniss der ganz spätgothischen Epoche zu erkennen, als die von Johannes Hardenrath und Nikasius Hackeney 1510 gestiftete Sakristei. Das Innere der einschiffigen Kirche (mit Ausschluss der beiden eben erwähnten Kapellen durch Balkenlagen in drei Etagen getheilt, um als Niederlage von Artilleriegeschossen zu dienen) ist in architektonischer Beziehung ziemlich gut erhalten. Namentlich zeigen die Gewölbe, deren schlanke Gliederungen aus je drei ganz einfachen Konsolen herauswachsen und zu sehr tiefen Kappen sich entfalten, nur ganz unbedeutende Verletzungen. Der Schlussstein, der die Chorrippen aufnimmt, ist mit einem sehr schönen, ganz unversehrten plastischen Christuskopf geschmückt, der noch das ursprüngliche Kolorit zeigt, während alle übrigen Gewölbetheile gemäss den vergoldeten Aufschriften: „Renovatum 1717“, „Renovatum 1720“

eine einfache farbige Erneuerung im Geiste dieser Zeit erhalten haben. Unmittelbar unter den Gewölbekonsolen hat diese sogar den Reichthum von kleinen figürlichen, im Roccocostil gehaltenen Darstellungen nicht verschmäht, die aber nicht bis in die flachen Nischen herabreichen. Diese hatten wohl den Zweck, die durch keine Fenster belebte Wand zu gliedern, vielleicht auch Statuen aufzunehmen, für deren Anbringung sich keine geeignetere Stelle bot in der in acht Gewölbejochen von je $3\frac{1}{2}$ m bis zum Chorschmal und schlank sich hinziehenden Kirche. An diese sind die beiden oben erwähnten Kapellen angebaut worden, natürlich unter Beibehaltung der Strebepfeiler, an denen sich sogar die Wasserschrägen noch erhalten haben. Zwischen ihnen eingespannte Bogen haben die Anlage von Kreuzgewölben ermöglicht, deren vier die ältere Kapelle überfangen. Ihre Rippen werden von vorzüglich modellirten Konsolen aufgenommen in Form sehr edel bewegter und reich drapirter stehender, sitzender, knieender Heiligenfigürchen im Stil der Kölnischen Schule um die Mitte des 15. Jahrhunderts. Leider sind dieselben derart verstümmelt, dass nur noch der verkündende Engel, die Jungfrau Maria und der Vorläufer des Herrn erkennbar sind. Die zahlreich ihnen eingekratzten Namen französischer Soldaten lassen diese als die Zerstörer vermuthen. Die unter den noch mit der alten Polychromie versehenen Figuren angebrachten, zum Theil erneuerten Wappenschildchen haben keine hinreichenden Anhaltspunkte geboten, um den Stifter dieser Kapelle mit Sicherheit zu bestimmen. Reste von Rankenverzierungen schimmern noch spärlich durch die Tünche der Gewölbekappen, sowie der östlichen Abschlusswand hindurch. Dass vor dieser ein Altar sich befand, beweist die in der Nordwand angebrachte, von sich durchstechendem Stabwerk eingefasste Piscina. Die an diese Kapelle unmittelbar angrenzende, aber innerlich mit ihr nicht verbundene Sakristei hat ein reich und complicirt, aber ganz regelmässig gebildetes Netzgewölbe, dessen Masswerk sich zwischen die Strebepfeiler der Kirche verliert, in abgebrochenen Musterungen an diese anstossend. In einem der Zwickel sind noch Reste von aufgemalten Spruchbändern erkennbar mit spätgothischen Minuskeln. Die Wappenschildchen der die Gewölberippen auffangenden Engkonsölechen zeigen zweimal das plastische Abzeichen der Familie Hardenrath, einmal das mit drei Vögeln besetzte von Merlesche Wappen und bestätigen damit die chronikale Notiz, welche Johannes Hardenrath und Nikasius Hackeney, dessen Gemahlin die Wittwe

des Bürgermeisters Johann von Merle war, als Stifter der Sakristei (1510) bezeichnet. Letztere ist breit genug, um den jetzt in der St. Severinskirche befindlichen, ungefähr $4\frac{1}{2}$ m breiten Flügelaltar haben aufnehmen zu können, der sich durch die Figuren der Heiligen Nikasius und Gudula als eine Stiftung Hackeneys zu erkennen gibt.

Von Altären hat sich in der Kirche nichts erhalten, ebenso wenig von dem Lettner, den wir uns ähnlich demjenigen werden zu denken haben, der sich noch in der benachbarten St. Pantaleonskirche befindet, aber nur mehr in der Gestalt einer Orgelbühne. Der ehemalige musivische Bodenbelag hat längst einem rohen Pflaster Platz gemacht.

An die Südfronte der Kirche stösst, der Darstellung auf dem Surlus-Bild genau entsprechend, mit der Schmalseite ein rechteckiges doppelgeschossiges Gebäude an. Nach Osten über den Chor noch vorspringend, hat es in der mit diesem gebildeten Ecke ein nur wenig aus der Fläche heraustretendes Treppenthürmchen, welches sowohl auf seine obere Etage, als auf den Kirchenspeicher führt. Der neben der Kirche herlaufende gangartige Raum dieses Gebäudes zeigt natürlich auf der einen Seite wiederum deren Strebe- Pfeiler, auf der andern Seite aber stösst ein über 8 m breiter, nahezu quadratischer prachtvoller Saal an, dessen Gewölbe durch eine achteckige Mittelsäule getragen wird. Diese, sowie die Ansätze der Gewölberippen zeigen schon Renaissance motive. Von solchen werden auch die Strahlenverzierungen und die Rankenzüge beherrscht, welche durch die Tünche der Gewölbe hindurchschimmern, und wenn wir die Zahl 41, die sich an ihm auf der Rechten eines Schlusssteins erhalten hat, auf der Linken durch 15 ergänzen, so ergibt sich die den Stilverhältnissen genau entsprechende Jahreszahl 1541. Die spitzbogigen Fenster sind bis auf kleinere viereckige Oeffnungen unten vermauert wie oben. Hier ist der Raum in mehrere Gemache getheilt, deren Gewölbe mit gut erhaltenem Dekor ausgestattet sind. Aus Engelsköpfen und Blattwerk gebildet, verräth er bereits das 17. Jahrhundert und eine ziemlich rohe Hand. Die gemusterten Bodenfliesen, die sich in einigen Exemplaren noch vorfinden — das bekannte ovale Weckdessin, von dem je vier Plättchen das ganze Muster bilden — reichen aber noch bis in den Anfang des 16. Jahrhunderts zurück.

Bis zu diesem, sei es als Refektorium, sei es als Kapitelsaal benutzten prächtigen Gebäude scheint ehemals der grössere

Kreuzgang sich ausgedehnt zu haben, von dem ein aus acht Arkaden bestehender (gegenwärtig dem Militärlazareth als Waschküche dienender) Theil sich erhalten hat mit dem rechtwinkelig an ihn stossenden, aus zwei Gewölbejochen gebildeten Gang, der einen Theil der fälschlich sogenannten Propstei bildet, also wohl der Priorswohnung. Dieser grössere, 1492 erbaute Kreuzgang lässt trotz aller Verstümmelungen, Einbauten und Uebertünchungen den Reichthum, mit dem er, der Chronik gemäss, ist ausgestattet worden, noch deutlich erkennen. Rechts und links Wappenschildchen (die leider alle stark übertüncht sind) haltende knieende Engelsfigurchen dienen den Rippen als Ausgangspunkte, die sich zu einem so reichen und üppigen Netzgewölbe verzweigen, wie es in keinem andern alten kirchlichen Bauwerk Kölns sich mehr findet. Viel einfacher, auch niedriger sind die Gewölbe, die den neben dem grössern Kreuzgang herlaufenden Gang bedecken, durch offenbar später eingesetzte runde Bogenöffnungen mit diesem verbunden. Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass dieser Gang den ganzen südlichen Theil des kleinern ambitus bildete, dessen etwas frühere Ursprungszeit (1484) in den einfacher gebildeten Profilen, sowie in der etwas flachern Behandlung der Gewölbe ihren Ausdruck findet. Die von ihm ausgehenden Flügel werden ihn mit der Kirche verbunden haben, die in einem Strebepfeiler hier eine kleine, dem Anschein nach ursprüngliche Nische aufweist, vielleicht zur Aufnahme einer Todtenleuchte.

Auf diese allerdings bedeutsamen architektonischen Reste beschränkt sich, was in der Karthause von Kunstwerken in unsere Zeit sich hinübergerettet hat. Kein Bildwerk irgend welcher Art gibt dort sonst noch irgend welche Kunde von der so glänzenden Kunstthätigkeit, die in ihr geherrscht hat.“

Einige Skulpturwerke finden sich genannt. 1367 im Laienchor der Kirche das auf einer Säule stehende Bild des Erzengels Gabriel, zu dem ohne Zweifel ein gegenüber gestelltes Marienbild gehörte. 1484 ist von vier Marienstatuen die Rede, 1486 von einem steinernen Kruzifix, welches der Lizentiat Gottfried Sontag aus Zülpich in der Kirche an der Stelle, wo er nachmals beerdigt wurde, aufstellen liess. 1521 kamen vier steinerne Bilder der Ordenspatrone unter Baldachinen um den Hochaltar zu stehen; späterhin erhielten sie ihre Aufstellung an der Eingangsthür der Kirche. 1529 wurde das Chorgestühl der Mönche mit geschnitzten (?) Darstellungen aus dem Leiden Christi versehen. 1537 errichtete man

ein steinernes Kruzifix auf dem Kirchhof. 1583 wurde die Klosterpforte erneuert und mit Standbildern geschmückt. Die Statue des h. Bruno daselbst wurde 1626 durch eine neue ersetzt und nebst den übrigen durch Polychromie und Vergoldung verschönert. In demselben Jahre wurden vier fremde Kunstschreiner berufen, um neue Chorsitze anzufertigen. Sie lieferten nach dreijähriger Thätigkeit eine bewunderungswürdige Kunstleistung und erhielten, ausser der Verpflegung, die Summe von 1582 Thalern dafür. Eine wesentliche Veränderung trat 1666 im Innern der Kirche ein. Infolge einer Stiftung des Paters Winand Widenfelt wurde ein neuer Hochaltar nebst Seitenaltären durch den Kunstschreiner Meister Christian Erckenrath verfertigt. Die Statuen dazu führte ein Meister „Johannes N.“ aus und für das Gemälde wurde die Himmelfahrt der h. Jungfrau gewählt. Bruder Heinrich, ein Coadiutor temporalis des den Karthäusern stets nahe befreundet gebliebenen Jesuiten-Kollegiums, hatte die Leitung des ganzen Werkes übernommen. Der Prior Georg Andreae (1655—1677) liess 1667 durch einen tüchtigen Erzgiesser ein messingenes Lese-pult für das Mönchschor anfertigen und dasselbe mit einem porphyrnen Untergestell nebst Fusschemel versehen. 1674 wurden an den Seiten des Chors zwölf Engelstatuen aufgestellt.

Für die Meister der Glockengiesserkunst bot das Kloster kaum eine nennenswerthe Beschäftigung. Der auf dem First stehende Dachreiter bewahrte nur ein sehr bescheidenes Geläute. 1587 kam eine neue Glocke dorthin, deren Weihe am 31. Juli stattfand, und gleichzeitig wurde ein zweites Glöckchen angeschafft, womit die Konventualen zum Kapitelhaus einberufen wurden. 1594 folgte eins für die Laien. Am 20. September 1395 ist Elisabeth, die Frau eines Glockengiessers Christian, genannt, der wohl den Guss der ältern Glocke besorgt hat.

Von grosser Bedeutsamkeit sind vor Allem die Werke alt-kölnischer Malerkunst, welche man im Besitz des Klosters antrifft. Ein 1443 gestorbener Kölner Bürger, Jakob von Goch, überwies demselben beträchtliche Geldmittel, die theilweise für die Gründung des Altars, genannt „Ara armorum Christi“, und ein dazu gehöriges Gemälde bestimmt waren. 1471, zur Zeit des Priors Hermann Appeldorn (1458—1473), erhielt der Altar der hh. Engel ein vortrefflich ausgeführtes Gemälde, das aus der Hand des Meisters Christophorus hervorging, eines Malers, über den man keine nähern Nachrichten besitzt. Am 11. August 1481 wurden zwei neue Altäre

im Odaeum durch den Erzbischof Hermann geweiht, der eine, auf der rechten Seite, wurde vornehmlich unter den Schutz des h. Kreuzes gestellt, der andere, zur Linken, erhielt den Apostel Thomas zum Hauptpatron. 1485 vermacht der Laienbruder Johann von Strassburg („de Argentina“) 105 Goldstücke für die Beschaffung von Gemälden zu diesen Altären. Erst beim Jahre 1501 vernimmt man das Weitere über die Entstehung derselben. Der Doktor beider Rechte Peter Rinck war gestorben, ein vornehmer und reicher Patrizier, den die Klosterherren als ihren grössten Beschützer und Wohlthäter verehrten („praecipuus noster Maecenas“). Unter den Gaben, die sie ihm verdankten, ist bei Erwähnung des Gemäldes für den Kreuzaltar bemerkt, dass er schon früher ein ähnliches Bild für den Thomas-Altar geschenkt habe. Auf dem Thomas-Bild ist an dem Postament, worauf Christus steht, ein Wappenschildchen angebracht, das jedoch nicht das Rincksche Wappen, sondern eine Linearfigur (eine bürgerliche Marke), nach beiden Seiten hin mit einem Kreuzchen ausladend, zeigt. Man möchte sich hier an die Stiftung des Laienbruders Johann von Strassburg vom Jahre 1485 erinnern finden, dessen Geldspende für die Beschaffung des Bildes vielleicht nicht ausreichte, so dass Dr. Rinck das Fehlende hinzugab und dadurch Mitstifter auch dieses Altargemäldes wurde. Rinck hatte im jugendlichen Alter die Absicht gehabt, sich dem Orden anzuschliessen und war schon als Novize eingetreten. Kränklichkeit aber nöthigte ihn, sein Vorhaben aufzugeben. Ein Klostermitglied, das mit besonderer Liebe ihm zugethan war, der ebenfalls einer vornehmen Familie angehörende Heinrich von dem Birbaum, sagt mit Beziehung auf seinen Austritt: „egressus fuit pedibus, non animo“. (Hartzheim, Bibl. Col. p. 125.) 1455 hatte er bereits seine Anhänglichkeit dadurch bewiesen, dass er das neue Kapitelhaus mit einem Salvator-Altar stiftete.

Jene beiden Gemälde (es sind Flügelbilder) haben, der Benennung der Altäre entsprechend, das eine den Heiland am Kreuze, das andere den Apostel Thomas, wie er die Seitenwunde des Heilands berührt, zum Hauptgegenstand, womit eine Menge Heiligen gestalten in Verbindung gebracht sind.

Im Oktober 1794, also eine Reihe von Jahren vor der allgemeinen Säkularisation der Klöster, erhielten die Karthäuser von den am 6. desselben Monats in Köln eingerückten Franzosen den Befehl, ihr Kloster in den nächstfolgenden Tagen zu räumen, weil dasselbe zu einem Militär-lazareth bestimmt

sei¹. Die hilflosen Mönche mussten sich der Gewalt unterwerfen, und beim Auseinandergehen beeiferte sich jedes Mitglied, von den beweglichen Gegenständen alles das mit fortzuschleppen, was es eben erreichen konnte und wollte. Die besprochenen beiden Gemälde kamen dann in den Besitz des Kölner Kaufmanns Jakob Lyversberg, in dessen berühmter Sammlung sie zu den Hauptzierden gehörten. Gegenwärtig befinden sich beide im städtischen Museum Wallraf-Richartz, das eine durch Ankauf, das andere (St. Thomas) durch Vermächtniss des 1868 verstorbenen kunstsin- nigen Banquiers Karl Stein. Ein hervorragender Kölner Meister hat sie gemalt, dessen Name leider unbekannt ist. Die ausführliche Beschreibung und kritische Würdigung derselben findet sich in mein 1850 erschienenes Werk: Nachrichten von dem Leben und den Werken Kölnischer Künstler (S. 82—88) aufgenommen. Während man früherhin dem Bilde der Kreuzigung den Vorzug gab, wil die neuere kritische Beurtheilung das Thomas-Bild begünstigen. Das erstere war 1837 bei der unter wenig günstigen Zeitumständen stattgefundenen Versteigerung der Lyversberg'schen Sammlung zu 4500 Thalern taxirt; das höchste Angebot belief sich jedoch nur auf 2510 Thaler. Das letztere, zu 2800 Thalern abgeschätzt, erreichte nur 621 Thaler als Höchstgebot, worauf dann den Zuschlägen seitens der Erben Lyversberg die vorbehaltene Ratifikation versagt wurde. Ausser diesen haben sich noch mehrere andere Bilder von derselben Hand erhalten², unter welchen ein Flügel-

1) Diese Bestimmung ist ihm bis zur Gegenwart verblieben. Das 1828 bei J. P. Bachem in Köln erschienene, an interessanten Notizen reiche Buch: Köln und Bonn, bemerkt S. 169, dass das in dem ehemaligen Karthäuserkloster befindliche Militärlazareth durch seine vortreffliche Lage, seinen grossen Umfang und seine zweckmässige Einrichtung sehenswerth sei. Es könne in 24 geräumigen und hohen Sälen an 300 Kranke aufnehmen. Ein Bericht aus dem Jahre 1844 meldet, dass die Gebäude an sich ein Viereck von 277 Fuss Länge und 204 Fuss Breite bildeten, in neuester Zeit aber noch durch ein grosses dreistöckiges Haus vermehrt worden seien, so dass sie in 36 Sälen über 400 Kranke aufnehmen könnten.

2) Passavant (Kunstblatt Nr. 102 von 1841) hebt besonders eine Kreuzabnahme auf Goldgrund im Pariser Museum hervor; die Komposition, der Ausdruck der Köpfe und der Schmelz der warmen Farben seien hier sehr ausgezeichnet. Ein werthvolles Bild besitzt ferner die städtische Gemälde- sammlung zu Mainz, das den Apostel Andreas und eine weibliche Heilige darstellt, welche eine Pfauenfeder in der Hand hält und von einem aufspringen- den Bären begleitet ist, der ihr Kleid gefasst hat — der Bär ist das Attribut

gemälde in der Münchener Pinakothek, auf dessen mittlerer Tafel der Apostel Bartholomäus als Hauptfigur dargestellt ist, den ersten Rang einnimmt. Die Boisserée, aus deren Sammlung dasselbe herrührt, hatten, ohne jede ernste Berechtigung, dem Lukas von Leyden die Vaterschaft zuerkant. Aber es sollte noch Ueberraschenderes kommen. Im J. 1880 gab Alfred von Wurzach eine Schrift über den vortrefflichen oberdeutschen Maler und Kupferstecher Martin Schongauer heraus und suchte den Beweis zu führen, dass jene Bilder zu dessen Werken gehören. Lübke¹ hat bereits in der Lützowschen Zeitschrift für bildende Kunst (Jahrgang 1882), in einer Besprechung der Wurzachschen Schongauer-Studien, diese höchst befremdliche Entdeckung zurückgewiesen und entgegnet, dass er „in dem Meister des Bartholomäus- und des Thomas-Altars eine von Schongauer total abweichende, völlig fremde Persönlichkeit finde“ — ein Urtheil, dem ich mit vollster Ueberzeugung beistimme. Noch mit andern Konjekturen ist man bis in die jüngste Zeit hervorgetreten. Eine ältere (J. P. Büttgen, in den Rhein-Blüthen von 1831) hatte in überkühnem Gedankengang auf den vorhin beim Jahre 1471 erwähnten Meister Christophorus hinzuweisen gewagt.

1489 liess der Prior Johann von Bonn (1477—1508) in dem kleinen Umgang eine Kapelle des h. Bruno erbauen, bei welcher Gelegenheit die Wände vor dieser Kapelle mit einem Cyklus von elf grossen Gemälden geschmückt wurden, welche in kunstvoller Ausführung die Entstehungsgeschichte des Karthäuserordens verbildlichen. Elf mächtige Fürsten waren die Schenkgeber, nämlich Kaiser Friedrich III., sein Sohn König Maximilian, dessen Sohn Erzherzog Philipp, König Karl von Frankreich, König Kasimir von Polen, Erzbischof Hermann von Köln, Erzbischof Johann von Trier,

der h. Kolumba, einer Kölner Pfarrpatronin. Zu nennen ist ferner ein kleines Marienbild im Besitz des Dr. med. Dormagen (ehemals Kerpsche Sammlung) zu Köln, sowie ein sehr gutes Bild in der Sammlung des Banquiers Hainauer in Berlin.

1) Lübke berichtet, dass der jetzt in der Münchener Pinakothek befindliche Altar des h. Bartholomäus aus der St. Kolumbakirche in Köln stamme. Sollte hier nicht eine Verwechslung vorliegen? Das Hauptbild der Boisseréeschen Sammlung: Die Anbetung der Könige (auf den Flügeln: Die Verkündigung und die Darbringung im Tempel), das die Besitzer dem Joh. van Eyck zuschrieben, hatte der Kolumbakirche angehört. Der Bürgermeister Gerbärd von Wasserfass (1495—1519) hatte es in die von ihm dort angebaute Kapelle gestiftet, und von da ist es in Melchior Boisserées Besitz übergegangen.

Pfalzgraf Friedrich, Herzog Ernst von Sachsen, Herzog Wilhelm von Jülich und Herzog Johann von Cleve. Welch ein glänzender Verein von hohen Herren, die auf diese Weise den demüthigen Mönchen ihre Verehrung bezeugten! Eins dieser Bilder kam nach der Auflösung des Klosters in Wallrafs Besitz und befindet sich jetzt im städtischen Museum. Es hat in drei Abtheilungen die der Bruno-Legende angehörigen Todtenfeier-Scenen des im Rufe grosser Frömmigkeit gestandenen Pariser Doktors Raymundus zum Gegenstand. Die 1499 bei Joh. Koelhof gedruckte Chronik der heiligen Stadt Köln erzählt (Bl. 164^b—165^a) die Begebenheit in der ihr eigenthümlichen treuherzigen Weise wie folgt:

„In der Zeit ward der Karthäuserorden begonnen in Frankreich um das Jahr 1084 und in dem 28. Jahre Kaiser Heinrichs IV. in dem Bisthum Grenoble durch einen gelehrten, heiligen Mann mit Namen Bruno. Er war aus Deutschland geboren, aus der heiligen Stadt Köln. Er studirte zu Paris und ward Doktor in der heiligen Schrift und ein Kanonikus zu Rheims und lehrte die Studenten zu Paris. Es geschah, dass ein überaus gelehrter Doktor zu Paris starb, und zu seinem Begräbniss kam eine grosse Menge Studenten und Doktoren. Und als sie versammelt waren in der Kirche, wo die Leiche stand, da richtete sich der todte Leichnam auf und sass auf der Bahre und rief plötzlich mit lauter Stimme, dass Alle, die da herum waren, es hörten, und sprach: Ich bin beklaget durch das gerechte Urtheil Gottes, und er legte sich wiederum nieder, und Alle, die den Jammerruf hörten, wurden erschreckt. Und die Doktoren besprachen sich und verordneten, dass der Leichnam nicht begraben werde, sondern dass man ihn stehen lasse bis auf den andern Tag und dass man morgen um dieselbe Zeit wiederkommen wolle. Und das Gerücht kam unter das Volk, und des andern Tages liefen viel mehr Menschen hinzu, um das Ende des Vorfalles zu sehen. Als nun das Volk zur selben Stunde versammelt war, richtete sich der Leichnam auf und sprach: Ich bin verurtheilt durch das gerechte Urtheil Gottes. Und das Begräbniss ward abermals aufgeschoben bis auf den dritten Tag. Und da kam die ganze Stadt dahin, und da richtete der todte Doktor sich wieder auf und sprach: Ich bin verdammt durch das rechtmässige Urtheil Gottes. Und Alle, die das hörten, wurden bis zum Tode entsetzt darüber, dass ein so gelehrter, frommer Mann verdammt wäre. Und er ward nicht begraben an geweihter Stätte. Dieses sah und hörte der ehrsame Doktor Bruno und sprach zu seinen

Schülern: Sehet Ihr, wie ein solcher himmlischer Mann, der von jedermann für einen heiligen Mann gehalten wurde, so jämmerlich verdammt ist. Was dünkt Euch, sollen auch wir verloren gehen, oder wollen wir lieber behalten werden? Es gibt keine Stätte der Seligkeit oder wir übergeben denn die Welt. Und er übergab die Schule und die Welt und ging mit seinen Schülern in eine Wildniss, und da bauten sie ein Kloster und führten ein sehr bussfertiges Leben. Wie streng ihr Lebenswandel sei, das findet sich in ihrer Regel beschrieben. Und der ihrige ist, der berühmteste und vorderste von allen Orden der heiligen Kirche, um seiner Strenge willen.“

Dieses Gemälde ist dasjenige, welches Maximilian stiftete, dessen ziemlich jugendliches Bildniss in reichem, goldgesticktem Gewande, die Königskrone auf dem Haupt, unten zwischen wappenhaltenden Engeln und Inschriftzetteln knieend, beigefügt ist.

Ein zweites vorzügliches Bild aus dieser Folge war in die Lyversbergsche Sammlung übergegangen (Nr. 48 des Katalogs) und befindet sich gegenwärtig im Besitz des Herrn Dr. Winand Virnich in Bonn. Gleich dem vorigen ist es in drei Felder abgetheilt. Im mittlern überreicht der Papst, in feierlicher Umgebung, dem h. Bruno die Bestätigungsurkunde seines Ordens. Die Darstellungen auf den Seitenbildern stehen einleitend mit dieser Haupthandlung in Verbindung. Das zur Linken des Beschauers führt auf die Strasse einer Stadt, wo ein vornehm gekleideter junger Mann, begleitet von mehrern Personen, aus einem Palast, an dessen Portal sich ein päpstliches, mit der Tiara gekröntes Wappen befindet, heraustritt und unter eine Schar von Presshaften und Elenden Almosen vertheilt. Die Darstellung wird auf den einem edeln Geschlecht Kölns entsprossenen h. Bruno zu deuten sein, der, nachdem er dem Oberhaupt der Kirche sein Gesuch um die Ordensstiftung vorgetragen, seine weltliche Habe unter die Armen vertheilt. In der dritten Abtheilung des Bildes (zur Rechten des Beschauers) erscheint eine Versammlung von hohen geistlichen Würdnern und Gelehrten, mit der Prüfung und Feststellung der Statuten des neu zu gründenden Ordens beschäftigt. Beide Bilder, also wohl der ganze Cyklus, haben die für jene Zeit seltene Eigenschaft, dass sie auf Leinwand gemalt sind, wozu ihre ungemeine Grösse aufgefördert haben wird. Das Kölner hat, gemäss dem Museums-Katalog, eine Breite von nicht weniger als 12 Fuss 3 Zoll, ist oben spitzbogig geformt und misst an der höchsten Stelle, nämlich in der Mitte, 7 Fuss 2 Zoll rheinisch. Von dem Bonner ist die

obere Abrundung entfernt und auch unten ist dasselbe verkürzt worden, so dass ihm bei einer Breite von 8 Fuss 11 Zoll eine Höhe von nur 4 Fuss $1\frac{1}{2}$ Zoll verblieben ist. Leider wird die ohne Zweifel auch hier im untern Theile aufgenommen gewesene Bildnisfigur des Stifters durch die Verkürzung verloren gegangen sein.

1489 schenkte Erzbischof Hermann 23 Goldstücke für die Anbringung eines Gemäldes im kleinen Umgang. Etwas jüngern Ursprungs ist ein zweites grosses Bild im städtischen Museum, das dem Karthäuserkloster entstammt: Die h. Jungfrau mit dem anmuthigsten Gesichtsausdruck, das Jesuskind haltend, steht unter einem gothischen Baldachin. Zwei hh. Bischöfe im weissen Karthäuserordenskleid, Hugo von Lincoln und Hugo von Grenoble¹, breiten den Mantel der Gottesmutter aus, unter dem eine Schar knieender Karthäusermönche (alle sind Bildnisse) erscheint. Es ist auf Holz gemalt, hoch 6 Fuss 3 Zoll, breit 5 Fuss 5 Zoll. Wolfgang Müller (1. und 2. Ausgabe des Museums-Katalogs) bemerkte mit Recht, dass das Bild sehr originell sei und an keinen andern Meister erinnere.

Beim Jahre 1533 vernimmt man, dass aus Geldmitteln, die Johann Hardenrath und Nikasius Hackeney gespendet hatten, die 1510 von denselben erbaute Sakristei mit einer Altartafel versehen wurde. Es war dies wohl das jetzt in der St. Severinskirche befindliche Flügelbild mit dem letzten Abendmahl auf der mittlern Tafel, dem Opfer des Melchisedech (rechts) und Moses bei dem Mannaregen (links) auf den Innenseiten der Flügel. Sechs Heilige, je drei, stehen auf den Aussenseiten. Auf dem zur Rechten erscheint der Taufpatron Hackeneys, der im Allgemeinen selten vorkommende h. Bischof Nikasius, der den mit der Inful bedeckten Obertheil seines Hauptes, als Attribut seines Martyriums, in der linken Hand trägt; rechts neben ihm steht die h. Gudula, durch Beigabe einer Laterne gekennzeichnet. Zu den auf der Aussenseite des linken Flügels dargestellten Heiligen gehören der Ritter St. Georg mit dem Drachen zu seinen Füßen und die h.

1) Der erstere führt als Attribut einen Schwan und hält gewöhnlich einen Kelch, in welchem das Jesuskind erscheint. Der andere ist sowohl auf diesem Gemälde wie auf einem Holzschnitt von Anton von Worms (Merlo 432) dadurch gekennzeichnet, dass ihn sieben Sterne begleiten. Die ersten sieben Karthäuser waren ihm in einer Vision als solche erschienen.

Katharina mit dem Schwert und einem zerbrochenen Rad. Wir glauben in diesen Heiligengestalten einen bestimmten Hinweis auf die Hackeneysche Familie zu erblicken. Die Mutter des Nikasius hiess Katharina; sie war die Tochter des Goldschmieds Gerard Burchgreve, eines denkwürdigen Mannes von vornehmer Abkunft aus den Niederlanden, von seinen Eltern und Voreltern her aus guter Ritterschaft entsprossen, wie dies sein noch erhaltener Heimgatschein bezeugt. Der h. Georg führt uns zu Georg Hackeney, dem Bruder und Erben des Nikasius. Er war vermählt mit Sibylla von Merle, als deren Schutzheilige man auch auf den berühmten Hackeneyschen Bildern mit dem Tode der Maria in München und Köln jedesmal die h. Gudula, in Ermangelung einer h. Sibylla, antrifft. Das Bild in St. Severin, dem kürzlich eine Restauration zu Theil geworden, erweist sich als ein Werk des besonders im Bildnissfach ausgezeichneten Kölner Malers Bartholomäus Bruyn, der schon vor 1519 der hiesigen Malerzunft angehörte und um die Mitte des 16. Jahrhunderts gestorben ist. Die Geldmittel für die Anfertigung der Altartafel werden schon 1510 bei der Erbauung der Sakristei hergegeben worden sein, da 1533 sowohl Nikasius Hackeney als sein Bruder Georg seit manchen Jahren aus dem Leben geschieden waren. Die Familie Hardenrath stand in den nächsten verwandtschaftlichen Beziehungen zu ihnen¹. 1537 erhält der Altar im Kapitelhaus ein neues Gemälde.

Das städtische Museum besitzt mehrere andere, auf den Karthäuserorden Bezug habende Bilder, welche bei der Auflösung des Klosters in Wallrafs erhaltende Hände gekommen. Auch sollen der Lyversbergschen Sammlung, ausser den vorhin genannten, noch einige andere altdeutsche Gemälde aus der Kölner Karthause angehört haben.

Ueber die vielfachen Beziehungen des Malers Anton Woensam von Worms zum Karthäuserkloster berichtet meine 1864 bei Rud. Weigel in Leipzig erschienene Monographie über diesen Künstler, nebst dem 1884 im Verlag von Joh. Ambros. Barth daselbst gefolgten Nachträgeft. Nicht nur als Maler, sondern auch als Zeichner und Xylograph hat er dort häufige Beschäftigung gefunden. Erwähnt sei hier von den Gemälden nur ein figurenreiches Bild, das einige Zeit der Sammlung des Verfassers dieser Abhand-

1) Vgl. meine Schrift: Die Familie Hackeney zu Köln, ihr Rittersitz und ihre Kunstliebe. Köln, 1863.

lung angehört hat, seit 1857 aber, durch Schenkung desselben, an das städtische Museum übergegangen ist. Die Mitte des Bildes nimmt der Heiland am Kreuze ein, dessen Stamm von einem Karthäusermönch umfasst wird; es ist die Bildnissfigur des ehrwürdigen Priors Petrus Blomevenna, des Stifters des Bildes, den die Wahl der Klosterbrüder im Jahre 1508 an die Spitze ihrer Genossenschaft stellte. Hartzheim (Bibl. Colon.) schildert ihn als ein Muster der Seelenreinheit und verzeichnet seine vielen Schriften. Auf dem Bilde stehen Heilige zu seinen Seiten, links Maria, Johannes und Petrus, rechts Bruno und die beiden Hugo¹. Im Vordergrund knien die Eltern, Grosseltern und Verwandten des Stifters, welche in einer unten befindlichen Inschrift näher bezeichnet sind. Des Malers Monogramm, aus den verschlungenen Buchstaben AW gebildet, ist auf einem Stein angebracht.

Eine grosse Anzahl der von Karthäusern in Druck herausgegebenen Werke, insbesondere die in vielen Ausgaben erschienenen Schriften des Dionysius von Leewis aus Ryckel, des Petrus Blomevenna und des Johannes Justus von Landsperg, enthalten an religiösen bildlichen Darstellungen, Randverzierungen der Titelblätter, Dedikationswappen, Signeten und Initialen, überhaupt an Allem, was zum Bücherschmuck dienen kann, einen reichen Schatz seiner xylographischen Kunstleistungen. Die grosse Bilderfolge (56 Blätter, Merlo 39—94), womit er das 1531 bei Eucharius Cervicornus erschienene liebliche Büchlein des Johannes von Landsperg „Rosarium mysticum animae fidelis“ versah, gehört zu seinen vorzüglichsten Arbeiten.

Aus weit späterer Zeit ist ebenfalls Einiges anzuführen. 1614 beschenkte der Kölner Prior Tilmann Clout (1611—1634) die Karthäuserkirche zu Hildesheim mit einem werthvollen Altargemälde („insigni tabula picta“). 1637 und 1638 wurde ein fremder, wahrscheinlich italienischer Maler, der im Dienste des in Köln residierenden damaligen päpstlichen Nuntius Kardinal Ginetti stand, für das Kloster beschäftigt. Der Maler Franz Frundt² hat für den im Jahre 1666 fertig gestellten neuen Hochaltar das Gemälde: Die Himmelfahrt der h. Jungfrau ausgeführt, dessen Werth auf 130 Thaler

1) Hugo von Grenoble liest in einem Buche, die Sterne sind ihm hier nicht beigegeben.

2) In den Zunftregistern liest man „Friend“ und „Vriendt“. 1652 am 18. Juni ist er beim Maleramte aufgenommen worden.

geschätzt wurde. Unser Chronist rühmt es als ein ausgezeichnetes Werk („singulari arte“). Auch beim Jahre 1670 sind Malerarbeiten verzeichnet. Zuletzt ist eines Zuwachses zu gedenken, welcher den von dem Chronisten innegehaltenen Zeitraum übersteigt. Die hiesigen Karthäuser liessen nämlich in den Jahren 1753 bis 1754 Kopien der Bilderfolge von Eustache Le Sueur anfertigen, welche das Leben des h. Bruno darstellt und um 1645 für die Pariser Karthause gemalt wurde. Eins der Bilder, welches den Tod des Heiligen zum Gegenstand hat, trägt die Bezeichnung: P. J. Schmitz fecit¹. Sie bekunden eine geschickte Hand und sind gegenwärtig in die St. Severinkirche aufgenommen.

Oftmal ist von Glasmalereien die Rede. Die Kirche und die Umgänge waren mit Meisterwerken dieser Kunst reichlichst ausgeschmückt und deshalb weithin berühmt. 1401 vernimmt man, dass der Stadtgraf Rembold Scherfgin, neben andern Gaben, ein Fenster in der neuen Kirche gestiftet habe, woran sich sein Wapen befinde. 1465 liessen die Patrizier Johann und Peter Rinck die Fenster des kleinen Umgangs mit alttestamentalischen Vorstellungen versehen. Gelenius (De magnit. Col. p. 454), der das Geschenk einseitig dem Dr. Peter Rinck zuschreibt, spricht mit höchstem Lob davon: „totius veteris testamenti historias pulcherrime in fenestris exprimi curavit“. 1488 wurde die Zelle des Priors von Grund aus erneuert. Die Kosten für die Fenster wurden von dem Erzbischof Hermann, dem Kanonikus von St. Severin Johann von Goch und dem Patrizier Johann von Merle bestritten, und als 1492 der grosse Umgang (Kreuzgang) erbaut wurde, übernahmen der Erzbischof, der Graf Vincenz von Moers, Johann von Merle und ein vierter, dessen Familienname verschwiegen ist, die Beschaffung der Fenster. 1625 wurden an der Vorderseite der Kirche vier neue Fenster eingesetzt mit den Bildern der hh. Ordenspatrone und den Wapen des Erzbischofs Ferdinand und dreier seiner Verwandten. 1626 fanden sich Gutthäter, darunter die Bürgermeister der Stadt, welche die Kosten des enkaustischen Schmucks der

1) Ein Peter Augustin Schmitz steht am 15. November 1719 bei der Kölner Malerzunft eingeschrieben, und in den Bonner Hofkalendern ist von 1759 bis 1770 ein Peter Schmitz als kurfürstlicher Hofmaler genannt. An den erstern wird hier nicht zu denken sein, wohl aber an den letztern, der sich vielleicht zunächst durch die schöne Arbeit bei den Karthäusern für die Hofcharge empfohlen hat.

Kirchenfenster übernahmen. Der Senator Hermann von Wedich stiftete das Fenster über dem Haupteingang; es zeigte das Bild des Heilands, sowie den Kreuzestod der Apostel Petrus und Andreas. Die Ausführung wurde dem Glasmaler Meister Heinrich Braun¹ übertragen, einem angesehenen Künstler, der am 3. Februar 1597 zum „Glasswortter meiner Herren“ ernannt worden war (Rathsprotokolle Bd. 47, Bl. 55). Mit dieser bedeutenden Arbeit hat er sein künstlerisches Wirken beschlossen, da er 1627, durch Kränklichkeit genöthigt, zu Gunsten seines Sohnes Melchior auf sein Amt beim Rath verzichtete. 1648 liess der Prior das Ordenshaus in Xanten mit Glasmalerei schmücken, 1668 ein Fenster der Kirche in „Polheim“ mit dem Bilde des h. Bruno.

Am zahlreichsten erscheinen die Aufzeichnungen von Werken der Gold- und Silberschmiedekunst. Man kann sich danach die Schatzkammer des Klosters nur in blendendem Glanze denken. Die Reliquienkasten und mannigfach geformten andern Behälter, die Statuetten, die für den Kirchendienst erforderlichen heiligen Gefässe und Geräthe aller Art, besonders Kelche, vermehrten sich in grossartigem Umfang. 1409 schenkte der Xantener Kanonich und Pfarrer von Ratingen, Bruno Meens, ein silbernes, schön vergoldetes Marienbild, mit Edelsteinen besetzt, welches von zwei knieenden Engeln gehalten wurde. 1486 liess der kunst- und pracht-

1) In dem „Gedenk-Boich“ des Hermann von Weinsberg (im Kölner Stadtarchiv) ist oftmal die Rede von ihm. Die letzte Mittheilung lautet: „Anno 1596 den 14. Januarii hat Meister Henrich Brune uff der Drencken zum Aren glassworter syn dochter an den Gewantmecher Gaffelbotten bestatt, und syn Burgermeister, Rentmeister, Prelaten, Ratzhern und vil erlicher lude dahyn beroiffen zu kirchgange S. Jacob und uff dem essen pliben, die da tags geleist haben. Ich, myn broder und syn Hausfrawe und myn suester Sibylla syn alle sammen mitgangen und pliben essen uff der Gewantmecher gaffel. Ich byn aber vom bruloffshaus heim gangen und mit mynem Neiffen Herman eynen richsdaller dahyn geschickt, dan er war uns etwas bewant und Achter (zu) S. Jacob und hat uns allen vill glasfinstern gemacht.“ Aus frühern Jahren führen wir noch an: „Anno 1572 den 23. December hat M. Henrich Brun die glasfinster (in) S. Jacob unden vur der gerkamer ingesetzt, darin ich und myn beide Hausfrawen staint. Ist eyn schone finster . . .“ „Anno 1573 den 7. Februarii hab ich die glasfinster unden in der kirch S. Jacob Henrich Bruyn glassworter uff der hoeportzen, die ich dar geschenkt, bezalt, hatt 24 foiss gebrant glass, den foiss 16 albus. Item 6 foiss schieven, den foiss 9 albus, myt den wyntiseren und ander hat mich diss finster bei 20 gulden current gestanden.“

liebende Prior Johann von Bonn einen Kelch aus feinstem Gold, mit Rubinen, Diamanten und andern Edelsteinen besetzt, für den Gebrauch am Hochaltar bei den Hauptkirchenfesten anfertigen. Unter den für die Liturgie erforderlichen Gegenständen war ja der Kelch, als für die Konsekration und Ausspendung des Abendmahls bestimmt, der bedeutsamste und verehrungswürdigste, und schon seit dem 9. Jahrhundert bestand die Vorschrift, dass er aus edlem Metall angefertigt sein müsse, wenn nicht durch Armuth die Möglichkeit dazu versagt war. Gleichzeitig verwandte der Prior 973 Goldstücke für ein silbernes Bild der h. Barbara, das ebenfalls mit Edelsteinen verziert war und an dem allein der Halsschmuck ein Gewicht von 24 Mark hatte. Auch ein silbernes, ganz vergoldetes Weihwasserbecken, kostbare Gewänder und zwei silberne Siegel schaffte er an, das grössere für das Kloster, das andere für den Prior¹. 1492 erhielt das Kloster auf seine Bestellung einen silbernen vergoldeten Behälter in der Form eines Hauptes, in welchem die Reliquien der h. Viktoria verschlossen wurden. Der Silberwerth betrug 291 Goldstücke, wozu noch 45 Dukaten für die Vergoldung kamen. Andere seiner Anschaffungen sind bei den Jahren 1496 und 1497 gemeldet.

1522 wird, durch eine unerfreuliche Veranlassung, einer der Goldschmiedemeister namhaft gemacht, die das Kloster beschäftigte. Der Prior Petrus Blomevenna hatte dem Goldschmied Hermann Soytman 39 Mark und 5 Loth Silber anvertraut, um daraus eine Statuette des h. Bruno anzufertigen. Bevor die Arbeit vollendet war, unterlag der treulose Mann der Versuchung, sich davonzumachen. Durch die zurückgelassene Frau des Entflohenen erlangten die Mönche späterhin eine vollständige Entschädigung. Im Schreinsbuch Petri, Sententiarum, fand ich den Goldschmied „Herman Soedtman und Agnese seine Frau“ beim Jahre 1524 genannt.

Ein schweres Missgeschick trat bezüglich der edlen Metalle im J. 1530 ein. Papst Klemens VII. hatte dem König Ferdinand von Ungarn zu den Zwecken des Türkenkriegs die Macht ertheilt, von den Klöstern die Einschmelzung und Hergabe der goldenen

1) Das Priorats-Siegel kam in die Jos. Essingsche Kunstsammlung in Köln. Im Versteigerungs-Katalog von 1865 steht es unter Nr. 1043 und ist auf Tafel VIII abgebildet. Es war noch mit Kette und Ring versehen und wurde zu 55 Thaler angesteigert. Die Umschrift ist von der Jahreszahl 1487 begleitet.

und silbernen Gefässe und Kostbarkeiten zu fordern, damit Geld daraus geprägt werde, unter Hinweis auf die Bestimmung im Canon XII: „Aurum habet ecclesia non ut servet, sed ut erogat in necessitatibus.“ Unter den zum Opfer gefallenem Gegenständen befinden sich die vorhin erwähnte vortreffliche („insignis“) Statue der h. Barbara, die Statuette der h. Jungfrau mit zwei Engeln, zwei Arme mit Reliquien, zwei Kruzifixe, ein mit Gold bedeckter Reliquienschrein, die massiven Gold- und Silbertheile von andern Hierotheken und eine Menge sonstiger Werthgegenstände. 1532 liess der Prior die verstümmelten Hierotheken mit Messing ergänzen.

Das 17. Jahrhundert brachte noch manche Anschaffungen und Schenkungen von silbernen Reliquienbehältern und andern kirchlichen Geräthen. Genannt seien nur ein Brustbild des h. Bruno, das 1641 bestellt, aber erst 1668 durch Arbeit verschiedener Goldschmiede fertig wurde; sechs schwere Kandelaber für den Hochaltar, welche 1643 von den Ordensherren Johann Oeckhoven und Leonard Cöllen geschenkt worden, und ein Vortragekreuz für Prozessionen, welches eine Schenkung des Schreibers beim Kloster, Adolph Karsch (Karst), war.

Auch des Vestiariums, der Kleiderkammer, haben wir zu gedenken. Die Schränke für die priesterlichen Bekleidungsstücke waren mit den werthvollsten Paramenten angefüllt. Dazu kam ein reicher Vorrath von Antependien, die abwechselnd vor den Altartischen befestigt wurden. Nur auf Weniges sei hier aufmerksam gemacht. 1388 eine kostbare Kasel, welche für die Memorie des verstorbenen Bürgermeisters Franko Scherfgin gespendet wurde, dessen Bruder Johannes dem Ordenshaus angehörte. 1399 sind schöne Antependien für sämmtliche Altäre genannt, welche der Kölner Kunststicker („plumarius“) Wilhelm von Bomele bei Gelegenheit des Einweihungsfestes der neuen Kirche nebst einem Geldgeschenk von 100 Goldgulden überwiesen hatte. 1400 ein Antependium und eine Kasel aus Goldgewebe, vom Herzog Wilhelm von Jülich geschenkt, einem der freigebigsten Gutthäter des Klosters, von dem auch manche andere sehr werthvolle Gaben besonders namhaft gemacht sind. 1403 ein Priestergewand, welches Gundekina von Judden in ihrem Testament vermacht hatte; es war mit ihrem Wappen, den drei silbernen jüdischen Hütten, versehen. 1419 ein Prachtgewand, von dem Kölner Bürgermeister Peter von Wichterich. 1426 die kostbarsten Paramente für den Altar der Marienkapelle, vom Erzbischof Theoderich II., dem Gründer dieser

Kapelle. 1432 eine weisse, mit Perlen besetzte Kasel von hohem Werth, Vermächtniss des städtischen Prokonsuls Jakob von Bernsau, auch von Hemberg genannt, Vater eines Ordensmitglieds und Stifter der um 1425 neben der Kirche entstandenen Kapelle der hh. Engel. 1436 schenkt der Propst von Maria ad gradus, Dr. Christian von Erpel, ein kostbares blaues Priestergewand, mit Heiligenbildern und Perlen verziert. 1451 erfolgt eine ähnliche Schenkung seitens des Kanonikus Johann Rost von St. Kunibert. Im J. 1600 vernimmt man, dass der damals verstorbene apostolische Protototar und Domherr Dr. Johann von Bruhesen bei seiner Lebzeit unter vielen andern Kostbarkeiten ein golddurchwirktes Antependium geschenkt habe, das an den höchsten Festtagen in Gebrauch genommen wurde. 1619 finden sich prachtvolle Gewänder aus Goldgewebe aufgezeichnet, welche der damalige Prior Tilmann Clout für den Kirchendienst hatte anfertigen lassen. Bezüglich der mit ihrem Sterbetag, 1. März 1390, als Schenkgeberin einer Rente nebst Silbergefässen vorkommenden Christina von Wippervorde wird man nicht in Zweifel sein, dass dieselbe für die gleichnamige *factrix stolarum* zu halten, welche mein Buch: *Die Meister der altkölnischen Malerschule* (S. 196) aus den Jahren 1384 bis 1389 kennt. Ihre kunstgeübte Hand wird dem Kloster dienstbar gewesen sein.

Unter mehrern Schreibkünstlern ist der Kalligraph Peter Kaltzyseren hervorzuheben, der beim Jahre 1462 als „*praeclarus scriptor*“ gerühmt ist. Die Bibliothek des Klosters bewahrte von seiner Hand eine Sammlung der Werke Alberts des Grossen. Sein Fachgenosse Mathias Florquin stiftete sich 1690 eine *Memorie* durch Schenkung einer Uhr, bestimmt für den Gebrauch des Priors und seiner Nachfolger, und eines blauen, mit Goldstickerei bedeckten Diakonengewands (*tunica* oder *dalmatica*).

An dieser Stelle sei auch eines Laienbruders gedacht, der sich um die Mitte des 14. Jahrhunderts im Kloster befand und sich mit der Zubereitung von Pergament beschäftigte. Ich fand ihn im Schreinsbuch Niderich, *A domo ad portam*, beim Jahre 1356 genannt, und zwar als „*Henricus pergamentarius, ordinis fratrum Cartusiensium laycus*“.

Der als Gelehrter und als Kupferstecher bekannte Mathias Quad fand, obwohl Protestant, bei den Karthäusern Zutritt und Beschäftigung. Auf einem Quartblatt mit einer Zusammenstellung von Todessymbolen liest man in der Höhe über zwei Schädeln:

Regem discerne hic o mortalis homo a rustico. Unter einem Sarg folgt die Jahresangabe: Anno salutis humanae 1594, und zuunterst steht auf der rechten Hälfte eines flatternden Spruchbands: Ora pro Cartusia Coloniensi. Das hier beigefügte Wappen wird dem damaligen Prior Johannes Reckschenkel (1580—1597) angehört haben. Quad versah das Blatt mit seinem Monogramm Q.

Bis zuletzt wurden die Künste mit besonderer Liebe in der hiesigen Karthause gepflegt. Bei der Auflösung befanden sich unter den Ordensmitgliedern ausgezeichnete Künstler in Schnitzler- und Drechslerarbeiten. Dem grossen Garten wurde die möglichste Sorgfalt zugewandt. Den 1812 verstorbenen Pater Joseph nannten die Blumenliebhaber den „Tulpenkönig“¹.

Auch das Studium der Numismatik und das Sammeln antiker Münzen fand Eingang. Unter den zeitgenössischen Liebhabern nennt Hartzheim (Bibl. Col. p. 259) den Karthäuser Johannes Schnickel, der vor 1747 das Kölner Kloster verlassen hatte und mit seiner Sammlung nach Roermond übergesiedelt war, um daselbst die Würde des Priorats zu übernehmen.

Als letztes Mitglied starb am 6. Oktober 1837 im Alter von 67 Jahren Herr Engelbert Marx in seiner Vaterstadt Köln, ein enthusiastischer Kunstfreund und Sammler, der 1834 ein von ihm selbst verfasstes Verzeichniss seiner Kunstschatze (40 Seiten in Quart) in Druck herausgab. Es führt den Titel: „Das grösste in der Welt bekannte Emaillen-Kabinet des geistlichen Herrn Engelbert Marx, noch einzig lebenden Capitularen der weltberühmten kölnischen Karthaus, wohnhaft auf'm Cuniberts-kloster Nr. 18 in Köln am Rhein. Diese merkwürdige Sammlung enthält über 660 Stücke aus den glücklichsten Zeit-Epochen der berühmtesten Meister des 16. und 17. Jahrhunderts, welche in den vorzüglichsten Städten Europa's gesammelt wurden und in vom Besitzer selbst gedrechselten, schwarz lackirten Rahmen eingefasst sind. Ingleichen enthält das Kabinet eine bedeutende, höchst interessante Anzahl Miniatur-Gemälde, sowie die seltensten geschnitzten und eingelegten Kunstwerke in Elfenbein, Marmor, Wachs, Perlenmutter und hartem Holz.“ Auf der Rückseite des Umschlagblatts liest man: „Durch die Herausgabe des gegenwärtigen Verzeichnisses beabsichtigt der Besitzer dieses grosse und einzige Kunstkabinet in seinem noch kraftvollen

1) Vgl. von Mering u. Reischert, Die Bischöfe und Kirchen und Klöster der Stadt Köln I, S. 123—124.

Alter ganz und ungetrennt abzutreten, um sich bei der Nachwelt ein bleibendes und ehrendes Andenken zu stiften und zugleich nach den Ideen eines bekannten evangelischen Gelehrten seinen Zeitgenossen die Frage zu lösen: Was ist denn auch der Karthäuser für ein Mann?“ Der Katalog trägt, sowohl was die Lobpreisungen der Ausführung wie die Wahl der Meisternamen bei den einzelnen Gegenständen betrifft, die gewöhnlichen Schwachheiten der Liebhaber-Einbildungen recht stark zur Schau. Der beanspruchte Abstehtungspreis betrug nicht weniger als 100 000 Thaler mit dem nachdrücklich betonten Zusatz: „und zwar in Gold“. Marx ist aus dem Leben geschieden, ohne seinen goldenen Traum verwirklicht zu sehen. Die Sammlung ist dann unter der Hand an einen fremden Händler verkauft worden. Sie enthielt des Schönen und Ausgezeichneten sehr viel.

Wir schliessen unsere Uebersicht, um nunmehr den Chronisten selbst eingehender berichten zu lassen. Bei der Fülle von Kunstleistungen, die er zur Anzeige bringt, wird man unser lebhaftes Bedauern theilen, dass, nach dem beklagenswerthen Brauch früherer Zeiten, nur in äusserst wenigen Fällen die Künstlernamen zur Anzeige gebracht werden.

Aus der
CHRONOLOGIA CARTHUSIAE COLONIENSIS.

Anno incarnationis dominicae 1334, circa adventum domini reverendissimus et illustrissimus princeps d. WALRAMVS de Juliaco, archiepiscopus et septemvir elector Coloniensis, foundationis huius Carthusiae fecit exordium.

Anno 1335, circa initium februarii acciti Moguntia primi patres pro loco capessendo advenerunt.

Anno 1336 nobilis d. Constantinus de Lysenkirchen miles et Agnes illius uxor pro remedio animarum suarum donant 5 iurnalia terrae arabilis, super quibus monasterium constructum¹.

Anno 1337 Gotschalculus Overstolz scabinus dedit casulam et calicem cum ampullis argenteis. (Benef.)

Anno 1340 Cunegundis van der Boygen, vidua d. Gotschalci Overstoltz scabini, cedit fundum $4\frac{1}{2}$ iurnalium, in quo cellae lapideae s. Severinum versus sunt constructae ...

Anno 1344, 1. iunii mortalitatem explevit clarissimus d. Gerardus Scherffgin, ceu secundus fundator primus in choro reconditus, cuius lapis sepulchralis in nupera chori renovatione ad capitulum transpositus.

Anno 1349 Ioannes de Katzheim, apud nos sepultus, dedit calicem et in vasis argenteis ac nummis ad valorem 200 marcarum. (Benef.)

Anno 1350 Engelbertus comes de Marca dedit clenodia ad praetium 114. flor. Rhen. (Benef.)

Anno 1354, 14. februarii Carolus IV. Rom. imperator et rex Bohemiae volens nobis gratiam facere specialem, ut regalibus adiuti beneficiis altissimo

1) Die Handschrift Benef. stellt diese Position zum Jahre 1337 und gibt ihr folgende erweiterte Fassung: Constantinus a Lyskirchen miles cum Gerardo Scherffigen suis sumptibus aedificaverunt ecclesiam antiquam, dedit etiam adiacentem suum fundum 5 iurnalium, in quo postmodum ecclesia nova cum claustro novo exstructa est.

liberius famulari possemus, diplomate speciali Trevis publicato omnia crementa nostra, ligna pro aedificiis et foco, lapides ceteraque materialia ad fabricam necessaria ac generaliter universas res nostras tam in aquis quam super terras liberat ab omni solutione teloneorum, exactionum, contributionum seu quarumcunque dationum onere.

Anno 1362 Reinardus Schönforst miles fundamenta duarum cellarum fecit et diversis vicibus dedit 226 scuta aurea, 200 florenos et 21 marcas Colon. (Benef.)

Anno 1362 Henricus Rumilin miles dedit casulam, monstrantiam pro reliquiis s. Barbarae et 50 marcas ad fabricam novi refectorii. (Benef.)

Anno 1364 Elisabeth Steinbeck dedit pixidem pro sacramento altaris, calicem, vestimenta sacerdotalia simul ad aestimationem 100 floren. (Benef.)

D. Henricus N. dedit in vasis argenteis ad florenorum 200 valorem et 50 marcarum. (Benef.)

Anno 1365 d. Karsilius de Palant, d. Wernerus de Breidenbent, armigeri, et r. d. Ioannes de Brandenborch, canonicus Aquensis, ad s. Andream Coloniae praepositus, suis expensis procurant curtin in Orsberch prope Aquisgranum cum 150 iugeris terrae arabilis. Iste praepositus impensis 1600 floren. strui curavit domum eximiam in loco, ubi nunc ecclesia, quam existens Coloniae solitus incolere, in qua et vitam finire statuerat, sed morte praeventus occubuit Aquisgrani: habuimus ab ipso duos calices et casulas nec non ad structuram refectorii murique in pomario supra mille florenos Rhenses. Domus autem ab ipso constructa in erectione novae ecclesiae deposita et in domum capitularem conversa flammis assumpta fuit anno 1451.

Anno 1365 Mathias de Stummel miles in ecclesia sepultus dedit ornamentum sacerdotale et 80 marcas Colon. (Benef.)

Anno 1366, 21. febr. e visis sublatus et apud nos tumulo reconditus Henricus Eichoff Tremoniensis, a quo pro structura murorum retro cellas aliosque in usus diversis temporibus accepimus 162 flor. Colon. et 900 marcas.

23. febr. r. d. Andreas, archiepiscopi Colon. poenitentarius, vita functus et in peristyllo maiori conditus, cuius expensis ambitus maior fuit consecratus.

29. april. diem suum clausit d. Henricus Suderman Tremoniensis, benefactor insignis, qui pro fabrica novae ecclesiae, cellae V, ante quam inhumatus, murorum exteriorum et redditibus comparandis larga manu suppeditavit 2400 flor.

Anno 1367, 8. martii decessit Hermannus de Caldario, civis Colon., in choro conversorum ad basim columnae, cui s. Gabriel archangelus insistit, tumulatus, a quo in paratis utensilibus et vino consecuti 1360 circiter marcas Colon., una horum tertia a thesaurario s. Severini vigore contractus sublata.

Conradus Noe, civis Colon., pro lampade in templo fovenda suppeditat 100 marcas, quibus empti census 7 marcarum de domo et area in Sechtem.

Anno 1370 Tilmannus de Limberch Tremoniensis fundat cellam V, olim M, collatis in eius dotem 500 florenis in auro . . .

Anno 1373, 11. iunii abiit e vita r. d. Henricus de Revela Westphalus,

presbyter, in ambitu maiori tumulatus, cellae S, olim H fundator, ad cuius structuram obtulit 500 marcas Colon. et 50 flor. Rhen. itemque suo fratrique Volquini nomine pro redditibus emendis murisque retro cellas complendis assignavit vicibus diversis 1250 marcas Colon., 1280 florenos, 450 scuta aurea.

15. novemb. r. d. Ioannes de Starckenberg, ad gradus B. M. V. canonicus, pro fabrica refectorii murique in pomario oblatis a se 273 marcis, pro memoria Ioannis de Kesenich, civis Colon. . . .

Anno 1375, 4. octob. naturae concedit r. d. Ioannes de Tulpeto presbyter, a quo pro subsidio novi refectorii 100 marcae oblatae.

Anno 1376. Hoc anno vita fungitur r. d. Goswinus de Bercha, B. V. Mariae Ultraieci canonicus, dein praebendarius nostrae domus, benefactor maximus, a quo ad fabricam cellarum Q et R collatae 700 marcae earumque dotem et lampadis perpetuae in choro lucentis nutrimentum 2770 marcae, quibus empta fuerunt bona in Wilre, absque 400 marc. ad structuram novae ecclesiae, 50 pro lapide altaris, 70 pro casula, 40 pro cucullis ecclesiasticis nec non 500 marcis Colon. in acquisitionem census 12 mald. tritici pro pane albo conventui ministrando, alias erogatis.

Anno 1379, 30. april. infra fenestram refectionis p. prioris corpus Ioannis de media domo Colonien. terrae mandatum, pro erectione doteque cellae Z 162 florenos totidemque marcas conferentis.

Anno 1380, feria 6 post generale capitulum r. p. Guilhelmus, maioris Cartusiae prior totiusque ordinis generalis, approbavit memoriam a nobis institutam et a quovis hebdomadario sacrificante servandam dominorum Ioannis de Tyro, Roperti Anglici, Ioannis Regis, principalium benefactorum nostrae domus, a quibus pro fabrica novae ecclesiae, refectorii, cellae T et redditibus comparandis diversis vicibus oblata 424 scuta antiqua et 1680 floreni Rhenen. Idipsum anno 1384 r. p. Ioannes, prior et generalis, caeterique diffinitores capituli suo calculo confirmarunt.

Circa 1380 Gerwinus de Breckervelde Westphalus dedit ad structuram maioris ambitus 50 flor. et pro fenestra novae ecclesiae 30 flor. (Benef.)

Anno 1383, 19. octob. pie defunctus et in vestibulo maioris ambitus inhumatus d. Tyrus de Walde Wippervordiensis, cellae X fundator, a quo diversis vicibus ad 200 mald. siliginis, 1250 scuta aurea et 2952 marcas Colon. obtinuimus.

Anno 1384, 20. iulii humana reliquit Henricus Gronepape Tremoniensis, prae foribus cellae D, cuius fundator extiterat, reconditus, a quo diversis vicibus 153 scuta antiqua, 850 marcas Colon. ex pio affectu consecuti.

Anno 1388, 3. septemb. ad meliorem vitam translatus maiorumque sepulchro in choro tumulatus d. Franco Scherfgin, huius urbis consul, nostri confratris d. Ioannis uterinus, e cuius benedictione proque eiusdem memoria adepti calicem et casulam pretiosam cum 250 marcis ad redditus procurandos.

Anno 1390, 1. martii e vita decessit Christina de Wippervorde, collatrix census 5 florenorum vasorumque argenteorum ad valorem 200 fl.

Henricus van Redinckhoven, civis Duisburgensis, dedit 300 flor. et soror ipsius dedit duo clenodia argentea valoris 43 marc. (Benef.)

Arnoldus vom Holz dictus von de Kulen dedit 300 marcas Colon. et fenestram in ecclesia. (Benef.)

Anno 1391, 31. augusti defunctus et ante cellam V repositus Gerwinus van der Trappe Tremonien., donatarius 340 florenorum Rhenen. pro fabrica novae ecclesiae.

Anno 1393, ipso s. Andreae apostoli festo die a reverendissimo d. Conrado, episcopo Benecompensi, Friderici III. archiepiscopi Coloniensis in pontificalibus suffraganeo, dedicata fuit ecclesia secunda, qua hodie utimur, ac summum altare consecratum in honorem ss. trinitatis, beatissimae virginis Mariae, ss. duodecim apostolorum et s. Barbarae virginis ac mart. patronae principalis, praesentibus d. Wynando Steinbeck, d. Henrico Egger, professis huius domus, Cartusiarum Trevisis et Argentinae prioribus nec non d. Ioanne, priore Herbipolensi. Anniversarius porro dies dedicationis deinceps translatus in ulticam (sic) dominicam ante adventum. Arae lapidem immensum ac pretiosum possidemus e liberali donatione r. d. Winandi de Esch, decani Bonnensis.

Anno 1395, 26. augusti pia defuncta et ante aram s. Ioannis Bapt. reposita Catharina de Gartzwilre, a qua, dum viveret, donati duobus calicibus, 17 scutis et 1500 fl. . . .

20. septemb. Elisabeth, Christiani glockengiesers uxor, pro remedio an mae suae largitur censum unius quartarii siliginis de 3 iugeribus terrae arabilis prope labyrinthum in Bruel.

Anno 1396 Gertrudis de Viverode in ambitu sepulta dedit 73 fl. Rh. et aurifrigia pro casulis. (Benef.)

Anno 1398 fr. Gobelinus¹ lapicida, conversus noster, pro memoria uxoris suae dedit censum 4 marcarum de domo in der Margartengassen et in pecunia, clenodiis ad 700 mar. (Annal.)

Sophia de Campe dedit 50 flor. Rhen. et 50 marcas, calicem, capsulam argenteam pro reliquiis, crucem argenteam cum reliquiis s. crucis, casulam cum alba. (Benef.)

Sophia de Seine dedit calicem pretii 57 $\frac{1}{2}$ marcarum. (Benef.)

Anno 1399 Catharina de Cervo dedit cingulum argenteum valoris 80 marcarum et 30 marcas Colon. (Benef.)

Wilhelmus de Bomele, civis Colon., plumarius dedit in consecratione novae ecclesiae pulchra antipendia pro singulis altaribus et 100 flor. Rhen. (Benef.)

Anno 1400, 24. iunii beneficentiae suae praemia percepturus ex hac

1) Die Handschrift Benef. hat entstellend: „Gregorius lapicida“. Das Haus, auf dem die geschenkte Rente lastete, versetzt sie in eine „Margarethengass“, die niemals in Köln existirt hat. Es handelt sich um die bei dem gleichnamigen Kloster gelegene Mariengartengasse.

luce migravit illustrissimus princeps Wilhelmus de Iuliaco, dux Montium, nostri fundatoris nepos, benefactor maximus, qui ecclesiam ornavit antependio et casula e tela aurea valoris 260 flor. itemque hierotheca pretiosa cum dente s. Ioannis Bapt. ac reliquiis ss. Stephani protomartyris, Ambrosii episcopi, Barbarae virginis. Ad structuram ambitus maioris contulit 550 marcas Colon., ad pavimentum parvae galileae 6000 lateres, in eleemosynam per vices 200 fl. praeter pisculenta diversis temporibus transmissa et libertates amplissimas gratiose concessas.

Hoc ipso anno altare posterius minoris galileae sub titulo armorum passionis dominicae fuit initiatum sacris in honorem ss. triados, beatissimae virginis Mariae, lanceae et clavorum domini, inventionis et exaltationis s. crucis, conversionis Pauli, trium Magorum, ss. Benedicti, Bernardi abbatum, s. Francisci conf., ss. Ursulae et sodalium.

Anno 1401. Per haec tempora ecclesia nostra thesauro insigni fimbriae Christi domini locupletata fuit, sic enim habet inscriptio thecae argenteae ipsam continentis. Hic pannus abscissus est in domo nostri ordinis prope Florentiam de pecia tunicae domini, cuius fimbriam mulier fluxum sanguinis patiens cum tetigisset, sanata est. Quam imperator Graecorum sub bulla aurea misit papae Bonifacio nono, post cuius mortem cardinalis Florentinus portavit eam fratribus nostris anno domini 1401. Eius virtutem miraculose sentiunt hodieum Colonienses matronae, eadem infirmitate detentae, gustantes vinum a nobis benedictum, cui panniculus, quo particula fimbriae tangitur, intingi solet.

Anno 1403, 4. martii e vivis excessit nobilis domjcella Gundekina de Iudaeis alias de Ulreporzen, ante capitulum terrae condita, benefactrix magna, quae cum egestatis causa conventus fuisset divisus, ut iterum adunaretur, in magna necessitate obtulit 650 florenos Rhenenses, ipsa vero defuncta recepimus 350 marcas, calicem argenteum iusti ponderis, cum ornamento sacerdotali suis insigniis, nempe pileis albis Iudaeicis, notato.

31. octob. humanis exemptus d. Remboldus Scherfgin, vicecomes Coloniensis, maiorum sepulchro in choro reconditus, a quo praeter beneficia alibi relata adepti fenestram cum suis insigniis in nova ecclesia, calicem pretiosum, vestem sacerdotalem nec non vicibus diversis pro gratia conventus ad 60. marcas.

Anno 1404, 6. april. diem suum clausit d. Zigenbodo Berswort Tremoniensis, nostri Conradi frater, ante aram capituli sepultus, benefactor magnus, qui pro lampade summum altare iugiter collucente centum florenos, ad fabricam ecclesiae sedilium, ambitus maioris itemque pro redditibus comparandis in sui recordationem expendit 700 marcas.

Anno 1407, 6. maii, ipso s. Ioannis ante portam Latinam medium altare minoris ambitus dedicatum in honorem ss. trinitatis, B. V. Mariae, omnium angelorum, specialium ipsius patronorum, ss. Stephani, Laurentii, Vincentii, Christophori et omnium sanctorum.

22. huius naturae debitum solvit Henricus Boning de Lantenbeck sepultus in minori galilea cum uxore sua Caecilia anno 1427, 25. novemb. de-

functa, ambo, dum viverent, supra modum liberales, assignatis monasterio per vices plus quam 3200 flor. Rhenen., quibus bona in Vischenich acquisita. Iidem ecclesias locupletarunt binis calicibus et totidem casulis.

Gerardus de Unna Westphalus dedit censum 4 ahmarum vini, 7 solidorum et 4 pullorum ad structuram ambitus circa puteum. (Benef.)

Gerlacus de Syrna, civis Col., dedit 110 marcas Colonienses et crucem argenteam valoris 33 floren. (Benef.)

Anno 1409, sabbato ante ascensionem domini prima minoris ambitus ara sacris initiata ad honorem ss. triados, B. V. Mariae, specialis patronae, ss. Ioannis Bapt., Ioannis evang., Gregorii, Hieronymi, Ambrosii, Augustini, Antonii, Agnetis, Catharinae et omnium sanctorum.

24. novemb. communitas in Trevelstorff diversa propter beneficia a nobis accepta, potissimum quia ornavimus sacellum ibidem missali manu scripto, indulget licentiam quotannis colligendi uvas in vinea der Kusing nuncupata ante caeteros vicinos.

Wilhelmus de Blaesheim, canonicus ad gradus B. M. V., dedit ad fabricam ecclesiae $6\frac{1}{2}$ nobiles Anglicos in eleemosynam 25 regales, 13 marcas et 25 floren. (Benef.)

Bruno Meens, canonicus Xantensis et plebanus in Ratingen, dedit imaginem B. M. V. argenteam pulchre deauratam, lapidibus pretiosis ornatam, quam duo angeli geniculati manibus elevatam tenent, et 225 marcas. (Benef.)

Ioannes de Ozenrode et Druda uxor eius, cives Colon., dederunt 400 marcas et duo argentea vasa pro calice. (Benef.)

Wilhelmus de Herne Westphalus ex Unna dedit 542 floren. Rhen., calicem, casulam pretiosam et tabulam cum reliquiis. (Benef.)

Peze de Ulenbrock sepulta apud nos dedit casulam pretiosam et antependia serica et 200 flor. Rh. (Benef.)

Bela de Iuliaco dedit duas casulas, calicem cum duobus ampullis argenteis et 410 flor. Rh. (Benef.)

Anno 1412 Reinoldus de Unna dedit 212 flor. et crucem argenteam cum reliquiis s. crucis. (Benef.)

Anna relicta d. Everhardi Hardevust hic sepulta dedit 3 casulas albas, plaustrum vini, censum unius ahmae vini et 200 fl. (Benef.)

Anno 1416. Ipso anno r. d. Ioannes Clonsevoet, canonicus Osnaburgensis, reverendissimi episcopi Monasteriensis sigillifer, in hac Carthusia deponit tria millia florenorum aureorum, volens iisdem comparari redditus perpetuos eorumque proventus servari, donec in summam excrescerent, qua constructio duarum cellarum compleri posset: fueruntque inde circa annum 1428 constructae cellae E et G, olim literis A et T insignitae.

Anno 1418, 19. maii vita defungitur Hermannus de Clivis, civis Confluentinus, ante capitulum sepultus, qui vivens multa contulit pro restaurandis cellis P et R, nunc A et C, ac moriens legavit 22 fl.

Anno 1419, in iunio diem obiit extremum Petrus de Wichtrich, civis Coloniensis, ante cellam vicarii terrae mandatus, a quo adepti 30 flor., calicem, ornamentum sacerdotale pretiosum itemque 475 florenos Rhenen. pro censu

exponendos, cuius tres partes hebdomadatim dividerentur pauperibus ante fores in panibus, quarta nobis cedente.

Anno 1420 Berta, uxor Godefridi carpentarii, hic sepulta legavit 740 fl. (Benef.)

Anno 1425, 20. decemb. in profesto s. Thomae apostoli sacellum ecclesiae contiguum a nobilissimo d. Iacobo de Hemberg al. de Bernsau, proconsule, recens fundatum cum altari eidem inserto dedicatum fuit a reverendissimo d. Conrado de Arnsberg, e Carmelitarum ordine, episcopo Venecom-pensi, illustrissimi d. Theoderici archipraesulis Colonien. suffraganeo, in honorem ss. trinitatis, sanctae et immaculatae Mariae semper virginis, b. Michaelis archangeli et omnium beatorum angelorum, ss. Ioannis Baptistae et evangelistae, beatorum Petri, Pauli, Andreae, Iacobi maioris minorisque apostolorum, trium Magorum, ss. Gereonis et sociorum martyrum, s. Nicolai episcopi, s. Thomae de Aquino, s. Annae matris Mariae virg., ss. Barbarae, Catharinae, Apolloniae, Ursulae ac sodalium virginum et martyrum. Ipsum vero sacellum eo in loco erectum, ubi s. Severinus praesul Colonien. obeundo viam (ut aiunt) Romanam olim audivit epinicium ss. angelorum animam s. Martini Turonensis episcopi in coelos deducendum.

Arnoldus de Kaldenbergh, civis Colon., dedit calicem, casulam nigram sericam, duas cucullas ecclesiasticas et 55 flor. Rhen. (Benef.)

Anno 1426. Hoc ipso anno illustrissimus princeps elector Theodericus II. comes de Moersa, archimandrita Colonien., insignis fautor et benefactor Carthusiae, sacellum B. V. Mariae exstruxit et cum 24 maldris siliginis annuatim dotavit, oblati una praeclarissimis arae paramentis.

Anno 1428, 12. martii vitam claudit d. Henricus de Rotenburg alias de Speculo, urbis huius consul, benefactor magnus, in choro sepultus, qui vivens larga manu obtulit censum perpetuum trium ahmarum vini et unius tonnae in Rostorff et Alfter, sesqui ahmarum in Bornhem nec non 225 florenos pro redditibus 4 maldrorum tritici procurandis: insuper ecclesiam ornavit casula nigra e serico damasco et calice inaurato.

Ipso anno constructae cellae literis E et G insignitae expensis r. d. Ioannis Clonsevoet, de quo supra anno 1416.

Iohannes de Wissenberg, sigillifer archiep. Colon., curavit fieri promptuarium in muro ad cornu evangelii pro reliquiis reponendis, expensis 52 flor. Rh. et etiam dedit 20 coronas aureas Francicas.

Anno 1429 Rutgerus Kotloe dedit in clenodiis, aedificiis, agris ac prompta pecunia ad aestimationem 1449 flor. (Benef.)

Anno 1432, 24. maii diem claudit extremum nob. d. Iacobus de Bernsauw, proconsul, d. Ioannis huius domus professi genitor, in sacello angelorum impensis prope 700 florenorum a se constructo et 1800 florenis Rhenensibus dotato tumulatus. Ipse ecclesiam casula alba margaritis (exornata) praenobili valoris 100 flor., duabus ampullis ex argento deauratis, pixide hostiarum argentea locupletavit: insuper largitus 70 flor. Rhen. pro instaurazione angularis cellae V.

Anno 1435 dedimus dominae Iburgae a Dadenberg, abbatissae, caeteris-

que capitularibus in Capitolio 112 florenos in auro pro conservandis duabus lampadibus ante imaginem crucifixi beataeque virginis Mariae in umbilico ejusdem templi iugiter ardentibus, olim pro nostra ecclesia a Caecilia Boenicks, civissa Colonien., fundatis; hae quoties neglectae fuerint . . .

Anno 1436, 14. martii d. Henricus Bruins alias de Pyro, domus nostrae professus, pro lampade perpetuo nutrienda ante venerabile sacramentum in parochia s. Albani, olim a Christina Henrici Colsacks vidua fundata, sed minus sufficienter provisa, superaddit in ultima sua dispositione 250 marcas Colonien., quae si spatio decem dierum continuo innotuerit aliquando non luxisse, marcae istae ad Carthusiam redibunt, aedilibus totaque communitate hoc ipsum stipulantibus.

Idem domui nostrae in libris et nummis contulit ad 1350 florenos superiores, quibus novum refectarium ex parte constructum cellaque prioris restaurata.

Eodem anno r. d. m. Christianus de Erpell, legum doctor, ecclesiae ad gradus B. V. Mariae praepositus, in praebendarium huius Carthusiae assumptus, accepit cellam ex adverso culinae incolendam, cuius etiam expensis illi contigua fuit exstructa. Obtinimus ab eodem vestem sacerdotalem caerulei coloris, imaginibus sanctorum plenam, undique margaritis exornatam, item missale pretiosum, duas ampullas, guturnium cum pelvi, quatuor candelabra, binas tabellas pro pace, pixidem pro hostiis, singula argentea, eleganter hinc inde deaurata. Item plures libros insignes et in paratis 200 florenos Rhenenses.

Anno 1443, 24. septemb. vita migravit Iacobus de Goch, civis Colonien., ante capitulum sepultus, altaris armorum Christi dotator, in cuius erectionem, picturam etc. 280 circiter marcas, dotem vero 1070 florenos impendit: insuper calice illud deaurato cum ampullis et casula insigni exornavit.

Anno 1444, 1. decemb. noctu maior Cartusia (in Francia) subito correpta incendio magnam partem conflagravit, cui subveniendo reverendissimus Haymo de Chissiac, Gratianopolitanus episcopus, undiquaque misit patentem intercessorias.

Anno 1446 Bela de Angestel dedit 400 fl. et Christina de Arensberg dedit 180 fl., calicem et utensilia. (Benef.)

Anno 1450 d. Henricus Traiectensis, lapicida noster, dedit 100 flor. Rhen. (Annal.)

Anno 1451, 20. augusti, lue pestilenti circumquaque magnam edente stragem, obiit r. d. Ioannes Rost, ad s. Cunibertum canonicus, in ambitu maiori sepultus, legato 20 florenorum Rhenen., veste sacra de serico et amictu margaritis insigni Carthusiam prosecutus.

6. novemb. a meridie ignis contagio domum capitularem cum insigni bibliotheca corripuit damnoque inaestimabili librorum omnia penitus consumpsit.

Anno 1453, 25. iunii structura praesens capituli, vestiarii et bibliothecae inchoata, pluribus ex pio affectu ad hoc opus auxiliares manus ferentibus, quos liber rationum huius anni exhibet.

Anno 1455, 13. martii nova domus capitularis impensis potissimum d. Petri Rinck, i. u. d., civis Colonien., in ampliorem excellentioremque formam, uti etiamnum visitur, constructa, consecratur cum suo altari in honorem sanctissimae triados, s. Salvatoris, specialis patroni, beatissimae virginis Mariae, ss. Ioannis Baptistae et evangelistae, Thomae apostoli, Severini, Servatii, Hugonis Gratianopolitani et Lincolnensis episcoporum, ss. Barbarae, Agnetis, Margaretae virginum.

9. decemb. vitae molestiis dixit vale pia matrona Sibilla, Alberti Brandts vidua, d. Constantini quondam prioris huius Cartusiae mater, ante capitulum inhumata, quae vivens obtulit 60 florenos superiores in emptionem 14 iugerum seminalium prope Glesch, ad fabricam quoque tecti et solarii cellae D, nunc O contribuit 67 florenos similes: eaque defuncta heredes ex asse constituti.

Anno 1456. Ipso anno Gertrudis Brawers alias Schimelpfennings constituit census 48 florenorum Rhenensium pro missa in ara sanctorum angelorum quotidie legenda et cereo in die animarum quotannis sepulchro illum illuminando nec non alios quinque florenos pro maldro siliginis quolibet angario inter pauperes distribuendo.

Anno 1459 Gutgina de Iride alias van Scheve dedit calicem, casulam et pro structura novae bibliothecae 50 flor. (Benef.)

Anno 1460 Mechtildis uxor Ioannis Coels legavit 200 flor. et calicem argenteum deauratum. (Benef.)

Anno 1462 Petrus Kaltyseren¹ Breckveldensis, praeclarus scriptor m. s. librorum, absolvit hoc tempore opera b. Alberti magni existentia in bibliotheca nostra. (Benef.)

Anno 1464 Ioannes de Schledingen armiger dedit casulam et 192 fl. (Benef.)

Anno 1465, 14. augusti d. Petrus Rinck, i. u. d., coram scabinis in Waldorff pleno iure transfert in nos curiam ibidem, den Bellerhoff nuncupatam, cum omnibus adhaerentiis, pomario, vineis, agris, nemoribus, censibus vini, frumentorum, pullorum, denariorum etc. pro fundatione dotationeque cellae F, olim V, superadditis in prompta pecunia 600 florenis in auro.

Hoc eodem anno galilaea sive ambitus minor cum suis fornicibus cameratis, fenestris cum historia veteris testamenti encaustatis, perfectus fuit impensis maximorum benefactorum Ioannis et Petri Rinck, patritiorum².

Anno 1467, 7. septemb. in domum aeternitatis transiit Druda sive Gertrudis Brawers al. Schimelpfening, d. Adolphi huius domus professi et quondam prioris Basileae soror, fundatrix, et cum donario calicis, vestis

1) Die Annalen sagen: 1477, 25. april. obiit d. Petrus Kaltyseren Breckveldensis, praeclarus scriptor librorum. Vixit in ordine 17 annis.

2) Die Annalen setzen die Vollendung des kleinen Umgangs ins Jahr 1464 und geben der Rinckschen Schenkung noch den Zusatz: Item tabulam veterem summi altaris depingi curarunt ac duas fenestras in capitulo, pretio 1200 flor. Rhenens.

sacrae et aliorum ad valorem 1900 florenorum Rhenen. donorum praecipua locupletatrix altaris ss. angelorum, ante quod tumulum sortita cum tota familia.

Anno 1471. Ipso anno tabula altaris ss. angelorum a m. Christophoro egregiis picturae coloribus fuit adumbrata itemque nova domuncula pro portario constructa.

Anno 1472, 11. april. diem clausit extremum Elisabeth Hertzlin, v. p. Adolphi Brawers matertera, in familiae tumulo iuxta aram ss. angelorum reposita, calicis, sacrae vestis itemque curtis cum vinea in Hersell largissima collatrix.

Anno 1474, 15. octob. r. d. Ioannes de Spull, i. u. d., ad s. Gereonem scholasticus, nobis testamento relinquit vestem sacerdotalem auro intertextam, calicem argenteum inauratum, ampullas binas et pixidem hostiarum argenteas itemque 250 florenos in auro.

Anno 1477, 5. novembris obiit d. Hermannus Greve, scriptor martyrologii, vir doctus ac devotus, vixit in ordine 19 annis. (Annal.)

Anno 1479. Eodem tempore r. d. Petrus de Bulleshem, d. Gereonis canonicus, insigni donario Carthusiam ornavit oblatiis 50 florenis superioribus aureis, duobus scyphis argenteis tres cum dimidia marcas argenti librantibus et 4 phialis ponderis 6 marcarum duarum unciarum, valoris autem 51 florenorum superiorum.

Anno 1480, 14. februarii praesens lapidea culinae structura cum puteo, testudine ac penuario a fundamentis inchoata perfectaque, cui anno sequenti cubilia superiora, a visitoribus incolae solita, superstructa.

Item vicinum familiae triclinium et sartoria absoluta expensis simul 3630 marcarum.

Ipso anno excisa ingens illa fenestra supra porticum ecclesiae sumptibus 214 marcarum et nova domus torcularis in Cardorff fuit constructa.

Anno 1481 prior odaeum sive ozale in umbilico templi e fundamentis extruxit, erectis in eo binis altaribus, impensas 225 fl. suppeditante d. Petro Rinck, benefactore eximio, qui etiam aras duobus calicibus totidemque ornamentis sacerdotalibus cohonestavit.

Item totius ecclesiae ut et ambitus minoris fenestras lavari, testudinem ac parietes dealbari et insigniter pingi curavit, quatuor reliquiariis cum suis clausuris circa summum altare parietibus incisis, a matre d. Theodori, nostri professi et sacristae, subsidium 300 marcarum adeptus. Porro navim templi mediocri muro distinxit, cancellis ferreis desuper impositis eiusdemque materiae valvis appensis, 737 libras ferri pendentibus. Accesserunt munificentia r. d. Petri Bulleshem viginti quinque candelabra stannea, 32 librarum, supra cancellas collocata. Denique totam ecclesiam cum odaeo pavimento tessellato, chorum vero conversorum novis sedilibus exornavit, impensis 600 marcis.

11. augusti, s. Tiburtii mart. sacro die bina recenter in odaeo erecta altaria ipsis manibus archipraesulis Hermanni consecrata fuerunt: dexterum in honorem ss. trinitatis, gloriosae virginis Mariae, exaltationis sanctae crucis, specialis patronae, s. Ioannis Baptistae, s. Andreae apostoli, ss. Vin-

centii, Quintini et Viti martyrum, ss. Caeciliae, Agnetis, Eufemiae ac Dorotheae virginum: repositis in eodem de s. cruce, ss. Ioannis Bapt., Vincentii, Christinae, Dorotheae etc. reliquiis.

Sinistrum in honorem ss. triados, deiparae virginis, s. Thomae apostoli, specialis patroni, s. Ioannis evang., s. Hypoliti mart., ss. Hieronymi, Ambrosii, Aegidii confessorum, ss. Helenae reginae, Mariae Magdalenae, Mariae Aegyptiacae, Aerae, Symphorosae ac Felicitatis, reclusis de s. cruce, ss. Hypoliti, Germani, Caeciliae, Helenae etc. reliquiis.

Idem reverendissimus antistes ipso consecrationis die omnes impensas praestitit, quod nec cerevisiam vel panem de nostro sumi voluerit ad largissimam refectionem: superadditis tribus aureis et equo in usum procuratoris, absque 145 marcis pro eleemosyna refectioneque patrum variis vicibus super annum liberaliter erogatis.

1483 abs Ioanne Kesselschlager quoque ditati munere 65 florenorum Rhen. ad ornatum templi . . .

Anno 1484, 30. augusti f. Ludovicus Munthem Aquensis, votis deo nuncupatis rite professus, iuxta voluntatis extremae dispositionem contulit in restaurationem suae sub litera F, modo Q aliarumque vetustate lapsarum cellarum 1200 marcas, item pro quatuor status B. V. Mariae ad quatuor angulos ambitus maioris ponendis 50 florenos et in usum communem 80 aureos. Cuius frater Iacobus recens defunctus in testamenti sui tabulis donavit 40 aureos.

Hoc anno prior ampliavit ambitum conventus exstructis quatuor cellis caeteris amplioribus, e quibus illa sub litera K a r. d. m. Lamberto de Monte, s. th. d., ad s. Andream canonico, trecentis aureis constructa totidemque aureis dotata, qui et ambitum parvum cum suis circa illum fenestris fieri curavit.

Eodem prior procuravit calicem argenteum inauratum ad usum summi altaris, ponderis sex marcarum trium unciarum, pretii 70 aureorum et naviculam pro thure argenteam, valoris 160 marcarum.

Hermannus archiepiscopus dedit duas casulas sericas, viridem et nigram, et tria pulvinaria holoserica. (Benef.)

A r. d. Petro de Bulleshem alias commendato triennii spatio locupletati 80 florenis in auro, 14 maldris tritici, 6 maldris hordei, calice argenteo et cacabo braxatorio trium ahmarum.

M. Iacobus Oligschleger legavit duo vasa argentea pro calice conficiendo.

Anno 1485. Ipso anno f. Ioannes de Argentina, conversus, in sua professione deputavit 105 aureos pro picturis tabularum duorum altarium in odaeo.

Anno 1486 prior fieri curavit pro festis solennioribus ad principem aram calicem ex auro purissimo, septem marcas auri adaequantem, insertis rubinis, adamantibus aliisque unionibus insignem, absque aurificis mercede 470 florenos in auro constantem.

Idem pretio 973 aureorum procuravit imaginem argenteam s. Barbarae

virg., lapidibus pretiosis ornatam, 80 marcas argenti ponderantem, cuius monile solum circa collum pendebat 24 marcas.

Item urnam argenteam hinc inde deauratam pro aqua lustrali cum aspergillo 16 marcarum duarum unciarum, pretio 183 aureorum.

Denique vestem sacerdotalem pluribus margaritis distinctam cum amictu, stola, manipulo et tela aurea, qualibet ulna 18 aureis aestimata, simul 630 aureis comparata, cum lappa solius amictus 59 aureos constiterit.

Eius industria sculpta sigilla duo argentea, maius ad conventus, minus prioris usum, in sculpturam expositis 42 florenis in auro.

30. iunii, vitae usura privatus, r. d. m. Fridericus de Corbecke, decretorum doctor, ecclesiae Vratislaviensis scholasticus, Coloniae ad ss. Apostolos canonicus, a quo, dum viveret, 150 aureis ditati eoque defuncto bibliothecae illius, valoris 200 fl., haeredes effecti.

8. octob. vitae finem habuit r. d. Gotefridus Sontag de Tulpeto, decretorum licentiatus, ss. Apostolorum pastor, ante tabulam, ubi missae ordinantur a sacrista, terrae mandatus, supra quam vivens imaginem crucifixi de lapide reponi curavit ac moriens casulam cum requisitis, pretii 50 fl., ac 15 marcas testamento reliquit.

Anno 1488. Eodem reformatis omnium cellarum solaris deiectaque veteri prioris cella, nova e fundamentis cum opere testudineo in eam, quae nunc visitur, formam exstructa fuit, adhibitis 25000 lateribus, 50 maldris cementi et 200 asseribus. Fenestras curarunt reverendissimus archiflumen Colon., r. d. m. Ioannes de Goch, ad s. Severini (sic) canonicus, et d. Ioannes Merll.

Item porta braxatorio vicina cum suo muro versus hortum noviter aedificata.

Anno 1489 prior extruxit sacellum s. p. Brunonis in galilaea minori haud procul a sua cella et imagines de origine ordinis singulari artificio pictas e principum virorum sumptibus et largitate posuit in ambitu per gyrum. Sunt vero nomina istorum, qui undecim hasce tabulas de origine ordinis Cartusienis pingi curarunt: videlicet Fridericus III. imperator. Maximilianus praedicti filius, rex Romanorum Aquisgrani anno 1486, 5. april. coronatus. Philippus dux Austriae et Burgundiae, Maximiliani filius. Carolus rex Franciae. Casimirus rex Poloniae. Hermaunus landtgravius Hassiae, archiepiscopus Coloniensis. Ioannes marchio Badensis, archiepiscopus Trevirensis. Philippus palatinus Rheni et dux Bavariae. Ernestus dux Saxoniae, electores. Wilhelmus dux Iuliae. Ioannes dux Clivorum.

Pridie palmarum Hermannus archiantistes, sumpto nobiscum prandio, solvit pro pictura tabulae suo nomine in ambitu minori positae 23 aureos.

Anno 1490, 2. novemb. ab Agnete uf der Hellen orth ecclesia calice argenteo deaurato, ponderis 4 marcarum argenti, valoris 64 fl. decorata.

Anno 1492 prior fieri curavit caput argenteum pro reliquiis s. Victoriae virg. 24 marcas argenti habens, valoris 291 aureorum absque deauratione, quae 45 ducatos, eiusdemque ex margaritis monile tres aureos constitit.

Idem hoc anno ambitum maiorem incepit e puris sectis lapidibus cum

fornice testudinato construere, opus sane artificiosum sumptuosumque, sed ultra octo arcus eo tempore non perfecti, quorum quatuor impensis Maximiliani imperatoris, reliqui sumptibus Carthusiae, videlicet 3674 marcis absoluti, absque fenestris, quas Hermannus archipraesul Colon., Vincentius comes de Morsa et Sarwerden, Ioannes Merll et Iaspar N. procurarunt, primo 18, altero 25, tertio et quarto 30 aureos solventibus.

Anno hoc eodem cellam L idem, qui supra, r. d. m. Lambertus de Monte excitavit impensis 275 fl., additis a priore 200 fl., eamque dotavit 500 florenis quatuor marcarum, anno superiori coenobio Oestbroecensi expositis.

Anno 1493. Hoc anno fornax ferrea 3971 ₰ in refectorio patrum posita pretio 520 marcarum comparatur.

Anno 1495 a r. d. Ioanne Lenepe alias Stummel, ad s. Severini (sic) canonico, cella M construitur impensis 400 florenorum, quolibet ad 4 marcas aestimato, eaque dotatur pensione 20 aureorum apud senatum Colonien.

Anno 1496. Prior hoc anno procuravit hierothecam ingentem argenteam deauratam, ponderis $68\frac{1}{2}$ marcarum, pretii 770 aureorum. Ab eodem comparatum ciborium argenteum inauratum 14 marcarum pro pretio 197 aureorum, cum pixide pro sacris hostiis ciborio inserendo ex auro purissimo 13 lotonum, $116\frac{1}{2}$ aureos valens.

Anno 1497 a priore coemptus calix argenteus deauratus, ponderis 8 marcarum 2 lotonum, valoris $82\frac{1}{2}$ aureorum: itemque magna pelvis argentea cum simili gutturnio pro lavandis manibus presbyteri festis solennioribus ad aram facientis, ponderis $12\frac{1}{2}$ marcarum, pretii 100 aureorum.

Anno 1498, 23. martii, s. Georgii festivo die binae in choro laicorum arae sacris initiatae, dextrum sub titulo s. Ioannis Baptistae, in honorem sanctae et individuae trinitatis, beatissimae virginis Mariae, s. Ionnis Baptistae, specialis patroni, s. Ioannis evang., s. Georgii martyris, s. Martini episcopi et confessoris, s. Caeciliae virginis, s. Elisabeth viduae ac omnium sanctorum.

Sinistrum s. Mariae Magdalenaee patrociniio dicatum, in honorem sanctissimae triados, deiparae virginis, s. Ioannis Bapt., s. Iosephi nutritii domini, sanctorum apostolorum Petri et Pauli, sanctorum archangelorum Michaelis et Gabrielis, s. Ludovici episcopi et confessoris, beatae Mariae Magdalenaee, principalis patronae, beatarum Agnetis, Dorotheae et Ursulae ac sodalium eius virginum et martyrum, s. Paulae viduae omniumque sanctorum.

Anno 1499. Ipso anno prioris industria duo pacis instrumenta comparata ex argento inaurato, ponderis $10\frac{1}{2}$ marcarum, valoris 152 florenorum in auro.

Anno 1500 solennibus se deo votis obstrinxit d. Ioannes Bedendorff Antenacus, qui praeter calicem valoris 30 florenorum oblatum extremo voluntatis breviario reliquit Carthusiae redditus omni anno 30 florenorum in auro, quibus voluit gratiam in piscibus et vino praebere conventualibus uno singulorum quatuor temporum die perpetuo duraturam . . .

Anno 1501, 8. februarii naturae debitum solvit clariss. d. Petrus Rinck .

i. u. d., quondam nostrae domus novitius, sed invalescentibus morbis habitum exuere compulsus, praecipuus noster maecenas, a quo praeter beneficia in vita collata e testamenti sui tabulis adepti 200 florenos communes, medietatem capellae suae, tabulam nempe pro ara s. crucis in odaeo (cuius similem prius obtulerat ad aram s. Thomae, 250 aureis tunc temporis, sed minus aestimatam, cum sit pretiosissima), item antependium pro summo (altare) valoris 10 aureorum, hierothecam argenteam cum reliquiis pretii 120 aureorum etc. 1.

Anno 1502 prior novum e fundo exstrui curavit pistrinum sumptibus 1200 marcarum.

Refectorium conversorum, quod hactenus inter cellam prioris et refectorium patrum, interstitio amoto, univit refectorio conventuali ipsumque supra, infra et in lateribus novis asscribis vestivit, murum quoque exteriorem cum lectorio et fenestris suis a fundamentis excitavit. Minorem hospitum cameram ex adverso culinae construxit expensis 300 marcarum.

Ab eodem binae ampullae argenteae inauratae, iuxta mentem d. Petri Rinck procuratae, ponderis 4 marc. minus 4 lotonum, valoris 35 aureorum.

Anno 1508. Hoc anno a priore nova tumba braxatoria valoris 372 marcarum procurata itemque lavacrum stanneum pro sacrificantibus ante vestiarium repositum.

Anno 1509, 12. iulii Elisabeth ex Mendelen, Ioannis Stockebrants de Aldenrait uxor, pro legitima filii sui d. Ioannis nostri professi assignat calicem 30 fl. et 400 aureos ad redditum 24 fl. comparandum.

Anno 1510. Hoc anno prior repositorium muro incisum in sacristia cum ostio ferreo sub triplici sera fieri curavit et equile novum in villa Volckhoven. Ipso anno constructa est sacristia cum fornice miro artificio lapidibus intertexto, impensas facientibus clarissimis viris d. Nicasio Hecquenei et d. Ioanne Hardenraidt, patritiis Colonien.

Anno 1511, ipso s. Annae matris deiparae virginis festo a Theoderico Wichwael, ex ordine s. Augustini, episcopo Cyrenensi, sacristia cum suo altari sacris initiata in honorem . . . s. Annae matris beatissimae virginis Mariae et s. Catharinae virg. ac mart., specialium huius arae patronarum . . .

Anno 1515 ab priore spinda seu cellaria reformata, effosso praeparatoque infra illam novo penuario ad recipiendam cerevisiam. Idem refectorium laicorum adornavit.

Anno 1516 prior sermonem habuit, postea typis vulgatum, ad patres conscriptos in capitulo generali de laudibus et excellentia civitatis Coloniensis, s. p. Brunonis incunabulis, obtulitque urbis huius prototypon artificiose depictum maiori Cartusiae.

Eodem tempore venerandas reliquias s. p. Brunonis ibidem sibi oblatas a d. Matthaeo, priore Bononiensi, Coloniā attulit reverenterque deposuit 3. augusti, quo die hodie dum recolitur translatio sanctarum reliquiarum huius celeberrimi patriarchae.

1) Die Annal. setzen hinzu: Tumulatus ante ostium capituli.

Ab eodem maior area minoresque ante templum, culinam et braxatorium lapidibus stratae novaeque fornaces ferreae in refectorio laicorum, minori hospitio et familiae triclinio repositae.

Ipsa anno hypocaustum familiae eique vicinum conclave pro famulis reficiendis ex opposito cellariae ante culinam instaurata et domus nostra in Andernaco divendita fuit.

Anno 1518. Hoc anno ecclesia nostra maximum sensit dispendium per oblationem sacrorum vasorum opera perversorum quorundam raptorum: siquidem Ioannes Nordis et Campensis sublatis sacrilege pluribus e templo clenodiis iisque conflatis aufugerunt.

Anno 1521. Hoc anno prior reponi curavit quatuor imagines lapideae patronorum ordinis circa summum altare cum suis tabernaculis, postmodum interius supra fores templi collocatas.

Anno 1522, 30. octob. prior dederat magistro Hermanno Soytman, aurifabro, 39 marcas et 5 lotones argenti ad formandam statuam argenteam s. p. Brunonis, ad instar alterius s. Barbarae virg. ponderis circiter 30 aut 32 marcarum, pollicitus pro labore cuiusque marcae duos cum dimidio aureos. Sed infidelis homo opere imperfecto oppignoratisque partibus saltum faciens cessit foro. Hinc multum anxius prior de sarciendo damno, post quadriennium senatus iussu ab Ioanne quodam de Lieskirchen cognominato recepit imaginis truncum absque capite et pedibus, ponderis 13 marcarum 7 lotonum, oblati eidem 29 florenis rotatis, et post temporis intervallum caput ipsum duas marcas 5 lotones pendens; restabant 23 marcae 9 lotones, 188 $\frac{1}{2}$ aureos facientes, pro quibus Agnes Voirschloit, aurifabri coniunx, cessit annum canonem 12 aureorum 3 marcarum 10 solidorum sibi debitum apud summum ad integram usque solutionem, quae fuit expleta anno 1552.

Idem novam domum iuxta portam, aliud solarium in braxatorio, novam domum in Cardorff et penuarium lapideum in Volckhoven extrui curavit.

Anno 1524. Hoc anno tempore consueto prior petiit maiorem Cartusiam interfuturus congregationi patrum, dein cellam Stellae nuncupatam circa librariam et carcerem novum fieri curavit.

Anno 1525, 25. octob. votis deo nuncupatis rite professus d. Gerardus Lipke Aldenburgensis, offerens de suo peculio scyphum argenteum 16 lotonum et 100 aureos in Brabantia expositos pro puro thure posthac in divinis, quando consuetum, cremando.

Hoc anno a priore domuncula pro mulierum alloquio, si quando necesse, circa vallum in postico erecta.

Anno 1527, in ianuario a r. d. Quirino de Wilich Kempensi, proepiscopo Coloniensi, altare capituli rursus dedicatum honori s. p. Brunonis confessoris.

Anno 1529. Hoc anno imagines passionis dominicae in choro sediliis patrum impositae, quarum una a r. d. Theodorico Meinertzagen, decretorum doctore, s. Alberti regalis urbis Aquensis praeposito et metropol. Coloniens. presbytero, reliquae sumptibus monasterii pretioque 235 marcarum comparatae.

Anno 1530. Per id tempus Clemens papa VII. Ferdinando Hungariae Bohemiaeque regi in subsidium belli contra Turcas potestatem fecit per Germaniam, primo vasorum localiumque aureorum argenteorumve cultui divino dedicatorum conflationem in massam inque monetam conversionem, iuxta canon. 12: aurum habet ecclesia non ut servet, sed ut eroget in necessitatibus. Deinde omnium ecclesiarum, tam metropol. cathedral. quam collegiatarum et monasteriorum ordinis cuiuscunque piorumque locorum quorumlibet, anni unius proventuum decimarum duarum per censuras exactionem. Denique partis cuiusdam bonorum immobilium dictarum ecclesiarum, cenobiorum piorumve locorum venditionem liberrimam sine praevio illorum, etiam quorum interesset, consensu. Huius mature praemonitus prior, de assensu conventus, tribus tamen exceptis, pridie calend. februarii d. Gerardum procuratorem pro cimeliis quibusdam distrahendis Sylvaducum dimisit: e quibus insignis s. Barbarae statua eaque minor B. V. Mariae cum binis angelis, pectorale cum basi, brachia duo, hierotheca auro obducta, 14 marcas adaequans, olim 230 imperialibus comparata, tria ciboria, duo Christi e cruce pendentes imagines, binae ampullae valoris 35 aureorum, tres cum patenis calices, 6 hierothecarum turriculae itemque tres calicum, duo monstrantiarum pedes, singula argentea, pleraque inaurata. Ponderus argenteorum auro oblatorum fuit 60 marcarum minus 10 lotonibus, e quibus 782 floreni Rhenenses comparati, marca qualibet 13 florenis Brabantibus et 4 stuftris divendita: reliquum argenti puri libravit 73 marcas et 4 uncias, unde pretium adepti (solutis pro qualibet uncia 29 stuftris) 853 florenorum Rhenensium, quolibet 20 stuftris computato. His accessere duae spirae corallium et arcula argentea cum aliquot annulis.

Haec omnia Buscumducis allata a m. Martino secretario et Ioanne Bax, imperiali pensionario, Antverpiae tacito nomine nostro divendita pretio 1675 flor. Rhenen., nummis e vestigio super V civitates Hollandiae pro annua 160 fl. pensione expositis...

Anno 1531. Hoc eodem anno prima a nobis taxa capituli soluta cum tribus aureis, itemque novus carcer in cella I constructus.

17. octob. r. p. Guilielmus generalis d. Petrum priorem et d. Theodoricum vicarium instigavit ad edenda opera d. Dionysii Cartusiani, concessa etiam licentia vicario emanendi e choro.

Anno 1532. Ipso anno prior in vestibulo galileae minoris, qua itur a prioris ad sacristae cellam, novum excitavit sacellum in honorem s. p. Brunonis, Carthusianorum patriarchae, affixis supra ostium illius insigniis, eodemque tempore portatile eiusdem arae insertum consecravit r. d. Quirinus Cyrenensis episcopus in honorem ss. triados, beatissimae dei genitricis Mariae, s. Ioannis Bapt. eorumque sanctorum, quorum reliquiae impositae, s. p. Brunonis, huius capellae specialis patroni, s. Georgii mart., s. Germani episcopi, s. Antonii abbatis, ss. Mariae Magdalенаe, Barbarae, Victoriae, virginum, aliorumque plurium, quorum reliquiis quidem caret, nomina tamen tabulae secus aram suspensae sunt insertae.

Ab eodem sex novae stallae posteriores in choro collocatae impensis

64 marcarum. Item novum reliquiarium parieti chori sinistri insertum, imaginibus auro oblitis ss. Barbarae, Victoriae et Christinae decorum ipsarumque reliquiis illustre.

Ipse varias ex aurichalco hierotheças auro obductas pro retinendis sanctorum reliquiis in locum argentearum divendarum substituit, in sacristia horologium aliud ponderis 619 ũ ferri, valoris 76 aureorum reposuit. In choro laicorum, in locum duarum tabularum nimis curiose pictarum ideoque iussu visitorum ab annis aliquot 150 aureis venditarum, duas alias e vitalitio f. Ioannis Petit conversi pretio 183 aureorum comparatas parietibus utrimque affixit.

Anno 1533 ab eodem priore nova domus torcularis in monasterio exstructa novaque tabula in ara s. Annae in sacristia reposita impensis dd. Ioannis Hardenroit et Nicasii Hacquenei, curiae Brabantinae magistri.

Hoc anno pater Theodoricus Loherius vicarius, pater Gerardus Hamontanus procurator, pater Henricus Arnhemensis, pater Simon sacrista, pater Bruno Loherius, cooperatores in edendis operibus Dionysii Cartusiani, obtinuerunt licentiam a capitulo, quod non possent emitti e domo.

Anno 1534 pavementum in sacello s. p. Brunonis novum fuit stratum e coctis lapidibus.

Hac tempestate grangiarius fuit in Waldorff f. Urbanus conversus, homo laboriosus et conventui valde proficuus, qui hoc anno sua industria suisque impensis absque nostro subsidio ibidem domum aedificavit lapideam pro villico nobisque illuc divertentibus, sub uno tecto e fissili saxo cum sacello, penuario, hypocaustis, cubilibus caeterisque pertinentibus. Ipse formavit coxitque lateres de gleba nostra vecturasque pro lignis e sylva nostra vili pretio comparavit, plurimos enim vendidit lateres, de quorum pretio calcem, petras, ferramenta, ligna grandia coemit solvitque caementarios, tectores, lignarios etc. Ipse stabulum vaccinum ibidem transtulit et restauravit. In Ullinckhoven horreum novum domumque torcularis construxit cum novo torculari. Ab eodem nova torcularia in monasterio villisque in Kessenich, Bornheim, Waldorff, Cardorff, Marstorff et Trevelstorff procurata . . .

Anno 1535. Hoc anno murus pomerii versus moenia ad sacristiam usque excelsior factus.

Anno 1537. Hoc anno galilaea maior dealbata, lapidea crucifixi imago in coemiterio posita novaque tabula in ara capituli fuit collocata.

Anno 1540. Ad initium huius anni prior novum suscitavit altare in sacello B. V. Mariae compassae, sub patrocinio s. Barbarae, v. huius monasterii tutelaris patronae, . . . ipsum consecravit s. Severini festo die r. d. Georgius Schotbruch, archiepiscopus Londunensis, e Dania exul atque ad ss. Apostolos decanus, in honorem ss. trinitatis, beatissimae semper virginis Mariae, s. Barbarae virginis et martyris, principalis arae huius patronae, nec non . . .

Anno 1545 ab priore lignile braxatorio cohaerens fuit exstructum.

Anno 1561. Hoc anno maior tabula summi altaris parociae in Waldorff a priore donata itemque lapides quadrati in pavimento culinae repositi.

Anno 1571. Hoc anno puteus culinae, cuppa nova imposita, totus fuit reformatus.

Anno 1576 novus pro braxatorio cacabus comparatus habens aeris 831 libras.

Anno 1580 nova catena ad puteum culinae procurata 239 librarum ferri.

Anno 1583 ab priore porta coenobii extima cum imaginibus superimpositis renovata.

Anno 1587, 31. iulii novam ecclesiae campanam benedixit reverendissimus d. suffraganeus Theobaldus Crasselius Aquensis, episcopus Cyrenensis, ad s. Severinum canonicus.

Anno 1587. Hoc anno prior horologium novis distinxit quadrantibus, qui prius non fuerant: idemque campanam 205 librarum, 58 florenis in usum quartalium comparatam, de licentia d. suffraganei agonizantis, 3. augusti in capitulo, praesente conventu, baptizavit ad honorem s. Barbarae, patronae nostrae.

Ab eodem altera 21 librarum, pretio 7 fl. comparata, in tecto capituli ad convocandum conventum fuit suspensa.

Anno 1590, 2. maii votis deo nuncupatis rite professus d. Franciscus Paludanus Antverpiensis, de cuius ordinatione novissima recepimus . . . comparata hierotheca argentea auro oblita, qua utimur in expositione v. sacramenti . . . Ab eodem habemus biblia sacra, quorum usus in officio nocturno.

Anno 1592, 10. augusti sacris se votis religiosis devinxit d. Cornelius Gras Antverpiensis, congiario 500 dalerorum Colon. Carthusiam prosecutus, quibus permissu superiorum constituit s. Laurentii mart. festum quotannis solenniter agendum cum 4 cereis gratiaque paschali in refectorio. Illius impendiis curata huius sancti tabula supra portam chori inferiorem et antependium cum cortinis e rubro serico ad aram maiorem. Ab eodem bibliotheca voluminibus diversis ad pretium centum dalerorum farcita.

Anno 1594. Hoc anno nova turricula tecto ecclesiae apposita in eaque campanula 53 librarum, valoris 8 imp. pro coeundis laicis suspensa, prius tamen 21. octob. a reverendissimo d. Henrico Fabritio, episcopo Davaliensi, suffraganeo Spirensi, fuitis vesperis in capitulo, praesente conventu, baptizata in honorem s. Ioannis Baptistae: postmodum vero commutata cum alia materiae melioris sonique gravioris e monasterio Veteris Montis desumpta et anno 1526 baptizata hac cum epigrapha: Sanctus Bernardus bit vur uns.

Anno 1595. Hoc et sequenti anno murus 57 virgarum circa vinea retro pistrinum exstructus impensis 500 fl. Adhibita fuere 57 maldra calcis, 2600 lateres, solus murarius 54 daleris Colon. solutus.

Ipo anno prior novum aedificium, postea in horreum conversum, cum novo torculari excitavit iuxta pistrinum . . . Ab eodem plures ferreae formaces in cellis patrum repositae itemque urnae octo procuratae, de quibus hi versus:

Octo prior posuit cupreas pro fratribus urnas,
Quilibet utatur, quoties sua cappa lavatur.

Anno 1597, 5. martii per vota religiosa ordini mancipatus d. Hermannus Rham, Werlensis, voluit de 400 daleris Colon. domui oblati 80 in libros ad usum communem impendi . . .

Anno 1600, 19. septembris spiritum fudit rev. et nob. d. Ioannes a Bruhesen, i. u. d., prothonotarius apostolicus, metropol. Coloniensis presbyter, Ultraiectinae decanus ac postea designatus archiepiscopus, qui aliquamdiu in nostro conventu cellaque P quasi unus e nobis commoratus, in choro sub campana tumulum meruit cum epigrapha monimenti (sic), iugem sui memoriam relinquens legatis 200 aureis . . . Idem, dum viveret, liberaliter obtulerat antipendium e tela aurea, cuius in summis festivitibus est usus, vestes quatuor sacerdotales cum omnibus necessariis, quarum duae ex holoserico praetiosiores, calices duos argenteos auro oblitos, tabellas binas opere plumario artificiose factas, dominicam coenam et adorationem Magorum repraesentantes, aulaeum artificio singulari contextum, exhibens servatoris nostri depositionem, arae in angelorum sacello insertum . . .

Novellus prior insignis oeconomus hoc anno novam torcularis domum, ubi etiamnum est, eiusque loco horreum, tum penurarium sive ovile, et cisternam a fundamentis excitavit impensis non minus bis mille daleris.

Ipso hoc anno reliquiae s. matris Annae, patrimonii sumptu p. Paul. Thebaei, argenteo brachio 65 lotonum inclusae.

Item impensis d. Georgii Garnefelt, noviter professi, brachia duo argentea pro reliquiis s. Mariae Magdalenaee et s. Georgii martyris comparata valoris 104 imperialium.

Anno 1608, 4. iulii nova fornax ferrea in refectorio patrum posita, ponderis 4153 ũ, valoris 253 fl.

Anno 1609. Ipso hoc anno prior pretiosam procuravit hierothecam pro reliquiis s. Barbarae patronae pretio 160 imperialium, pendentem libras 5 minus 8 loton. argenti.

Anno 1610, 3. martii prior excellentiorem superiori procuravit hierothecam, 37 $\frac{1}{2}$ lotones argenti librantem, valoris 235 imperialium.

Anno 1618 prior ecclesiam decoravit hierotheca argentea 4 librarum, inserta illi icone similiter argentea auro oblita 23 $\frac{1}{2}$ lotonum s. patris Brunonis, utraque 380 florenis comparata.

Anno 1614. Hoc anno ecclesia Carthusiae Hildesiensis insigni tabula picta pretii 120 fl. a priore donata.

Anno 1615 f. Ioannes Phiffer, conversus et sutor, in usum sacro epulo refectorum pro ablutione haurienda obtulit scyphum argenteum inauratum, valoris 12 imp., quondam sortito acceptum cum 30 daleris.

Anno 1616. Per id tempus ex patrimonio p. Henrici Niel, conventionem cum fratre sororeque facta, provenerunt Carthusiae 100 imp., quibus prior comparavit calicem cum ampullis argenteis et naviculam thuris argenteam.

Anna Phingshors dedit 100 imperiales pro antipendio ad summum altare et duabus casulis ex rubro holoserico . . . (Benef.)

Anno 1617 ab priore ecclesiae ornatus casula et antipendio e tela argentea cum cortinis sericis adauctus, pretii 638 fl.

Anno 1618 prior vestem sacerdotalem velumque altaris e tela aurea procuravit, valoris 253 imperialium dalerorum.

Anno 1619. Hoc anno refectorium patrum maiusque hospitium fuit renovatum diversisque coloribus exornatum, impensis 192 fl.

Prior textili ex auro, pretii 308 imperialium, alteram vestem arae et sacrificantibus idoneam cultui ecclesiae adiecit.

Anno 1620. Per id tempus e tabulis testamentariis p. Ditmari Bredelo, noviter professi, Carthusiae obvenerunt mille imperiales, quorum ducenti bibliothecae assignati.

Anno 1621. Eodem prior thuribulum argenteum materia subministrata comparavit, solutis aurifabro pro labore 36 imp.

Anno 1622. Vineam retro pistrinum ex adverso aedium nobilis a Segen novo muro munita.

Anno 1623. Eadem tempestate prior in subsidium cellae procuratoris in cantavio construendae largitus 20 imperiales.

Anno 1624. Eodem anno naturae concessit admodum reverendus et praenobilis d. Theodorus ab Horst, metropolitanae Trevirensis ecclesiae chori-episcopus, a quo thesaurum insignem, os nempe brachii s. Barbarae virg., patronae nostrae, per legatum obtinuit, 5. febr. anni sequentis in ecclesiam translatum ac postmodum hierothecae argenteae inclusum, valenti 208 imp.

Anno 1625. Hoc anno ecclesia intus tota fuit dealbata picturisque exornata nec non statuarum, olim circa summam aram, nunc in choro laicorum supra ingressum templi consistentium peristromata reparata impensis 427 imper. Item quatuor novae fenestrae in fronte ecclesiae repositae, sanctorum ordinis patronorum iconibus itemque sereniss. fratrum Bavariae ducum Wilhelmi senioris, Ferdinandi archiepiscopi, Maximiliani archidapiferi, et Wolfgangi Wilhelmi, principis Neoburgici ducisque Iuliae, insigniis illustres¹.

Anno 1626, 2. iulii extremum vitae diem clausit pia matrona Otilia Birwartz, d. Nicolai Liphausem vidua, p. Petri confratris nostri mater, iuxta aram deiparae virginis in galilaea sepulta cum hoc epigrapha: Vixit tanquam semper moritura, mortua tanquam semper victura. Illius ex asse haeredes (sic) praeter variam supellectilem obtinuit 21 imperiales, calicem argenteum deauratum ...

Ut maius ecclesiae decus accederet, a priore hoc anno reliquae eius

1) In der Handschrift Benef. liest man: 1625. Hoc anno ecclesia nostra fuit renovata, repositis quatuor fenestris sanctorum ordinis patronorum et principum Bavariae ducum Wilhelmi senioris patris, Ferdinandi archiepiscopi Colon. et Maximiliani neo-electoris archidapiferi filiorum atque Wolfgangi Wilhelmi comit. palat. Neoburgici generis insignibus et iconibus ornatis. Solvit princeps Ferdinandus archiepiscopus pro sua et parentis atque fratris 480 imperiales, princeps Neoburgicus 160 imp.

fenestrae noviter perfectae cum insigniis ampliss. huius reipublicae consulum, d. Ioannis Hardenradt, d. Ioannis Bolandt, d. Wilhelmi Haickstein, i. u. d., d. Constantini a Leiskirchen, d. Iacobi Rotkirchen ab Eisenburg, praeterea consultissimi d. Ioannis Kemp, i. u. d., serenissimi Coloniensis cancellarii, r. d. Zachaei ab Horrich, summae aedis presbyteri, ad d. Gereonem scholastici, eiusdem serenissimi officialis, r. d. Adolphi Kanegieser, Bonnae ss. Cassii et Florentii canonici, et clarissimi d. Philippi Pfingsthorn, i. u. d.

Fenestram supra ecclesiae aditum, pictura Christi servatoris, sanctorum Petri et Andreae crucifixorum insignem procuravit d. Hermannus a Wedich, senator. Pretium fenestrarum, incluso m. Henrici Braun vitriarii labore, ascendit ad 1158 imperiales, contribuentibus liberalissime principe Ferdinando 480 imp., duce Neoburgico 160 imp., d. a Wedich 96 imp., d. Hackstein 60 imp., d. Pfingsthorn 60 imp., d. officiali 55 imp., d. Bolandt 45 imp., d. Hardenradt 25 imp.

Eiusdem industria nova sedilia miro artificio elaborata in choro patrum fuere reposita, quibus perficiendis externi quatuor scriniarii in Carthusia triennio laborarunt, plurimum obnitentibus urbis magistris nec tamen opus simile audentibus: stetit totum opus absque victu operariis praestito 1582 imperiales.

Ipsa anno novae crates ferreae cum basibus earum lapideis in choro laicorum collocatae sumptibus 324 imp.

Item nova s. Brunonis statua valvis monasterii imposita, caeteris auro diversisque coloribus exornatis, pretio 50 imp.

Eadem tempestate prior sacellum recenter erectum in Carthusia Trevisi decoravit fenestra vitrea valente 10 imperiales.

Anno 1629. Per id tempus d. Leo Bleiman, fautor Carthusiae, alienus licet a religione, in subsidium hierothecae argenteae pro servandis s. p. Brunonis reliquiis, 208 imperiales valentis, contribuit 60 imp.

Anno 1630 prior pro duabus columellis ex alabastro rutilo perfectis ad usum ecclesiae solvit 200 flor.

Anno 1635. Ipso anno tumba subterranea continens 60 plaustra ad aquam pluvialem recipiendam in area culinae perfecta cum antlea, impensis 600 florenorum.

Anno 1636, 5. februarii accepimus nomine d. Joannis Stein, quondam scribae nostri atque in coemeterio nostro sepulti, per testamentum sororis suae ducentos daleros, quibus argentea crux, in supplicatione praeferri solita, comparata.

17. iulii frater Henricus Nicolai, donatus noster et ianitor, obtulit 133 $\frac{1}{2}$ imperiales ac dein anno 1649 professione facta in statu conversorum 121 imperiales, e quibus calix argenteus insignis et ponderosus ad usum summi altaris procuratus, valoris 66 imperialium.

Hoc anno prior procuravit tres casulas cum totidem antependiis ex holoserico rubro, a p. Petro Liphhausen ordinatas, simul valentia 253 imperiales daleros¹.

1) Beim J. 1636 tritt der Schreiber der Handschrift Benef. mit einer persön-

Anno 1637. Hoc anno imagines sanctorum ac beatorum p. n. Brunonis, Hugonis episcopi Gratianopolitani et Lincolnensis, Nicolai Albergati, s. R. e. cardinalis, Anthelmi episcopi Bellicensis, Stephani episcopi Diensis, Dionysii Ruremundensis, Henrici Kalcariensis, ab eminentissimi cardinalis Ginetti pictore pretio 55 imp. delineatae, in refectorio patrum, hospitio maiori et cella prioris sunt suspensae.

Clarissimus d. Ioannes a Puteo, iurium licentiatus, altaria bina in choro laicorum exornavit antependiis e filo argenteo contextis.

Anno 1638. Hoc anno ara s. p. n. Brunonis e marmore excisa, cum tabula a pictore praefato depicta, in sacello eiusdem fuit erecta, posterioribus illius ligno vestitis ac coloribus adumbratis, sumptibus 105 imperialium.

Item ambitus minor sive parva galilaea, sacristia et capella B. V. Mariae dealbatae variisque coloribus hinc inde exornatae, impensis 159 imperialium.

Prior ecclesiae in Waldorff obtulit casulam, cuius materia constabat 46 fl. Ab eodem duo calices procurati valoris 113 fl.

Anno 1639 prior pro ara s. Brunonis tres casulas cum antependio et viridibus cortinis aram velantibus fieri curavit expensis 49 imperialium.

Hoc eodem tempore reliquiae ornatusque praestantior metropol. electoralis ecclesiae Trevirensis tribus cistis inclusus ad tutiora loca translatus, a nobis exceptus custoditusque annis pluribus religiose fuit.

Anno 1640 prior novum pro ecclesia curavit ciborium ex argento dealatum 76 unciarum, pro qualibet solvens imperialem.

Hoc eodem anno ornatus ecclesiae locupletatus sex casulis quadragesimalibus 45 imp. procuratis.

Anno 1641. Hoc anno ex testamento Adolphi Karst, scribae quondam domus nostrae fidelissimi, obtinuimus 337 daleros Col., quibus emptae aliquot petiae vinearum, agrorum et nemorum in Hönningen, fructibus ipsorum ornati ecclesiae applicandis iuxta mentem testatoris.

Vi dispositionis ultimae p. Arnoldus Baden peculium domus adauxit 400 imperialibus, quibus statua s. p. Brunonis thorace tenus ex argento comparata, 20 libras minus sesqui unciis adaequans, cum pedamento constans 562 daleros imperiales.

Ipo hoc anno locus colloquii et rasurae renovatus atque picturis exornatus fuit.

Reverendus d. Adamus Lutz, ad s. Gereonem vicarius, olim domus nostrae novitius, in sui recordationem obtulit antependium e floribus sericis discoloribus acupictum, aliquot 100 florenorum pretium adaequans.

Anno 1642 prior procuravit tria antependia nigra cum duabus casulis officio mortuorum inservientia, valoris 25 imperialium.

Anno 1643. Ipo anno 6 candelabra argentea pro summo altari com-

lichen Bemerkung auf, um nachzuweisen, dass eine crux cristallina cum cristallinis duobus candelabris von dem im Chor der Kirche begrabenen Friedrich Georg von Schönborn dem Kloster geschenkt worden sei.

parata, quorum quatuor e dispositione p. Joannis Oeckhoven impensis 300 imp., duo a p. Leonardo Cöllen pretio 183 imperialium provenerunt.

Item perfecta crux argentea in processione praeferenda e proventibus d. Adolphi Karsch, quondam scribae nostri, sumptibus 130 imperialium.

Quin etiam hoc anno novem novi fornices ante cellam vicarii et infra inchoati ac triennio perfecti, impensas praestantibus reverendissimo et illustrissimo principe Ioanne Philippo, Herbipolensium antistite ac dein archiepiscopo Moguntino, excellentissimis comitibus d. Melchiore ab Hatzfeldt, comite in Gleichen, d. Gotefrido comite ab Huyn, barone de Geleen, d. N. de Weelen, nobilibus dominis Bleiman, imperialis ararii praefecto, et N. Pocyn, i. u. d., parlamenti Ruremundensis consiliario regis. Horum secundus tres, caeteri singulos curarunt fornices, quibus unum addidit d. N. Dusterlo expensis a d. de Groot 360 imp.

Anno 1644, 19. augusti senatus Coloniensis indulsit transferri domum molitoris e turri horto nostro incumbente nobisque propter prospectum valde molesta subtus molam alatum: in cuius erectionem larga idem manu praebuit materialia pro pretio 100 daler. fuitque nova domus impensis a nobis 180 imperialibus absoluta.

Anno 1645. Hoc anno maior area monasterii novis lapidibus strata fuit impensis 100 fl. . . .

Anno 1648. Per hos dies prior novam patrum habitationem in domo Xantheni decoravit fenestra cum pictura valente 20 imperial.

Anno 1657. Eodem anno campanile aliud ecclesiae impositum, veteri totaliter carioso, impensis 380 imp. et 2 maldris siliginis.

Anno 1659 prior novum calicem valoris 36 imp. et duas casulas cum antipendiis pro altaribus in choro laicorum comparavit pretio 27 imp.

Anno 1661 ad maiorem altarium ss. Ioannis et Magdalенаe splendorem 4 candelabra argentea 10 librarum minus 5 lotonis procurata, simul valentia 195 imp., e quibus prior 100 imp., p. Klepelius 7 libras argenti minus 5 lotonis contribuit.

Anno 1663. Eodem, disponente p. Ioanne Gruter, argentea lampas appendens libras 28 minus 4 loton. valorisque 611 imp. perfecta fuit, priore 100 imp. contribuente.

Anno 1665. Eodem prior ecclesiae ornatum auxit septem casulis e tela argentea viridis, coerulei, punicei croceique coloris cum limbis et crucibus aureis itemque aliquot velis ante aras minores, impensis 440 imperialibus.

Anno 1666, 21. maii partem bibliothecae r. d. Pauli Theodorici Clisorii, ad s. Severinum pastoris, obtinimus, quam testamento legaverat inter Carthusiam, societatis Iesu collegium et patrum de observantia conventum aequaliter dividendam.

Eodem, p. Winando Widenfeldt e tabulis testamentariis mille imperiales suppeditante, summum altare cum lateralibus absolutum fuit per magistrum Christianum Erckenrath, scriniarium, solutis eidem pro toto opere perficiendo 900 imp. et 5 maldris siliginis, praeter ligna quercina 2000 pedum subministrata. F. Henricus soc. Iesu coadiutor totius operis director donatus con-

ario 43 imperialium. Tabulam assumptae virginis Mariae, valentem 130 imperiales, singulari depinxit arte magister Franciscus Frundt. Statuas altaris et lateralium sculpsit magister Ioannes N. de quolibet pede 3 imp. sicque in universon 230 imp. recipiens.

Per id tempus fornices fenestrarum novi ambitus diversis exornatae picturis, prope 100 imperialibus impensis.

Anno 1667 prior pro choro patrum procuravit pulpitem ex aurichaleo Dionanti ingeniose fusum, cum pede et suppedaneo e lapide porphyrio, praeter expensas valens 90 imp.

Anno 1668 pavementum chori conventualis lapidibus marmoreis, numero 1300 albis Cremona, nigris Namurco advectis, opere tesselato fuit stratum, impensis 355 imp. Statuae patronorum ordinis, olim inter fenestras arae maioris collocatae, nunc facie illius mutata, supra ianua templi repositae fuerunt.

Tandem hoc anno pectorale argenteum s. p. Brunonis, ad cuius perfectionem plures sudarunt aurifabri, elaboratum, habens 20 libras minus 3 loton. argenti, constans ultra 560 imperiales.

Hoc anno prior binas quadragesimales casulas e tela Romana procuravit impendio 14 imp. Bibliothecae inseruit egregia r. p. Theophili Raynaudi soc. Iesu opera pretio 48 imp.

Templo in Polheim fenestram obtulit cum effigie s. p. Brunonis valentem 10 imperiales.

Anno 1669. Hoc anno, deiectis duobus solariis super utrumque ambitum, a cella prioris ad ostium galilaeae minoris unicum duplex solarium fuit exstructum pro reponendis frugibus commodissimum.

Anno 1670. Hoc anno semotis ligneis gradibus summi altaris substituti fuerunt alii e marmore nigro. Similiter limina ostiorum chori atque pedalia sedis sacerdotalis et lecturae evangelii marmore strata pretio 174 imp.

Item sanctarum virginum Ursulani sodalitiū reliquiae per moniales s. Vincentii capitibus sumptuose factis inclusae et lateralium oculis impositae, solutis iisdem pro labore 30 flor., pro fimbriis aureis telaque serica 20 imp. Similiter tres tabulae in usum arae primariae, natalem domini, depositionem de cruce et s. Anastasin (sic) repraesentantes, cum earum supereminentibus tabellis itemque quatuor laterales reliquiaria velantes perfectae, datis pictori pro coloribus et labore praeter esum (sic) 61 imperialibus.

Ipo anno, deiecto veteri sacello s. Brunonis, quod erat in ambitu minori prope cellam prioris, pariter et ara s. Barbarae in capella B. V. Mariae eversa: prior tres novas aediculas in peristylio minori, honoribus ss. Brunonis, Barbarae ac Hugonis episcopi Lincolnienis dicatas, a fundamentis erexit cum novis altaribus, pavimento marmoreo caeterisque pertinentibus. In haec sacella cum solario frugibus reponendis desuper aptato ultra mille imperiales impensi, adhibitis lapidum coctilium 36 millibus, 13 trabibus abiegnis, 80 quadris lapidibus marmoreis. Scriniario pro duobus altaribus, tribus cancellis totidemque promptuariis faciendis soluti 45 imp., pictori pro aris duabus illuminandis simul cum coloribus et auro 48 imp., sculptori pro sex iconibus aris

duabus impositis 21 imp., latomo pro duabus altarium mensis sive lapidibus 18 imp., denique pro duobus antependiis e corio deauratis 10 $\frac{1}{2}$ imperiales.

Eodem tempore pavementum ante fores templi ipsumque refectorium, quod prius coctis, iam sectis lapidibus quadris instratum expensis 276 florenis. Item area minor ante culinam et braxatorium noviter silicata sumptibus 13 imperialium.

Anno 1671, 23. april., ipso s. Georgii tria altaria in sacellis noviter constructis a reverendissimo domino Petro de Walenburch, episcopo Mysiensi, suffraganeo Coloniensi, solenniter dedicata.

Pridie cal. decemb. nobis in refectorio prandentibus inter preces 40 horarum candelabrum argenteum valoris 60 imper. ex altari s. Mariae Magdalenaefurto sublatum.

Hoc anno prior veteres quatuor calices 6 pondo (sic) et 12 lotones librantes transfundi curavit, solutis aurifabro 100 imperialibus. Idem pro summo altari sex candelabra ex aurichalco artificiose fusa, ponderis 96 librarum, et sex minora pro novis procuravit sacellis, pretio 58 imperialium.

Latera maioris arae, appensis prius cortinis velata, appositis duobus ostiis claudi curavit impensis 18 imper.

Ambitum minorem, in quo tria sacella, per interpositam ianuam reclusit sumptibus 11 imp.

Vetus culinae reconditorium vertit in lotorium, novo promptuarii in locum aquarii posito, expensis 15 imp. Ibidem amoto veteri caldario (den gecken) aliud ahenum (sic) muro foci insertum, in quo ab igne, quo cibus coquitur, aqua simul calefit, in parsimoniam lignorum, constitit 170 flor.

Anno 1674, in martio nova catena pro puteo culinae procurata, adaequans 188 libras ferri, impensis 14 $\frac{1}{2}$ imp.

Hoc anno duodecim angeli sculptiles ornamentis chori lateralibus impositi, solutis sculptori 30 imp.

Anno 1675, 26. febr. d. Hermannus Mylius, iurium licentiatus, ad altare novum in sacello s. Barbarae suis insigniis decorandum contulit 30 imperiales.

(Mit dem Jahre 1676 schliesst die Hand des ersten Schreibers, p. 333.)

Anno 1678 ex ovili veteri iuxta pistrinam nova cella vinaria constructa, impensi 49 000 lapides cocti, 961 maldr. calcis, 23 currus unckelstein pro materialibus et operariis 477 imp.

Anno 1679 prior curavit fieri 2 casulas viridis coloris damasceni pretio 20 imp.

Anno 1680 lapides pro novo furno empti in Oberwinteren pretio 93 $\frac{1}{2}$ fl.

Area apud horreum et pistrinum lapidibus noviter strata pro labore et unckelstein 150 fl.

Anno 1690 d. Matthias Florquin, scriba noster, inter sacellum s. Barbarae et s. Brunonis sepultus donavit horologium portatile pro memoria sui ad usum v. p. prioris pro tempore et successorum, aestimatum 12 imperial., item tunicam caeruleam auro intectam ad 15 imp. pro altari s. Barbarae. (Annal.)

Anno 1697 accepimus a reverendissimo domino Petro Bequerer, summae aedis canonico, pro nova antlia 32 imp.

Anno 1712. Hoc anno cella N Laurentii Surii, praeclarissimi viri, huius domus professi, renovata fuit sumptibus v. p. Francisci Zumptz, consulis Coloniensis filii, huius domus professi, constitit haec renovatio circiter 400 imp.

Anno 1713 ego indignus peccator f. Adamus Erven in festo visitationis b. virginis Mariae feci professionem. Hoc anno fuit renovata cella G, constitit haec renovatio 300 imp. Item pro ornatu ecclesiae ex testamento v. p. Matthiae Willms fabricatae sunt duae pyramides argenteae praeferentes una imaginem s. Ioannis Baptistae, altera imaginem sanctae Mariae Magdalenae. 130 imp.

Anno 1740. Hoc anno ruinosae cellae, quas primi patres huius inclytae domus incoluere, collapsae sunt, steterunt ad 400 annos ad partem ianuae novi aedificii ad hortum vergentis. Porro haec ianua ex fenestra in ianuam commutata, murus hortum dividens ab atrio aedificatus.

Sutoria olim erat ad partem camerae maioris eratque exitus per ianuam in atrium maius, sed ianua in fenestram commutata et sutoria versus plateam vulgo den Keys translata, ipsa vero sutoria in cubiculum mutata, ita ut in medio aula esset conferentiae et ab utraque parte cubicula pro vener. p. visitatoribus. Sentina secreta de novo aedificata in dem Keys, constitit hoc aedificium ad 100 imp. Item gradus lignei in dem neuen Keys 20 imp. . . .

Historia sanctae Barbarae ante fores ecclesiae sicuti fenestra constitit 200 imp.

Rheinische Geschlechter und ihre Sitze in den Kreisen Bonn und Rheinbach.¹

Von Eberhard von Claer.

Mit vier Abbildungen.

Die nachfolgende in drei Theilen veröffentlichte Abhandlung gibt im ersten Theil Nachrichten über das ehemalige Rittergut Ramelshoven bei Witterschlick (Kr. Bonn) und seine Besitzer. Als solche erscheinen vom 16. Jahrhundert ab Rembold Scharpman von Lechenich, der 1555 als letzter seines Geschlechts starb; ferner die Herren von Metternich von der Speziallinie zu Mülenark, und schliesslich die Freiherren von Dorth zu Horst und die Herren von Roth zur Clee, die das Rittergut bis in die neuere Zeit gemeinsam besaßen. In den 60er Jahren dieses Jahrhunderts wurde es zersplittert und verlor dadurch seine alte Landtagsfähigkeit. Es bestand aus dem Burghof Ramelshoven und dem Eschenhof zu Witterschlick. Letzterer, der ehemalige Herrenhof, dem die Juris-

1) Anm. d. Red. Der vorliegende Aufsatz war der wissenschaftlichen Kommission bereits eingereicht, als über den Haupttheil desselben, das Dorf Witterschlick, die Abhandlung des Herrn Pfarrer Maassen in dessen Geschichte des Dekanats Hersel S. 341 ff. veröffentlicht wurde. Obschon beide Arbeiten, wie es bei der Natur des Gegenstands nicht anders möglich ist, sich in einzelnen Punkten berühren, so erschien es doch theils wegen der vielfachen Abweichungen in andern Dingen, theils auch wegen der sehr zahlreichen Ergänzungen, welche die gegenwärtige Arbeit zu jener des Herrn Maassen liefert, angemessen, dieselbe in der eingereichten Form unverändert zum Abdruck zu bringen.

diktion anklebte, war ein kurkölnisches Lehen und nachweislich schon Rembolds Vater zugetheilt gewesen. Der Burghof Ramelshoven tritt erst unter Rembold hervor; früher ist er nicht nachzuweisen und wir sind daher zu der Annahme genöthigt, dass jener ihn gegründet und für den neuen Herrnsitz in Verbindung mit dem Eschenhof zuerst die Qualifikation als landtagsfähiges Rittergut erlangt hat. Da auch von einer ältern Burg Ramelshoven keine Meldung geschieht, so gehören allem Vermuthen nach mehrere im 15. Jahrhundert unter den Namen von Ramelshoven und Rommelshoven erscheinende Personen zu den Herren von Ramershoven, deren Wohnsitz etwa zwei Stunden von Ramelshoven entfernt liegt. Unter diesen sind sie denn auch aufgeführt worden.

Ueber die Familie Scharpman von Lechenich hat zuerst Fahne¹ einige dürftige Mittheilungen gemacht, die ich nunmehr vielfach zu ergänzen und zu berichtigen im Stande bin; namentlich liess sich feststellen, dass das Geschlecht mit dem genannten Rembold erlosch, und ebenso wurde durch Auffindung des Wappens eine wesentliche Lücke ergänzt. Die Scharpman lassen sich vorab bis zum Ende des 14. Jahrhunderts verfolgen; sie begegnen uns in Diensten der Erzbischöfe von Köln als Burgmänner des Schlosses Lechenich, als Schultheissen zu Lechenich und zu Witterschlick, einer auch als Schöffe zu Bonn. Die Genealogie der Herren von Metternich-Mülenark konnte mit freundlicher Unterstützung des Herrn Ernst von Oidtman vollständig aufgestellt werden.

Der zweite Theil befasst sich mit Dorf und Geschlecht Ramershoven (Kr. Rheinbach). Der Ortsname erscheint zuerst 1095 als Ramersowa, 1295 als Ramizhoven. Der Geschlechtsname unterliegt beständigem Wechsel; 1282 und 1367 ist er Ramershoven, daneben kommen früher und später Rumershoven, Rambrechtshoven, Rommels- und Rameltzhoven, Rammertz- und Rommershoven vor. Als sicher darf gelten, dass diejenigen Personen, welche die Namen Ramershoven (= Rammertz- und Rommershoven) und Rambrechtshoven führen, eines Stammes sind.

Der dritte Theil endlich handelt in vier Abschnitten über Witterschlick, Dorf, Herrlichkeit, Pfarrei und Geschlecht. In der Nachricht, dass 1180 Bischof Rudolf von Lüttich eine Besizung zu Wintirslikke dem Erzbischof Philipp I. von Köln tauschweise überlässt, tritt Witterschlick urkundlich zuerst hervor. Seinen

1) Kölnische, Jülichsche und Bergische Geschlechter II, S. 127.

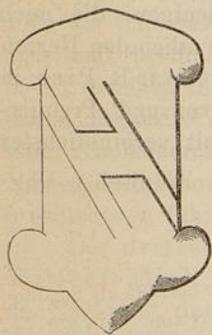
Namen (= Winterbach, kalter Bach) hat der Ort ohne Zweifel von dem vorüberfliessenden Bach erhalten (s. Abschn. 1). Die Lage an einer Römerstrasse, ein vor Jahren aufgedeckter Römerkanal und vielfach sich findende Ziegel bekunden, dass hier eine römische Niederlassung bestanden hat. Näheres über diese älteste Zeit ist im zweiten Abschnitt unter den Flur- und Wegenamen zu finden, die sich für die Vorgeschichte des Ortes und der Umgegend als besonders wichtig ergaben. 1345 tritt Heinrich von Löwenberg Dorf, Gericht und Herrlichkeit Witterschlick an Kurköln ab. Die im ersten Abschnitt kurz angedeutete Vermuthung, dass Witterschlick aus der Saynischen Erbschaft an Heinrich von Sponheim-Heinsberg und von diesem an die von seinem jüngern Sohn Johann I. gestiftete Heinsberg-Löwenbergische Linie gekommen sei, wird im dritten Abschnitt näher begründet. Ebendasselbst sind auch Nachrichten über das im 14. Jahrhundert erscheinende Geschlecht des Namens von Witterschlick zu finden. Die Pfarrei, eine der ältesten der Erzdiözese Köln, ist muthmasslich im 10., spätestens im 11. Jahrhundert errichtet worden (Abschn. 1). Ein letzter Abschnitt dieses Theiles handelt von der alten 1875 abgebrochenen Pfarrkirche. Die hier gegebenen durchaus zuverlässigen Nachrichten hat mir zumeist Herr Architekt A. Becker in Bonn, der als Gehülfe des Baumeisters Neumann den Abbruch der alten und den Bau der neuen Kirche leitete, nach den von ihm aufbewahrten Plänen und Notizen zur Verfügung gestellt. Werthvolle Beiträge, namentlich die Glockeninschriften, lieferte mir ferner Herr Lehrer P. Esser in Witterschlick, dem die Kirche noch aus eigener Anschauung bekannt war. Ihnen und allen denjenigen, die mich ausserdem mit Rath und That unterstützten, namentlich den Herren Geh. Archivrath Dr. Harless in Düsseldorf, Archivar R. Pick in Aachen, Archivar Dr. von Eicken in Hannover und Premier-Lieutenant E. von Oidtman in Metz sei hiermit verbindlichster Dank gesagt.

I. Das ehemalige Rittergut Ramelshoven bei Witterschlick und seine Besitzer.

A. Die Scharpman von Lechenich.

Als man im Mai 1875 zu Witterschlick, einem Pfarrdorf im Kreise Bonn, mit dem Abbruch der alten Pfarrkirche begann, um auf derselben Stelle eine neue grössere zu erbauen¹, wurde ein neben dem linken, der h. Muttergottes geweihten Seitenaltar befindliches Grab aus älterer Zeit geöffnet. Es war mit einer Steinplatte gedeckt, die eine Inschrift und Ueberreste von Wappen aufwies. Man fand ausser einigen Knochenresten in dem Grab einen Schwertgriff und Stücke von Sporen. Seitdem liegt der Grabstein neben der Kirche vor einem Kreuz und verwittert mehr und mehr. Im Hinblick auf diesen Uebelstand nahm der dortige Lehrer, Herr Esser, eine Beschreibung des Steins auf und sandte mir dieselbe zu. Eine Besichtigung hatte Folgendes zum Ergebniss:

Die Platte ist 2,30 m lang und 1 m breit. Dargestellt sind fünf grösstentheils nicht mehr erkennbare Wappen. Allseitig am Rande entlang läuft folgende gut erhaltene Inschrift: AÑO · DNI · 1555 · OF · ALLER · HELGEN · TAG · IST · IN · GOT · GESTORBEN · DER · ERENVEST · REMBOLT · SCHARPMAN · VON · LECHNICH · DER · LESTE · SEYNES · STAMES · DEM · GOT · GNAD · Rembold starb also 1555 am Allerheiligentag (1. Nov.) als letzter seines Stammes. Das Sterbejahr war bisher unbekannt, auch wird nunmehr die Vermuthung, dass mit Rembold das Geschlecht erloschen sei, zur Gewissheit.



Von den Wappen waren die beiden auf der rechten Seite dargestellten durch häufiges Betreten gänzlich abgeschliffen und nicht mehr festzustellen. In besserem Zustand befanden sich dagegen die der linken Seite. Das obere zeigt einen Querbalken, woraus ein Adler mit offenen Flügeln wächst, der sich auf dem Helm wiederholt. Dieses Wappen führten die Kytz von Vliesteden, ein Jülichsches Geschlecht². In dem untern Wappen liessen sich noch die Umrisse der nebenstehend abgebildeten Figur erkennen, die mir

1) Mit dem Abbruch wurde am 5. Mai begonnen. Am 9. Juli konnte bereits der erste Stein zur neuen Kirche gelegt werden, deren Vollendung im J. 1877 erfolgte.

2) Vgl. Fahne a. a. O. I, S. 235.

in rheinischen Wappen seither nicht begegnet ist. Stellt sie etwa eine Leiter oder einen Maueranker vor?

Besonders wichtig war die Feststellung des bis dahin unbekanntes Wappens der Scharpman von Lechenich, das sich in der Mitte des Grabsteins befindet. Deutlich erkennbar war nur noch die Helmzier, ein links gewendeter Brackenkopf mit langem, aufwärts gerichtetem Hals und gespitzten Ohren; im Schild liess sich ausser den sehr fraglichen Spuren eines Linksschrägbalkens mit Sicherheit nichts ermitteln. Das nebenan abgebildete Scharpmansche Wappen verdanke ich der Güte des Herrn Archivar Dr. von Eicken in Hannover. Es hängt als Siegel an einer Urkunde (Rentverschreibung) des Karthäuser-Konvents St. Barbara zu Köln, ausgefertigt von den Bonner Schöffen Heinrich zum Woulffe und Eckard Scharpman am 10. Oktober 1478¹. Es zeigt im Schild zwei schräg gekreuzte Pfeile, als Helmzier den schon auf dem Grabstein ermittelten Brackenkopf, der im Siegel jedoch rechts gewendet und mit Halsband erscheint. Die Umschrift lautet: S·(igillum) eekart·scharpma(n). Dass dieses Wappen auch auf dem Grabstein abgebildet war, dafür spricht ausser der übereinstimmenden Helmzier jene vermeintliche Spur eines Linksschrägbalkens, der sich nunmehr als der Schaft des links geschrägten Pfeils herausstellt.



Die Farben des Scharpmanschen Wappens waren weiss in roth, Brackenkopf roth, Halsband weiss. Die gekreuzten Pfeile führten auch die Voss von Lechenich und die Kölnischen von Mauenheim².

1) Eckard, ein Vorfahre Rembolds, erscheint von 1477 bis 1482 als Schöffe zu Bonn. Vgl. Harless, Schöffen und Siegel von Bonn (Bonn. Beiträge zu seiner Geschichte. Festschrift vom J. 1868) S. 31. Die angezogene Urkunde befindet sich im Staatsarchiv zu Düsseldorf.

2) Fahne a. a. O. I, S. 438; II, S. 181; I, S. 269. Vgl. auch unten S. 59, Anm. 3.

Folgende Mitglieder dieses Geschlechts wurden bis jetzt bekannt:

Eckardus Scharpman, 1399 Schultheiss zu Lechenich, erscheint 1405 unter den Helfern auf Seite Heinrichs Grafen zu Leiningen in der Fehde gegen Graf Adolph von Berg-Ravensberg¹. Seine Söhne sind vermuthlich:

Eckardus Scharpman, Kanonikus des Kassiusstifts zu Bonn (c. 1400)², und

Gottschalk Sch. v. L., vermählt um 1430 mit Fygen von Rameltzhoven, Tochter Dietrichs und der Lisbeth von der Balen. Gottschalk war belehnt von Kurköln mit dem halben Zehnten zu Metternich (Pfarrdorf im Kreise Euskirchen, mit der Burg gleichen Namens, dem Stammhaus der Metternich mit den 3 schwarzen Muscheln im silbernen Felde und der Metternich mit dem gekrönten Löwen). Mit der einen Hälfte des Zehnten, im Betrag von 15 Malter Roggen und 15 Malter Hafer³, waren die Herren von Meckenheim und dann die von Blankart, mit der andern hier in Betracht kommenden Hälfte die von der Balen, von Rommelshoven (Ramershoven), Scharpman und schliesslich die von Metternich zu Mülenark und Ramelshoven belehnt⁴. 1405 geben Johann von der Balen und seine Ehefrau Eva ihrer Tochter Lisbeth bei der Vermählung mit Dietrich von Ramershoven den Halbzehnten in die Ehe mit⁵. Sein Uebergang auf die Familie Scharpman, von welcher Gottschalk

1) Briefl. Mittheilung des Herrn E. von Oidtman in Metz. Vgl. La-comblet, Archiv VI, S. 420.

2) Aufgeführt im „Mitgliederverzeichniss der Priesterbruderschaft zu Bonn“, im Besitz des Herrn Archivar R. Pick zu Aachen. Ueber die Bruderschaft s. Annalen XXVIII, S. 109; XLI, S. 146. Beide Eckard fehlen bei Fahne a. a. O. II, S. 127.

3) Vgl. die „Ertzstift-Cöllnische Description und Collectation derer Gütheren und darab bewilligten Steuern oder Simplen“ (Hs. in Folio aus der 2. Hälfte des 17. Jahrh. im Stadtarchiv zu Bonn) S. 343. Das Buch enthält viele Nachrichten über kurkölnische Familien und ihre Güter aus der Zeit des 16. Jahrh. bis zum Landtagsabschied vom J. 1669.

4) Thummermut Krumbstab II. fundam. Parium Curiae S. 66 f. Ueber Rommelshoven (Ramershoven) s. unten S. 61 und den II. Theil „Ramershoven, Dorf und Geschlecht“.

5) Thummermut a. a. O. Kunckel-Lehen Cent. II, No. 23, S. 18 und V. fund. Par. Cur. No. 239, S. 130, wo behauptet wird, dass der Halbzehnte ohne Vorwissen und vorausgegangene Einwilligung des Lehnsherrn von der Familie von der Balen auf die von Rommelshoven gekommen sei.

als Erstbelehnter erscheint, ist somit durch diese Vermählung Gottschalks mit Fygen, Tochter Dietrichs von Rameltzhoven und der Lisbeth von der Balen, genügend erklärt.

1436 verkaufen die Eheleute Gottschalk Sch. v. L. und Fygen von Ramelshoven ihren Hof zu Eylich dem Johann von Grymelscheidt gen. Vianden und seiner Gattin N. von Hostat (Heistart?) vor den Schöffen zur Geich. Es siegeln die Erbritter der Marienkirche zu Zülpich¹.

Gottschalk wird 1440 in dem Heirathsvertrag zwischen Johann von Hemberg, Sohn Arnolds, des kurkölnischen Erbkämmerers, und der Lisbeth Spede (Spee), Tochter Siberts, nebst Heinrich Herrn zu Kendenich als Dedingsmann auf Seiten des Hemberg genannt².

Eckard Sch. v. L., Gottschalks Sohn, Burgmann zu Lechenich³ und Schöffe zu Bonn. Zu einer nicht genau bestimmbar Zeit des 15. Jahrhunderts findet sich in das schon erwähnte Verzeichniss der Priesterbruderschaft zu Bonn als Laienmitglied eingetragen ein „Eckart Scharpman cum uxore sua Nelghyna et suo filio“, der wohl sicher mit dem vorigen identisch ist. Er war 1467 als Mann von Lehen mit Dietrich Scherfgin von Mohrenhoven, Hausmarschall, und Dam von der Arffen, Thürwärter, bei der Belehnung des Welter Kolf von Vettelhoven mit dem Kolventhurm zu Ahr-

1) Briefl. Mittheilung des Herrn E. von Oidtman.

2) Thummermut, Kunckel-Lehen Cent. II, No. 21, S. 18.

3) Fahne a. a. O. II, S. 127. Alle, welche den Zunamen „von Lechenich“ führen, waren Burgmänner des erzbischöflichen Schlosses daselbst. Zu den von Fahne (I, 241) Genannten kommen noch hinzu die Voss v. L., Wolf v. L. und die Unbescheiden v. L. (vgl. Fahne I, Taf. IV, No. 191; I, 432; II, 167). Aus der früher erwähnten Uebereinstimmung des Wappens der Voss v. L. mit dem der Scharpman v. L. habe ich bisher auf eine Stammeseinheit dieser Familien geschlossen. Herr von Oidtman indessen möchte dieselbe ablehnen und eher annehmen, dass beide Familien das Wappen (gekreuzte Pfeile) nach einem von ihnen besessenen Burglehen zu Lechenich geführt hätten. Die Pfeile seien vielleicht im ältesten Stadtwappen von Lechenich enthalten gewesen oder im Lauf der Zeit aus den ganz ähnlichen Scepterkreuzen der Herren von Rheinbach und von Meckenheim entstanden oder umgekehrt. Ist für Lechenich ein älteres Stadtwappen als das jetzige nachzuweisen, und wie war es? — Die Wolf von Lechenich führten ein anderes Wappen und sind wahrscheinlich ein Zweig der Wolf von Rheindorf. Friedrich Wolf v. L. siegelt 1435 wie die Wolf v. Rh., und schon 1375 erscheinen Johann Wolf v. Rh., 1394 Godhard Wolf v. Rh. als Amtmänner zu Lechenich. Die Unbescheiden von Lechenich kommen bis zum 15. Jahrh. im Kölnischen und Jülichschen vor.

weiler durch Erzbischof Ruprecht von Köln anwesend¹. Desgleichen 1467 bei der Belehnung des Friedrich von Schmidtberg mit dem Hof zu Thurnhaus in Ahrweiler bei der Altenbachs-Pforte². Ferner war Eckard 1469 mit Wilhelm von Orsbeck, Herrn zu Olbrück, erzbischöflicher Rath, und Johann von Ahrweiler, Erbtürwärter, bei der Belehnung des Johann von Kriekenbeck gen. von Barle mit dem Hof Dirmersheim durch Erzbischof Ruprecht gegenwärtig³. 1481 wird er von Erzbischof Hermann von Köln mit dem halben Zehnten zu Metternich belehnt, wie ihn vorher sein Vater Gottschalk und davor Dietrich von Rameltzhoven (Ramershoven) zu Lehen empfangen. Als Mannen von Lehen sind anwesend Emmerich von Lanstein, Küchenmeister, und Eberhard von Zweifel, Amtmann zu Brühl⁴. Eckard wird von 1477 bis 1482 als Schöffe zu Bonn aufgeführt⁵.

Wolter Sch. v. L., Schultheiss zu Witterschlick, belehnt mit dem Hofe daselbst und mit dem halben Zehnten zu Metternich⁶. Jener Hof, jetzt Eschenhof genannt, ist der alte Herrenhof von Witterschlick, über den im zweiten und dritten Theil ausführliche Nachrichten zu finden sind. Zwar wird noch Wolters Beitritt zur Kölnischen Landesvereinigung vom J. 1550 gemeldet, doch findet sich sein Name nicht in dem Verzeichniss der Ritterschaft, die diese Vereinigung beschwor⁷.

Rembold Sch. v. L. zu Ramelshoven, Sohn des vorigen, Schultheiss zu Witterschlick. Ramelshoven mit dem ehemaligen Rittersitz gleichen Namens ist ein Weiler im Kreise Bonn, Bürgermeisterei Oedekoven, Kirchspiel Witterschlick. Zu kurkölnischer Zeit gehörte der Ort zum Amt Bonn und stand unter der Gerichts-

1) Thummersmut a. a. O. Cent. I, No. 80, S. 55.

2) Thummersmut a. a. O. No. 81, S. 56.

3) Thummersmut a. a. O. No. 13, S. 9, wo jedoch statt Wilhelm von Biersbeck Herr zu Velbrucke „Wilh. v. Orsbeck Herr zu Olbrück“ zu lesen ist. Vgl. Strange, Beiträge zur Geneal. d. adl. Geschlechter III, S. 38.

4) Thummersmut a. a. O. Cent. II, No. 21, S. 18.

5) Harless, Schöffen und Siegel von Bonn (Festschrift vom J. 1868) S. 31.

6) Thummersmut a. a. O. Cent. II, No. 20 u. 22, S. 17 f.

7) Vgl. Fahne a. a. O. II, S. 127. Das Verzeichniss findet sich bei Walter, Das Erzstift Köln S. 395 ff. Wolter Sch. v. L. ist vielleicht identisch mit jenem Walter von Lechenich, der 1505 auf dem von König Maximilian in Köln abgehaltenen Reichstag im Gefolge des Kurfürsten von Köln erscheint (vgl. Brewer, Vaterländische Chronik, Jahrg. I, S. 379).

barkeit des erzbischöflichen Offizials zu Köln. Der Burghof, „ein adlicher Sitz, so in perpetuum zu eximiren“, hatte 92 Morgen Artland und $9\frac{1}{2}$ Morgen Bongart und Benden mit einem Ertrag von 32 Malter Roggen, 1 Malter Weizen, 1 Malter Erbsen und 30 Malter Hafer¹. Ramelshoven ist wohl zu unterscheiden von Ramershoven, Dorf im Kreise Rheinbach, ehemals Sitz eines gleichnamigen Geschlechts. Verwechslungen sind um so unvermeidlicher², als die Schreibart „Rommelshoven“ im 15. Jahrhundert für Ramershoven und im 16. für Ramelshoven vorkommt. Während ersteres schon sehr früh erscheint, tritt Ramelshoven erst im 16. Jahrhundert als Besetzung Rembolds zum ersten Mal hervor. Da sich ein höheres Alter durchaus nicht nachweisen lässt, so ist zu vermuthen, dass das Burghaus von Rembold Scharpman erbaut und nach ihm vielleicht Remboldshoven, woraus sehr wohl Ramelshoven entstehen konnte, genannt wurde.

Rembold Sch. v. L. war belehnt mit dem halben Zehnten zu Metternich und mit dem Hof zu Witterschlick³. 1536 erscheint er als Zeuge des Grafen Arnold von Manderscheid und Blankenheim bei Abhaltung des Hofgedings zu Ober-Bachem⁴. 1544 ist er anwesend als Mann von Lehen mit Anton Husmann von Namedy, Rath und Dr. iur. imp., und Johann von Wachtendonk, Thürwärter, bei der Belehnung des Ewald Rieppen, Bürger in Neuss, mit dem Hof Vogelsang durch Erzbischof Hermann von Köln⁵. 1550 tritt er der Kölnischen Landesvereinigung bei⁶. Rembold war vermählt mit Maria von Berg gen. von Blens, Tochter Wilhelms v. B. gen. Bl. zu Blens, Hausen und Lupenau und der Eva Rummel von Hetzingen zu Hetzingen und Mülenark⁷. Er starb am 1. November 1555 als letzter seines Stammes (s. oben S. 56), und wurde in der alten 1875 abgebrochenen Pfarrkirche zu Witterschlick beerdigt.

1) Historisch-geographische Beschreibung des Erzstiftes Köln S. 183, 164; Erzstift-Cöln. Description S. 343.

2) Eine solche liegt vor in Bärsehs Eiflia illustrata (I, 1, S. 306), indem dort zum Kirchdorf Ramershoven im Kr. Rheinbach bemerkt ist, dass Rembold Scharpman zu Rammelshoven 1550 die Erblandvereinigung unterzeichnet habe. Dieses Rammelshoven kann aber nur Ramelshoven im Kr. Bonn sein.

3) Thummersmut, Kunckel-Lehen Cent. II, No. 20 u. 22, S. 17 f.

4) Lacomblet, Archiv VI, S. 289.

5) Thummersmut a. a. O. Cent. II, No. 25, S. 20.

6) Walter, Das Erzstift Köln S. 395 ff.

7) Strange, Beiträge V, S. 65.

B. Die Herren von Metternich von der Speziallinie zu Mülenark.

Heinrich von Metternich zu Mülenark und Ramelshoven, dritter Sohn Johans von der Linie zu Brohl und der Gertrud von Zweifel zu Wissen, ist der Stifter der Speziallinie zu Mülenark im Kr. Düren. Er war zweimal verheirathet, zuerst mit Katharina von Berg gen. Blens, Schwester der mit Rembold Scharpman vermählten Maria, und dann mit Johanna von Amstel. Aus der ersten Ehe ging ein Sohn, Albrecht von Metternich, hervor, der unten folgt. Indem die Ehe Heinrichs mit Katharina durch eine unter Archivalien des Rittersitzes Niederbach bei Oberpleis beruhende Kopie-Urkunde verbürgt wird¹, ist nunmehr in dieser Katharina die bisher bestrittene vierte Tochter der Eva Rummel von Hetzingen und Mülenark gefunden. Strange stellt nämlich das Vorhandensein einer vierten Tochter entschieden in Abrede auf Grund einer Urkunde vom J. 1550, in welcher nur drei Töchter und Schwiegersöhne der Eva, darunter an dritter Stelle Maria und ihr Gatte Rembold Scharpman, genannt sind². Da also hier weder eine vierte Tochter, noch auch Heinrich von Metternich als Schwiegersohn erscheint, Heinrich aber nur als solcher die Herrschaft Mülenark³ erhalten haben kann, so nahm Strange, der diesen Widerspruch wohl fühlte, die Möglichkeit an, dass Maria mit Heinrich von Metternich zur zweiten Ehe geschritten sei, ein Irrthum, der nun durch die Urkunde vom J. 1564 widerlegt ist. Aus der zweiten Ehe Heinrichs mit Johanna von Amstel, Tochter An-

1) Mittheilung des Herrn E. v. Oidtman.

2) Strange, Beiträge V, S. 65.

3) In der 2. Hälfte des 16. Jahrh. waren jene Güter zu Mülenark, die im 14. Jahrh. der Ritter Johann Banritzer besass, auf die Herren von Mirbach und von Metternich gekommen, und seitdem erscheinen dort die beiden adeligen Häuser dieser Familien. 1668 verkaufte Goddard von Mirbach sein ihm streitig gemachtes Recht an Mülenark dem Frhrn. Johann Wilhelm von Metternich zu Mülenark für 10 000 Thlr. Die Güter zu Mülenark, die Katharina von Berg ihrem Gatten Heinrich von Metternich zubrachte, waren von Joh. von Eynenberg zu Louvenberg, dem Schwiegersohn Johann Banritzers, an seine Tochter Kunigunde, von dieser an den Landdrosten Daem Rummel von Hetzingen, und schliesslich an Katharinas Mutter, Eva von Hetzingen, gekommen (vgl. Strange a. a. O. V, S. 62 ff.).

tons Herrn zu Kronenburg und der N. von Isendorn¹, gingen ein Sohn und zwei Töchter hervor.

Der Sohn Johann v. M., Herr zu Nesselburg und Godenhaus, Kapitän zu Siegburg, war vermählt mit Mechtilde von Coslar, Wittwe von Wers, davon ein Sohn N., Geistlicher auf dem Apollinarisberg. Die Töchter Heinrichs sind: Christina, Priorin zu St. Thomas bei Andernach, † 2. Jan. 1660, und Amalia, Abtissin zu Dietkirchen. Die Nachricht, Heinrich v. M. sei auch mit einer Tochter des Bertram Kolf zu Blens und Vettelhoven vermählt gewesen, ist ganz unerfindlich und kann nur auf einer Verwechslung von Zeit und Personen beruhen². 1561 wird Heinrich v. M. für sich selbst, seine Hausfrau und Erben von Erzbischof Johann Gebhard mit dem halben

1) Johanna v. A. gehört dem niederländ. Geschlecht von Amstel von Mynden und Londersloet an. Sie besass im kurköln. Amt Mehlem den halbsteuerfreien adligen Sitz Nesselburg mit 36 Morgen Artland, und einen Hof zu Züllighoven in der Herrschaft Drachenfels. Diese Besitzungen hatte später Joh. Wilh. von Metternich zu Mülenark und Ramelshoven. Die Nesselburg war im vorigen Jahrhundert ein Besitzthum der Herren von Randerath. Die bisher vergebens gesuchte Lage der Burg vermag ich nunmehr auf Grund einer anscheinend aus den 20er Jahren dieses Jahrhunderts stammenden „Charte von dem Regierungs-Bezirke Coeln“ (hrsg. von Clouth und Möllhausen) zu bestimmen. Dort ist nämlich etwa halbwegs zwischen Mehlem und Niederbachem auf der Höhe des Gebirges, an der Mehlem-Meckenheimer Landstrasse die Nesselburg verzeichnet mit dem Charakter als „Hof“, woraus sich schliessen lässt, dass das Gebäude oder wenigstens Theile desselben damals noch vorhanden waren. Nach ferner eingezogenen Nachrichten lag sie genau auf der Stelle, wo sich jetzt der weithin sichtbare Mehlemer Schützenplatz befindet; die Flur daselbst heisst noch gegenwärtig „an der Nesselburg“. Die Amstelschen Schlösser Kronenburg und Londersloet liegen bei Utrecht an der Vecht. Vgl. Ertzstift-Cöln. Description S. 465; Hist.-geogr. Beschreibung des Erzstiftes Köln S. 171, 183; von Ledebur, Adelslexikon II, S. 255.

2) Sie findet sich bei Aeg. Müller, Beiträge zur Gesch. des Herzogthums Jülich II, S. 185. Heinrich von Metternichs Schwägerin, Agnes von Berg-Blens, heirathete 1534 den Joh. Kolf (Orig.-Urk. im Archiv Rath), und dessen Sohn ist erst jener Bertram Kolf zu Blens, der nur 2 Töchter hatte, Elise, in 1. Ehe mit einem Velbrück, in 2. mit einem Hovelich vermählt, und Maria, Gattin eines Gertzen. Jene Tochter des Bertram Kolf, die nach Müller den Heinr. von Metternich geheirathet haben soll, hätte also die Enkelin von Heinrichs Schwägerin sein müssen, die ungefähr 100 Jahre später lebte. Es liegt hier entschieden eine Verwechslung vor mit Bertram Kolf zur Winterburg, verm. mit Agnes von Nassau, welche um 1540 in 2. Ehe Wilh. von Metternich zu Vettelhoven und Sommersberg heirathete. (Briefl. Mittheilung des Herrn E. von Oidtman.)

Zehnten zu Metternich belehnt, wie ihn vorher Wolter Scharpman und dann dessen Sohn Rembold zu Lehen erhalten hatten¹. Desgleichen 1561 mit dem Hofe zu Witterschlick nebst Zubehör und dem andern Erbe und den Gütern daselbst, wie solches insgesamt Wolter Scharpman und dann dessen Sohn Rembold zu Lehen empfangen². Da diese beiden Belehnungen erst sechs Jahre nach Rembold Scharpmans Tod († 1555) erfolgen, so ist anzunehmen, dass seine Gattin Maria von Berg-Blens bis dahin im Genuss der Lehen verblieben, bzw. im Jahr 1561 verstorben ist.

Albrecht v. M., Herr zu Mülenark und Ramelshoven, Heinrichs einziger Sohn aus der Ehe mit Katharina von Berg-Blens, war vermählt mit Anna von Burtscheid, Tochter Dieters und der Lucretia von Zweifel. Aus dieser Ehe gingen drei Söhne und zwei Töchter hervor. Hans Dietrich, der die Linie fortsetzte; Johanna, vermählt 26. Mai 1611 mit Daniel Spiess von Büllesheim zu Motzenborn, Amtmann zu Millen und Born; Wilhelm, Deutschordensritter und Komthur zu Jungen-Biesen³ in Köln, † 24. März 1648; Anna,

1) Thummersmut a. a. O. Cent. II, No. 20, S. 17.

2) Thummersmut a. a. O. Cent. II, No. 22, S. 18.

3) Die Deutschordens-Kommende Jungen-Biesen zu Köln wurde 1552 von Heinrich von Reuschenberg, Landkomthur der Ballei Alten-Biesen in der Diözese Lüttich, gegründet. Sie ist verschieden von den Deutschordens-Kommenden Alten-Biesen in Belgien und Neuen-Biesen zu Maastricht. Bezüglich der beiden letztern sei hier Folgendes bemerkt: Im J. 1220 schenkten Mechtild, Abtissin zu Bilsen, und Arnold Graf von Looz die westlich von Maastricht nach St. Trond hin gelegene Kapelle zu den Binsen (ad Iuncos), so genannt nach dieser häufig dort vorkommenden Pflanze, dem deutschen Orden. Später wurde der Name Binsen in Biesen verändert. Um 1230 wurde mit der Kapelle ein Deutschordenshaus gleichen Namens (domus in oder de Iuncis, domus de Bissen, in deutschen Urkunden zen Bissen, van den Biessen etc.) verbunden. Um 1255 siedelte der Ordenskonvent nach Lüttich über, begab sich aber schon um 1261 wieder nach Biesen zurück. In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts wurde Biesen zum Sitz eines Landkomthurs erhoben. Die Ballei Biesen war eine der grössten des Ordens; sie umfasste 13 Kommenden, darunter 4 rheinische. Als 1358 die Kommende Neuen-Biesen (Les Nouveaux Jones) zu Maastricht gestiftet wurde, kam für die ältere die Bezeichnung „Alten-Biesen“ auf. (Pick, Materialien zur Rheinischen Provinzialgeschichte Bd. I, Heft 1, S. 131 f.; Hennes, Urkundenbuch des deutschen Ordens II, S. 64, 122, 332, 362, 364, 382, 400, 410 etc.; Hennes, Commenden des deutschen Ordens S. 151 ff.; Notice historique sur l'ancienne grande Commanderie des chevaliers de l'ordre Teutonique dite des Vieux-Jones dans la province actuelle de Limbourg p. 18 sqq.)

vermählt 1619 mit Rutger Bertram von Schöller, Jülich-Bergischer Rath, Amtmann zu Mettmann und Kämmerer, dem sie 4000 Goldgulden Mitgift zubrachte; Bernhard S. J.

Hans Dietrich v. M., Herr zu Mülenark und Ramelshoven, vermählt mit Agnes Magdalena von Schöller, Tochter Rutgers und der Agnes von Effern, ist 1615 mit Werner Quad von Buschfeld anwesend bei der Belehnung des Hans Georg Hurth von Schöneck mit dem Schloss Ringsheim durch Erzbischof Ferdinand von Köln¹.

Die Erben Albrechts von Metternich besaßen damals im Kurkölnischen²; im Amt Bonn den adligen Sitz Ramelshoven, dessen Ertrag bereits oben (S. 61) angegeben wurde, und zu Oedekoven 2 Morgen Weingarten zu 90 Thlr. und 4 Morgen Benden zu 50 Thlr. per Morgen. Im Amt Godesberg besaßen sie den Hof zu Witterschlick, jetzt Eschenhof genannt³; im Amt Brühl zu Metternich den Halbzehnten mit 15 Malter Roggen und 15 Malter Hafer, und zu Lechenich einen Hof mit 29 M. Roggen und 29 M. Hafer; im Amt Hardt den Hof Rathsheim oder Raitsheim⁴, der 8 Malter Rüb-samen, 12 M. Roggen, 1 M. Erbsen, 14 M. Spelz und 40 M. Hafer einbrachte. In der Herrlichkeit Bornheim zu Duisdorf Haus und Hof zu 200 Thlr., 9 Morgen schlechten Landes zu $\frac{1}{2}$ Sümmer Roggen, und 3 Morgen Weingarten zu 70 Thlr. den Morgen.

Hans Dietrich hatte einen Sohn und zwei Töchter: Johann Wilhelm, der unten folgt; Johanna, vermählt mit Philipp Friedrich von Reifenberg zu den Erlen, kais. Oberst über ein Regiment Dragoner († 1671); Maria Amalia Christina, vermählt mit Anton Arnold Frhrn. Hoen von Cartils zu Dürboslar.

Johann Wilhelm Frbr. v. M.⁵, Herr zu Mülenark, Ramels-

1) Thummersmut a. a. O. Cent. I, No. 40, S. 27. In der Hist.-geograph. Beschreibung des Erzstiftes Köln wird S. 202 ein Joh. Friedrich v. M. zu Mülenark, im 17. Jahrh. wegen Ramelshoven zum Landtag qualifizirt, genannt. Da er sonst nirgendwo vorkommt, so muss die Angabe auf einem Irrthum oder Druckfehler (Friedrich statt Dietrich) beruhen.

2) Nach der Erzstift-Cölln. Description S. 343.

3) Ausführliche Nachrichten über diesen Hof sind im 1. Abschnitt des III. Theiles zu finden.

4) Er liegt vor dem Dorfe Kuchenheim im Kr. Rheinbach (vgl. Topograph. Beschreibung des Kreises Rheinbach S. 8). Den Hof, der von den kurköln. Landständen für einen adligen Sitz gehalten wurde, brachte der Komthur Wilh. von Metternich an sich, der „auch darob zur Halbscheid mit 8 Guld. 6 Alb. 11 Hell. contribuiert“ (Description a. a. O. Vgl. Annalen XLI, S. 148).

5) Freiherrnstand vom 14. April 1664.

hoven, Godenhaus, Nesselburg und Neckarsteinach, Amtmann zu Düren, Pier und Mergen, kurpfälzischer Geheimerath, Hofrathspräsident, Jülichseher Landhofmeister († 5. Juli 1673), war vermählt mit Maria Mechtild von Orsbeck († 5. Mai 1670), Tochter Wilhelms und der Maria Katharina von der Leyen, die ihm Neckarsteinach zubrachte. 1668 kaufte Johann Wilhelm von Goddard von Mirbach dessen im Prozess stehendes Recht an Mülenark für 10 000 Thlr. und gelangte schliesslich auch in den Besitz des dortigen Mirbacher Hauses¹. 1671 erhielt er vom Kurfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz für den Fall, dass die Orsbecker Linie erlösche, die Anwartschaft auf das Tomberger Lehen zu Vernich für sich und seine männlichen Erben und, falls solche nicht vorhanden, für seine Töchter und deren männliche Descendenz. Er und seine Gattin sind in der Kirche zu Pier bei Mülenark begraben. Sie bauten Mülenark neu auf, wie ihr mehrfach am Schloss angebrachtes Allianzwappen beweist. Diese früher grossartige Burg geht mehr und mehr gänzlichem Verfall entgegen, das Wohnhaus ist dem Einsturz nahe, ein Thurm der Oekonomiegebäude fiel vor einigen Jahren zusammen. Das Rittergut mit einem Areal von mehr wie 1000 Morgen gehört jetzt dem Grafen Villers-Masbourg in Belgien. Johann Wilhelm hinterliess zwei Söhne und eine Tochter: Karl Kaspar Hugo, der die Linie fortsetzte; Damian Emmerich Hartard, geb. 1. März 1665 zu Mülenark, Kapitular und Domsänger zu Trier und Speier, Propst zu Wassenberg, verkaufte 1704 Godenhaus an Barbara de Hassan; Maria Agnes Katharina Ursula, vermählt mit Heinrich Degenhard von der Vorst zu Lombeck und Lüffelberg.

Karl Kaspar Hugo Frhr. v. M., Herr zu Mülenark und Ramelshoven, kurpfälzischer Geheimerath, Amtmann zu Düren, 1689 aufgeschworen. 1691 vermählte er sich mit Maria Anna Sophia Theresia, Tochter des Frhrn. Wolf Heinrich von Metternich zu Burscheid, Esch und Dodenburg, kurtrierscher Hofmarschall, kurmainzischer Grosshofmeister, Erbmarschall des Herzogthums Luxemburg, und der Anna Margaretha Freiin von Schönborn. Sophia brachte ihrem Gatten die Herrschaft Burscheid und das Erbmarschallamt von Luxemburg nebst der damit verbundenen Herrschaft Densborn zu. 1696 und 1718 erhielt Karl Kaspar Hugo die Belehnung mit Vernich, die auch 1741 seinen Kindern ertheilt wurde. Er starb den 5. Dez. 1738, sieben Kinder hinterlassend: Maria Anna

1) S. oben S. 62, Anm. 3.

Josephina Sophia, geb. 8. Febr. 1693, kurpfälzische Hofdame; Maria Antonia Mechtildis, geb. 15. Mai 1694, vermählt mit Ferdinand Frhrn. v. Eltz zu Rodendorf; Johann Hugo Franz Wolfgang, der unten folgt; Elisa Maria Regina Theresia, geb. 7. März 1698, heirathete den Grafen v. Mercy-Argenteau; Karl Hugo Friedrich, geb. 5. Juli 1705; Karl Lothar Friedrich, geb. 4. Dez. 1707, Domherr zu Mainz, Trier und Speier; Ferdinand Lothar, geb. 4. Dez. 1710.

Johann Hugo Franz Wolfgang Frhr. v. M., Herr zu Mülenark, Ramelshoven, Vernich, Zievel, Neckarsteinach, Esch und Burscheid, Erbmarschall des Herzogthums Luxemburg, geb. 23. Febr. 1696, aufgeschworen 1718, † 11. Okt. 1754¹ als letzter des Mannstammes der Mülenarker Linie. Aus der Ehe mit Maria Anna von Harf zu Dreiborn waren drei Töchter hervorgegangen: Sophia Theresia, 1748 vermählt mit Frhrn. Klemens Zeno von Dorth; Franziska, vermählt mit Otto Julius August Frhrn. von Geldern-Arcen, und Anna Maria († 1818), die mehr wie 50 Jahre alt den Nikolaus Sigismund von Roth gen. Pongylock, Herrn zur Clee, heirathete (29. Sept. 1790). Ein grosser Theil der Güter wurde von den Lehnsherren eingezogen, so vom Kurfürsten von der Pfalz das Tomberger Lehen², welches mit Umgehung der Ansprüche der Schwestern des Hugo Franz Wolf am 24. Mai 1788 dem kurpfälzischen Minister Frhrn. von Oberndorff verliehen wurde. Andere Güter gingen in kostspieligen Prozessen verloren.

C. Die Herren von Dorth und von Roth.

Anna Maria von Metternich brachte ihrem Gatten, dem Herrn von Roth, die Burg zu Vernich mit etwa 300 Morgen, die Herrschaften Mülenark und Zievel und den halben Antheil an dem Rittersitz Ramelshoven zu; die andere Hälfte hatte das Dorthsche Ehepaar, dem auch Neckarsteinach zugefallen war.

Klemens Zeno Frhr. von Dorth, zu Horst und Gelinde, Sophia Theresias Gatte, stammte aus einer ursprünglich niederländischen Familie dieses Namens, die zu Anfang des 17. Jahrhunderts in den Besitz der zum kurkölnischen Amt Liedberg gehörenden Unterherrschaft Horst gelangt war³. Die Familie hat sich

1) Nach von Stramberg, Rhein. Antiquarius Abth. III, Bd. 3, S. 162. Bärsch gibt das Jahr 1753 an.

2) Hierüber vgl. von Stramberg a. a. O. Abth. III, Bd. 3, S. 158 ff.

3) Ueber die von Dorth und die Herrschaft Horst vgl. Verres, Die

anscheinend früher zum reformirten Glauben bekannt, wenigstens war Zeno v. D. in ihm auferzogen. Er hatte jedoch noch vor dem Tod seines Vaters, des holländischen Generals Johann Adrian Adolph v. D. († 28. Sept. 1748 zu Horst), seinen Glauben gewechselt, war katholisch geworden und befand sich als Kammerherr am Hof des Kurfürsten Klemens August zu Bonn, wo er 1747 auf dem Landtag aufgeschworen wurde¹. Zeno hat sich hauptsächlich bekannt gemacht durch einen um das väterliche Erbe gegen seine Mutter und seinen ältesten Bruder geführten Prozess, der zu seiner Zeit unter dem Namen „die Horstischen Streitigkeiten“ viel Aufsehen erregte, jetzt aber völlig vergessen ist. Diesem Prozess, soweit er damals gediehen war, hat „die Helden-, Staats- und Lebensgeschichte des Allerdurchlauchtigsten Herrn Friedrichs des Andern, jetzt gloriwürdigst regierenden Königs in Preussen“ in Theil III (Frankf. u. Leipzig 1758), S. 445 ff. ein besonderes Kapitel aus dem Grunde gewidmet, weil durch ihn auch König Friedrich II. wiederholt in Thätigkeit versetzt wurde. Nach dieser als zuverlässig bekannten Quelle hatte Zeno v. D. nach dem Ableben seines Vaters seinen ältern Bruder², der sich bereits in den Besitz aller väterlichen Güter gerichtlich hatte einweisen lassen, gewaltsam aus diesem Besitz gesetzt und ihn und seine Mutter vertrieben. Letztere, welcher von ihrem Gatten kraft testamentarischer Verfügung und lehnsherrlicher Bestätigung die Herrschaft Horst zur Leibzucht auf Lebenslang war angewiesen worden, stellte sofort wider ihren Sohn bei der kurkölnischen Regierung die Spolienklage an und begehrte ein Mandat auf Restitution der Herrschaft Horst. Der kurfürstliche Hofrath gab allerdings dem Frhrn. v. D. auf, seine Mutter in das Sterbehaus wieder aufzunehmen, ihr allen kindlichen Respekt zu bezeigen und sie an der Ausübung der ihr kundbarlich zustehen-

Unterherrschaft Horst (Niederrhein. Geschichtsfreund, Jahrg. 1882, No. 2, S. 9 f. u. No. 4, S. 28).

1) Zeno Frhr. v. D. zu Horst, Kämmerer durch Dekret vom J. 1747, hat den Kämmerdienst wochenweise zu verrichten (Chur-Cöln. Hofkalender v. 1759). 1778 wird er noch im Ritterstand, von 1782 ab nicht mehr aufgeführt.

2) Der Brüder waren drei: Joh. Adolf Heinr. Sigism. zu Velde und Holthausen, Landkommissar in Zütphen, verm. 1747 mit N. Schimmelpenning v. d. Oye; Werner Jost Adrian, über den keine Nachrichten vorliegen, und Zeno als Jüngster. Die Mutter war eine von Neuhoff gen. Ley zu Lichtringhausen.

den Rechte keineswegs zu hindern; dagegen fand die kurkölnische Regierung es nicht für angebracht, das dem Frhrn. v. D. schon vorher gegebene Mandat auf Handhabung im Besitz aufzuheben, erklärte vielmehr, dass es dabei zur Zeit sein Bewenden behalte. Unter diesen Umständen zog die Wittve v. D. die bereits bei der kurfürstlichen Hofkanzlei anhängig gemachte Sache zurück und brachte sie vor das Reichskammergericht. Dieses höchste Gericht, das in dem vorliegenden Falle eine Justizverweigerung zu finden glaubte, gab dem Antrag der Wittve statt und erliess, unter Abweisung aller von dem Beklagten vorgebrachten Einreden, ein Mandat, worin es auf Wiedereinräumung des mit Unrecht entzogenen Besitzes, Ersatz des Schadens und Erstattung der Auslagen, auf Vernichtung des dem Freiherrn ertheilten Dekrets, betr. die Handhabung im Besitz, und endlich darauf erkannte, dass im Wege des gerichtlichen Verfahrens und nicht der Gewalt vorzugehen sei. Diese unbedingte Entscheidung wurde zu verschiedenen Malen wiederholt, und als der Beklagte ihr nicht entsprach, erliess das Reichskammergericht am 4. Aug. 1750 ein Vollstreckungsmandat und beauftragte mit der Exekution den Kurfürsten von Mainz als Kreisdirektor und den König von Preussen als mitausschreibenden Fürsten des nieder-rheinisch-westfälischen Kreises. Dieses Verfahren sah jedoch der Kurfürst von Köln als eine Verletzung seiner lehnherrlichen Gerichtsbarkeit und als einen Eingriff in sein Privilegium de non appellando an; er nahm daher in einem Memorial vom 11. Mai 1751 einen förmlichen Rekurs an die Reichsversammlung, dieselbe möge durch ein allgemeines Reichsgutachten an den Kaiser die Sache dahin vermitteln, dass das Urtheil des Reichskammergerichts aufgehoben und jene an den kurfürstlichen Hofrath zu fernerer rechtlicher Entscheidung verwiesen werden möge. Den weitem Verlauf meldet die Heldengeschichte nicht, fügt aber hinzu, dass der König von Preussen sowohl als sein Kabinets-Ministerium bereits im Jahre 1748 durch Schreiben vom 16. April, jener an den Kurfürsten von Köln, dieses an seinen Oberhofmeister Graf von Hohenzollern kräftige Vorstellungen zu Gunsten der Wittve v. D. gerichtet, und dass die Generalstaaten der Vereinigten Niederlande sich derselben durch ihren nach Köln abgesandten Minister ebenfalls warm angenommen hätten.

Aus der Ehe Zenos mit Sophia Theresia von Metternich gingen zwei Söhne hervor: Ludwig, Herr zu Wildenrath und Neckarsteinach, geb. 1759, † 1823 zu Ronderath, kurpfälzischer Oberst,

vermählt 1798 mit Maria Raitz von Frentz, Erbin zu Ronderath. Der jüngere,

Arnold Christoph Frhr. v. Dorth, wurde 1793 wegen Ramelshoven im Amt Bonn aufgeschworen.

Die Erben von Roth und von Dorth haben den Rittersitz Ramelshoven bis in die neuere Zeit gemeinsam besessen. Er bestand aus dem Burghof daselbst und aus dem Eschenhof zu Witterschlick. Von den Erben kaufte ihn Baron Carnap-Bornheim und von diesem ein Herr Krone aus Köln; dann wurde das Gut Anfangs der 60er Jahre dieses Jahrhunderts zersplittert, und seitdem hat Ramelshoven seine alte Landtagsfähigkeit verloren. Seit 1869 gehört der Burghof dem Gutsbesitzer P. J. H. Zündorf, der Eschenhof seit 1868 dem Gutsbesitzer Birkhäuser.

II. Ramershoven, Dorf und Geschlecht.

Ramershoven, ein Pfarrdorf im Kreise Rheinbach, war früher Sitz eines gleichnamigen Geschlechts, das bei Jülich zu Lehen ging. 1095 gehörte „Ramersowa“ dem Kloster Lorsch, die Vogtei verwaltete um 1150 hier wie zu Fritzdorf der Graf von Saffenburg; der Klostergüter hatten sich damals jedoch andere Herren bemächtigt. 1247 befreit Erzbischof Konrad das Stift Münster-eifel von der Vogtbede, welche ihm von den Besitzungen zu Ramershoven etwa zustehen möchte¹; 1294 bekennt Graf Wilhelm von Neuenahr, an den in „Ramizhoven“ gelegenen Gütern desselben Stifts kein Recht zu haben².

Vormals bildete der Ort mit Peppenhoven einen Dingstuhl des Jülichischen Amts Neuenahr. Der Zehnte warf etwa 300 Thlr. ab, wovon zwei Drittel 1786 der Herr in Schmidheim (von Beissel), ein Drittel der Pastor erhob. Den Schmidheimer Hof daselbst besaßen noch im J. 1816 die von Beissel, der Pütz Hof war einst

1) Graf Mirbach, Zur Territorialgesch. des Herzogthums Jülich, Th. II (im 33. Progr. v. 1880/81 der Ritter-Akad. Bedburg), S. 29.

2) Günther, Cod. dipl. Rheno-Mos. II, p. 500.

im Besitz derer von Kolb, der Jesuitenhof besass ein Hofesgericht. Schafweide und Jagd gehörten der Gemeinde, der Graf von der Leyen war zu einem dreitägigen Streichjagen berechtigt. An das Amt entrichtete der Ort zwölf Rauchhühner. Die den hh. Basilides, Cyrinus, Nabor und Nazarius geweihte Kirche gehörte ehemals zum Ahrgauer Dekanat des Erzdiakonats Bonn und unterlag der Gerichtsbarkeit des erzbischöflichen Offizials zu Köln. Die Kollatur stand dem Schmidtheimer Hof zu. Der Pfarrer bezog aus dem Zehnten 18 Malter Roggen und 13 Malter Hafer, aus Pfarrländereien 9 Malter Roggen und 7 Malter Hafer. In der Herrschaft Flerzheim hatte er drei Morgen Artland zu $\frac{1}{2}$ Malter Roggen, und einen Morgen acht Pinten Benden zu 40 Thaler per Morgen veranschlagt. Seine Gesamteinkünfte betrugen etwa 250 Thlr.¹

Was die Etymologie des Ortsnamens Ramershoven betrifft, so ist der erste Theil des Wortes vermuthlich auf den Personennamen Rambrecht zurückzuführen. Diese Annahme wird dadurch bestärkt, dass im 14. Jahrhundert zwei Herren von Rambrechtshoven erscheinen, die man füglich nicht anders als zum Geschlecht von Ramershoven rechnen kann. Der zweite Theil -hoven ist, wie die älteste Schreibart Ramersowa zeigt, wahrscheinlich irrthümlich aus *ava*, ahd. *awa*, *owa*, *ouwa*, *auwa* = Au entstanden, so dass also der ursprüngliche Name Rambrechtsau gewesen sein würde². Aus vielen Fällen lässt sich beweisen, dass -*awa* als zweiter Theil zusammengesetzter Ortsnamen leicht einer Vermischung mit -*aha*, -*hoba*, -*hofa*, -*gawi* unterliegt³.

Die Kirche, ein unbedeutender kapellenartiger Bau, grenzt an den Schmidtheimer Hof. Kirche und Hof sind von Resten breiter Wassergräben umgeben, die früher ersichtlich das Ganze quadratisch umschlangen. Wenn aus diesen Spuren alter Befesti-

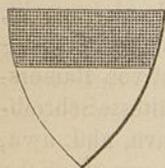
1) Topographische Beschreibung des Kreises Rheinbach S. 58 f.; Hist.-geogr. Beschreibung des Erzstiftes Köln S. 128, 165; Erzstift-Cölln. Description S. 227; Graf Mirbach a. a. O.; Binterim u. Mooren, Die alte und neue Erzdiözese Köln II, S. 96.

2) Au heisst jeder bewässerte Wiesen- oder Weidegrund an fließendem Wasser, dann auch öfters dieses selbst. Durch Ramershoven zieht sich ein von Rheinbach kommender Bach hin, der jetzt jedoch zeitweise versiegt. Dort sah ich auch mehrere Teiche und eine kleine aus dem Boden hervorsprudelnde Quelle.

3) Förstemann, Altd. Namenbuch II. Ortsnamen S. 169 f. und 819; Förstemann, Die deutschen Ortsnamen S. 30.

gungsanlagen geschlossen werden darf, dass an der Stelle des Schmidtheimer Hofes einst der Herrenhof stand, so bleibt bezüglich der nebenan liegenden Pfarrkirche kein Zweifel übrig, dass sie, wie in den meisten Fällen, so auch hier vom Herrenhof aus gegründet wurde, wahrscheinlich aus der Burgkapelle hervorgegangen ist. Auf alte Beziehungen zwischen Hof und Kirche weist schon das dem Hof anklebende Recht der Kollatur hin¹.

Ramershoven als Geschlechtsname kommt urkundlich in den verschiedensten Schreibarten vor: 1220 Rumershoven, 1282 und 1367 Ramershoven, 1321 und 1345 Rambrechtshoven, 1405 und um 1450 Rommelshoven (Roumelshoven), 1428 Rommershoven. Die Frage, ob die unter diesen Namensformen erscheinenden Personen ein und desselben Stammes sind, ist um so schwieriger zu lösen, als die Siegel nicht mehr vorhanden sind. Nur in einem einzigen Falle hat sich noch eins vorgefunden, und aus ihm ergibt sich wohl mit Gewissheit die Geschlechtseinheit der Personen, welche unter



den Namen von Ramershoven und Rambrechtshoven auftreten. Dieses Siegel, das des Dietrich von Ramershoven, hängt unter jenen der Zeugen an einer Urkunde des Severinstifts zu Köln vom 18. Aug. 1367, ausgestellt von den Ehegatten Wilhelm Schilling von Dedinckheim und Conegunt von Hemberg.

Es zeigt einen einfach quergetheilten Schild, wie ihn auch die von Odenhausen, die Vögte von der Nersen, die von Boedberg, Honselers, Ossendorp, Wyenhorst und die bergischen Leerbach führen². Die Legende, nur noch theilweise erhalten, lässt merkwürdiger Weise nicht Theodorici oder Diderici, sondern .ERMANNI * D * RAMERSHO erkennen; in der Lücke von 6 bis 8 Buchstaben kann gestanden haben S. THEOD. F. H. . ., d. h. filii Hermanni, so dass also möglicher Weise der Siegler ein Sohn jenes

1) Die Pfarrkirche zu Honnef wurde ebenfalls vom Herrenhof aus gegründet (vgl. K. Unkels Vortrag über den Ursprung u. d. Etymol. des Ortsnamens Honnef, Annalen XLI, S. 177), desgl. auch die Pfarrkirche zu Witterschlick (s. unten S. 85).

2) 1428 siegelt Roland von Odenhausen, Knappe von Wappen, mit dem quergetheilten Schild (Urk. zu Burg Odenhausen). Vgl. Fahne, Köln. Geschlechter I, 301, 242; Fahne, Forschungen I, S. 8. Nach einer briefl. Mittheilung des Herrn von Oidtman ist das Wappen von Ramershoven so: Schild quergetheilt, oben Silber, unten blau. Kleinod: ein rechts gewendeter Hundekopf mit gespitzten Ohren und aufwärts gerichtetem Hals, blau, mit gol-

Hermann von Rambrechtshoven¹ gewesen wäre, der am 20. Aug. 1321 in einer Urkunde des Klosters Schillingskapellen, an der die Siegel fehlen, mit seinem Bruder Gerhard von Rambrechtshoven als Bonner Schöffe erscheint².

Alle Umstände lassen die vorstehende, von Herrn Geh. Archivrath Dr. Harless mir vorgeschlagene Ergänzung der Legendelücke als gerechtfertigt erscheinen. Dietrich von Ramershoven ist ohne Zweifel der Sohn jenes 46 Jahre früher, in der Urkunde von 1321, unter dem Namen von Rambrechtshoven begegnenden Bonner Schöffen Hermann, desselben Hermann, der wiederum in der Siegellegende den Namen von Ramershoven führt. Wenn sich aber diese beiden Namensformen in ein und derselben Person vereinigen, mithin gleichbedeutend sind, und wenn diese Person als Dietrichs Vater betrachtet werden muss, so darf man auch annehmen, dass der Vater die Urkunde von 1321 mit demselben Wappen untersiegelte, dessen sich 1367 der Sohn bedient, nämlich des quergeheilten Schildes. Dieses Wappen ist demnach als das Stammwappen aller den Namen Rambrechtshoven und Ramershoven führenden Personen zu betrachten, und indem dieses gezeigt wurde, sind wir unzweifelhaft der oben angeregten Frage einen Schritt näher gerückt.

Schwieriger ist die Einreihung derjenigen Personen, die unter den Namensformen Rumershoven, Rommels- und Roumelshoven erscheinen; denn hier ist nirgends ein einigermaßen fester Zusammenhang ersichtlich. In sprachlicher Beziehung kann man diese Namen ohne Bedenken als variirende Formen von Ramershoven behandeln, da a bald mit u (uo), bald mit o, und ebenso r mit l wechselt³. Dem entsprechend finden sich im 15. Jahrhundert die Schreibarten Rommels-, Rameltz- und Roumelshoven bei ein und derselben Person vereinigt.

Die unter den obigen Namensformen urkundlich erscheinenden Personen sind:

1220, April. Henricus de Rumershoven, Zeuge des Bi-

denem Halsband. — Die Schildfarben entsprechen allerdings nicht denen unserer Abbildung, die ich der Güte des Herrn Geh. Archivrath Dr. Harless verdanke.

1) Ueber alle die genannten Personen s. unten S. 76.

2) Die angezogenen Urkunden befinden sich im Staatsarchiv zu Düsseldorf.

3) Wachter, Glossar. German., Prolegomena Sect. III.

schofs Hugo von Lüttich, der zu Frankfurt bekundet, dass Mechtild, Abtissin von Bilsen, mit ihrem Kapitel und mit Arnold Graf von Looz die Kapelle genannt zu den Binsen (ad Iuncos)¹ dem deutschen Orden geschenkt habe, und dazu seine Einwilligung gibt². Als Zeugen erscheinen ausser den Erzbischöfen von Mainz, Köln und Trier Henricus dux Brabantie, Ludovicus comes palatinus Rheni et dux Bavarie, Ludovicus lantgravius Thuringie, Gerardus comes de Ara, Henricus comes de Seina; Hermannus de Mulnarka, Alexander de Wilre, Hermannus de Etzlo, Henricus de Rumershoven, Conradus de Opperdingen, Gisebertus Gutkint, Robinus de Curswermein, Godefridus de Lenn. Welche Anhaltspunkte bieten sich für die Vermuthung, dass Heinrich von Rumershoven dem nach dem Orte Ramershoven im Jülichschen Amt Neuenahr sich benennenden Geschlecht angehören könnte? Wohl einzig und allein die Anwesenheit des Oberlehnsherrn der Grafschaft Neuenahr, Ludwigs Pfalzgraf bei Rhein und Herzog von Bayern. Denn diese Grafschaft war damals noch ein pfälzisches Lehen und wurde erst 1344 durch die Pfalzgrafen Ruprecht den Aeltern und Jüngern der Oberlehnsherrlichkeit des Markgrafen Wilhelm von Jülich übertragen³. Heinrich könnte also im Gefolge seines Lehnsherrn, des Pfalzgrafen, zu Frankfurt erschienen sein, und die Annahme, dass er dem Ramershovener Geschlecht angehöre, wäre durchaus gerechtfertigt. Triftige Gründe sprechen aber auch für ein Dienstverhältniss Heinrichs zum Bischof von Lüttich und für seine allenfallsige Abstammung von einem im Lüttichschen ansässigen, bis jetzt nicht näher bekannt gewordenen Geschlecht. Er erscheint nämlich zwischen den Zeugen Hermann von Etzlo und Konrad von Opperdingen. Etzlo ist Elsloo bei Sittard an der Maas, und Opperdingen ist Hoepertingen in der Gegend von St. Trond, beide in der Diözese Lüttich⁴. Man wird daher zu der Annahme genöthigt,

1) Vgl. oben S. 64, Anm. 3.

2) Hennes, Urkundenbuch des deutschen Ordens II, No. 14, S. 15.

3) Lacomblet, Archiv IV, S. 68; Günther, Cod. dipl. Rheno-Mos. III, p. 20.

4) Die Namen der Orte nach G. u. J. Blaeu, Theatrum orbis terrarum Th. I, Abth. 2 (Amsterd. 1640), S. 31. Die Herren von Elsloo sind bekannt, nicht so die von Opperdingen (Hoepertingen). 1293 heirathet Gerhard von Houpperthinghen gen. van Vorssen die Clara van der Lamén, die in erster Ehe mit Hendrik Malapart, man van wapenen, vermählt war (De Maasgouw, Jahrg. I, No. 14, v. 3. April 1879).

dass auch Heinrich einem dortigen Geschlecht angehöre, und in der That ist für die genannte Diözese ein Ort Roumershoven zwischen Tongern und Bilsen nachzuweisen¹. Falls es hier ein Geschlecht dieses Namens, der sich etymologisch mit Ramershoven wohl vereinigen lässt, gegeben hat, so ist die Möglichkeit einer Stammeseinheit mit dem im Jülichschen nicht ausgeschlossen. Die Bischöfe von Lüttich, namentlich auch das Lütticher Martinsstift, besaßen nämlich im 12. Jahrhundert Güter in der Erzdiözese Köln, erstere zu Lantershoven und Witterschlick, letzteres in Mehlem, Flammersheim, Bachem, Bornheim, Mettekoven und Flerzheim². Es kann daher immerhin ein Mitglied des in Rede stehenden Geschlechts zu jener Zeit in Diensten der Bischöfe, sei es von hier nach dem Lütticher Lande oder von dort in die hiesige Gegend, gekommen sein und den Grund zu einer dauernden Ansiedlung gelegt haben.

1282, Aug. 10. Heydenricus³ de Ramershoven miles,

1) G. u. J. Blaeu a. a. O. Der Ort heisst jetzt Romershoven.

2) Hierüber folgt Näheres S. 89.

3) Heydenricus, 804 Haidanrih, nhd. Heidenreich, vom Stamm Haid, verlängert durch ein angehängtes n, verwandt mit heidan, paganus und dem Stamm hedan, der sich mit heidan zwar nahe berührt, nicht aber identisch ist (Förstemann, Altd deutsches Namenbuch I. Personennamen S. 585). Heidenreich ist jedenfalls verschieden von dem Namen Heinrich, der zum Stamm Haim (domus) gehört (Förstemann a. a. O. S. 591 ff.). 1397 erscheinen Heinrich, Heidenrich und 4 andere Brüder von Plettenberg (Strange, Beiträge VIII, S. 53). 1466 Henrich unde Heidenrich Vincke gebrodere (Schiller u. Lübben, Mittelniederd. Wörterb. II, S. 225, wo jedoch dieser Fall nicht als schlagender Beweis der Verschiedenheit angenommen wird, „weil auch 2 Namen, die ganz bestimmt dasselbe bezeichnen, Hennig und Jan = Johann, doch als verschiedene Namen gebraucht werden, z. B. Henninge unde Jane brodere, gheheten von Eddesse (1346)“. Hierzu sei bemerkt, dass Henning nicht ausschließlich für Johann, sondern auch für den Tauf- und Geschlechtsnamen Hagen, davon Hagening = Henning, vorkommt. Vgl. Förstemann a. a. O. S. 578). Die Verschiedenheit scheint mir aber besonders klar hervorzugehen aus den für Heidenreich gebräuchlichen Koseformen Heiso (Heise) und Heideke (bei Schiller a. a. O.), namentlich führt die letzte Form direkt auf den Namen Haid zurück; keinesfalls stehen sie zum Stamm Haim, wovon Heinrich, in Beziehung. 1246 erscheint Ritter Heinrich und 1264 Hedenrich (Hedenricus) von Breitbach, beide zweifellos verschiedene Personen. Weidenbach (vgl. Annalen XXIV, S. 70 ff.), der ebenfalls schon den Unterschied zwischen jenen Namen anerkannte, erklärte gleichwohl den Namen Hedenrich für das niederrheinische Henderich = Heinrich aus dem seltsamen Grunde, weil der Name Hedenrich in der Familie von Breitbach, wo bereits ein Hein-

Zeuge in einer zu Melinheim (Mehlem) zwischen Konrad gen. Hermann, Sohn des edlen Herrn weiland Heinrich von Mülenark, und dem Kloster Rolandswerth getroffenen Vereinbarung über streitigen Güterbesitz zu Ober- und Niederbachem¹.

1321, Aug. 20. Hermann und Gerhard von Rambrechtshoven, Gebrüder, Schöffen zu Bonn, gemäss Urkunde des Klosters Schillingskapellen. Hermann ist ohne Zweifel identisch mit Hermann von Ramershoven, der in der Legende des Siegels Dietrichs von Ramershoven erscheint und wohl sicher des letztern Vater ist (s. oben S. 72 f.).

1345, Jan. 20. Godehard von Rambrechtshoven, Schöffe zu Bonn².

1367, Aug. 18. Dederich (Dietrich) von Ramershoven (s. Hermann v. R.), Zeuge in einer Urkunde des Severinstifts zu Köln, siegelt mit dem quergetheilten Schild.

Um 1370. Goswin von Ramershoven, empfängt von Erzbischof Friedrich III. von Köln einen Hof zu Klein-Altendorf als Lehen³.

1405, Mai 31. Dederich von Rommelshoven oder Rammeltshoven, vermählt sich mit Lisbeth von der Balen, die ihm den halben Zehnten zu Metternich in die Ehe mitbringt⁴. Ihre Tochter Fygen s. unten. Dieser Dederich kann nicht wohl mit dem 1367 erscheinenden Dederich identisch sein, da er sonst bei seiner Verheirathung mindestens 60 Jahre alt gewesen sein müsste.

1405, Mai 31. Rembold von Rommelshoven oder auch Roumelshoven, Mann vom Wappen, Hiligsmann bei dem Heirathsvertrag Dederichs und der Lisbeth von der Balen, wahrscheinlich ein Bruder des Bräutigams.

1412, Juni 24. Dederich von Rammertshoven, Knappe vom Wappen, verpachtet das ihm von seiner Muhme Berte von

rich vorkomme, zu auffallend sei. Anlangend die in alter Zeit öfters begregende Sitte, dass Eltern mehrern ihrer Söhne denselben Taufnamen gaben, so war besonders beliebt der Name Johann, Hans, Henn, Hencke u. s. w. (Strange a. a. O. I, S. 64); dann aber wurden die Söhne nach ihrem Alter Alt-, Mittel- und Junghans gerufen (vgl. Buck, Oberdeutsches Flurnamenbuch S. 179).

1) Annalen XXI, S. 72.

2) Hennes a. a. O. I, No. 459.

3) Annalen XXI, S. 73.

4) Thummermut a. a. O. Kunckel-Lehen Cent. II, S. 18, No. 21, 23.

Wachendorf zugekommene Erbe und Gut dem Ritter Otto von Wachendorf auf Lebensdauer¹.

1428. Hermann von Rommershoven gen. von Moerenhoven, bürgt mit Mathias von Kuchenheim gen. Myle für Heinrich von Hemberg, mit dem beide verwandt sind².

Um 1430. Fygen von Rameltzhoven, Tochter Dederichs und der Lisbeth von der Balen, vermählt mit Gottschalk Scharpman von Lechenich³.

Um 1450. N. von Romelshoven, Ehefrau des Gerhard von Bulich⁴. Davon ein Sohn Gerhard, vermählt um 1470 mit Katharina Krayseler von der Nürburg.

III. Witterschlick, Dorf, Herrlichkeit, Pfarrei und Geschlecht.

1. Uebersichtliche Darstellung der Geschichte des Dorfes und der Herrlichkeit. Etymologie des Ortsnamens. Der Herrenhof und die übrigen Höfe. Muthmassliches Alter der Pfarrei.

Witterschlick (1180 Wintirslikke und Wenterslikke⁵, im 14. Jahrhundert Wytterslikke und Witterslig, bis ins 17. Jahrhundert zumeist Witterslich, während seit Ausgang des 16. sich die jetzige Schreibart allmählich herabildete) ist ein Pfarrdorf im Kreise Bonn, Bürgermeisterei Oedekoven, und Station der Bonn-Euskirchener Eisenbahn, von welcher das Dorf eine Viertelstunde entfernt liegt. Es ist ein uraltes Walddorf, gelegen zwischen den grossen Wäldern Ville und Kottenforst an einer Römerstrasse, die hier Villerstrasse heisst. Spuren römischer Thätigkeit treten allenthalben zu Tage⁶.

1) Strange, Beiträge IX, S. 44.

2) Fahne, Kölnische Geschlechter I, S. 146.

3) Briefl. Mittheilung des Herrn E. von Oidtman.

4) Fahne, Kölnische Geschlechter I, S. 46.

5) Lacomblet, Urkb. I, No. 473.

6) Hierüber, sowie über die Villerstrasse sind ausführliche Nachrichten in dem folgenden von den Flurnamen handelnden Abschnitt (S. 91 ff.) zu finden.

Der Name erscheint wie eine Oase inmitten der vielen auf -hoven endigenden Ortsnamen, ein Umstand, der mit Sicherheit auf den Ursprung in vorfränkischer Zeit schliessen lässt. Unter Kurköln gehörte Witterschlick zum Amt Godesberg des rheinischen Oberstifts und war der Gerichtsbarkeit des erzbischöflichen Offizials zu Köln untergeben¹.

Der Ort liegt hoch, sicher 200 Fuss über Bonn auf einer sanft gewellten Ebene, die, südwestlich hin emporsteigend, östlich zu einer von Süden nach Norden sich hinziehenden Waldschlucht, dem Bett eines Baches, abfällt, der oberhalb Witterschlick bei Volmershoven entspringt und nördlich fliessend zu Graurheindorf in den Rhein mündet. Die Bezeichnung des Baches ist unterwegs eine stets wechselnde. Oberhalb Volmershoven heisst er Hünsbach, bei Witterschlick Marbach², bald darauf Hardtbach nach der jenseits des Baches und diesem entlang laufenden Hardt, einem bewaldeten Höhenrücken, der bei Medinghoven in die sog. weisse Hardt ausläuft³. Auf seinem fernern Wege zwischen Medinghoven und Oedekoven an Lessenich, Messdorf und Dransdorf vorbei kommt er als Dransdorfer Bach bis vor Bonn. Von hier ab bis Graurheindorf erscheint er schon früh (1174) unter dem Namen Bonner Bach (rivus Bonnensis), in späterer Zeit als Rösbach oder gar Rösfluss⁴; jetzt heisst er auf jener Strecke Rheindorfer Bach.

1) Nach der Ertzstift-Cöllnischen Description gehörte das Dorf zum Amt Godesberg, während die Hist.-geograph. Beschreibung des Erzstiftes Köln es zum Amt Bonn rechnet. Ich folge der erstern durchaus zuverlässigen Quelle.

2) Hünsbach = rauschender Bach, s. S. 96. Marbach ist verkürzt aus Markbach = Grenzbach. Er fliesst am Nordabhang des Kottenforstes vorüber, als dessen Grenze er nach dieser Seite betrachtet werden kann.

3) Hardt, fränk. Hard, ahd. Hart, bezeichnet stets einen Bergwald mit Viehweidetrift für eine meist mehrere Gemeinden umfassende Hirtengenossenschaft, eine Waldtrift (silva cum pascuis) im Gegensatz zum Waldforst, ein Unterschied, der aus den niederrhein. Weisthümern klar hervorgeht. So sagt das in der Folge noch öfters zu erwähnende Weisthum von Witterschlick (s. Lacomblet, Archiv VI, S. 314): „Auch erkennen die Geschworenen in der Herdt (Hardt) über den Springh eine gemeine Viehtrift.“ Das Wort hängt sprachlich mit Hirt, Herde zusammen. Als zweites Glied in Namen erscheint es als -ert in Siebenbürgen genau so wie am Rhein (vgl. Buck a. a. O. S. 102; Korrespondenzbl. des Ver. f. siebenbürg. Landeskunde, Jahrg. VII, No. 8, S. 87; besonders auch Norrenbergs Mittheilungen über den Ursprung des Ortsnamens Sittert, in Picks Monatsschr. II, S. 17).

4) Lacomblet, Archiv II, S. 303; Dielhelm, Rhein. Antiquarius, Ausg. v. 1776, S. 772.

Von diesem Bach, der sicher früher bedeutender war, wie jetzt, worauf schon seine Lage am Rande des Gebirges hinweist, hat Witterschlick ohne Zweifel den Namen erhalten zu einer Zeit, als die obigen Bachbenennungen noch unbekannt waren. Bisher hat man den Namen des Dorfes bald aus der Lage an jener Waldschlucht, bald aus der vorherrschend aus Thon oder weissem Schlick bestehenden Erdart zu erklären versucht; aber alle derartigen Deutungen erweisen sich der bisher nicht beachteten ältesten Schreibart Wintirslikke und Wenterslikke gegenüber als unhaltbar. Dieser Name ist zusammengesetzt aus wintirs und likke, von der Wurzel lik = fließen, deutet also auf ein fließendes Gewässer hin. Nach ihm ist also Witterschlick benannt worden. Die Bedeutung des Wortes wintirs erhellt aus der Richtung des Baches. Er fließt nach Norden hin in der Tiefe, war also den Nordwinden ausgesetzt, dem wärmern südlichen Licht nicht zugänglich. Wintirs (das s ist pseudopersonal) ist also = Winter = Kälte, Wintirslikke mithin = Winterbach, kalter Bach. Wollte man aber diese Deutung nicht gelten lassen, sondern umgekehrt annehmen, dass der Ortsname unabhängig von dem vielleicht anders lautenden Bachnamen sich gebildet habe, so würde das Bestimmungswort wintirs ebenfalls wieder auf die kalte winterliche Lage am Nordabhang des Kottenforstes hinweisen. Wie aber würde in diesem Falle likke zu deuten sein? Man kann sich auch denken, dass der Bach ursprünglich bloss likke geheissen habe, die Differenzierung würde dann durch die kalte nördliche Lage des Ortes herbeigeführt worden sein; denn Witterschlick liegt, wie bemerkt, immerhin hoch.

Als Beispiele zu Winter = Nord, Kälte, können dienen: Winterbüren, Hof bei Immenhausen, 1143 Winthereburen, 1145 Wenterbure, 1160 Wintirbure, 1163 Winterburen, so benannt von der Lage an der Nordseite des Berges. Winterscheid bei Treysa, 1265 Winterseeith, auf der Nordseite der Wasserscheide zwischen Lahn und Fulda, benannt nach lokalen Verhältnissen. Winterbach bei Schwarzenfels, gehört entweder zum Personennamen Winterher, oder mit pseudopersonalem s zu winthar = hiems¹. Zwei Dörfer Winterbach in den Kreisen Kreuznach und St. Wendel. Winterhalde = Nordhalde, kalte, von der Sonne abgewendete Lage, eine

1) Arnold, Ansiedelungen und Wanderungen deutscher Stämme S. 365, 344, 324.

schon im 9. Jahrhundert beliebte Differenzirung¹. Kaltenbach und Kaltenborn in den Kreisen Gimborn und Adenau.

Likke, lick = fließendes Gewässer, Bach, erscheint in den Ortsnamen Wesseling, 820 Waslicia, 1233 Weslec, 1238 Weslich, Weislich; Bislich bei Wesel; Ziflich, 1014—1021 Safficka; Vilich (Kreis Bonn), 987 Vilike, 996 Filiche, 1144—1182 Vileke, Wileke und Vilike = Bachbach, von vi = Bach² und lik = Bach; dieselbe Tautologie steckt in dem Ortsnamen Willich (Kreis Krefeld), 1160 eurtis quae Wilicho sita est, 1213 Wilike, 1299 Wylicke, 1458 Willich. Bilk, 799 Bilici, 1019 Bilke, 1144 Bilike, 1147 und 1173 Bilka; Pelkum, 1003 Piliheim, 1019 Pileheim, 1147 Pelechem.

1255 erscheint Heinrich von Sponheim-Heinsberg im Besitz von Gütern zu Witterschlick, die ihm vermuthlich aus der Saynischen Erbschaft, an der er betheiligte war, zugekommen und von ihm an seinen jüngern Sohn Johann I., den Stifter der Heinsberg-Löwenbergischen Linie, übergegangen sind. 1317 wird durch Schiedsspruch Johann II. von Löwenberg gegen den Kölnischen Erzbischof Heinrich II. von Virneburg im Besitz des Gerichts zu Witterschlick gehandhabt. 1345 verzichtet Johanns ältester Sohn, Heinrich II. von Löwenberg, zu Gunsten des Kölnischen Erzbischofs Walram von Jülich auf das Dorf, Gericht und Herrlichkeit Witterschlick. Seitdem gehörte der Ort zu Kurköln³.

Der kurfürstliche Naturalzehnte⁴ betrug 14 $\frac{1}{2}$ Malter Weizen, 22 $\frac{1}{2}$ Malter Hafer, auf jedes Malter Weizen 7 Hühner und 10 $\frac{1}{2}$ Ei; die Hühner wurden auf Martini (11. Nov.), die Eier auf Mendeltag (Gründonnerstag) geliefert. Hiervon gingen für den Schultheissen 2 Malter 1 Stimmer Weizen, 3 Malter 3 Sester Hafer und 16 Hühner ab. Ferner bezog der Kurfürst 40 Mark Fahrzins und 40 Mark Schatz. Der Fahrzins musste Sonntags nach Mariä Lichtmess bei scheinender Sonne entrichtet werden, nach Untergang der Sonne gingen auf die Mark sowohl als auf einen Heller täglich

1) Buck a. a. O. S. 203.

2) Schiller u. Lübben, Mittelniederdeutsches Wörterbuch V, S. 250; Buck a. a. O. S. 296.

3) Ueber die vorstehenden Nachrichten handelt ausführlich Theil III, Abschnitt 3 (S. 104 ff.).

4) Die folgenden Nachrichten beruhen zumeist auf dem Weisthum des Hofes zu Witterschlick vom J. 1602, mitgetheilt von Harless in Lacomblets Archiv VI, S. 311 ff. nach einer schlecht geschriebenen Kopie des 17. Jahrh. Es sind daher manche Stellen kaum, andere gar nicht zu verstehen.

fünf Schilling, und dies verdoppelte sich jeden Tag so lange, bis das Gut dem Herrn ganz verfallen war¹. Kam aber binnen Jahresfrist ein rechter Erbe und bezahlte die verfallene Schuld nebst Kosten, so erhielt er das Gut zurück.

Der Kurfürst musste aus dem Witterschlicker Zehnten der Gemeinde einen Stier, der Pastor einen Eber halten. Wenn kurmtige Güter dem Kurfürsten verfielen, sollten sie mit einem silbernen Pflug wieder erworben werden².

Die Höfe der Junker von Ilem und von Büchel zu Witterschlick, und ferner der Jungfern von Graurheindorf³ und der Deutschordensherren zu Nettekoven waren pferdskurmutpflichtig, d. h. beim Todesfall der Besitzer hatte der Kurfürst das Recht, sich das beste Pferd zu wählen. Diese Kurmut musste zu Witterschlick auf dem Frierhof sieben Tage nach dem Wechsel des Besitzes gethätigt werden⁴.

1) Fahrzins, eine Art Rutscherzins, d. i. Gefährzins, weil Gefahr auf dem Verzug haftet, ist eine uralte Abgabe, die in allen Gegenden Deutschlands schon in Urkunden des 13. Jahrhunderts vorkommt, auch unter der Benennung: Farpfennige, Fargeld. Der Verfalltag hiess Fartag (vgl. Haltaus, Glossar. p. 439 sq.; von Selchow, Elem. iur. germ., ed. 7, p. 236, und besonders von Mering, Gesch. der Burgen III, S. 73). Wer zu Oberbüllesheim am Fartage mit Zinsen und Pächten rückständig blieb, war am ersten Tag mit 7½ Schilling, am zweiten mit 5 Mark, am dritten mit 5 Goldgulden, am vierten mit Verlust seiner Güter bussfällig. Die Vogtgedingsleute des Fahr- oder Vogtgedings der Herrlichkeit Odenkirchen am Geistenbeck mussten dem Vogt jährlich jeder 3 Albus 1 Heller entrichten, und wer mit dieser „Fahrbezahlung“ säumig ward, dem lief sie auf seine Güter auf gleich Fahrzins, und demgemäss wurden auch seine Güter behandelt (Lacomblet, Archiv VI, S. 301. 472).

2) Silberner Pflug heisst eine alte Abgabe (Kurmut) meist im Werth von 5 Mark, doch auch höher und niedriger. Sie findet sich im Weisthum des Frohnhofs zu Esch (Lacomblet, Archiv VII, S. 6) also erklärt: „De Lehen, wilche in den hoeff pennincksgelt und haver gelden, werden gnant Silberenploech, seint zu empfangen mit Silber und Golt. Wilche allein pennincksgelt ausgelden, sein Kohekurmeden, seint nach gelegenheit zu verthedingen.“ Der silberne Pflug war also eine Abgabe, die nur in Geld edlen Metalls entrichtet wurde.

3) Der Name des Klosters ist im Weisthum nur durch Punkte angedeutet. Nach der Ertzstift-Cöllnischen Description (S. 152) hat der „Conventus Virginum in Rheindorf (Rheindorf im Amt Bonn) zu Nettinghoven einen Hoff, helt Artlands 100 Morgen“. Dieser Hof gehörte dem Kloster in Graurheindorf.

4) Diese Kurmut erscheint im Weisthum zu LUXHEIM (Annalen XIX, S. 269) unter dem Namen „Lebendige Pferdskurmut, die man nennt mit dem

Das Gericht bestand aus einem Schultheissen und fünfzehn Schöffen oder Geschworenen.

Friethof (ahd. frithof, mhd. vrithof = Freithof, gefreiter Hof) heisst der nördlich von der Kirche zwischen dieser und dem alten Herrenhof (Eschenhof) liegende Platz, besetzt mit einigen Häusern, darunter auch die neue Schule¹. Westlich führt die Hauptdorfstrasse an ihm vorbei, von welcher man einige Schritt zu ihm wie auch zur Kirche emporsteigt, mit der er in fast gleicher Höhe liegt. Der Friethof grenzt an den alten Kirchhof, von dem er jedoch durch eine diesen früher allseitig umgebende Mauer geschieden war. Er hatte das Privilegium der Handelsfreiheit und des Marktfriedens; Jedermann konnte auf ihm trockene oder nasse Waare kaufen und verkaufen, musste aber bei dem Schultheissen Elle, Mass und Gewicht holen, damit Niemanden Unrecht geschehe². Wer sich auf den Friethof flüchtete, konnte nicht ergriffen werden. Starb Jemand im Kirchenbann, so wurde die Leiche auf dem Friethof verscharrt; erst nach Aufhebung dieser Strafe konnte das Begräbniss an geweihter Stätte erfolgen³.

Der Junker Adolph von Ilem, der Kunibertshof und Neissen Erben zu Volmershoven hatten jeder eine freie Schäferei. Der Ilemshof, der Büchelshof und der Baulichshof waren schuldig, je eine Fahrt Weizen und Hafer aus dem kurfürstlichen Zehnten nach Bonn zu thun.

Der Kunibertshof gehörte dem Kapitel des Archidiaconalstifts zum h. Kunibert in Köln. Im 17. Jahrhundert umfasste er 100 Morgen Artland und war zur Steuer von 4 Gulden 16 Albus 10 Heller veranschlagt⁴. Das Wohnhaus hat folgende Inschrift:

runden ungespaltenen Fuss“. Sämmtliche Pferde des Verstorbenen wurden dem Schultheissen und den Geschworenen vorgeführt und in eine Reihe gestellt. Bei der Auswahl durften sie nur von hinten und nicht im Maul besehen, auch nicht angetastet werden. Dasjenige Pferd, welches der Schultheiss oder dessen Stellvertreter schliesslich mit dem Stab oder mit der Hand schlug (woher der ganze Bethätigungsakt auch einfach „das Pferd schlagen“ hiess), war dem Herrn verfallen (vgl. Lacomblet, Archiv VI, S. 291, 368, 374, 385, 406, 425; VII, S. 46, 78, 133 f., 258).

1) An derselben Stelle stand schon die alte Schule, die früher als Vikarie benutzt wurde.

2) Weisthum von Witterschlick S. 313.

3) Vgl. Brenicher Weisthum (Annalen XI, S. 111).

4) Ertzstift-Cölln. Description S. 15.

ANNO 1750 DEN 14. APRIL HAT EIN HOCHWURDIG CAPITEL ZU SANCTI CUNIBERTZ DIESES HAUS UNDT STALL NEW AUFRICHTEN LASEN DURCH HERREN ZUM PUTZ BAWMEISTERN DEM ZEITLICHEM HALFEN WILHELM STRENG CATHARINA KRUPSEL. Einen Einblick in die Ertragsfähigkeit des Hofes und in die Pachtverhältnisse früherer Zeiten gewährt ein im J. 1794 auf 12 Jahre mit dem Kapitel abgeschlossener Pachtvertrag, wonach Pächter, ausser dem mit 46 Thlr. 80 Albus wirklich bezahlten trockenen Weinkauf und den mit 92 Thlrn. für sich und seine Frau entrichteten Eintrittsgeldern, jährlich um Remigius liefern soll 15 $\frac{1}{2}$ Malter Korn, 3 Malter Weizen, 4 $\frac{1}{2}$ Malter Hafer mit gewöhnlichem Schrimpf, 4 Hühner, 4 $\frac{1}{2}$ Ei, oder statt dessen 18 Mark, ferner 23 Blaffert in die Stifts-, Brand- und Baukasse, 5 Klafter Holz, 10 Thlr. 80 Alb. jährlich baar; auch soll er 20 Eichenstahlen auf seine Kosten im Busch anpflanzen. Unter der französischen Herrschaft wurde der Kunibertshof im J. 1808 als Klostergut öffentlich versteigert und von Heinrich Tondorf (†1837) angekauft. 1844 ging bei der Theilung des Nachlasses das Haus mit dem vierten Theil der Grundliegenschaften auf einen Schwiegersohn Tondorfs, Hieronymus Roggendorf († 1885), über, dessen Erben den Hof mit 45 Morgen Land noch besitzen. In dem östlich daran grenzenden Felde stiess man vor Jahren auf ein Grab, in welchem ein Krieger mit seinen Waffen lag¹.

Der Ilemshof besteht noch jetzt unter dem Namen Hardthof. Im 17. Jahrhundert wird als Besitzer Adolph von Ilem zu Medinghoven genannt, der den Hof an Elisabeth von Kreps, Wittwe des kurtrierschen Geheimraths Konrad von Reck, verpfändete. Das Gut brachte damals je 30 Malter Roggen und Hafer Pacht ein und war zur Steuer von 13 Gulden 21 Albus veranschlagt. Später gehörte es zuerst dem Hospital zum h. Geist in Köln², ohne Zweifel

1) Leider konnte Herr Lehrer Esser, dem ich diese Mittheilung verdanke, Näheres nicht mehr ermitteln, da er zur Zeit des Fundes noch nicht zu Witterschlick wohnte.

2) „Adolph von Ilem zu Metinghoven hat im Amt Godesberg zu Witterschlick einen Hoff, ist Elisabethen von Krebs, Wittiben von der Reck verpfändet und angeschrieben“ (Description S. 329). „Elisabetha von Kreps, Wittib Conraden von der Reck hat im Amt Godesberg zu Witterschlig einen Hoff von Adolph von Ilheim in pfandschaft, thut pfacht Roggen 30 Malter, Haberen 30 M. Diesen Post zahlen nunmehr die Herren Provisorn im H. Geist auffm Thumbhoff in Cöllen“ (Description S. 372). 1613 besiegelt Adolph von Ilem

in Folge einer Schenkung von Seiten der Wittve von Reek, die als besondere Wohlthäterin des Hospitals bekannt ist¹, dann der Armenverwaltung zu Köln. Jetzt ist der Hardthof Eigenthum des Ackerers Köch zu Witterschlick. An dem Wohnhaus hat sich folgende Inschrift erhalten: IN · NOMEN · IHS · IESU · PRAENOBILIS · D · WILHELMUS · WILTHELM · ADMINISTRATOR · DOMUS · S · SPERITUS · IN · FESTO · S · WILHELMI · HAS · AEDES · ERIGI · FECIT · ANNO · 1743 · DIE · 28 · MAJI ·

Der Büchelshof, so benannt von der Familie von Büchel zu Dottendorf bei Bonn. Im 17. Jahrhundert erscheint als Besitzerin Maria von Enscheringen, Wittve von Büchel. Der Hof brachte damals eine Pacht von 28 Malter Hafer ein und war zur Steuer von 4 Gulden 7 Albus 7 Heller veranschlagt. Später kam er, wie auch das Dottendorfer Gut, an die von Nechtersheim gen. Crümmel und wurde nun Crümmelshof benannt². Beide Familien waren mehrere Mal mit einander verwandt. Um 1555—1572 erscheint Apollonia, Tochter Richards Crümmel v. N. und der Sophia von Bulich, vermählt mit Heinrich von Büchel, iur. utr. Lic., Schultheiss zu Trier, und später Konrad Georg Crümmel v. N. zu Firmenich als Gatte der Anna Agnes von Weiss zu Ahrweiler, Wittve Hugos von Büchel zu Dottendorf. Anna Agnes starb am 13. Okt. 1677³.

Der Baulichshof. Das Weisthum vom J. 1602 gedenkt dieses Hofes als „Görgen Baulichs hoffrecht . . . dieselbe nunmehr vertheillet“ ist. Er bestand also schon damals nicht mehr. Der Name dürfte von der Familie von Boulich herrühren, die besonders im Triersehen ansässig war⁴. Sie war verwandt mit den von Ramershoven (vgl. oben S. 77) und mit den von Nechtersheim gen. Crümmel.

Der Eschenhof ist als ehemaliger Herrenhof (curtis dominica) der älteste und wichtigste. In den Lehnreversen der Erzbischöfe von Köln und im Weisthum vom Jahre 1602 heisst er stets der „Hof zu Witterschlick“, sonst auch noch Metternicher oder

zu Mettinghoven für Wilh. Hatard und Klaudina von Hompesch einen Akt (Zeitschr. des Aachener Geschichtsvereins VI, S. 155).

1) Vgl. von Mering, Die Bischöfe u. Erzbischöfe von Köln II, S. 280 f.

2) Vgl. Description S. 489; Baunscheidt, Die Burg Dottendorf (Bonn, 1869) S. 52.

3) Gef. Mittheilung des Herrn E. von Oidtman.

4) Boulich wird wahrscheinlich „Baulich“ ausgesprochen; so schreibt auch die „Description“ stets „Bawlich“ oder „Bäwlich“.

Mülenarker Hof. Den Namen „Eschenhof“ führt er seit dem vorigen Jahrhundert nach einem Pächter Namens Esch. Schon die Lage in nächster Nähe der Kirche und am Friethof, der zwischen ihnen liegt, weist auf eine besondere Bedeutung hin und legt die Vermuthung nahe, dass die Kirche vom Herrenhof aus gegründet wurde. Mit diesem Hof war die Jurisdiktion verbunden, aus der die Grundherrschaft entstanden ist; er bildete die Wohnung des Richters oder Schultheissen, und das Richteramt war in den mit dem Hof belehnten Familien erblich. Aus diesen festbegründeten Verhältnissen ist die Entstehung mancher Geschlechtsnamen, die zugleich als solche von Höfen oder Orten vorkommen, zu erklären, so auch ohne Zweifel der urkundlich im 14. Jahrhundert mehrmals erscheinende Name „von Witterschlick“ als der eines Geschlechts, das wahrscheinlich schon Jahrhunderte früher, vielleicht noch im Namen der Grafen von Sayn, jedenfalls für die Herren von Löwenberg die Jurisdiktion zu Witterschlick ausgeübt hat¹. Das Geschlecht dürfte gegen Ende des 14. Jahrhunderts erloschen sein. Ueber die nächstberechtigte in das Lehen zugelassene Familie fehlen die Nachrichten; erst um 1500 erscheint die Familie Scharpman von Lechenich in der Person Wolters mit dem Hof belehnt (s. oben S. 60). Als mit dessen Sohn und Lehnsnachfolger Rembold Scharpman, Herrn zu Ramelshoven, 1555 auch dieses Geschlecht endigte, wurde Rembolds Schwager, Heinrich von Metternich-Mülenark, belehnt. Schon sein Vorgänger wohnte nicht mehr auf dem Hof, sondern auf seinem Burghaus Ramelshoven, das unter ihm zuerst aufgeführt wird, vielleicht von ihm erst erbaut worden ist. Der Hof zu Witterschlick mochte wohl schon längst den Anforderungen an eine Herrenwohnung nicht mehr genügt haben. Nachdem die Metternich-Mülenarksche Linie mit Hugo Franz Wolfgang († 1753 oder 54) im Mannsstamm erloschen war, gingen der Hof zu Witterschlick und der Rittersitz Ramelshoven auf dessen Schwiegersöhne Klemens Zeno Frhr. von Dorth und Nikolaus Sigmund von Roth zur Clew über, deren Erben beide Güter bis in die neuere Zeit gemeinsam besessen haben (s. S. 70). Nach der „Ertzstift-Cöllnischen Description“ (S. 343) war der Hof zu Witter-

1) Die begründete Vermuthung, dass die Herrlichkeit Witterschlick aus der Saynischen Erbschaft an die Herren von Löwenberg gekommen sei, ist unten in Abschnitt 3 niedergelegt, wo auch Näheres über die Herren von Witterschlick und ihr Wappen zu finden ist.

schlick zur Steuer von 9 Gulden 4 Albus 2 Heller veranschlagt; sein Pachtertrag ist angegeben auf 20 Malter Roggen, 4 Malter Weizen, 1 Malter Erbsen und 17 Malter Hafer.

Jeder Eingesessene durfte dreissig Schafe und einen Widder halten; hielt er mehr, so musste er dafür an den Kurfürsten zahlen. Auswärtige Schafe sollten nicht angenommen werden, damit dem Gemeindegirten kein Nachtheil geschehe. Dem Kurfürsten wurde jährlich ein Meyhammel und das zehnte Lamm aus dem Stalle entrichtet¹.

Die Gemeinde hatte eine Schweinestrift im Busch, für deren Benutzung die Junker und die Kirche zu Witterschlick eine Geldabgabe, das sog. Diemgeld², zu entrichten hatten. Jeder geborene

1) Vgl. das Weisthum a. a. O. S. 312 f. Aus der Stelle geht nicht klar hervor, ob die Abgabe von der Gemeinde oder nur von Solchen erhoben wurde, die mehr wie 30 Schafe hielten. Letztere wurden wahrscheinlich gleich den Besitzern freier Schäferereien erachtet, von denen der Meyhammel regelmässig erhoben wurde, so z. B. in dem kurfürstlich Kölnischen Gericht Arlof (Kr. Rheinbach), wo es 5 freie Schäferereien gab, deren jede eine unbegrenzte Anzahl Schafe, der gemeine Nachbar hingegen nicht mehr wie 50 Schafe und einen Widder halten konnte. Und deshalb, sagt das Weisthum von Arlof (Lacomblet, Archiv VI, S. 296), soll der Kurfürst oder sein Amtmann die Meyhämmer aus den freien Schäferereien, nämlich von jeder einen, und nicht aus den Schafen der Gemeinde erheben. Dem Herrn des Schlosses Miel (Kr. Rheinbach), zu dem das gleichnamige Dorf mit Gebot, Verbot, Wedden, Brüchten, Diensten u. s. w. gehörte, gebührte von jeder Schafherde des Dorfes ein Meyhammel (Lacomblet, Archiv V, S. 431). Nach dem „Weissthum Mehrhäuser hofs gericht de anno 1590“ (abschriftlich in meinem Besitz) waren die in die kurfürstliche Meyerei zu Bonn von Alters her gehörigen 3 freien Schäferereien der Höfe Mehrhausen, Mülheim und Wichelshof schuldig, jede „für Wiesen und Weide“ jährlich einen Meyhammel zu geben. Hier wird also diese Abgabe vom Grundherrn für die Benutzung seiner Wiesen und Weiden beansprucht, und aus diesem Umstand lässt sich vielleicht das Wort „Meyhammel“ erklären. Meien heisst nämlich mähen, ernten, abweiden, Mei-land bedeutet eine Wiese, Mei-haufen ein Gras- oder Heubündel, und demgemäss dürfte ein Meyhammel = Weidhammel sein, d. h. ein Hammel, der für die Weidgerechtigkeit beansprucht wird.

2) Das Weisthum sagt S. 313 so: „Auch erkennen die Geschwornen und Scheffen eine gemeine Schweindrift auf den Busch, und den Junkern und der Kirchen zu Witterschlick den dhann...“ „Dhann“ ist entweder verschrieben oder eine ungewöhnlichere Form für das mhd. dehem, dehm, diem, deme, eine Abgabe, welche Angrenzende oder Berechtigte für geringe Waldbenutzung, wohl für die von den Schweinen gefressenen Eicheln und Bucheckern bezah-

Nachbar durfte auftreiben, was er am Troge aufziehen konnte und noch in demselben Jahre schlachtete. Wer aber keine Schweine vierzehn Tage nach St. Johann oder vierzehn Tage nach St. Johannes Chrysostomus¹ hatte, sollte von der Zulassung der Nachbarn abhängig sein, ausgenommen der Pfarrhof und der Kuniertshof.

Der Bier- und Weinausschank war Jedem gestattet, doch durfte nicht eher gezapft werden, bis die Schöffen die Abgabe nach Einsicht des Quantum festgesetzt hatten.

Wer Brod oder Weck zum Zwecke des Feilhaltens backen wollte, musste Jedermann richtiges Gewicht geben und sich zu Bonn die Befugniss, feilzuhaltendes Brod zu backen, mit zwei Hellern erkaufen, auch jedes Brod ein Loth schwerer als zu Bonn geben².

Ein Mahlzwang bestand nicht. Wer Vieh zum feilen Kauf durch den Ort trieb, oder es dort verkaufte oder durchfuhr, musste nach altem Brauch für einen geladenen Wagen 2 Heller, für eine Karre 1 Heller, für ein Pferd 2, für eine Kuh, ein Schwein, ein Schaf je 1 Heller entrichten.

Nach der letzten Deskription der Ländereien des Erzstifts Köln vom Jahre 1669 betrug das Dorfareal 203 Morgen, darunter 130 Morgen Artland, abgeschätzt zu $\frac{1}{2}$ Malter Roggen, und 73 Morgen Heideland zu 1 Sümmer der Morgen. Erstere waren zur

len mussten. Vgl. Picks Monatsschr. IV, S. 741 f.; Kehrein, Samml. alt- u. mitteld. Wörter S. 5; Buck a. a. O. S. 43. Das oben angewendete Wort „Diemgeld“ kommt 1692 in der Bestallung des kurfürstl. Köln. Oberkellners J. P. Maagh (abschriftlich in meinem Besitz) wie folgt vor: „Wann der Allmächtige Gott aufm Kottenforst aus gelehntem Forst, und dan zu Büsch- und Morrenhoven, Witterschlick und sönsten bei Unser Kelnerei Bonn Ecker gibt, soll er ... sich Befelchs erholen, was er endlich auf yedem Büsch auftreiben für diemgeld nemmen solle.“

1) Im Weisthum (S. 313) heisst er „St. Johann gulden“ = Johannes mit dem goldenen Mund, 27. Jan. (Weidenbach, Calendarium p. 198). Der andere ist wahrscheinlich Joh. ap. et ev. (27. Dez.).

2) Es handelt sich hier offenbar um ein altes Privileg der Bonner Bäckerzunft, in einem bestimmten Bezirk von Jedem, der Brod backen oder verkaufen wollte, eine Abgabe zu erheben. Zu Gielsdorf durfte Jedermann Wein verzapfen und Brod feil halten, aber nur nach „aufrechtem“ Mass und Gewicht, das bei dem Schultheissen zu holen war. Die Mondorfer Bäcker waren straffällig, wenn sie sich eines ändern, als des zu Bonn üblichen Gewichts bedienten (Lacomblet, Archiv VI, S. 367; VII, S. 312).

Steuer von 20 Gulden, letztere von 5 Gulden veranschlagt. Der Werth der Häuser ist auf 2281 Thlr. angegeben, Steuerveranschlagung 24 Gulden. Das sonstige zur Gemeinde gehörige Areal umfasste 583 Morgen, darunter 126 Morgen geistliche Länderei, 173 Morgen adlige und 284 Morgen Hausmanns- oder Bauernländerei¹.

Die Kirche ist den hh. Lambertus und Quirinus geweiht. Der Bau der neuen gothischen Kirche wurde 1875 begonnen und 1877 vollendet; sie steht an der Stelle der alten romanischen Kirche, die nach ihrer Bauart und nach einzelnen noch vorhandenen romanischen Bestandtheilen zu schliessen, ins 12. Jahrhundert zu setzen ist². Wie an vielen Orten, so wird auch hier die Kirche von dem nebenan liegenden Herrenhof aus gegründet worden sein.

Die Pfarrei wird im sog. Liber Valoris, dessen Abfassung spätestens vor das Jahr 1316 zu setzen ist, unter denjenigen Pfarreien aufgeführt, welche damals in der Erzdiözese Köln bestanden³. Von ihnen nimmt man an, dass sie schon zur Zeit Karls des Grossen, also um das Jahr 800 vorhanden waren. Kaiser Karl soll am Rhein viele Kirchen haben erbauen lassen⁴, und diese Sage erscheint für den Bereich der Kölner Diözese um so glaubwürdiger, als damals Bischof Hildebold (785—819) ihr vorstand, ein Mann, der über den Kaiser viel vermochte und stets sein besonderer Vertrauter war. Unter ihm wurde, wahrscheinlich 798, Köln zum Erzstuhl erhoben und diesem ausser andern Suffragan-Bisthümern auch Lüttich untergeordnet⁵. Indem hiermit die nähern Beziehungen des Lütticher Stuhls zu Köln beginnen, könnte derselbe immerhin schon zur Zeit Karls des Grossen in den Besitz jenes Gutes zu Witterschlick gelangt sein, das er 1180 an den Kölner Erzstuhl vertauschte⁶, also auch die Pfarrei schon etwa um 800 errichtet worden sein; doch fehlt für eine so frühe Zeit der Gründung jeder Beweis. Als sicher darf gelten, dass die Pfarrei nicht vor der Zeit des Lütticher Be-

1) Ertzstift-Cöllnische Description S. 637.

2) Näheres in Abschnitt 4.

3) Binterim u. Mooren, Die alte und neue Erzdiözese Köln I, S. 130; Koch, Geschichte von Eschweiler II, S. 204.

4) Binterim u. Mooren a. a. O. I, S. 25. Ein zu Witterschlick gehendes Gerücht, die Kirche sei eine Jagdkapelle Karls des Grossen gewesen, beruht keineswegs auf alter Ueberlieferung, sondern auf einem bei Gelegenheit der Einweihung der neuen Kirche gehaltenen Vortrag.

5) Floss, Reihenfolge der Kölner Bischöfe S. 3.

6) Lacomblet, Urkb. I, No. 473 (vgl. unten Abschnitt 3, S. 104).

sitzstands und nicht nach derselben, also nicht nach 1180 errichtet worden ist; denn zu Witterschlick erscheint als Patron der h. Lambertus, und dieser ist der Patron des Lütticher Stifts. Wann jenes Gut dem bischöflichen Stuhl anheim fiel, kann Mangels der Quellen nicht festgestellt werden; es haben sich indessen nicht unwichtige Spuren vorgefunden, die auf eine jüngere Zeit als die Karls des Grossen hinweisen. Vom 10. bis ins 12. Jahrhundert begegnen uns nämlich drei Pröpste des Kassiusstifts zu Bonn als Bischöfe von Lüttich, Heraklius (959—971), Reginardus (1025—1038) und Lothar von Hochstaden (1192—1193), letzterer als vom Kaiser ernannter Gegenbischof Alberts I. von Löwen (1191^{8/9}—1192^{23/11}, ermordet). Namentlich kommt hier Heraklius einer bedeutenden Schenkung halber in Betracht, die er dem von ihm gegründeten St. Martinusstift in Lüttich gemacht hat. Zu der reichen Ausstattung gehört auch ein Theil seiner im Archidiakonat Bonn gelegenen Besitzthümer, so der Zehnte in Mehlem, Güter und Renten zu Flamersheim, Bachem, Bornheim, Mettekoven (Mattincourt) und Flerzheim¹. Hier wird also wenigstens zum ersten Mal eine sichere Nachricht gegeben, dass Besitzthümer, die mit dem Gute zu Witterschlick in demselben Archidiakonat liegen und ihm mehr oder weniger benachbart sind, durch einen ehemaligen Propst und Archidiakon von Bonn an ein Lütticher Stift gekommen sind. Unter ihnen befindet sich das Witterschlicker Gut nicht und kann sich auch nicht darunter befunden haben, da es im Besitz des bischöflichen Stuhles erscheint. Wenn es diesem aber ohne Zweifel ebenfalls als eine fromme Stiftung zu Theil geworden ist, so liegt die Vermuthung am nächsten, dass sie durch einen jener Männer erfolgte, die als Bonner Pröpste den bischöflichen Stuhl von Lüttich bestiegen, in erster Reihe durch Bischof Heraklius; denn er hat thatsächlich reichen Grundbesitz im Bonner Archidiakonat gehabt und einen Theil desselben zu frommen Schenkungen an das Lütticher Martinusstift verwandt, während ihm immer noch ein anderer Theil in dem genannten Bezirk verblieb. Demnach könnte die Pfarrei Witterschlick frühestens erst im 10., spätestens im 11. Jahrh. errichtet worden sein.

Die Kirchenfabrik (*fabrica* in Witterschlig) hatte im Amt Godesberg „auf dem Büsch“ die Eckergerechtigkeit, deren Ertrag in guten Jahren auf etwa 300 Gulden Kölnisch abgeschätzt war².

1) Annalen XXXIV, S. 69.

2) Description S. 302.

Das Einkommen des Pfarrers betrug dem Liber Valoris gemäss 10 Mark. Hiervon ging 1 Mark als der vom Erzbischof geforderte Zehnte ab¹. Nach der „Ertzstift-Cöllnischen Description“ (S. 239) hatte der Pfarrer 9 Morgen Artland, berechnet zum Ertrag von $\frac{1}{2}$ Malter Roggen den Morgen, sowie einen Zehnten von 26 Malter Roggen und 26 Malter Hafer. Dieses Einkommen war zur Steuer von 13 Gulden 19 Albus 10 Heller veranschlagt.

Im Jahre 1783 gab der Pfarrer Ferdinand Hochscheid das Einkommen nach den im Lagerbuch enthaltenen Nachrichten an wie folgt:

Der Pfarrer bezieht mit dem Kurfürsten und Erzbischof von Köln die Hälfte des Frucht-, Lämmer- und Rauchhühnerzehnten zu Witterschlick, Heidgen und Volmershoven; mit dem Metropolitan-Kapitel zu Köln die Hälfte des Frucht- und Weinezehnten in Nettekoven, Ramelshoven und Impekoven.

Er hat ungefähr 8 Morgen Artland, die zehntpflichtig sind mit Ausnahme eines einzigen, des sog. Hostienmorgen, der deshalb frei ist, weil aus ihm der Pfarrer die grossen Hostien für das h. Messopfer zu liefern hat. In letzter Zeit erwarb der Pfarrer Johann Peter Monten noch einen Morgen Wald hinzu, der gerodet und in eine Weide umgewandelt wurde.

Die Pfarreiwaldungen kann er nach vaterländischer Sitte für seinen eigenen Bedarf benutzen. Je nachdem die Eicheln gerathen, hat er unabhängig von der Gemeinde das Recht, 18 oder 12 Schweine zur Mast einzutreiben.

Aus den Kirchenwaldungen bezog er bisher jährlich einen alten unfruchtbaren Baum und 500 oder 600 Schanzen. Jetzt, nach Beendigung des Prozesses mit der Gemeinde, erhält er alle Schanzen, während die Gemeinde keine mehr beanspruchen kann, und statt des unfruchtbaren Baumes hat er nunmehr das nöthige Brandholz theils aus den Kirchen-, theils aus den Pfarreiwaldungen, wie es ihm beliebt. Um die Kirchenwaldungen vor fernern Schaden zu behüten, wird den Brautleuten kein Holz mehr gegeben, wie es früher zum grössten Nachtheil der Kirche geschah². Als Gehalt erhält der Pfarrer von der Kirche jährlich 8 Kölnische Florin und 12 Albus am Tage des h. Stephan. Am Fest Mariä Reinigung lie-

1) Binterim u. Mooren, Die alte und neue Erzdiözese Köln I, S. 130.

2) Wahrscheinlich ist hier von den sog. Maïen die Rede, mit denen man bei festlichen Gelegenheiten die Häuser schmückte.

fert ihm die Kirche eine Kerze von einem Pfund und am Frohnleichnamstag ein Viertel Wein, 3 Brode und 12 Semmel¹.

Der Pfarrer musste für die Gemeinde einen Eber (Behr) halten.

Das Refektorium des Bonner Kassiusstifts hatte zu Witterschlick einen Zehnten, der auf den Wiesen des Pfarrers lastete und von diesem jährlich mit 12 Mark zu entrichten war².

Die Canonici des Stifts Dietkirchen zu Bonn hatten ebenfalls daselbst einen Zehnten, der 26 Malter Roggen und 26 Malter Hafer einbrachte und zur Steuer von 12 Gulden veranschlagt war³. Offenbar ist dieser Zehnte derselbe, dessen schon unter den Einkünften des Pfarrers gedacht wurde. Er wird jedenfalls den Kanonichen zugestanden haben und dem jedesmaligen Pfarrer von Witterschlick als Einkommen überwiesen worden sein. Hieraus lässt sich allenfalls der Schluss ziehen, dass die Pfarrstelle stets mit einem Kanonikus von Dietkirchen besetzt wurde, wahrscheinlich einem solchen, der dem Kapitel des Bonner Kassiusstifts angehörte.

2. Flur- und Buschnamen. Römerwege und Ueberreste aus der Römerzeit.

Nördlich:

Im Klausenfeld. Klaus, mhd. clüse, kommt vor im Sinne von Engpass, Verschanzung, Grenzfestung oder Kastell (clausura), Steindamm, Pfeiler, Wehr an einem Bache, Schleuse, Mühlenteich (die Klaus; klausen = den Mühlenteich durch Verschluss des Abflusses anfüllen) und in jüngerer Bedeutung als Hütte eines Einsiedlers⁴. Das Klausenfeld senkt sich von der Höhe zum Marbach hinab; ihm gegenüber steht jenseits des Baches dicht an der Hardt eine kleine Waldkapelle, genannt die Klaus oder das Klausenhäuschen, und ebenso heisst ein dahinter auf der Hardt liegender Busch „im Klausenberg“. Feld und Busch haben ohne Zweifel ihren Namen von der Kapelle erhalten, deren Bau nicht über

1) Den obigen hier in kurzer Uebersetzung wiedergegebenen Bericht des Pfarrers Hochscheid, betitelt „Designatio Redituum Pastoratus in Witterschlick concordans cum libro originali volgo Lägerbuch“, stellte mir Herr Kaplan Hürth zu Poppelsdorf freundlichst zur Verfügung.

2) Vgl. unten Abschnitt 4.

3) Description S. 132.

4) Buck, Oberdeutsches Flurnamenbuch S. 139; Kilian, Etymologicum p. 302; Schmitz, Sitten und Sagen des Eifler Volkes S. 223.

das vorige Jahrhundert hinausreicht. Früher führte am Klausenhäuschen eine vom Kurfürsten Klemens August zu Jagdzwecken hergestellte Strasse vorüber, welche in schnurgerader Linie die von demselben Fürsten erbauten Schlösser Augustsburg zu Brühl und Herzogsfreude zu Röttgen im Kottenforst mit einander verband. Die einsame Lage der Kapelle im Walde an einer Jagdstrasse erinnert an die zu der angegebenen Zeit bei Fürsten und Grossen herrschende Mode, in ihren Waldungen Eremitagen oder Klausen anzulegen¹, bewohnt von Einsiedlern, bei welchen die Herren zur Jagdzeit gern einzukehren pflegten. Dieser Liebhaberei wird auch das Klausenhäuschen seinen Ursprung zu verdanken haben.

Im untern Theil des Klausenfelds wurde bei Anlage der Bonn-Euskirchener Eisenbahn ein kleiner Kanal in römischem Gusswerk von 41 cm innerer Breite aufgedeckt, der offenbar zu Privatzwecken angelegt war². Das Feld ist mit römischen Ziegelstücken bedeckt, wovon manche die Form von Wasserrinnen haben, wie Maassen sie bei Hürth sah³. Ebendasselbst stösst man beim Ackerbau zuweilen auf Mauerwerk, das wahrscheinlich von einem römischen Gebäude herrührt. Der Volksmund bringt es mit einem Kloster in Verbindung, das nördlich von Witterschlick in der Nähe des Hardt- und des Kunibertshofs gestanden haben soll, sich aber für Witterschlick durchaus nicht nachweisen lässt. Das Volk pflegt in solchen über sein Gedenken hinausreichenden Bauresten mit Vorliebe die eines Klosters zu erkennen; besonders auffallend muss der meines Wissens noch nicht aufgeklärte Umstand erscheinen, dass die Sage öfters Tempelherrenklöster an die Stelle römischer Gebäude treten lässt. Mehrere Fälle dieser Art finden sich in Gegenden des Regierungsbezirks Aachen⁴, ein uns näher liegender Fall kommt im Flamersheimer Wald, Distrikt Schorn, unterhalb des Speckelsteins (*specula*) vor. Der Tradition nach soll hier ein Tempelherrenkloster gestanden haben, während die Untersuchung nur Be-

1) Vgl. Kessel, Das Dorf Gressenich (Zeitschr. des Aachener Geschichtsvereins II, S. 150).

2) Maassen, Die röm. Staatsstrasse von Trier bis Wesseling (Annalen XXXVII, S. 75, 89).

3) A. a. O. S. 103. Ein im Klausenfeld vor Jahren gefundener Schlüssel (römisch?) wurde sofort an einen Antiquitätenhändler verkauft.

4) Vgl. Q. Essers Berichte über röm. Baureste bei Breitfeld, Grün Kloster an der Roer, das Tempelkloster bei Oudler, in *Picks Monatschr.* VII, S. 535 ff.

weise für ein anscheinend bedeutendes römisches Gebäude ergab¹. Man könnte daher eher vermuthen, dass an solchen Stellen einst in heidnischer Zeit Tempel standen, die dann der Volksmund irrig in Klöster des Templerordens umschuf. Ein heidnischer Tempel soll der Sage nach in dem zur Burg Vettelhoven (Kreis Ahrweiler) gehörigen Wald zwischen Holzweiler und der Ahr oberhalb des ehemaligen Klosters Marienthal gestanden haben. Starke Mauerfundamente werden dort noch aufgedeckt und ein in der Nähe befindlicher Weg wird vom Volke „der Tempelspfad“ genannt². Zu Aachen gibt es einen Templergraben und Templerbend und in Zülpich eine Tempelgasse, die einst zu einer Kultstätte der Aufanschen Matronen geführt haben soll³.

Im Kauter, vielleicht mit Gheudengraben (s. Weisthum S. 313) identisch. Kaut, mhd. kûte, niederl. kote, kot = Vertiefung, Grube, hohle Stelle, hat besonders in Nassau die Bedeutung von Kaul, mhd. kûle, z. B. in Kautergraben und Kautersdell, in Blei-, Gold-, Kupfer-, Mist-, Schleif-, Teufels-, Uhl- und Wolfskaut⁴.

Oestlich:

In den Hüllbrüch oder Hüllbrüch, Busch, wahrscheinlich nach der sumpfigen Beschaffenheit von Hülb, ahd. huliwa = Wasserlache ohne Abfluss, und Bruch = Sumpf. Aehnlich ein nemus Fulenbruch 1189; das Rudelsbroich, ein sehr sumpfiger Busch am Kottenforst 1650 (Annalen XXXIII, S. 116).

Auf dem Geldorf, vielleicht nach der Farbe der Erdart von gel = gelb und Torf. Ein Bach Gälbach im bayrischen Schwaben, von seinem gelben Wasser so benannt.

1) Vgl. Bonner Jahrb. XIV, S. 170 ff.; LV, S. 241.

2) Unweit davon lag eine Burg „Homighof“ an einer Stelle, die jetzt „auf der Hambach“ heisst. Sie soll von Réfugiés, die in Folge der Aufhebung des Edikts von Nantes Frankreich verliessen, errichtet und bis Ende des 18. Jahrhunderts bewohnt gewesen sein. Näheres über die Personen soll im Kirchen-Archiv zu Holzweiler zu finden sein. (Gef. Mittheilung des Herrn Rentner J. Leydel zu Bonn, der diese beachtenswerthen Nachrichten von Herrn Rittergutsbesitzer Rolshoven zu Burg Vettelhoven erfuhr.) Ein kundiger Führer zu den genannten Stellen ist der Forsthüter Beissel zu Marienthal. Nach seiner Aussage sollen die Fundamente des Tempels noch vorhanden sein. Zwischen beiden Stellen, die nur wenige Minuten von einander entfernt liegen, führte ehemals die Köln-Jülichische Grenze durch.

3) Annalen XLIV, S. 132.

4) Vgl. Kehrein, Volkssprache und Volkssitte in Nassau III, S. 416, 368, 470 ff.; Kilian l. c. p. 319.

Südöstlich:

Am Herrnpütz, ein kleiner nie leer werdender Schöpfbrunnen, etwa 7 Minuten vom Dorfe entfernt auf einer Anhöhe.

In der krummen Neun. Ob volksetymologisch entstellt aus „krummen au“ oder „ohl“? Ein Dorf Crummenau im Kreise Bernkastel, Krummenohl am Niederrhein.

Oberer Reuterpfad, ein Weg, der am Herrnpütz vorbeiführt. Die Reuter- oder Reuterswege, -pfade, -strassen sind wohl ohne Ausnahme Römerwege¹.

Am Pisterich, Busch. Hier ist schwerlich an die Ableitung von Pisterne = posterna (Poterne), Gang unter dem Wall hindurch², oder von pistrina = Mühle, Bäckerei zu denken; eher möchte in Pisterich das romanische pistira = pastura, Weideplatz zu finden sein, das sich mehrfach in Wäldernamen wie Pfistere, Bistere, Bisterich erhalten zu haben scheint³. Der Pisterich gehörte früher zur Bonner Propstei, seine Grösse wird 1557 auf 12³/₄ Morgen angegeben⁴.

Südlich:

In der Bitz. Bitz gehört zu den Gattungsnamen für Flurabtheilungen und scheint zur Bezeichnung von kultivirtem, namentlich gedüngtem Ackerland zu dienen⁵. Eine andere Deutung gibt R. Pick (Annalen XLI, S. 148): die obige stützt sich hauptsächlich auf das Werk eines ältern rheinischen Juristen, auf Th. Correns' Ackerrecht (Köln 1822), ein jetzt ziemlich seltenes Buch,

1) Vgl. R. Pick, Gesch. der Stiftskirche zu Bonn I, S. 13; Annalen XXXIX, S. 77, Anm. 1. Pick gedenkt a. a. O. des Reuterwegs oberhalb Bonn, der die Gemeinden Bonn und Kessenich scheidet. Hierzu sei Folgendes bemerkt: Als im J. 1682 der Bonner Bann begangen wurde, erhob sich zwischen beiden Gemeinden der Grenze wegen ein Streit, aus dem wir zwei verschiedene Reuterwege kennen lernen, nämlich den „untersten Reutersweg“, der seinen Anfang an der Godesberger Strasse unweit eines im J. 1659 aufgerichteten hölzernen Kreuzes nimmt, und „den mehr aufwärts gelegenen grünen Reutersweg“ (Bönnischen Banns Geleit de 1682. Hs., 14 Bl. in Folio, in meinem Besitz).

2) S. hierüber Picks Monatschrift II, S. 176.

3) Vgl. Buck a. a. O. S. 28, 204, 213.

4) Index Privilegiorum Archidiacon. Bonn. (Hs., des 16. Jahrh., 180 Pergamentblätter in Folio, im Stadtarchiv zu Bonn) p. 320.

5) Die Anregung zur Behandlung der Frage im obigen Sinne verdanke ich Herrn Appellationsgerichtsath a. D. von Hagens in Köln.

weshalb die wörtliche Mittheilung der Beweisstellen geboten sein dürfte. Es heisst daselbst in § 11:

„Während der Pachtjahre kann der Pächter, wenn er sonst, wie jeder andere gute Hausvater, bauet und dünget, sein Pachtland ohne Rücksicht auf Gewande benutzen, wie es ihm gut und nützlich scheint. Bei dem Ende der Pachtjahre muss er aber dasselbe, wie er es beweislich angetreten hat, oder in den ortsgebräuchlichen unausgebitzten Brächgewanden zurückliefern, was dann überbesäet ist, dafür kann, wenn die Ueber-Saat aufgegangen ist, Saam- und Ackerlohn erlegt werden. — Der Zwang, das Ackerland in jedem Pachtjahre ganz genau nur gewandemässig zu gebrauchen, folglich, wo zwei Gewande üblich sind, jedes Jahr nur die grade Halbscheid zu besäen und zu benutzen, würde alle nützliche Versuche, jeden besondern Fleiss und jede besondere Verbesserung verschrecken und verbannen. — Der vernünftige wahre Wille des Kontrahenten scheint nur dieser gewesen zu sein, dass das verpachtete Land in demjenigen guten Zustande wieder abgetreten werden solle, worin es dem Pächter überliefert worden. — Bitz nennt man das Ackerfeld, wovon in dem nämlichen Jahre, wo es wieder besäet wird, Winter- oder Sommerfrüchte eingearntet werden, und Hur-Saat diejenige, welche ohne hinreichenden Dünger zum Schaden des Eigenthümers in jene Ackerfelder wieder bestellt und gesäet, welche hätten ruhen oder brach liegen müssen (Melch. Voetz, Hist. iur. civ. Jul. et Mont. No. 237). — Jede Hur-Saat ist eine Bitze, aber jede Bitze ist keine Hur-Saat.“

Voetz (l. c.) spricht zwar nicht von Bitze, bestätigt aber die Bedeutung der gegenheiligen Hursaas für den Fall eines Missbrauchs durch den Niessbraucher also: „Si ... usufructuarius in fraudem proprietarii seminet partem agrorum, quae deberet quiescere, quod vulgo Hohrsaet apud nos dicitur, vel vineam non bene amputando multa capita dimittat, ut ubiorem fructum reddat, tunc fructus sunt proprietarii refusus expensis utilibus“ etc.

Hiernach gehört „Bitz“ zu den Gattungsnamen, womit man auf dem Lande die Flurabtheilungen bezeichnet; solche sind Berg, Büchel, Klef, Hardt, Geisten, Kaule, Delle, Donk, Weg, Brunn, Bach, Siefen, Weier, Maar, Pesch, Kamp u. s. w. Unter diesen Wörtern scheint „Bitz“ oder „in der Bitzen“ da gebraucht zu werden, wo sich kultivirtes, namentlich gedüngtes Ackerland befindet. Aus diesem Umstand dürfte sich auch die passendste Erklärung dafür ergeben, dass in der Umgegend von Siegburg fast in jedem

Dorfe ein Theil des Feldes, der dem Orte zunächst liegt und halb Garten-, halb Ackerland (jedenfalls also nur besonders kultivirtes Land) ist, den Flurnamen „in der Bitz“ oder „in der Bitzen“ hat¹.

Das Zeitwort „bitzen“ wird gleichbedeutend sein mit „beizen“ oder scharf düngen; davon kommt „gebitzt“ oder gedüngt (s. oben „unausgebitzt“) und „ausgebitzt“ oder ausgesogen. Den von dieser Thätigkeit hergeleiteten Zunamen Bitzer und Hofenbitzer² sind noch Hambitzer und Kahlbetzer zuzufügen.

Insbesondere scheint der Ausdruck Bitze bei der Dreifelderwirthschaft solche Saatfelder zu bezeichnen, die aptirt und gedüngt sind für Winter- oder Sommerfrüchte. Im Gegensatz dazu bezeichnet dann „Hursaat“ eine missbräuchliche Saat in Feldern, welche zum Brachliegen bestimmt waren.

An der Hünsbach. So heisst der bei Witterschlick als Marbach vorüberfliessende Bach oberhalb Volmershoven. Da der Hünsbach hier ein starkes Gefälle hat, so kann, analog der Etymologie des Ortsnamens Honnef, die Deutung als „rauschender Bach“ nicht zweifelhaft sein³. Ein von Volmershoven bis zum Hardtberg laufender Feldpfad heisst der Hünsbacher Pfad.

Am grünen Weg. Durch diese Bezeichnung erweist sich der Weg als ein römischer⁴. In der Nähe liegt der Busch „an den zwanzig Morgen“, wo römisches Mauerwerk zu Tage trat (s. unten).

An der Modesmaar, nahe beim grünen Weg. Nach dem Weisthum von 1602 geht ein Fusspfad über Neissen Acker bis an „die Moderssmahr“. Aus ihrer thatsächlich sumpfigen Beschaffenheit ergibt sich die Ableitung des Namens von mhd. motter, Plur. mötter und möder (limus) Sumpfland, Morast⁵, und von Maar = Sumpf, also eine Tautologie. Ein Motersgraben bei Eschweiler.

An den zwanzig Morgen, Busch in der Nähe des grünen Wegs oberhalb Heidgen auf Lüffelberg zu. Dort stiess man beim Roden auf römisches Mauerwerk.

An der Heckelskaul. Der Name kann als „Teufelskaul“ mit Beziehungen auf die römische Zeit gedeutet werden. Diese Vermuthung legt R. Pick durch seine Erklärung des Hickelsgrabens

1) Picks Monatsschrift V, S. 653.

2) Annalen XLI, S. 148.

3) Ueber die Etymologie von Honnef s. Annalen XLI, S. 176.

4) Annalen XXXIX, S. 77, Anm. 1; Bonner Jahrb. LIII, S. 327.

5) Buck a. a. O. S. 181, 183.

bei Vallendar als Teufelsgraben nahe¹. Aehnlich der Hechelthurm, 1568 als Grenzmal des Dingstuhls Boslar genannt: „Item van der Kendelen (Kanal) gheidt idt up den Thorn, den man plach zu heischen den Hechellthorn und nent den Schomechers Thorn².“ Auf dem Hückelenberg, 1786 Flurname bei Niederdollendorf³; der Heckelsberg, Name eines Theils des Dorfes Benel gegenüber Bonn, der Siegburger Strasse entlang auf sanfter Bodenanschwellung; am Heckelsberger Weg, 1642 Flurname bei Holzlar (Kr. Siegburg)⁴; Heckelsberg, Höfe bei Uckerath; der Teufelsberg, ein Hügel mit römischer Warte bei Holedorn an der alten Römerstrasse, südlich von Nymwegen; das Teufelsbüschchen, 1638 bei Geilenkirchen; die Teufelswiese, 1642 bei Holzlar⁵.

Südwestlich:

An der Wildenstrasse, früher Villerstrasse genannt. Das Weisthum von Witterschlick gedenkt ihrer (S. 313) mit den Worten: „Item die Geschworen und Scheffen erkennen die Villerstrass für eine Kayserliche freye strass, und solle zwo roden weit sein und gahet an der Flertzheymer heyden ahn, biss uff die weisse hart.“ Schon die Bezeichnung „kaiserliche freie Strasse“ lässt sie, in Verbindung mit der zugemessenen aussergewöhnlichen Breite von 2 Ruthen (= 24 Fuss), als Römerstrasse und zwar als eine solche von besonderer Wichtigkeit erkennen. Denn als Kaiserstrasse konnte sie kein gewöhnlicher Verbindungsweg zwischen zwei an sich unbedeutenden Ortschaften sein, sondern stand als Zweig der Heerstrasse über mehrere römische Villen am Fusse der Eifel mit Belgica (Billig), vielleicht auch in der andern Richtung mit der Ahr in Verbindung⁶. Nun lässt sich von Witterschlick aus in der Richtung auf Belgica eine Strasse, die zu Anfang als Wilde(Viller)strasse, dann im Kreise Rheinbach unter andern sie als Römerstrasse kennzeichnenden Namen erscheint, also verfolgen: Sie verlässt im Oberdorf Witterschlick die Hauptdorfstrasse und läuft

1) Vgl. Zeitschr. Rhenus, Jahrg. II, No. 10, S. 157.

2) Zeitschr. des Aachener Geschichtsvereins II, S. 299.

3) Annalen XIX, S. 280.

4) Annalen XXV, S. 242.

5) Bonner Jahrb. XXVII, S. 1 f.; von Fürth, Beiträge z. Gesch. der Aach. Patrizier-Familien, Bd. II, Anh. 2, S. 53; Annalen XXV, S. 242.

6) Gef. Mittheilung des Herrn Pfarrer Maassen in Hemmerich.

Annalen des hist. Vereins XLV.

südwestlich in die zwischen Buschhoven, Flerzheim und Volmershoven gelegene Flerzheimer Heide, jetzt Flerzheimer Blech genannt. Von hier geht eine Strasse über Mohrenhoven nach Niederdrees, die ehemals zwischen diesen Orten als „grüner Weg“ bekannt war¹, und weiter nach der Lappenmühle am Römerkanal, dann zwischen Schweinheim und Flamersheim hindurch und am Kloster Schweinheim vorbei in die Eifel hinein. Von der Lappenmühle bis zum Kloster heisst die Strasse „Hohlweg“². Hiermit ist ihr fernerer Lauf nach der nicht allzuweit entfernten grossen Römerstation Belgica gegeben.

Nach dem Weisthum führt die Villerstrasse von der Flerzheimer Heide ab bis auf die weisse Hardt. Zu Witterschlick mündet sie, von Südwesten kommend, in die Kirchstrasse und mit dieser bald darauf, kurz vor einem kleinen Platze, genannt „auf dem Essig“, in die Hauptdorfstrasse, die schliesslich bei dem nördlich vom Dorfe liegenden Bahnhof die alte Landstrasse durchschneidet und weiter nach Impekoven geht. $\frac{1}{2}$ km östlich vom Bahnhof liegt bei Medinghoven der letzte Ausläufer des Hardtbergs, die sog. weisse Hardt, bis auf welche die Villerstrasse führen soll. Eben dorthin läuft auch die alte Landstrasse, und da auf diese beim Bahnhof die Hauptdorfstrasse, bezw. Villerstrasse trifft, so wird dadurch die Nachricht bestätigt, dass die Villerstrasse bis auf die weisse Hardt führe. Ihren Namen hat sie ohne Zweifel von der Ville empfangen, jener grossen Waldung, die auf dem Vorgebirge nordwestlich von Witterschlick bei Nettekoven beginnt und

1) „Item den grunen Weg zu Gevenkoven, der von Drees kombt und biss in Morrenhofer Herrlichkeit, soll einer werven roden weit sein“ (Schöffenweisthum der Herrlichkeit Miel vom J. 1552, zu Miel, Kr. Rheinbach, noch in zwei Kopien des 17. Jahrh. vorhanden, die mir Herr Lehrer Heinrichs daselbst zur Verfügung stellte). Der Weg durchschneidet etwa halbwegs zwischen Niederdrees und Mohrenhoven den von Miel kommenden Gevenkover Weg an einer mit einem Wegweiser bezeichneten Stelle. Hier lag das der Tradition nach im dreissigjährigen Kriege untergegangene Dorf Gevenkoven (im Kataster Giffenkoven genannt), woher jener Weg seinen Namen hat. Man stösst an der Stelle noch auf Mauerwerk und eine Flur heisst daselbst „am Markt“. (Gef. Mittheilung des Herrn Rittergutsbesitzer von der Leyen zu Miel.)

2) Gef. Mittheilung des Herrn Lehrer Esser zu Witterschlick. „Hohlweg“ kann als Römerweg gedeutet werden; ein solcher ist zu Bonn der hohle Weg oder Rennweg, der am alten Kirchhof vorbei nach Endenich führt (vgl. Bonner Jahrb. XXXVIII, S. 170; XXXIX, S. 351).

sich bis hinter Brühl erstreckt, während sie sich ursprünglich bis in die Gegend von Neuss hinzog. Man kann daher nicht anders annehmen, als dass die Villerstrasse von der weissen Hardt ab ihren fernern Verlauf in die Ville nimmt¹.

Nach der Ville ist auch ein zwischen ihr und dem erwähnten Dorf Miel sich hinziehender breiter Feldweg benannt. Jetzt heisst er Villenweg, steht aber noch 1774 auf einem geometrischen Plan der Herrlichkeit Miel als Villerstrasse (die Vieler Strass) verzeichnet. Sein Alter bekunden die auf ihm vielfach sich findenden Römerziegel. Er zweigt sich vor Miel bei dem Hof Lützermiel von der Landstrasse ab und läuft nordöstlich zwischen Hohn und Kapellen nach der Ville, die er in der Gegend des sog. Hünerbergs erreicht. Diesen Namen, der einem Theil des Waldes verblieb, in dem sich ehemals das Jülich-Kölnische Gericht Hünerberg befand, hat neuerdings General von Veith wohl einzig richtig als Hundertberg, Cent gedeutet².

An Juchensgarten. Auf den schon erwähnten kleinen Platz „auf dem Essig“³ münden drei Wege, von Süden her der Volmershovener Kommunalweg, von Westen die Kirchstrasse und von Norden her die Hauptdorfstrasse. In die Kirchstrasse mündet wieder die Villerstrasse, von der sich noch vor ihrer Vereinigung mit jener ein Seitenweg, der Erblenpfad (Erdbeerenpfad), abzweigt, der zwischen der Villerstrasse und dem Volmershovener Weg seinen Lauf in die Kirchstrasse nimmt. Die von ihm, der Viller- und Kirchstrasse eingeschlossenen Pflanzstücke heissen „am Juchensgarten“. Früher wurde dieser Raum „Jungferngarten“ und ebenso der Erblenpfad „Jungfernpfad“ genannt⁴. In diesen Weg mündet wieder, bald nachdem er die Villerstrasse verlassen hat, ein anderer, der vom Volmershovener Weg kommt, und dieser dürfte allem Ermessen nach die Fortsetzung des Jungfernpfads sein; denn der Volmers-

1) Maassens Ansicht, der Name Ville rühre lediglich von den zahlreichen auf ihr von den Römern erbauten Villen her (vgl. Annalen XXXVII, S. 86), muss schon den ältesten nur ein l kennenden Schreibarten gegenüber (973 Fila, 102S und 1051 Vela, 1259 Viela) Bedenken erregen. Eine neuere Deutung als vëh-lo = Viehwald s. bei Marjan, Rhein. Ortsnamen IV, S. 4, Anm. 1.

2) Vgl. Bonner Jahrb. LXXX, S. 11; ferner P i c k s Monatsschr. I, S. 104; III, S. 351; IV, S. 115.

3) Vgl. den folg. Artikel.

4) Gef. Mittheilung des Herrn Lehrer E s s e r zu Witterschlick.

hovener Weg führt weiter nach Lüffelberg und von diesem Dorf aus geht der Tradition nach der Jungfernpfad über Witterschlick, Oedekoven, Gielsdorf, Birrekoven, Alfter, Brenig und Hemmerich bis Weilerswist¹. Wahrscheinlich bleibt der Jungfernpfad auf seinem fernern Verlauf mit der Villerstrasse bis zum Bahnhof vereinigt; wenigstens taucht hier nochmals die Erinnerung an ihn in dem Flurnamen „Jungfernwiese“ auf. Dass er der Villerstrasse auch noch fernerhin gefolgt sei, dafür findet sich nirgendwo eine Spur; vermuthlich wird er mit der Hauptdorfstrasse, die beim Bahnhof auf die alte Landstrasse trifft und weiter nach Impekoven führt, ebenfalls dorthin und dann nach Oedekoven gegangen sein.

Die Anfänge des Jungfernpfads dürften sich in die Zeiten des heidnischen Matronenkultus verlieren. Seinen Namen erhielt er von den hh. Jungfrauen und Schwestern Fides, Spes und Charitas, die der Sage nach auf ihm von Lüffelberg über Witterschlick und die übrigen Ortschaften nach Weilerswist (Swisterberg) gewandert sind. Höchst wahrscheinlich hat das Christenthum die drei Heiligen an die Stelle der einst besonders in den Rheinlanden eifrig verehrten und nur schwer zu verdrängenden heidnischen Muttergottheiten gesetzt zu einer Zeit, die sich jetzt nicht mehr feststellen lässt; sicher ist nur, dass die Verehrung der hh. Schwestern bereits im 8. Jahrhundert stattgefunden hat².

Eine bisher noch nicht bekannt gewordene, vielleicht die älteste plastische Darstellung der drei Jungfrauen Fides, Spes und Charitas (Gruppe in Kalkstein) befindet sich eingesetzt in ein Steinkreuz (Trachyt oder Niedermendiger Lava), das zu Miel zwischen der Burg und der Windmühle rechts an der Strasse nach Niederdrees steht, wohin es vor längern Jahren vom Hohn (Name zweier Höfe, $\frac{1}{2}$ Stunde nordöstlich von Miel) versetzt worden ist. Das Kreuz in der gewöhnlichen Form ländlicher Grabkreuze hat folgende Inschrift: 1768 | Werd ich meinen Sohn nicht sehen sterben | (Gruppe) und sie erhub ihre stim und weinete bitterlich. | M. Seuerin | Fridling (?). Zu unterst sind im Schilde Schwert und Pfeil ins Andreaskreuz gestellt. Jene Gruppe ist in eine in der Mitte des Kreuzes eingehauene rechteckige Vertiefung eingesetzt und mit Mauerkitt befestigt. Die drei Jungfrauen

1) Vgl. Kessel, Der Jungfernpfad zu Alfter und Umgegend (Bonner Jahrb. LVII, S. 202 ff.).

2) Kessel a. a. O.

sind in erhabener Arbeit dargestellt. Sie stehen neben einander, die linke Eckfigur etwas abgesondert von den beiden andern. Lange faltige Gewänder fallen bis auf die Fussspitzen herab, das der rechten Eckfigur ist mit einem Strick über den Hüften geschlossen, und die zur Linken stehende trägt ausserdem noch einen mantelartigen, vorn zurückgeschlagenen Ueberwurf. Kopf und Hals der Mittelfigur sind mit einem an die Tracht der Nonnen erinnernden Tuch verhüllt, das Haar der andern wallt frei herab. Die Gesichtszüge sind durch starke Verwitterung kaum mehr erkennbar. Die zur Rechten stehende Jungfrau legt den rechten Arm um die Schulter der Mittelfigur, deren linke Hand auf der Brust ruht, während sie die Rechte mit der Linken der erstern vereinigt. Die dritte Figur steht, wie gesagt, allein und schaut mit über die Brust gekreuzten Armen vor sich hin. In ihr möchte ich die Hoffnung, in der Mittelfigur den Glauben und in der dritten, welche den Glauben umschlingt, die Liebe erkennen.

Die Darstellung trägt alle Zeichen der romanischen Epoche an sich und gehört anscheinend dem 10. Jahrhundert an. Das ziemlich kräftige Relief ist mit einer gewissen Starrheit und Schwerfälligkeit behandelt, aber nicht ungeschickt und mit Anklängen an gute Muster aus älterer Zeit ausgeführt. Grösse der linken 27, der mittlern 27 $\frac{1}{2}$, der rechten Figur 29 $\frac{1}{2}$ cm.

Auf dem Essig, ein kleiner Gemeindeplatz, auf den die S. 99 erwähnten drei Wege münden. Der Boden besteht hier bis auf 40 Fuss Tiefe aus aufgeschütteter Erde, wovon man sich an verschiedenen Stellen bei den vergeblichen Versuchen, einen Brunnen zu graben, überzeugte. In der Tiefe von 20 Fuss stiess man auf einen querliegenden Baumstamm. Es wird vermuthet, dass die Strecke von der Villerstrasse bis zum Essig einst eine Schlucht gewesen sei. Die Ableitung des Namens von esch (das esch), goth. atisk, ahd. azzisk, ezise, ezesg = offenes, uneingehegtes Feld als Eigenthum Mehrerer, im Gegensatz zu kamp, dem eingehegten Sondereigenthum¹, dürfte dem Charakter der Stelle als Eigenthum der Gemeinde völlig entsprechen. Den Zweck solcher „Essig“ genannten Plätze scheint das Weisthum von Brenig (Kr. Bonn) anzudeuten. Ihm gemäss führt dort ein Weg „biss ahn die wesch, da sall ein frey Essig ausgehen, der soll also weith sein, dass man

1) Schiller u. Lüb ben, Mittelniederdeutsches Wörterbuch; Buck a. a. O. S. 60.

einen arntzwahn (Erntewagen) mit vier pferden darauf kan wenden, sonder iemandts einreden“¹. Zu Breinig (Kr. Aachen) heisst ein Theil des Dorfes „in dem Essig“², und zu Adendorf (Kr. Rheinbach) kommt im vorigen Jahrhundert der Flurname „am Essig“ vor. Ein Weiler Essig im Kreise Rheinbach.

Westlich:

An den drei Weihern, eine hochliegende Feldflur, die früher mit Birken bewachsen war und „in den Birken“ hiess. Sie ist mit römischen Ziegelstücken derselben Art wie im Klausenfeld bedeckt. Ein dort vorhandener kleiner Weiher zeigt stets frisches Wasser.

Am Lüsbüchel und an Lüsbüchelsbenden, früher Busch, jetzt Ackerland und Wiesen, grenzt an die drei Weiher. Lüsbüchel (Leussbuchel im Weisthum) = kleiner Hügel, von laus, lus = klein, daher unser lausig = winzig, unbedeutend, und Büchel, Bühel = Hügel, Anhöhe.

Am Steinrousch, Busch. Rousch kann entweder als Rausche, Rusche, mhd. ruzze, ruozze = Stelle an einem Abhange, an der beständig Steine herabrutschen (daher die Rutsche), oder als Rausch, mhd. ruse, Getöse, Wasserfall gedeutet werden³. Steinrüsche, 1331 Name einer Wingertsflur zu Rheinbrohl; steinreuschiges Land, 1723 unter den Pfarrländereien zu Heimersheim an der Ahr aufgeführt; ein Busch Wibbelrusch bei Düren; die Wasserrausch, 1590 bei Steinhausen (Kr. Gladbach)⁴.

Am Flerzheimer Blech, früher Flerzheimer Heide. Ungefähr 1½ km oberhalb Witterschlick in der Nähe von Volmershoven und der Villerstrasse werden beim Ackern zuweilen kleine Hufeisen zu Tage gefördert. Man findet sie öfters, mitunter haufenweise an Römerwegen, und ein solcher ist die Villerstrasse. In allen Fundberichten wird die für Pferde allzu kleine, höchstens für Maulthiere passende Form dieser Hufeisen betont; nur in einem einzigen Falle fanden sich grosse, merkwürdiger Weise aber übermässig grosse Exemplare in geringer Zahl unter einer Menge

1) Annalen XI, S. 110.

2) Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins IV, S. 124, 131.

3) Buck a. a. O. S. 212.

4) Annalen XVI, S. 31.

kleinerer zu Daun bei den Fundamentanlagen eines Hauses an der Staatsstrasse vor¹.

Ein anderer ebenfalls noch nicht bekannt gewordener Hufeisenfund wurde im Jahre 1862 bei dem Schloss Bürresheim (Kr. Mayen, Bürgermeisterei St. Johann) gemacht. Damals grub man in der nächst beim Schloss an der Mayener Kommunalstrasse liegenden sog. Pöschwiese an verschiedenen Stellen eine grosse Menge kleiner Hufeisen, wohl mehrere hundert Stück aus. Dass die Römer in der an Galmei, Blende und Bleierz reichen Umgegend des Schlosses Bergbau betrieben haben, zeigt der vor etwa 25 Jahren in einem alten Schacht nordöstlich von Bürresheim gemachte Fund einer Keilhaue, einer kleinen Thonlampe und einer Anzahl Sandalen². Zwei Paar der letztern wurden auf meine Veranlassung durch den damaligen Direktor der Grube Silbersand, Herrn Hofinger, dem Museum des Vereins von Alterthumsfreunden in Bonn überwiesen.

Nordwestlich:

Aufm Kittelpütz. Nach dem Weisthum soll der vom „Kiddelpütz“ hinter dem Dorf herum auf den „Mullenweg“ führende Weg eine Ruthe weit sein. Die Flur Kittelpütz liegt in nächster Nähe der Stelle, wo die Villerstrasse in die Dorfstrasse mündet. Ein Brunnen ist dort nicht mehr, wohl aber bezeugt der sumpfige Boden und das stete Hervorquellen von Wasser, dass einst ein solcher vorhanden war. Kittel hat dieselbe Bedeutung wie Küttel, wenigstens heisst ein und dieselbe Flur zu Königswinter 1681 auf der Küttelbach, 1697 Kittelbach und 1731 Kuttelbach. Küttel oder Köttel ist eine bei uns volksthümliche Bezeichnung für einen jungen unbedeutenden Menschen, der sich über Gebühr wichtig macht; demgemäss kann Kittel = wenig oder gering sein, Kittelpütz also einen kleinen oder schwach fliessenden Brunnen bedeuten. Ein Dorf Köttelbach (Kr. Adenau); am Kiedelskothen, Kotten im Landkreis Düsseldorf; Kittelberg, Hofstelle (Kr. Mülheim, Brgmstr. Gladbach); an dem Kittel, 1642 Flurname bei Holzlar³.

1) Hoersch, Beschreibung des Pfarrbezirks Daun S. 55.

2) Gef. Mittheilung des Herrn Rentmeister Schäfer zu Schloss Bürresheim.

3) Annalen XXV, S. 242.

3. Gericht und Herrlichkeit Witterschlick und ihre Inhaber vor dem Anfall an Kurköln (1345). Ein Geschlecht des Namens von Witterschlick.

Witterschlick erscheint urkundlich zum ersten Mal 1180 in einem von Kaiser Friedrich I. zu Gelnhausen bestätigten Vertrag, wodurch der Költnische Erzbischof Philipp I. von Heinsberg seinem Domkapitel die Villa Niehl bei Köln und ein Gut zu Prumern gegen eine Villa Espithe an der Maas, und diese wieder dem Bischof Rudolf von Lüttich gegen dessen Besitzungen zu Lantershoven und Witterschlick mit allen Gerechtsamen (*quicquid ipse iuris in villa Lantershove et Wintirslikke habebat*) vertauscht¹.

Wie weit diese Gerechtsame gingen, ist nicht ersichtlich; bedeutend scheinen sie aber nicht gewesen zu sein, und zumal dürfte sich nicht die Gerichtsbarkeit darunter befunden haben, wie aus den diesbezüglichen spätern Streitigkeiten der Erzbischöfe von Köln mit den Herren von Löwenberg hervorgeht.

Des Gerichts zu Witterschlick wird zuerst 1317 gedacht in einem Schiedsspruch zwischen Erzbischof Heinrich II. und dem Grafen Engelbert von der Mark auf der einen, und den Grafen Gerhard von Jülich, Dietrich von Cleve und Gottfried Herrn von Heinsberg auf der andern Seite². Damals herrschten unter den Brüdern Heinrich I. und Johann II. von Löwenberg vielfache Zwistigkeiten, die hier beiläufig entschieden werden, und bei dieser Gelegenheit erhalten wir über jenes Gericht folgende Nachricht: „Oyg sage wir mit den vier raitluyden, dat unz here van Colne sal Johanne van Lewenberg laeshen rigten zu Witterslig dat gerichte, also as sin alderen alwege gerigt haint, he inkunne gewisen, as he van regte sal, warumb dat Johan niet insoele rigten.“ Der Erzbischof soll also den Johann von Löwenberg in der Ausübung der Gerichtsbarkeit zu Witterschlick, wo schon seine Vorfahren stets gerichtet haben, nicht hindern, er könne denn beweisen, wie er es auch von Rechtswegen thun soll, dass Johann die Gerichtsbarkeit nicht zustehe. Diesem Spruch gemäss scheint der Erzbischof sich die-

1) Lacomblet, Urkb. I, No. 473.

2) Lacomblet, Urkb. III, No. 163, S. 129. Vgl. Loersch, Zur Geschichte der Herrschaft Löwenberg (Annalen XXXVII, S. 194). Auf diese Abhandlung muss auch bezüglich der Genealogie der Herren von Löwenberg verwiesen werden.

selbe gewaltsam angemasst zu haben unter Missachtung des Besitzstands Johann von Löwenbergs, der diesem von seinen Vorfahren überkommen war. Später scheint der Erzbischof keine Ansprüche mehr erhoben zu haben, wohl aber wurden sie von seinem Nachfolger Erzbischof Walram (1332—1349) erneuert, und diesmal mit Erfolg. Denn am 6. Januar 1345 traten Heinrich II. von Löwenberg, ältester Sohn des inzwischen verstorbenen Johann II., und sein Vetter Graf Dietrich von Loen und Chini, Herr zu Heinsberg und Blankenberg, ausser dem dritten Theil des Gerichts, Dorfs und Kirchspiels Honnef, auch das Dorf Witterschlick mit dem Gericht, mit der Gülte und Herrlichkeit (onse dorp zo Wytterslicke, also alst ain ons ervallen is, mit gerygthe, mit der gulden, mit der hirheit ind mit allem nutze ind zobehorin desselven dorps) an das Kölner Erzstift ab¹.

Dorf, Gericht und Herrlichkeit Witterschlick waren demnach ein Löwenbergisches Allod. Dem gegenüber lässt sich eine Berechtigung der erzbischöflichen Ansprüche schwer erkennen, und wenn die Abtretung nunmehr erfolgte, so können nur Gründe zwingender Art massgebend gewesen sein. Den Ausschlag scheint die unlängst vorher im Jahre 1323 geschehene definitive Erwerbung der Bonner Vogtei durch den Kölnischen Erzbischof Heinrich II. von Virneburg gegeben zu haben². Denn nun war Witterschlick zufolge seiner Lage innerhalb des vogteilichen Bezirks allenthalben von der Jurisdiktion des Erzbischofs umgeben, und der fernere Besitz der kleinen Herrschaft wurde für das Haus Löwenberg um so unhaltbarer, als das Streben des mächtigen Nachbars der Sachlage gemäss auf ihren Erwerb gerichtet sein musste. Dass diese Absicht vorhanden war, hatte schon Walrams Vorgänger zur Genüge gezeigt.

Mit der Vogtei hatte der Erzbischof die damit verbundenen

1) Lacomblet, Urkb. III, No. 418. Mit Graf Dietrich von Loen hatten Johann von Löwenberg und seine Söhne 1336 einen Vertrag zu gegenseitigem Schutz abgeschlossen (Loersch a. a. O. S. 196, 198 f.).

2) Die Vogtei wurde in der Mitte des 12. Jahrhunderts von den Grafen von Sayn gewonnen. Nach dem Erlöschen dieses Hauses mit Graf Heinrich III. (1. Jan. 1247) kam sie an dessen Neffen Heinrich von Sponheim-Heinsberg, und dieser gab 1255 den linksrheinischen Theil der Vogtei seiner Tochter Adelheid bei ihrer Vermählung mit Graf Dietrich von Cleve als Aussteuer mit. Von dem Clevischen Hause gewann sie, wie oben gesagt, Erzbischof Heinrich II. für das Erzstift zurück.

Gefälle und die Jurisdiktion erkaufte, Gerechtsame, die bisher den Vögten vom Erzstift zu Lehen ertheilt worden waren. Man könnte daher wohl versucht sein, diese Erwerbung als einen vergeblichen oder mindestens theuer bezahlten Kauf zu bezeichnen, und in gewissem Sinne war sie auch nur ein Scheinkauf. Unter ihm verbarg sich jedoch ein längst vorbereiteter Plan, ein politischer Schachzug gegen die stets besorglicher anwachsende Macht der Inhaber der Vogtei aus dem Clevischen Dynastenhaus. Bereits Erzbischof Wikbold (1297—1304) hatte der von dieser Seite her dem Erzstift drohenden Gefahr zu begegnen versucht, indem er im Jahre 1303 die Vogteien Bonn, Bornheim und Ahrweiler, die Schlösser Saffenberg, Tomberg u. A. von dem Grafen Dietrich Luf von Cleve in Pfandbesitz nahm¹ und so den Weg zur definitiven Erwerbung namentlich der Bonner Vogtei bahnte.

Witterschlick ist vermuthlich aus der Saynischen Erbschaft an Heinrich von Sponheim-Heinsberg und von diesem an seinen jüngern Sohn Johann I., den Stifter der Heinsberg-Löwenbergischen Linie gekommen. Zu der ursprünglich Saynischen Herrschaft Löwenberg gehörte auch die Vogtei und Herrlichkeit Honnef. Sie ist uns wiederholt begegnet, einmal 1317 in den Zwistigkeiten zwischen den Brüdern Heinrich und Johann von Löwenberg, dann wieder 1345 in dem Vergleich zwischen Erzbischof Walram und Heinrich II. von Löwenberg. Beide Mal fanden wir das Dorf Witterschlick mit in die Honnefer Verhandlungen hineingezogen, und man muss schon hieraus auf Beziehungen schliessen, die sich nur so erklären lassen, dass dieses Dorf ebenfalls einen Theil der Saynischen Erbschaft gebildet hat und zwar einen solchen, auf den Köln ebenso wie auf Honnef Ansprüche zu haben vermeinte. Für diese Vermuthung spricht aber auch der Umstand, dass 1255, also wenige Jahre nachdem mit Graf Heinrich von Sayn dieses Haus im Mannstamm erloschen war, dessen an der Erbschaft mitbetheiligter Neffe Heinrich von Heinsberg im Besitz von Gütern zu Witterschlick (*bona de Witterslike cum omnibus attinentiis*) erscheint². Er ist derselbe, dem auch die Bonner Vogtei zufiel, und der bereits um 1253 durch besondere unter den Erben getroffene Abmachungen drei Viertel der Herrschaft Löwenberg auf seine

1) Harless, Die Grafen von Bonn (Bonn. Beiträge zu seiner Geschichte. Festschrift vom J. 1868) S. 9.

2) Lacomblet, Urkb. II, S. 419.

Person vereinigt hatte. Es darf auch nicht übersehen werden, dass er der Grossvater jenes Johann von Löwenberg ist, dessen Vorfahren nach dem Schiedsspruch von 1317 stets zu Witterschlick die Gerichtsbarkeit ausgeübt hatten. Zu den Vorfahren der Herren von Löwenberg gehört auch Graf Heinrich von Sayn als Bruder der Urgrossmutter Johanns, der Gräfin Adelheid von Sponheim, und von ihm sind vermuthlich die Güter zu Witterschlick an Löwenberg gekommen. Sie werden 1255 in einer Urkunde aufgeführt, durch welche Dietrich, der ältere Sohn des Grafen von Cleve, die seiner Gemahlin Adelheid, Tochter Heinrichs von Sponheim-Heinsberg, zuertheilte Aussteuer bis zur Aufzählung derjenigen Güter und Gerechtsame bekundet, welche Heinrich sich selbst vorbehält. Demnach empfängt Adelheid das Schloss Saffenberg, die Vogtei des Kölner Domstifts und die Vogtei Bonn, jedoch nur die linksrheinischen Theile derselben, während die rechtsrheinischen dem Herrn von Heinsberg ausdrücklich vorbehalten bleiben mit denselben Rechten, mit denen sie sein Oheim, Graf Heinrich von Sayn, besass. Endlich erhält Adelheid noch die Güter zu Ahrweiler, die jedoch, falls die Ehe kinderlos bliebe, nach dem Tod der Gatten an den Herrn von Heinsberg oder an seine Erben zurückfallen sollen. Dann heisst es wörtlich weiter: „Preter hec que dominus de Heimesberg exceptit, adhuc exceptit dominum Stephanum militem de Orsebeke, bona de Witterslike cum omnibus suis attinentiis, et quinque carratas vini in Kestenich, advocatiam de Rodenkirchen cum suis attinentiis, bona in Grünen, et omnia allodia que comitissa Seynensis in suis adhuc manibus tenet, que post mortem eius ipsi domino H. cedent per divisionem cum aliis suis coheredibus.“ Dass auch diese Vorbehalte aus der Saynischen Erbschaft herrühren, dürfte sich zumal aus jenem, „adhuc exceptit“ ergeben, welches, nachdem bereits früher Saynische Güter vorbehalten worden, wohl nur bezeugen kann, dass hier noch von andern ebenfalls aus jener Erbschaft stammenden Gütern die Rede ist und zwar von solchen, die erst nach dem Tod der Gattin des Grafen von Sayn dem Herrn von Heinsberg und den übrigen Miterben zufallen sollen. Der Gräfin blieb bekanntlich der Niessbrauch der ganzen Hinterlassenschaft auf Lebenszeit vorbehalten, doch fand sie sich schon bald durch Verzicht auf die Besitzungen ihres Gemahls mit den Erben ab, und diese einigten sich wieder durch Verträge unter einander¹. Auf Grund solcher Abmachungen konnte

1) Loersch a. a. O. S. 191.

der Herr von Heinsberg schon damals, also noch zu Lebzeiten der Gräfin, über die genannten Güter verfügen.

Die Grundherrschaft wird, wie an manchen andern Orten, so auch zu Witterschlick aus der Jurisdiktion erwachsen sein. Diese klebte häufig dem Herrenhof (curtis dominica) an, der zumeist die Wohnung des Richters bildete¹. Der Witterschlicker Herrenhof ist unzweifelhaft an der Stelle zu suchen, die heutzutage der Eschenhof einnimmt². Er liegt bei der Kirche, die vermuthlich von ihm aus gegründet worden ist. In den Lehnreversen der Kölnischen Erzbischöfe heisst er stets „der Hof zu Witterschlick“, und mit ihm waren nachweislich seit Ausgang des 15. Jahrhunderts die Scharpman von Lechenich und nach ihnen die Metternich von Mülenark belehnt. Im 14. Jahrhundert begegnet uns ein Geschlecht des Namens „von Witterschlick“, von dem wir annehmen müssen, dass es ebenfalls auf dem Herrenhof sass und seit alten Zeiten mit dem Schultheissenamt betraut war. Folgende Mitglieder waren noch zu ermitteln:

Theodorich und Simon von Witterschlick (de Witterslich), Gebrüder, besiegeln 1342 mit Arnold Vogt von Bornheim und den Schöffen zu Rheinbach eine Schenkung unter Lebenden, durch welche Lambert von Rheinbach, Thesaurar des Bonner Stifts, als letzter seines Stammes den ihm aus der elterlichen Hinterlassenschaft zugefallenen Antheil an Stadt, Schloss und Herrlichkeit Rheinbach, sowie seine Rechte an Schloss Winterburg dem Erzbischof Walram von Köln überträgt³.

Henzo von Witterschlick (de Witterslich), erscheint 1373 als Zeuge in einem Vergleich der Brüder und Schwestern des dritten Ordens vom h. Franziskus bezüglich Aufnahme und Kleidung der Schwestern⁴.

1) Landau, Das Salgut S. 30 f.

2) Reste alten Mauerwerks treten in dem Baumgarten des Eschenhofs zu Tage.

3) Lacomblet, Urkb. III, No. 383. Lamb. von Rheinbach, der selbst dem Dynastengeschlecht dieses Namens angehört, nennt die Brüder von Witterschlick seine Blutsverwandten (consanguinei). Dieser Umstand beweist hinlänglich ihre edle Herkunft.

4) Der Zeugen sind sechs, unter denen Henzo die vierte Stelle einnimmt. Da die übrigen sämmtlich bekannten Adelsgeschlechtern angehören, so muss auch Henzo edler Herkunft sein. S. die Urkunde bei Ennen, Quellen zur Gesch. der Stadt Köln V, S. 35, No. 33.

Das Wappen dieses Geschlechts zeigt im quergetheilten Schild oben drei Rauten, unten sechs (3. 2. 1) Briefe¹.

4. Die alte Pfarrkirche.

Eine wichtige Quelle für die kirchliche Geschichte und Statistik der Erzdiözese Köln bildet der sog. Liber Valoris, da er diejenigen Pfarreien verzeichnet, welche zu Anfang des 14. Jahrhunderts bestanden. Unter ihnen befindet sich auch Witterschlick². Für das Bestehen dieser Pfarrei im 13. Jahrhundert spricht immerhin ein Heberegister des Refektoriums des Bonner Kassiusstifts, wenigstens kann es nicht wohl einer andern Zeit angehören. Unter den Einkünften wird dort eines Zehnten von 12 Mark zu Witterschlick (*decima de Witterslide XII marcas*) gedacht, zwar ohne Angabe des Zehntpflichtigen, doch geht aus den *Actus Capitulares* des Stifts vom J. 1663 hervor, dass der Pfarrer zu Witterschlick diesen Zehnten jährlich aus seinen Wiesen an das Refektorium zu entrichten hatte³.

Die Pfarrei hat auch im 12. Jahrhundert und vermuthlich schon vor demselben bestanden. Als äusserste Zeit ihrer Errichtung darf, wie oben S. 88 f. nahe gelegt wurde, allenfalls das 10. Jahrhundert angenommen werden. Wenn sich ein so hohes Alter mit Sicherheit nachweisen liesse, so würde die alte 1875 abgebrochene Pfarrkirche nicht die älteste, sondern die Nachfolgerin

1) Fahne, Köln. Geschlechter II, S. 116. Der Ausdruck „Briefe“ statt des eigentlichen in der Heraldik gebräuchlichen „Schindeln“ oder „Steine“ ist wohl durch eine Verwechslung des französischen *billet* = Brief mit *billette* = Schindel, Stein entstanden. Das Wappen ist jedenfalls eine für das Erzstift Köln ziemlich seltene Erscheinung.

2) Vgl. Binterim u. Mooren, Die alte und neue Erzdiözese Köln I, S. 130. Die Zeit der Abfassung des Lib. Val. ist spätestens vor das Jahr 1316 zu setzen (Koch, Gesch. v. Eschweiler II, S. 204).

3) Das Heberegister, betitelt „*Hii sunt denarii de Refectorio Ecclesie Bunnensis*“, ist abgedruckt bei Hofer, Erhard und von Medem, Zeitschr. für Archivkunde, Diplomatie und Gesch. (Hamburg 1833) S. 491. „*Witterslide*“ ist entweder verlesen oder verdruckt st. „*Witterslicke*“. Die *Actus Capit.* vom J. 1663 befinden sich im Archiv des Bonner Münsters; sie besagen S. 13, dass der Pfarrer zu Witterschlick „*ratione 12 marcarum ex eiusdem pratis ad officium refectorii annue solvendarum diversis officiantibus restantium*“ vor Gericht gezogen werden solle.

einer andern noch ältern gewesen sein. Denn sie gehörte erst dem 12. Jahrhundert an, worauf nicht nur ihre Bauart, die romanische, sondern auch der noch erhaltene Taufstein und sein ehemaliger Fuss, ein Säulenfuss mit Eckblatt, beide ebenfalls romanisch (vgl. S. 113), hinweisen. Schon aus dem Umstand, dass zu Witterschlick als Patron der des Lütticher Stifts, der h. Lambertus († 708 als Märtyrer), erscheint, darf man schliessen, dass die Kirche im Jahre 1180, als Bischof Rudolf von Lüttich das Gut zu Witterschlick an Erzbischof Philipp I. von Köln vertauschte, bereits erbaut war¹.

Witterschlick liegt mehrere 100 Fuss hoch, sicher 200 Fuss höher als Bonn, die Kirche daselbst höher als der Bahnhof. Sie steht auf einem kleinen Hügel, zu dem zwölf Stufen von der Hauptdorfstrasse emporführen. Die Lage der neuen Kirche entspricht im Ganzen jener der alten, nur dass ihr Chor direkt nach Osten gerichtet ist, was bei der alten nicht der Fall war, ein Umstand, der sich dadurch erklären lässt, dass man den Bau der letztern der Lokalität angepasst hat. Bei der Fundamentirung des Neubaus (1875) ging man am Thurm bis auf die Strassenkrone herunter, sonst überall bis zur Tiefe von 2 m. Der Boden des Hügels ist Thon, Kies und Lehm, oben aufgeschütteter Boden². Der Hügel ist also künstlich gebildet oder doch stark erhöht, und da er auch an einer Römerstrasse, der Villerstrasse liegt, so tritt der Gedanke nahe, dass er bereits von den Römern angelegt oder wenigstens benutzt worden ist, um als Warte zu dienen³, wie sie die Strassen in bestimmter Entfernung von einander begleiteten. Schon die höhere Lage der Kirche macht es sehr wahrscheinlich, dass die Römer hier, wo ein Blick ins Thal nach Norden hin ermöglicht war, eine solche Warte besaßen, bezw. anlegten. Was dieser

1) Im Bonner Archidiakonat erscheint der h. Lambertus als Patron der Kirchen zu Bergheim (Siegburger Dekanat), zu Tondorf (Eifler Dek.), Bengen (Ahrgauer Dek.), Carweiler und Witterschlick (Burg- oder Buranisches Dek.), hier auch als Patron einer Kapelle zu Endenich bei Bonn, die im J. 1740 wegen Baufälligkeit abgebrochen wurde (vgl. Annalen XXIV, S. 319).

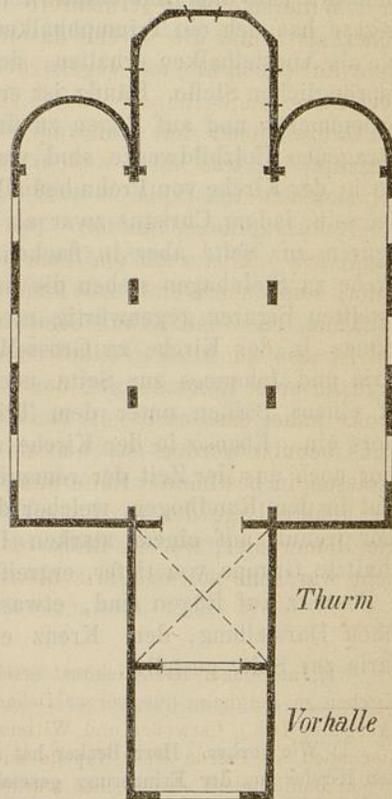
2) Gef. Mittheilung des Herrn Architekt A. Becker in Bonn, der als Gehülfe des Baumeisters Neumann bei dem Abbruch der alten Kirche stets zugegen war und viele Aufzeichnungen besitzt.

3) Auf diesen wichtigen Umstand machte mich Herr R. Pick bei einer gemeinsam unternommenen Besichtigung der Kirche aufmerksam.

Ansicht besonders Raum gibt, ist, dass man es liebte, auf heidnische Werke christliche Denkmäler zu setzen, um dem Volke den Triumph des Christenthums vor Augen zu führen. So stehen auch die Kirche zu Budberg und die Annakapelle bei Rheinberg beide auf römischen Warten.

Das Material der alten Kirche bestand aus sog. Findlingen, einem bunten Gemisch von Basalt, Grauwacke, Feldsteinen und behauenen grossen Tuffsteinen. Ob in den Fundamenten ebenfalls Tuffsteine waren, liess sich nicht mehr feststellen, auch nicht, wie tief sie in den Boden hinabreichten. Der bei dem Bau verwendete Mörtel war schlecht, ganze Mauern wurden umgeworfen und fielen staubartig aus einander. Funde sind bei den Erdarbeiten nicht gemacht worden¹.

Das Gebäude hatte durchgehends das Gepräge romanischer Bauart. Der Gedanke liegt nahe, dass die Seitenschiffe später angebaut wurden, weil ihre Fenster flachbogig geschlossen waren, was in der romanischen Periode nicht geschah. Diese Fenster hatten eine ziemlich kleine, fast quadratische Form. Zu der Vorhalle, die wohl ohne Zweifel in spätester Zeit, um mehr Raum für die Andächtigen zu schaffen, angebaut wurde, führten einige Stufen von der Strasse her hinauf und in der Halle einige Stufen zum Thurm hinab, dessen Boden wieder in gleichem Niveau mit dem des Schiffs lag. Der Thurm hatte ein Kreuzgewölbe, sein Rumpf war gedrungen massiv, die Helmspitze mächtig. Das Haupt-



1) Gef. Mittheilung des Herrn Architekt A. Becker.

schiff war flach gedeckt, die Seitenschiffe hatten ein verschaltes Gewölbe, das sich dem Dach anschloss. Die vier Mittelpfeiler, auf jeder Seite des Hauptschiffs zwei, waren massiv gemauert und von Rundbogen überspannt. Der Triumphbogen war durch einen auf Kämpferhöhe eingezogenen Triumphbalken ersetzt, der das Triumphkreuz mit Maria und Johannes zur Seite trug. Das Chor war durch ein Kuppelgewölbe geschlossen. Merkwürdig erschien gegenüber der völligen Rundung des Chors im Innern die Brechung der Chorecken im Aeussern¹.

Jene ehemals von dem Triumphbalken getragene Gruppe schmückt jetzt den Hauptaltar der neuen Kirche. In der Kölner Diözese hat sich ein Triumphbalken nur noch in Barmen bei Jülich als Apostelbalken erhalten, doch steht er nicht mehr an der ursprünglichen Stelle. Häufig ist er noch in den Dorfkirchen Neuvorpommerns und auf Rügen zu finden, und einige der von ihm getragenen Holzbildwerke sind von hohem künstlerischen Werth. Die in der Kirche von Prohn befindlichen dürften zugleich die ältesten sein, indem Christus zwar als volle Figur ausgearbeitet, die Figuren zur Seite aber in flachem Relief gehalten sind. In der Kirche zu Steinhagen stehen die mit grossartiger Auffassung dargestellten Figuren gegenwärtig nicht mehr zusammen, wohl aber nehmen in der Kirche zu Gross-Moordorf das Triumphkreuz mit Maria und Johannes zur Seite noch ihre ursprüngliche Stellung auf einem Balken unter dem Triumphbogen am Eingang des Chors ein. Ebenso in der Kirche zu Schaprode auf Rügen, deren Chor noch aus der Zeit der romanischen Bauperiode stammt. Dort steht in dem Rundbogen, welcher das später angebaute Schiff vom Chor trennt, auf einem starken Balken dieselbe vorzüglich geschnitzte Gruppe von tiefer, ergreifender Wirkung. In der Kirche zu Poseritz auf Rügen sind, etwas abweichend von der gewöhnlichen Darstellung, dem Kreuz ein Bischof und eine gekrönte Maria zur Seite gestellt².

1) Wie vorher. Herr Becker hat auch den oben abgebildeten Plan der alten Kirche aus der Erinnerung gezeichnet. Die von ihm betonte völlige Rundung des Chors im Innern ist auf der Abbildung (S. 111) nicht richtig wiedergegeben.

2) Näheres bei E. von Haselberg, Ueber einige aus Holz geschnitzte Bildwerke in Pommern, im Deutschen Kunstblatt (redigirt von F. Eggers in Berlin) vom 15. Febr. 1855, No. 7.

Die Kirche hatte zwei Nebenkapellen, eine an der Epistel-, die andere an der Evangelienseite. Erstere war die Sakristei, letztere befand sich hinter dem Muttergottesaltar und war durch einen Bogen mit dem Chor verbunden. In ihr standen Taufstein und Beichtstuhl. Hier stellten sich auch die Chorsänger beim Gottesdienst auf.

Der Taufstein, ein halbkugeliges Becken aus Trachyt, hat bei der Uebertragung in die neue Kirche seinen Stand unter dem Orgelchor links vom Eingang erhalten. Der jetzige Fuss ist eine moderne Zuthat und entspricht in Form und Grösse dem der Mittelpfeiler des Hauptschiffs. Früher bildete ihn, nach Aussage älterer Eingessenen, ein Säulenfuss mit Eckblatt, der bis vor Kurzem noch neben dem Taufstein lag und nun in der Sakristei verwahrt wird¹.

Die äussere Rundung des Beckens ist mit zwölf Bogenstellungen belebt, über welchen sich ein von sechs Säulenköpfen gegliederter Rundstab herumzieht. Diesen Kapitälern entsprachen früher ohne Zweifel sechs jetzt verschwundene Säulen, mit denen der Taufstein umstellt war. Zwei nach oben an den Rundstab sich anschliessende Platten bilden den Abschluss der für den Taufstein einer kleinen Dorfkirche immerhin reichlichen Ornamentik. Im Innern ist das Becken mit einer Bleibekleidung versehen, die, wenn man nach den Resten des daran angebrachten Verschlusses urtheilen darf, aus späterer Zeit herrührt. Taufstein sowohl wie Säulenfuss sind romanisch und dürfen ohne Bedenken in das 12. Jahrhundert gesetzt werden. Höhe des Beckens 58 cm, äussere Breite oben 99 cm, innere Breite 75 cm.

Ein die Kirche umgebender beschränkter Platz wurde früher als Kirchhof benutzt. Er war von einer Mauer umschlossen, von der an der Nordseite noch Reste vorhanden sind. Nördlich lag nahe beim Thurm ein Beinhaus.

Beim Abbruch der Kirche stiess man, soviel bekannt geworden, auf zwei Gräber. Des einen, des Scharpmanschen Grabes,

1) Denselben Fuss mit Eckblatt hat auch der Taufbrunnen zu Andernach (vgl. die Abbildung bei Bock, Rheinlands Baudenkmale des Mittelalters. Serie I. Die Pfarrkirche zu Andernach S. 13), der überhaupt, mit Ausnahme der reichern Ornamentik, ein ziemlich treues Bild des Taufsteins zu Witterschlick gibt.

wurde oben (S. 56) gedacht, das andere befand sich vor dem Hochaltar und war mit einer Steinplatte bedeckt. In ihm ruhte die Leiche eines Geistlichen, bekleidet mit Kasel, Biret, schwarzen Strümpfen und Schuhen mit spitzen Absätzen. Der Schädel war mit langem rothen Haar bedeckt. Ausserdem wurden ein gläserner Kelch und ein Brevier vorgefunden. Beide Gräber sollen nach Aussage der Arbeiter nicht ausgemauert gewesen sein. Man hat sie zugeworfen, ihr Inhalt ist nach dem Willen des damaligen Pfarrers Tingart unangetastet geblieben.

Die Glocken der alten Kirche sind im Jahre 1879 umgegossen worden. Sie hatten folgende Inschriften:

Die kleine Glocke: KERSTEN VON ONGKEL GOUSS MICH 1595. | S. LAMBERT HEISCH ICH. | IN DER EHR DER H. DREIFELDIGHEIDT LEVDEN ICH. | IOSEPH WENDEL PASTOR. LAMBERT FABRI CONRECTOR; SIMON VON NETTEKOFFEN VND IAN GELEN KIRCHMIST.

Die mittlere Glocke: ICH HEISCH IESVS VND MARIA ANTHONIVS DE PADUA. DER HEILIGEN DREIFALT LVCHTEN ICH; BOES WETTER DIE VERTREIBEN ICH. PETRVS GYPERVS WAR PASTOR. | BERND WAMBOS, PETER VOSSELER WAREN DER ZEIT ALS ICH ZERBRECH, DEN SCHAL VERLOHR, DARNACH WIDER GEGOSSEN WARD, VERMEHRT VORM SCHAL AUF DIESEN ART. | BEHEUT MICH GOT, SO WERD ICH ALT! KIRCH KIRSPEL HAN MICH BEZALLT. M. GODDERT VON STOMMEL. ME FECIT ANNO 1665.

Die grosse Glocke: I. GÖRGEN BRAUN. MATHEIS WURINGEN KIRCHMEISTER HENRICUS DREESEN HUBERTUS WEBER.

DIE LEBENDIGEN RUFFE ICH; DIE TODTEN BELEUDEN ICH. O SÜNDER BEKEHRE DICH, SONST MUSS DU BRENNEN EWIG.

II. FRANZ LIBERZ SCHEFFEN WILHELM HEUSER, GÖTTSCHALK SCHMITZ BÜRGERMEISTER UND SEINE SÖHNE;

M. ENGELBERT UND M. IOHANNES FUCS VON COELLEN HABEN MICH GEGOSSEN 1730.

Das Siegel der Kirche zeigt in stehender Figur einen bärtigen Bischof mit Mitra, Hirtenstab und Bibel. Umschrift: S: LAMBERT⁹ · PAT—RO—N⁹ · IN WITTERSCHLICK. Der gut geschnittene Stempel, rund und 36 mm gross, gehört dem 16. Jahr-

hundert, und zwar wahrscheinlich der zweiten Hälfte desselben an, da die Schreibart Witterschlick früher nicht vorkommt. Das Siegel ist offenbar die Kopie eines schönen ältern, wie die Form der Buchstaben, breiter als früher, und ihre räumliche Vertheilung, wodurch das lick am Ende zusammengedrängt ist, endlich auch die etwas steife Darstellung des Bischofs vermuthen lassen. Desselben Siegels bedienten sich auch die Schöffen von Witterschlick bei ihren Amtsverrichtungen.

Auf dem Dachboden der neuen Kirche beruht eine Anzahl kleinerer in Holz geschnittener Heiligenstatuen, darunter der h. Nikolaus und der h. Johannes von Nepomuk (S. IOHANNES NEPOMUCENUS NOT · HELFER), die früher in der alten Kirche aufgestellt waren. Sie sind sämmtlich im Zopfstil gehalten; eins der dabei liegenden Postamente trägt die Jahreszahl 1706. Wenn anscheinend die Kirche damals eine neue Ausschmückung erhielt, so mag die Veranlassung in dem vom Kurfürsten Joseph Klemens über sein Land heraufbeschworenen Krieg zu suchen sein, der in den Jahren 1689 und 1703 Bonn und Umgegend besonders hart betroffen hatte.

Älter als alle übrigen Statuen ist die in einem Raum des Kirchthurms hoch über dem Uhrwerk aufgestellte buntfarbige Statue des h. Quirinus. Sie steht auf einem mit KAMP PA · S · S · QVIR | HUB · ESCH PASTOR · 1706 bezeichneten Postament, das jedoch nicht zu ihr, sondern zur Statue des h. Nepomuk gehört. Der h. Quirinus ist in etwa halber Mannesgrösse dargestellt, er trägt ritterliche Rüstung, den Helm ersetzt ein mit Federn geschmücktes Barret. Die kühne, wenn auch etwas gezwungene Haltung erinnert an gute Muster älterer Zeit, der Oberleib biegt sich stark nach rechts, die linke Hüfte tritt kräftig hervor. Ein Schnurrbart vollendet das kriegerische Aussehen des Heiligen, der in der Rechten eine Lanze oder Fahne hält, während die Linke sich auf einen am Boden stehenden Schild mit dem Stadtwappen von Neuss (in roth 9 [3. 3. 2. 1] goldene Kugeln oder Münzen) stützt. Diese Statue stand früher im Hauptchor der alten Kirche auf einem über dem Altar errichteten Bogen an der Epistelseite, während auf demselben Bogen an der Evangelienseite die Statue des h. Lambertus aufgestellt war. Es gibt mehrere Heilige des Namens Quirinus; der in Rede stehende, durch seine Ausrüstung als Krieger und durch das Stadtwappen von Neuss als Patron der dortigen Kirche gekennzeichnet, ist der römische Tribun und Märtyrer, dessen Fest

auf den 30. März fällt. Mit dem zu den hh. vier Marschällen Gottes gehörigen Quirinus hat er keine Gemeinschaft¹.

1) Ueber den zu Neuss verehrten Tribun s. Gelenius, De admiranda magnitudine Coloniae p. 678, 685; Vogel, Chorographie der Stadt Neuss, Forts. II, S. 25 ff.; Binterim u. Mooren, Die alte und neue Erzdiözese Köln I, S. 85. Die hh. vier Marschälle Gottes, Quirinus, Antonius, Kornelius und Hubertus, wurden bekanntlich in der Kölnischen Kirchenprovinz besonders verehrt. Vgl. Annalen XXXIX, S. 168; Bonner Jahrb. LXXV, S. 204; Wallraf, Altdeutsches Wörterbuch S. 56.

Eine Kölner Gerkammer im 16. Jahrhundert.

Von A. Ditges.

Im 41. Heft der Annalen veröffentlichte Dr. Cardauns einen Bericht über ein Kölner Bürgerhaus im 16. Jahrhundert und verstattete uns damit einen Einblick in Wohnung und Einrichtung unserer Vorfahren. Die schönste Illustration zu diesem Kulturbild würden die Gemälde der spätern Kölner Malerschule sein, in welchen der goldene Hintergrund der ersten Zeiten einer romantischen Landschaft oder einem sorgfältig ausgeführten Interieur Platz gemacht hat. So zeigt der Tod Mariä (Nr. 173) im Museum das Schlafzimmer eines Kölner Bürgerhauses mit allen Einzelheiten bis zum Handtuch und zur Feuerzange. Die hh. Apostel erscheinen in ihren priesterlichen Funktionen am Krankenbett, und so bekommen wir Kirchengewänder und Altargeräthe in den Kauf, die allerdings ebenso wenig wie die Brille eines der Apostel der Archäologie der apostolischen Zeit entsprechen, uns dafür aber um so treuer das 16. Jahrhundert vor Augen stellen. Mag dies Bild und noch mehr die St. Gregorius-Messe des Museums als Illustration zu der Kirche und Gerkammer (Sakristei) der damaligen Zeit in Köln dienen.

Bei der Einführung eines neuen Offermanns (Küsters) wurden diesem vom Kirchenvorstand die Schätze und Paramente der Kirche unter Eid und Bürgschaft feierlich übergeben und dabei ein genaues Protokoll aufgenommen. Das Pfarrarchiv von Gross St. Martin in Köln besitzt in zwei Quartbänden solche Inventare von 1508, 1541, 1578, 1597 und 1612 aus der St. Brigida-Kirche, aus welcher der Pfarrgottesdienst am 11. Juli 1803 in die Abteikirche St. Martin überging. Als werthvolle Ergänzung zu der Schilderung des Bürgerhauses mögen sie hier eine Stelle finden. Sie geben vielleicht Veranlassung, auch die Inventare anderer Kirchen,

die einen reichen Schatz von Nachrichten für Kunst- und Kirchengeschichte enthalten, wenigstens im Auszug mitzutheilen.

Wir beginnen mit dem Inventar von 1508 und geben von den folgenden Verzeichnissen einen ergänzenden Auszug.

Für den Abdruck der Handschrift sind dieselben Grundsätze massgebend gewesen, nach welchen Dr. Cardauns in der Wiedergabe seines bürgerlichen Inventars verfahren hat; namentlich ist das *y* durchgängig der Deutlichkeit wegen durch das gleichwerthige *i* ersetzt worden.

I.

Anno 1508, den 9. dach mai haben die kirchmeistere zortzit, die heren Johann van Reide¹, Wimmar Hack, Johann, Clemens ind Johann van Rindorp, Anthonio, dem offermann, die ornamente, monstrantien, kelch etc., ind vort alle ander kleinode ind zieraet der kirchen sent Brigiden, als hernach volgt, (overgeven). Dise overleveronge ist geschiet in biwesen her Boilmann², her Dederichs ind Neisgen, des alden offermanns huisfrauwe.

Swartz geger³.

Item ein swartz fluelen⁴ geger mit lessroecken⁵ mit gulden bloemen ind irem zubehoir, allsammen gaff Toilgen⁶ van Aiche. Item noch⁷ ein swartz fluelen geger mit leseröcken, alven ind irem zubehoir, alsamen gaff Johann Orth der Jonghe. Ein swartz geger mit rocken pro defunctis, sunder alven, gaff Suttffen. Ein swartz fluelen geger mit einre alven, gaff Dorst Johann. Ein swartz worsten⁸ geger mit alven, lessroecken ind irem zubehoir, gaff Johann Orth. Ein alt swartz geger mit lessroecken sunder alven pro defunctis. Ein swartz camelotten⁹ geger mit einre alven, gaff Mertin Jonghe.

1) In den Jahren 1500, 1502, 1506, 1509 und 1512 Bürgermeister, infolge der Revolution am 13. Januar 1513 auf dem Heumarkt enthauptet und in St. Brigida begraben.

2) Des Kaplans.

3) Geger, Kleidung (vgl. Wallraf, Altd. Wb. s. v. gehere), bedeutet hier die Messgewänder.

4) Sammt.

5) Leseröcke, Dalmatiken, Levitengewänder.

6) Vielleicht Odilia.

7) Bleibt von jetzt an weg, weil es sich fortwährend wiederholt.

8) Worstein, Warstein, Seide; vgl. Wallraf a. a. O.

9) Wollstoff, ursprünglich aus Kamelhaaren gefertigt.

Ein swartz siden geger mit einre alven, gaff Busschoff. Ein swartz wullen geger mit einre alven, gaff Peter Guldsmit. Ein swartz wullen geger mit einre alven, gaff Herdens frauwe. Drie swartz worsten geger sunder alven, is ein sehr alt. Item mit den alven sin die andre gebessert. Ein sw. wullen geg. mit 1 alven. Ein sammit geg. mit lessroecken, alven ind zubehoir, gaff . . .¹ Ein sw. camelotten geg. mit einre alven ind zubehoir, gaff zor Roeben. Ein sw. geg. mit alven, zubehoir, gaff Dreiss frauwe van Louberch. Ein sw. geg. mit einre alven ind sime zubehoir van einre fallen² gemacht. Ein sw. wullen geg. sunder alven etc., gaff Fie zor Erlen 1508. Ein sw. gulden choirkappe mit amit³, alven; dicitur, etiam Toilgen von Aiche gaff sie. Zwae sw. choirkappen.

Item anno 1554, den 25. dach iunii heit die ersame frauwe Helena, nachgelassen widwe sillichen hern Goddart van Seegen, kirchmeister unser kirchen geweist ist, gegeben ein flowelen geg. ind casel mit zwoen flowelen dienroecken⁴ mit samt iren linen alfen ind zubehoiringe; ind (bestimmt, dass man sie) nemand achter desem dage uislenen (soll).

Roit geger.

Item ein roit fluellen geger mit roecken, alven ind zubehoir, gaff Arnt Muyll. Ein r. geg., fluellen, mit 1 alven ind stoelen etc., gaff Lodewich Wyldenbergh. Ein r. camelotten geg. mit 1 alven, gaff Herdens frauwe. Ein roit arniss⁵ geg. mit alven, gaff Schyrrl. Zwei alde r. geg. mit alven, die man in der vasten gebriucht. Ein r. gebilt⁶ geg. mit alven etc., gaff de frauwe zor Bloemen. Ein r. fluellen geg. mit 1 alven, gaff de frauwe zor Hardefuist. Ein r. arnisch geg. mit 1 alven, gaff Guetgen van Daelen. Ein r. samit geg. mit 1 alven etc., gaff Lisbet Teschenmecher. Ein r. wullen geg. mit 1 alven etc., gaff de frauwe zor Hardenfuist.

Anno 1510 gaff her Wimar Hack et eius uxor ein roit geger mit alven ind sinre zubehoir. Anno 1510 gaff Wilhelm Duirwechter ein r. wullen geg. mit alven ind sime zubehoir.

1) Der Name fehlt.

2) Faille, Kopftuch.

3) Amikt, Humerale, Schultertuch.

4) Dalmatiken.

5) Arnheimisch.

6) Mit Mustern gewebt.

Anno 1511, den 13. dach april gaven Goiswins Schyrles executores ein nuwe r. geg. van scharlake doich, was Goiswins tabbert gewest, mit eime gulden eruitz mit stolen, manipuln up dat houfft¹. Ein r. damaske² cappe³ mit amit, alven etc.

Groen geger.

Item ein groen geger mit lessroecken, alven ind sime zobehoir, gaff die frauwe zor Hardefuist. Ein gr. g. mit her Johann Stollen wapen mit 1 alven, zobehoir etc. Ein gr. g. mit golden bloemen, mit alven etc. Ein gr. g. van sindail⁴ mit einre alven mit damascen besat. Ein gr. g. mit 1 alven. Ein gr. fluelen g. mit roecken, alven, stoelen etc., gaff die frauwe zor Hardenfuist. Ein gr. wullen g. mit zwen alven, gaff Johann van Menss mit stoelen etc. Ein gr. cappe mit gulden striffen. Ein gr. choircappe, gaff de frauwe zor Hardenfuist.

Sanguinen geger.

Item ein sangwinen wullen geger mit eiure alven, gaff Peter Gultsmit. Ein sang. zindelen geg. mit 1 alven, gaff Thomas Dringeberg. Ein alt fluelen siden sangwinen g. mit wissen voegelen ind bloemen. Ein zangw. wullen g. mit 1 alven, stoelen etc., gaff uxor zo der Hardenfuist. Ein sang. wullen g. mit 1 alven, gaff Toilgen van Aiche.

Wiss geger.

Item ein wiss geger mit groenen esten⁵ mit 1 alven, gaff Orth. Seven wisservastengeger mit sees stoelen, 5 manipuln. Noch sees (?). Vunf vasten wiss g. mit alven, stoelen etc. Ein w. g. mit alven, stoelen etc., hant meister Johann Dinslaken ind Clais van Enss van wegen Hilgins van Münster gegeven. Ein w. damasken cappe mit alven, amit.

Blae geger.

Item ein blae siden geger mit einre alven. Zwei blae worsten geger mit 2 alven. Ein nuwe bl. fluelen g., gaff Eiggartz frauwe

1) Wahrscheinlich als Abschlag auf ein geschuldetes Kapital (houfftgeld) oder Hauptrecht beim Sterbefall; vgl. Wallraf a. a. O. s. v. Heuptrecht.

2) Damast.

3) Chormantel.

4) Zindel, Taffet.

5) Zweigen, Laub.

van Greverait 1509 voir omnium sanctorum. Item 1505 noch hait Druitgen Keien van wegen Hilgin Schechters sent Brigiden gegeben drie blaecer worsten geg. mit alven, stoelen, besetz etc. In anno 1510 gaff her Wimmarr zom Einhorn¹ ind Greitgin uxor ein blaee wullen geg. mit alven, stoelen etc.

Geil geger.

Item ein alt geil geger mit einre alven, ist roet gewest. Ein alt geger van zween gegeren gemacht vurzeiden mit geilen herzen ind bloemen 1503.

Grae.

Item ein grae alt geger ind gulden stuck mit einre alven etc. Ein gr. g. mit gulden bloemen ind 1 alven, besat mit sangwinen camelott. Ein gr. worsten g. mit 1 alven etc., gaff Orth.

Gruen geger, dunkel.

Item ein alt bruin geger mit roecken, alven ind zobehoir. Ein dunkel worsten geg. mit 1 alven, zobehoir, gaff Fie van Reckelinkhuisen.

Bunt of zweierleie geger.

Item ein bunt g., half wiss, mit roecken, alven ind sime zobehoir. Ein alt siden g., bunt mit roecken, voegelen ind groenen bladern mit alven etc.

Gulden geger.

Item ein gulden geger mit lessroecken, alven ind sime zobehoir etc., gaff der pastoir Arcka². Eine alde gulden cappe mit voegelen ind bloemen. Ein amit mit fluellen darup. Veir alven mit stoelen, manipuln etc. van der schoel.

Halffisch³ geger, kelch etc.

Item ein roit fluellen geger mit einre alven, zubehoir etc. Ein grae worsten mit einre alven, zobehoir. Ein swartz worsten g. mit alven, stoelen etc. Ein wiss vasten geger mit alven etc. Ein kelch.

1) Haus auf dem Altenmarkt Nr. 79.

2) Hermann von Arcka, 1410 Pfarrer von St. Brigida.

3) Gerhard Halffisch hatte nach der Kirchenrechnung von 1580 eine Erfmisse, ein Anniversar, gestiftet, zu dem also besondere Paramente gehörten.

Alven.

Item noch geleveret 5 alven ind 4 amit, 7 alven, zwae alven, 1 alve.

Kussen, doecher, vanen, schaitz.

Item zwei swartzer siden doecher, da man dat hilge sacrament up setzt, der hait ein veir perlenknoif. Ein bunt fluelen doich, da man (dat) hilge sacrament up setzt. Ein roit fluelen, gaff Peter Ortt. Ein schaitz mit schilden¹, gaff Herdens frauwe. Ein tapit unden umb sent Brigiden bilt, haven die muese gessen. Item up den stoil int choir 3 kuissen. Item up dat gebeirs² 3 kuissen. Item noch 2 gulden kuissen, gaff Gruell. Item 2 pluimkuissen, mit groene fluelen overzogen, dedit Gruell. Ein blaee tapit, gestickt mit wissen bladeren, zo de bruelofften. Ein blaee schaezt vur den hoegen altair. Ein vasten linendoich vur (die) taeffel up den hoegen altair. Ein roit arniss doich vur de selve taeffel, ist nu gemacht in das presbyterium. Zwei wisse nuwe damaske vanen, gaff Schyrrl. Item noch 2 gulden vanen, 2 kleine roede vanen. Item noch an de preitgerstoil 2 vurhenge; der gaff Ort einen, der ander hait ein crucifix up.

Missboecher ind andre.

Item noch demselven offermann overlevert up den hoegen altair zwei stuck off deil, macht ein missboich, up pergament gescreven. Item noch zosammen sees pergament missboecher gescreven. Ein klein missboichelge. Des pastoirs gedruickt missboich. Ein papiren missboich, gedruickt, virssen³. Zwei nuwere pergamentsboicher van den nuwen festen; gaff Jacob Schyrrl. 1507 item noch ein groiss nuwe gradael⁴. Noch ein alt graduael pergament. Zwei groisse mettenbrevier. Zwei alde salter; ein goit psalter cum hymnis, pergament; ein kleiner salter; veir vigilienboicher; ein vigilien, pergament, gedruickt (commune sanctorum). Ein seir alt mettenboich, 1 alt missboich, nuwe gebunden; 1 nuwe gedruickt missboich, gaff Henricus Kettwich; 1 gedruickt, gaff Hime

1) Schilden, also wohl kreis- oder herzförmigen Mustern.

2) Gebähre, Tragbahre, Tumba bei Seelenmessen.

3) Zerrissen.

4) Graduale, ist noch vorhanden mit der Bemerkung: pro ecclesia parochiali ad s. Brigidam in Colonia a. d. 1507.

frauwe van Essen. Dat nuwe groisse graduail ist zo Widenbach gescreven anno 1504 durch pastoir ac magistros fabricae¹.

Kelch.

Item noch dem offermann gelevt einen kelch, den der pastoir hait; einen, den der capellain hait, noch Halffische her hait einen kelk; einen kelch gaff Lodewich van Willdenbergh. Einen kelch gaff Peter Goultsmit an der Mareportzen. Drie ungewider² kelch sunder patenen³. Noch sees kelch, gewiet, mit sees patenen; noch einen kelch, gaff Johann van Langenberg 1500.

Summa 14. Item noch einen kelch, gaff meister Johann Stoilmeister, schoen ind gre (?); einen kelch gaff Eggartz van Greiffrait uxor 1509. Dit hait Elsgin den kirchmeisterten gelevt up sent Andreis avent 1509.

Corporailshuiser⁴.

Item zom irsten: Seven corporailshuisserge; noch ein gulden, gehoirt... (?); ein swartz fluelen; 1 wiss damasken, 1 groen damasken, zwei ald corp.; 1 groen fluelen; ein swartz fluelen mit perlen, noch die korzlich durch... (?) gegeben sin. Item noch gaff Elsgin, Eggartz van Graiffrait huisfrauwe, ein blaeeen corporailshuisssen 1509 Andreae.

Monstransien inde ander silveren geschirls.

Item noch dem offermann gelevt ein monstrancie, da dat hilge sacrament in stait; item noch ein klein monstrancie.

Kroenen.

Item zwei unser liever frauwen kroenen, ein mit kuppelen, de ander mit perlen. Item zwae Iesus mützen; ein mit perlen, die ander slecht roit; ein Iesus ryssgen⁵. Ein klein pater noster⁶. Item ein gulden kroene mit eime Iesus mützgen zo der Kirchspeismarien.

1) Im Kloster Weidenbach, Fraterherren, wurden Bücher geschrieben und gemalt (s. unten).

2) Nicht konsekriert.

3) Wahrscheinlich für Ausspendung von Wein nach der h. Kommunion.

4) Mappen für die leinenen Korporalien.

5) Mützen?

6) Rosenkranz.

Zinnenwerk.

Item noch dem offermann vurschreven gelevvert: drie groisse cofferluichter; zwein luichter up den hoegen altair; zwein luichter jedenein mit zwei becken up den altair vur den koir. Item noch zwein zinnen up sent Nielais altair; item veir groisse zinnen.

Vurhenge der altair¹.

Item noch dem obgemelten offermann gelevvert up den hoegen altair einen roeden fluelen siden vurhank mit eime siden fluelen listen, da veir perlen bilden an stein. Anno 1511 in ieunio gaff Johann van Unkelbach ind sin huisfrauwe einen sangwinen vurhank, fluelen, mit eime breiden fluelen listen etc.

Listen.

Item veir blaer listen, gestickt mit perlen de voegel; gaff..²; drie gulden listen, sin mit perlen gestickt; noch ein gulden list up den hoegen altair.

Vloegel³.

Item einen siden bunten vloegel; vier alden vloegel allerlei. Zwei bonte siden vloegel an den hoegen altair; zwei alde vloegel, de Arcka gaff.

Altairtwelen⁴ ind andre.

Item noch dem offermann gelevvert an altairtwelen, nuwen ind alden zosamen veirzich twelen. Noch sin up jeden altair zwa twelen; zwae tw., gaff Coinrait Schurenfeltz huisfrauwe; ein altairtwele ind ein handtwele, gaff frauwe Cathrin zo Reide. Anno 1500 gaff Stinghin van Virssen ein twele up den hoegen altair, 7 elen lank mit den druemen⁵. Noch gaff Stinghin ein hanttwele mit drumen; noch ein siden wisse twele mit siden frentzen, gaff Lisbeth Teschenmechers. Zwae altairtwelen, gaff

1) Antependien.

2) Der Name fehlt.

3) Vorhänge zu beiden Seiten des Altars.

4) Twelen, lat. tobalea, franz. toile, deutsch twele, duelle, dwelle, jetzt noch Weil, das weiss leinene Kopftuch der Nonnen = leinenes Tuch; doch auch Altartuch im Allgemeinen; denn es kommen auch seidene Duellen vor.

5) Webesäumen.

Jacobs Schyrl huisfrauwe; noch zwae twele, de gaff de frauwe zom Sande up den altair. Item heit meister Johann Dynslacke ind sin huisfrauwe up de hoegen altair gegeben ein twele anno 1508, annuntiationis Mariae. Item deser vurschreven alden twelen sin sees minder, de verslissen sin ind vermacht zo kleine twelchen. Anno 1508, post Martini gaff Jacob Thibus ind Beilghin, sin huisfrauwe, ein schoen altairtwele up de hoegen altair. Anno 1509, in profesto Andreae gaff Elsgin, Eggartz huisfrauwe van Greiffrait, ein nuwe twele up den alter. Anno 1510 hain ich van geheisch her Boilmann, unss capellain, upgescreven dise twele her-nae volghende: Item ein altairtwele, gaff Elsge van Spinge; ein altairtwele, gaff Gerit Kreien huisfrauwe; zwae altairtwelen, gaff Cathrin Nuepghins huisfrauwe ind 2 klein tweilgen, dar man de boech up lecht, ind 2 clocken¹; gaff noch ein 1 hanttwele. Her Johans frauwe van Reide in der vasten anno 1511 zwae altairtwelen gegeben.

Der hilgen kleider ind etc.²

Item noch doecher umb dat graff in daz zo etc.

Klein altairstein.

Item noch sin in der kirchen sent Brigiden zwein altairstein. Anno 1509, up sent Laurentius avent gaff Jacob Thibus ind Beilghin, sin huisfrauwe, einen groissen alterstein, gewiet, in de kirche zo behoiff der kranken. Willen aver liftzucht daan behalden³.

1) Klocken kommen später mehrfach vor. Im Allgemeinen bedeutet Klocke ein langes, glockenartiges Gewand, hier scheint es unser velum zu sein und zwar sowohl das grosse — denn es kommt ein Prachtvelum vor, welches an die Sakraments-Monstranz gehängt wird — als auch das Kelchvelum, denn es finden sich deren eine ganze Anzahl für den täglichen Gebrauch.

2) Dieser Titel hat nur vorstehende Eintragung, kann aber aus spätern Inventarien ergänzt werden.

3) Genaues über diese Schenkung erfahren wir bei Ausführung der Kirchenstühle. Es heisst da: J. T. ind B. s. h. hain die erschaft dieses (des 22.) stools der kirchen gegeben; behalden in irre beiden liftzucht dairan. Ind darzo haven sie einen elterstein, die gewiet ist, ouch in de kirche gegeben, ind die kirchmeister haven in wederumb ein graff gegeben zo ire beider lif, dabi am piler gelegen, 1509. Es bestand also damals wohl in Köln der Gebrauch, im Hause vor Kranken die h. Messe zu lesen; im 5. Inventar heisst es, in der burger hausser zu brauchen; es wurde dies als mit der Ehrfurcht gegen das h. Sakrament nicht vereinbar und zu Missbräuchen führend später vom Konzil von Trient sess. XXII verboten.

Rantzen ind hullen¹.

Item noch sin alda alde rantzen ind hullen zo den hilgen
Item der rantzen is 1 verkoufft vur 2 mr. Coltz.

Paternoster, schilder, cruitz, balken etc.

Anno 1500, in iulio hait Johann van Langenbergh in de kirche gegeben ein maden² bilt, umbtrint 2 vois lank, mit 1 swartzen mantel mit gulden loever³ mit einer silver croenen, overgoult, einem halfen silvern halsbank overgoult, ein perlenrie, ein paternoster mit gulden koerner, ind agnus dei etc.

Item intfangen ein cristallen cruitz (custos habet et recepit), dat Gisbert zom Sterren besatz hadde. Item hait der offermann intfangen einen swartzen balken ader stuck⁴; sall hie uiss verhuiren, ind wat davan kompt, sall hie den kirchmeistern rechenschaff doin; ind wurde die broederschaff wederumb gehalten, rehabebunt. Item uns liebe frauwe int sent Brigida hait jede ein crallen paternoster umb den hals, groiss van koerner.

Paternoster, cristoiffel⁵.

Anno 1506 starf Goiswin Schyrrl ind hait sent Brigiden besatz ind gegeben ein corallen paternoster mit eime groissen silveren cristoiffel van 7 of 8 loit mit silverem cruitz. Item ein corallen paternoster van kleinen crail; ein silven rosenkranz van groissen koernen.

Van den bruloiffen. Cruitz.

Item der offermann sal van de brueloiffen, mitz in der kirchen sitzen, nemen ind upheven van jeder bruit 3 marc Coltz ind den kirchmeistern davan rechenschaff doin; ein marc sal der offermann van den drien hain ind die kirchmeister 2 marc zom bouwe, vort etc.

1) Hülle, jetzt schwarzes Kopftuch bei Nonnen.

2) Gemacht, geschnitzt.

3) Mundartig in Düsseldorf Löverkes, kleine kreisförmige metallene Zierrathen, Flitter zum Aufnähen, paillette.

4) Dieser Balken war wohl ein längliches schwarzes Tuch, das über die Todtenlade gelegt wurde. Es gehörte der Allerseelen-Bruderschaft, die in St. Brigida bestand.

5) Die Bilder des h. Christophorus waren sehr beliebt, weil man glaubte, ihr Anblick bewahre vor dem unversehenen Tod.

Item wanne vur sent Annen altair bruloftt sin, ind man der kirchen blaee doich upsleit, so hait die kirche ader kirchmeistere 3 albus davan; bestelt die bruit selfs dat doich, so hain die kirchmeister ader kirch niet, ind dann hait der offermann allein 3 albus. Item sall der offermann van dem silvern cruitz upheven 1 marc ind davan rechenschaff doin 4 albus. Vort sal der offermann die doeden, die bi siner zit sterven, alsamen in ein register scriven ind mit darbi zeichenen vam cruitz ¹.

In diese Zeit fällt auch die Bestellung eines neuen Taufbeckens, die ebenfalls im Inventarbuch aufgezeichnet ist. Im Jahre 1510, auf St. Georgiustag bestellen die Kirchmeister J. van Reide, Wimar Hack und J. van Rindorp im Beisein von Hermann von Entsen, Goldschmied, und Wilhelm up dem Doemhove im Kaufhaus auf dem Berlich bei Wilhelm von Uerdingen eine neue doef (Taufbrunnen) von Drathkupfer (Messing), sechskantig mit 3 Löwen, die gegen 12 Zentner wiegen soll. Der Meister erhält von jedem Zentner 13 bescheiden Gulden. Der Zentner Kretzkupfer galt 8, der Zentner Drathkupfer, da man den draet van macht, 9 oder 10 b. Gulden.

II.

Das zweite Inventar wurde aufgenommen, als am 27. Oktober 1541 Heinr. Ross, Johann von Kempfen, Thomas von Merheim und Joh. Haene als Kirchmeister dem neuen Offermann Augustin von Fliestorp die Paramente überlieferten. Aus demselben entnehmen wir folgende Einzelheiten:

Es findet sich eine monstrancie, dair man dat hillige sacrament vur die kranken inne dregt, mit dem silberen ciborio. Dieses Krankenciborium mit ausnehmbarem Schälchen für das h. Sakrament ist noch vorhanden. Es hat die Form eines gothischen Thurms, etwa des Rathhausturms, und ist von Dr. Bock in seinem Buch „Das heilige Köln“ S. 7 abgebildet und beschrieben. Ein klein silveren schaelgen, daer die lude uis drinken, wigt 5 loit; wurde wohl am Fest des h. Johannes Ev. gebraucht. Item noch eine monstrancie mit sanct Brigiden finger, wigt mit dem gelass und hiltomb 4 marc 12 loit; ist durch ein modernes Gefäss

1) Ob er das silberne Kreuz gebraucht habe.

ersetzt. Item noch ein silveren cruitz, dair man luide mit bestriecht; wahrscheinlich bei Kranken gebraucht. Item ein kufferen petz = pax, Kusstafelchen, bei der h. Messe und bei Hochzeiten gebräuchlich; es kommen später noch mehrere von Silber vor. Ein boeck an ketten; kostbare Bücher wurden an Ketten bewahrt. Für das gebeirs (tumba) finden sich 4 zinnerne Leuchter, ein schwarzes Wollentuch und Kissen, und Kissen, um ein Kreuz darauf zu legen. Item noch ein hungerdoich ader die vast, hangende vur dem choir aff. Zwei silberne Büchsen für die hh. Oele.

Ausser Twelen finden sich Vorhänge, gemalte Linnentücher vor dem Hochaltar, dem Mutter Gottes-, Kreuz- und Kuniberts-Altar, wie vor dem Sakramentsschaf. Dann wieder Vloegel, Seitenkortinen, Gardinen in allen Kirchenfarben; für den Hochaltar sind noch 2 eiserne Ruthen da, um die Vloegel aufzuhängen. Up groiss festdagen spreidt man vor den hogen altar eine schartz. Wie die Altäre, so erfreuen sich auch die Heiligenbilder, mehrere Mutter Gottesbilder, St. Anna, St. Brigida, St. Lucia, St. Katharina, St. Nikolaus, St. Quirin, St. Pantaleon, die Noth Gottes, ein Passionsbild, ausser anderm Schmuck an Kronen, Schildern und Paternostern, vollständiger Bekleidungen in den verschiedenen Kirchenfarben. St. Brigida hat einen rothen fluwelen Rock mit weisser Leiste, einen blauen, geblünten mit rother Leiste von Fluwel und einem weissen Bördchen, einen rothen wollenen Rock mit einer grün seidenen Leiste. St. Clais hefft drie geger, alt und nuwe, und einen bischofshoit. Zudem sind noch 9 alte linnene Mäntel da, die die hilligen in der vasten andoint. Im Chor sind zwei rothe und 4 weisse damaske Fahnen, der letter (lectorium, Lesepult), dair man die epistel up singet, und der, worauf die Chorbücher liegen, haben seidene mit Vögeln gestickte und mit goldenen Melgen¹ gezierte Ueberhänge. Ebenso gibt es mehrfach stoillaken über die Stühle in der Kirche. Zu den Chorkappen gehören auch 2 Kinderkäppchen. Zum Schutz der Kelche sind 35 leinene Kelchsäcke da, 30 Kelchtücher, grosse und kleine, und 76 Klocken, ausserdem noch 56 Klocken, goede ind quaide.

An Kleinodien finden sich noch 2 Korallen-Paternoster, eines mit 39 vergoldeten Zeichenkörnern und einem Dissams-(Bisam-)Knauf, das andere mit silbern vergoldeten Körnern und einem Knauf mit

1) Granatapfel?

Perlen gestickt. Eine Krone ist mit Rinlatzen (?) und Perlen gestickt und für das St. Brigidenbild bestimmt. Solche Kronen finden sich auch für andere Bilder. Item ein perl aichstein (Achat) pater-noster mit 5 silveren koerner und ein cordonier (?), daer ein hundgen up gestochen is, in silver gewirkt, van Johann van Altenar der kirchen besetzt. Ein Perlenkranz mit einer diamants-taiffeln (geschliffene Diamanten) und veir robinersteingen (Rubinen). Zwei Kränze mit Wasserperlen um eine Monstranz van Koelschem golde gemacht.

Unter den 13 Kelchen sind 3 ungeweihte, daer men luden uisschenkt, waneer sie zo dem hilligen sacrament gaent, wie es jetzt noch bei der ersten h. Kommunion Gebrauch ist. Von den zwei Weihkesseln ist der eine, daer men mit umbdregt umb den kirchhof des soundags.

Von Wohlthätern begegnet uns in diesem Inventar: Vouris frau, die eine mit Perlen gestickte Leiste und 2 rothe damaske Fahnen gegeben, Johann Krane, der Kirchmeister, gibt rothe und grüne Vloegel für den Hochaltar, des Kirchmeisters Haene Hausfrau ein Geger, Alben und Kelchsäcke, Kaplan Bo ilmann gibt eine schwarze flauwele Kappe, die Kirchmeister eine goldene, Krane ein golden Geger mit rothen Blumen, Clippings Frau ein roth wollen Geger, Gierlich Horn ein weiss samelotten und ein roth-seiden gesprenkelt, Dorns huisfrau in der Lindtgassen hefft gegeben einen kellich 1534. Vom Einhorn auf dem Altenmarkt kommt ein wollen sanguinen Geger. Andere Wohlthäter sind Lisgen Sieben, Kaplan Reinart, Rindorp, Wibers, die Wittwe Peters von Wissen, Leengen van Dutz am Hoenermart, Herr Adam, Niesgen, Klemens Lidderreiders Hausfrau gibt 2 leinene Alben sunder bredere (gestickte Zierstreifen, parura, wie solche am Nacken, auf den Aermeln und am vordern oder hintern Saum der Alben vorkamen, auch brederken, bretter, bretgen, broderie?); Merten Vischmengers Frau, Frau van Aiche; Helena Kertzspiess gab ein Seidentuch mit Perlen gestickt, das men brucht, in hogen festen dat werdige sacrament daruff zo setzen. Min frauwe Siebereh 2 gulden doicher-gen uff dat pedail des hogen altars, vur dat hiltomb darup zo setzen; Jacob Hauff zom Wollsack 4 silberne vergoldete Kelche für eine Erbmesse, die er 1549 fundirt. 1550 Erben Joh. Blom-bergh eine Kasel mit Dalmatik für die Sakramentsmesse, 1560 Entgen Oedig zum Hirtz up dem Aldemart 3 Gebild-Altar-Twelen, eine mit limerscher (limburger) Naht, die andere mit sleichter na-

den. Und zuletzt ist gewiss nicht zu vergessen Geertgen, miner heren (?) rossmagt, die 2 hullen der noit goitz (Passionsbild) gegeben. Eine Wohlthäterin finden wir in bester Absicht und voller Thätigkeit: Item ein alt vurhang gefoegelt¹ mit einer listen vurhenger die not gots, hoeren allein Jacob Beisteins frauwen zo, ire mirk² darup gestickt, und wilt die nicht mit haven geschreven, wannt sie wilt sie nae irem gefallen heim huillen und schoin machen und widderbringen mit sommige listen, daer ire mirk up stoit.

Item noch sin gemacht sub expensis ecclesiae 2 tortzen (intorstitia, Tortschen), gedreet van holz und gemacelt, die men uff schlechte festen dragen sall. Demnach werden die gemalten Linnentücher, die mehrfach vorkommen, auch einfach bunt oder gefärbt gewesen sein.

III.

Das dritte Inventar übergeben die Kirchmeister J. Sieberch, Joh. Pastoir, Anton Volquin und Kaspar van Müllem am 7. Februar 1578 dem neuen Offermann, Johann von St. Huppert.

An Stoffen finden sich ausser den bisher aufgezählten: Satin, Sardoeh (grobese Gewebe, halb Wolle, halb Leinen), ein roet bereckemseger (Barchent?) und Kogeler (blaue Leinwand). Vielfach erscheinen die oben erklärten brederkens. Item noch 5 alven mit ir heubtdoecher³ gerustet⁴ und die brederkens daan geneit. Sie wurden also bei der Wäsche abgenommen. Bei einer Albe sind roth kamelotte bretgen aufgenäht. Item zu 77 alven bretger ohne angeit. Item noch sees fusten gegheren mit 5 manipeln und zwo brederen, hinder und fuir einer. Eine Albe hat 3 heubtdoecher mit gbloempt golt die armstäcker.

Ein Prachtstück war auch ein schwarz flauwelen doexken mit perlen boechstaben und gulden koeppkens. Auch der Predigtstuhl erfreute sich eines gulden stuckes. Zur Verzierung der Chorkappen und Dalmatiken dienen 15 kupferne, vergoldete und 16 silberne Knöpfe. Wenn sich item noch ein snoeffdoech an beiden

1) Scheint zu heissen: verdorben.

2) Zeichen.

3) Humerale.

4) Rüsten, auch jetzt noch für Wäsche zurichten gebraucht.

enden mit golt fand, so war das wohl ein Geschenk, das noch seiner Bestimmung harrte. Ein geblühtes Tuch wurde Palmtag unter das Kruzifix auf dem Kirchhof gelegt. Item 3 flewelen doechkens mit bloemen, die men auf der rast oder staff lecht, als men das hillige sacrament traget. Dies findet seine Erklärung im folgenden Inventar, wo es heisst: 2 doech up den staff, daer men dat hillige sacrament up rastet, wancer dat men it umbdragt.

Die Bekleidung der Heiligenbilder war noch in vollem Gebrauch, wie es ja auch anderwärts noch bis in dieses Jahrhundert hinein geschehen ist. Wir erfahren aber hier des Genauern, dass die Noth Gottes ein Linnentuch, eine Hülle und eine Betzel vorhatte. Betzeln kommen vielfach vor. Man bezeichnet mit diesem Wort noch die weissen Brusttücher, mit welchen die Nonnen Brust und Hals bedecken. In diesem Sinne scheint das Wort auch hier gebraucht zu sein; denn in der That kommt später der Ausdruck borstdoech vor. Auch gab es noch 13 muessger, Mützen auf den Häuptern der Bilder. Für die Kinder, die auch mit dem succentor chori aus dem missboech auf dem Chor sangen, gab es 4 Kinderalven mit hoefdoecher und 3 stoling¹ und 2 Paar Chorkappen. Item gab es auch ein linnen doech, das man auf die doef spreidt. Ausser den Pergamentbüchern (auch pargement, später caffetur) gibt es jetzt auch 8 pampirene und 6 tägliche pampirene, wohl gedruckte Missalien.

Zu den Kleinodien gehören 3 silberne Monstranzen und eine kupferne, 3 kleine, wohl Reliquien-Monstranzen, 6 silberne Pollen, eine silberne Hostiendose, 25 Kelche. Item noch ein vergulden borath(?).

IV.

Anno 1597, den 18. dach novembris ist zo einem offermann erkoren dorch die gansse gemeinde der kirchen zo sint Brigiden in Collen uf dem Aldemart in dat gebuirhaus² Jacob Sunneschein, in der Lingassen wainftich, mit zudoen und bewilligungh der heren kirchmeistern, als dem alden Jacob van Siberich, Jann Dortmund, Lodewich Wissenborg, Gerard Kremer. Soe haben die sesszinden

1) Stola.

2) Jetzt Nr. 79.

die heren kirchmeistren van wegen der gaussen gemeinde bevollen, inem, Jacob Sunneschein, alle clenodien der kirchen zo leberren und danach das faerige inventarium van Jann van sint Huppers nahgelassen huisfrauwe¹ zo ontfangen und flissig zo inventarisiren, uiberdem van Jacob geborlichs borgen zu nehmen und mit sinem eid inzubinden, alles getrouwelich zu doen und zu halden, inholt de segele und breffen, we van alters, uff dach dazo rechnung zu follenzien und die heren die slosselen weder zo presentiren. Demnach 97, den 18. dach novembris haben gemelte kirchmeistren for mich Otgerum Stinwick, notarium, Hinrich van Dulmen und Dirch Pinnekams, her Hermann Konich, her Martin Mertini, beide kapellanen terzit, in gegenworticheit des werdigen her Hermann Libbeler, pastoor daselbst, protestirt, dat sie dem nyen offermann ein inventarium aller gueder der kirchen leberren wollten. Soe hait Jacob Sunneschein, de nye offermann, die kirchengäden van de nachgelassene wittwe van sint Huppert, alle hilligdoem und clenodien sich leberren lassen und mit danksanigh angenohmen, folgens borgen gesetzt und eideleistungh gedoen, alles inholt der besegelten breff und gegenwerdige inventarium, als folget, ohne gefaert und argelist ausfoeren doet.

Die Sechszehner bestanden aus 16 zu den Kirchmeistern von der Gemeinde hinzugewählten Männern, die bei Wahlen u. s. w. mitzuwirken hatten. Also wohl unsere heutige Gemeindevertretung. Im Jahre 1541 waren es: Dr. P. Bellinckhoissen, Phil. Geill, Gerh. Schirl, Gerh. van Frechen, Heinr. van Slebuisch, Clais van Beirchem, Clais zo dem Kessel, Jaspar van Mondorp, Johann van Aiche, der den noch vorhandenen schönen Kreuzaltar in St. Martin machen liess (er war Tuchscherer), Wil. Lytych, Herm. van Langenberch, Thonis von Fischenich, Pet. Figemont, Joh. van Gellesch, Mauritius van Stammel und Winand zen Schiff. Aus dem neuen Inventar ergeben sich nur wenige Zusätze. Ausser der silbernen Monstranz mit St. Brigiden-Finger findet sich eine de innocentibus, eine s. Mariae Magdalenaee und ein silbernes Kreuz mit den 4 Evangelisten. Item eine silbere pax, soe vur die brutin, also bei Hochzeiten, gebrucht wort. Item ein silber schilt, soe an de korkappe gehoert, item das sacramentstabernakel mit roden siden taf uberzogen. In Bezug auf Paramentenstoffe und deren Bearbei-

1) Von der Wittwe des vorigen Küsters.

tung kann noch erwähnt werden: Ein rod erippen forhank vur einen altar; Krepp kommt mehrfach vor. Ein gebilde duelle (twele) mit brenert (?), soe gebraucht wird vur die kranken uf de altarstein, mit de boechstaben Brigidae gemacht. Item ein altarduelle mit gestickten naeden, mit einem roden kreutz gemacht, soe die frauw im Lemgen in der Mullengassen dit jaer gegeben hedt. Altarduelle vur mit gestickten naden geknetgert¹ und uf der siden gestickt; 2 altarduelle mit drommen², die eine gestickt, die andere gelochert. Eine Chorkappe ist mit rod schachter³ gefoedert. Zum ersten Mal werden auch 4 Rochetten, klein und gross, goet und quaet, genannt. Dann gibts auch 4 grosse Pullen, da man bloemen in setzen mach.

Das Inventar von 1612 wurde dem neuen Offermann, Joh. Huberti, übergeben. In diesem kommen an Leinwand Verzierungen von ausgeschnitten Werk vor.

Dass man in dem h. Raum, dessen Ausstattung uns schon so lange beschäftigt, auch glänzende Feste zu feiern verstand, zeigen die Statuten „der bröderschaft aller christgläubigen seelen in der kirche zu sent Brigiden“. Diese Bruderschaft, die sich auch der Armen annahm und in der Achterstrasse ein Konventshaus hatte, hielt am Montag nach Petri Kettenfeier ihre Wahl mit Konventsessen in der Fischmenger-Gaffel, dessen Gänge genau angegeben sind. Zuvor aber war unter der Vesper feierlicher Kirchgang. Es wurden 5 grosse Kerzen von Trägern mit langen Tragtwelen und 4 kleine Kerzen von 4 gezierten Kindern in feierlicher Prozession zur Kirche getragen. Dazu waren die Stadt-Spielleute entboten und hatte der Bruderschaftsdienner zu sorgen, dass dazu vom Burggrafen unter der Herren Haus das Trompetten-Bladt oder der Stadt Wappen ausgefolgt wurde. Ferner hatte er Sorge zu tragen, dass 13 Kränze gemacht und die 9 Kerzen mit gekruede (Laubwerk) bewonden wurden.

V.

Eine werthvolle Ergänzung finden diese Inventarien in den Kirchenrechnungen, welche aus den Jahren 1563 bis 1588 erhalten

- 1) Mit Knötchen gemacht.
- 2) Webesäumen.
- 3) Steifleinwand.

sind. Am 25. Februar, auf St. Mathiastag, wurde im Hause eines Kirchmeisters, so 1569 im Schwarzen Horn auf dem Altenmarkt (Nr. 56) wohnte, bei Johann Pastoir, im Beisein von Philipp Geill und Jakob von Sieberch, Rechnung abgelegt. Für Speise und Trank erhielt der Hausherr zuerst 6 Daler, d. i. 13 Gld., später wegen Theurung aller Dinge 22 Gld. und die Magd in der Küche „für Unlust“ 1 Gld. Im Jahre 1568 betragen die Einnahmen von Renten 35 Gld., von Kirchenstühlen und andern Dingen, durch den Offermann Augustin Hoiffacker empfangen, 94 Gld. 11 Albus, durch Kaplan Johann Wickrath von Dortmund, der auch später als Pfarrer von St. Paul noch lange Jahre Kirchenrechner blieb, 123 Gld. 2 Albus; vom vorigen Jahre waren überrentzig geblieben 4 Gld. 16 Albus. An Zinsen kamen ein 19 Gld. 8 Albus. Summa 276 Gld. 13 Albus. — Die Ausgaben desselben Jahres waren: Vorschuss des Kirchmeisters Sieberg 102 Gld. 16 Albus, Ausgaben des Küsters 28 Gld. 23 Albus, Ausgaben des Kaplans 96 Gld. 8 Albus, für den Schmied 11 Gld. 12 Albus, für Meister Peter, den Glaswörter, 1 Gld. 15 Albus, eine Rechnung von Sieberch 5 Gld. 16 Albus. Summa 246 Gld. 18 Albus.

Im Jahre 1588 hatte sich das Vermögen bedeutend gehoben; die Einnahme war 415 Gld. 18 Albus.

An den Paramenten finden wir die Schwestern im Cederwald in der Schmierstrasse und von Nazareth (Gross Nazareth lag in der Gereonstrasse, Klein Nazareth unter sechzehn Häusern, an die Schmierstrasse anschliessend) thätig. 1568 erhalten die Jungfern zu Nazareth, soe sie an den ornamenten der kirchen zu verbessern, verdient haben, laut irer rechnonk, in der kisten ligende, 30 Gld. 20 Albus; 1578 bezalt den sustern in der Smirstrassen, das sie verdient haben an den ornamenten, 17 Gld. 13 Albus. 1581 dieselben, für zu bessern und zu rüsten, 12 Gld. 7 Albus; den Damast und Schechter hatte ein Kirchmeister für 49 Gld. 1 Albus gekauft. 1584 bekommen die susters im Zidderwald in der Smirstrassen an verdienden loen 8 Gld. 12 Albus.

Für die Orgel wurden 1569 102 Gld. 16 Albus ausgegeben, für den Schulbau zahlte man 1577 252 Gld. 11 Albus. Die Schulmeister erhalten, der erste 12 Daler, d. i. 26 Gld., der Unterlehrer 6 Daler jährliche Besoldung, salarium. Es wird wohl auch für Kirchendienste ein Zuschuss abgefallen sein; so erhielt Jann, der Schoilmeister, 1579, weil er das Inventar der Kirche und Anderes geschrieben hatte, 4 Daler, d. i. 8 Gld. 16 Albus. Als 1587

der neue Kaplan Wimar Glattbaich eintrat, hatte er keinen langen Rock und kein Unterkleid, wie es sich geziemt; ihm wurde mit einem Vorschuss von 24 Gld. 22 Albus geholfen, die später an seiner incombst abgehalten werden sollen. Die 2 dennen bettstatt, die im wittthomhoff vor die 2 capellein zo machen vur 14 fl., sollen alle zeiten im wittthomhoff verblieben. Das jährliche Einkommen der Kapläne betrug 40 Daler.

Sehr genau und für die Kulturgeschichte von Werth sind die Nachrichten über die Beschaffung eines grossen Chorbuchs. Obleich die Buchdruckerkunst längst erfunden war und Vorzügliches leistete, so blieb man doch noch lange beim Gebrauch geschriebener Bücher auf dem Altar und im Chor, gewiss ebenso wegen der Dauerhaftigkeit, wie wegen der Würde des Gottesdienstes. Der Preis derselben überstieg den der gedruckten Bücher um ein Bedeutendes. In Köln betrieben diese Kunst um Geld die Fraterherren im Weidenbach-Kloster. Mit einem solchen setzten sich die Kirchmeister 1580 in Verbindung. Die Rechnungen geben ein anschauliches Bild, wie das kostbare neue Buch in zwei Theilen vor und nach entstand, und wie hoch sein Preis war.

1580, am 8. aprilis haben wir gegolden van einem heren van de Widenbaich ein missboich 10 fl. 4 albus. — Noch dem heren bezalt vor ein pergamentz sankboich, in der kirchen zu gebrauchen, 26 fl. — Noch dem heren Heinrich Rinckhaussen zu Widenbaich zalt up rechnonk des nuwen pergaments-sankboichs, soe er uns machen sail van nuwes, und haint wir accordirt und verdinget zu geben van jedem sextern zu schreiben, samt dem pergament 3 daller; hirup bezalt 26 fl. — Noch dem heren zu Widenbaich bezalt, dass er ein alt missboich gebessert, so corrompirt wais, 3 fl.

Es folgen mehrere Abschlagszahlungen. Am 7. Dezember 1582 haben die heren kirchmeister gerechnet mit dem werdigen heren H. R. zu W. van wegen dem pergamentsboich, das winterdeil, und hait sammen ingehait 37 quaternen, und mit im accordirt, dass man im bezalen sail mit dem pergament und zu schreiben van jeder quatern 3 daller ad 52 albus, belauft sich der halfdeil up 111 daler.

Im Jahre 1587, als der zweite Theil des Chorbuchs vollendet war, erhalten wir die vollständige Rechnung:

Anno 1588, den 20. februarii haben die heren kirchmeister gerechnet mit dem heren Joh. (statt Heinrich) R. zu W. van wegen

des zweiten deils des kirchenboichs sent Brigiden, daer die heren und schueller in der kirchen daeglich us singen, als folgt:

Eirstlichen dar an gehait nemlichen 55 quaternen pargements, mit dem schrieven gedingt, van jeder quaternen zu geben 3 daller ad 52 albus

			macht daller 165 —
Noch bezalt die gulden litteren	„	„	17 —
Noch der kirchmeister wappen	„	„	1 —
Noch vur dat besleich am boich bezalt	„	„	4 —
Noch vur die dicke haut umb das boich	„	„	6 —

Somma cost dat zwette deil dieses sankboichs nach vorge-melten sommen thaler 193.

Dazu kommt noch die Rechnung des Buchbinders: 1588, am 30. iulii bezalt meister Hermann Ostersellt, dem boichbinder, vor das zwette deil des boichs inzubinden, allein ouch das alte sank-boich zu bessern, samem fl. 15 alb. 8. Wir können also den zweiten Theil des Chorbuchs wohl in runder Summe auf 200 Daler schätzen, eine Summe, die gewiss nicht zu hoch war, wenn man bedenkt, dass solche Bücher aus jener Zeit im Kölner Dom noch jetzt in Gebrauch sind. Auch die beiden Chorbücher in St. Brigida sind noch heute sehr wohl erhalten, in schöner Schrift und mit entsprechenden Initialen — den gulden litteren — im Pfarrarchiv von St. Martin vorhanden. Leider ist die dicke Haut trotz der stoillaken mit der Zeit so sehr verdorben gewesen, dass die Bücher 1767 nova veste vestiti sind und bei dieser Gelegenheit die Einschriften des Schreibers und die Erinnerungen an die Besteller verloren haben. Die schönen Beschläge sind erhalten.

Glücklicher waren die Stifter der Chorbücher von St. Laurenz, die jetzt auch im Besitz von St. Martin sind. Hier findet sich die Einschrift: Ad honorem omnipotentis Dei, gloriosissimae semper virginis Mariae et sancti martyris Laurentii praesens volumen antiphonarii aestivalis partis cum alia parte hiemali eiusdem formae dederunt honorabilis vir Johannes Rueb, quondam apothecarius et civis Coloniensis, ac Christina, eius uxor legitima, ecclesiae parochiali s. Laurentii in Colonia pro salute animae suae, hac conditione, quod omnibus sextis feriis ac in festis inventionis et exaltationis crucis et in diebus rogationis rector scholarium dictae ecclesiae cum suis scholaribus cantare debet flexis genibus

discooperto capite perpetuis temporibus coram imagine crucifixi
antiphonam: „O crux gloriosa“ sub anno domini 1478.

Candide lector ades, cantor, tu perspice libros,

Quos dedit huic templo pharmacopola pius,

Civis Johannes, latio cognomine, Rapa,

Fidus, Christina coniuge christicola.

Huic reddas grates, gratus sis ludimagister

Atque crucis laudes, ut petit ille, cane:

„O crux, o veneranda salus, salve o crucifixe!“

Hebdomadis sexta succine quaque die.

Einige Erläuterungen zu „Historia rerum Julio-
Montensium per nobilem Behr a Lahr“.

Von E. von Oidtman.

Der Bericht über die Generalversammlung zu Düsseldorf im letzten Heft der Annalen¹ enthält einige Bemerkungen über einen Herrn Behr von Lahr, den Verfasser einer Handschrift, welche interessante Einzelheiten des Prozesses der unglücklichen Herzogin Jakobe von Jülich bietet. Der Vorname und Näheres über die Person des Verfassers ist in dem Bericht nicht angegeben, meines Wissens auch bis jetzt nicht bekannt. Ich glaube über beides, sowie über die Familie der Behr von Lahr Auskunft geben zu können. Gleichzeitig möchte ich im Nachstehenden auf eine alte Abschrift der angeführten Handschrift in der Hof- und Staatsbibliothek zu München aufmerksam machen.

Die Familie Behr von Lahr scheint mir keinerlei verwandtschaftliche Beziehungen zu einer der Familien gleichen oder ähnlichen Namens: Behr (in Pommern u. s. w.), Bar (in Hannover), Baer (im Ravensbergischen) gehabt zu haben. Diese Familien führen nämlich alle einen schreitenden schwarzen Bären in weissem Felde als Wappen, während der Wappenschild der Behr von Lahr einen aufgerichteten, stehenden, schwarzen Bären mit rothem Halsband in goldenem Felde zeigt. Die Helmzier war ein wachsender Bär, während die erstgenannten Geschlechter ganz andere Helmschmucke geführt haben.

Die Herren Behr von Lahr besaßen im Dorfe Müntz², nörd-

1) XLIV, S. 204.

2) Der Ritter Hans von Bär, welchen Offermann in seinem Schriftchen:

lich von Jülich, ein Hofgut, das sogenannte Behrenhaus, an welchem noch das Wappen mit der Jahreszahl 1573, in Stein ausgehauen, zu sehen ist. Auch das Sakramentshäuschen in der frühern Kirche zu Müntz zeigte das Behrsche Wappen mit der Jahreszahl 1604.

Die Personen dieser Familie, welche mir zuerst begegnet sind, kommen alle ohne den Beinamen „von Lahr“ vor. Derselbe scheint also erst späterhin angenommen worden zu sein. In den Besitz des Hofguts zu Müntz wird Johann Friedrich von Behr durch seine Heirath¹ mit Sophia von Zours, Wittve Gerhards von Lövenich, Tochter Wilhelms und der Anna von Gritteren zu Müntz, gelangt sein. Ein Tilmann Behr wurde 1547 Rentmeister des Amtes Brüngen.

Konrad Behr zu Müntz wurde am 21. April 1557 zum Vogt des Amtes Boslar ernannt und kommt als solcher noch 1569 vor. Er besass zu Pattern einen Hof² und ist wohl derselbe Konrad Behr, welcher am 10. Oktober 1570 Schultheiss zu Linnich wurde und als solcher noch 1579 erscheint. Eine gemalte Stammtafel der Familie Heufft in meinem Besitz enthält folgendes genealogische Bruchstück: Tilmann Beer, vermählt mit Elisabeth Royen³, Tochter Adolphs und der Anna Heufft. Als ihre Kinder sind angegeben: Theodor Beer, verheirathet mit einer geborenen Beer, Maria, Gattin Gottfrieds von Creuchten, 1597 als Erbe des Tilmann Behr von Laer zu Müntz erwähnt⁴, und Elisabeth Beer, Gattin des Gördt von Hillen. Tilmann Behr von Lahr zu Müntz kommt 1578 und 1582 in Aktenstücken vor und war 1597 todt.

Im Gegensatz zu diesem genealogischen Bruchstück gibt eine Zusammenstellung der 16 Ahnen eines Enkels des Gördt von Hillen, nämlich des Reiner von Hillen, kaiserlichen Obersten, kurkölnischen Kammerherrn und Geheimraths, an, die Mutter⁵ des Gördt sei eine

Geschichte der Städte, Dörfer u. s. w. unter „Münz“ anführt, hat nicht existirt. Der verdienstvolle Verfasser Offermann war übrigens Klempner in Linnich, was wohl den wenigsten Lesern seines Werkchens bekannt sein dürfte.

1) Anfangs des 16. Jahrhunderts.

2) Vgl. meine Abhandlung in den Beiträgen zur Geschichte von Eschweiler I, S. 317, Anm. Die Namen Becher und Bachem in Bd. VI, S. 117 der Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins sind Druckfehler, es muss Behr und Berchem heissen.

3) Auch van Royen genannt, noch blühende Roermonder Patrizierfamilie. Das Wappen zeigt einen Ritter mit Hellebarde.

4) Jülicher Bürgermeisterei-Rechnung von 1597.

5) Als Grossmutter wird eine von Beusdael angegeben.

von Velradt genannt Meuter gewesen. Dieses würde übereinstimmen mit einer Notiz in der Sammlung des Kanonikus Alfter, welche folgende Genealogie bietet: Dietrich Behr von Lahr, vermählt mit Anna von Velradt genannt Meuter, welche sich wieder verheirathete mit Hans Udenheimer¹. Als ihre Kinder werden bezeichnet Tilmann, Koen (Konrad) und Mechtild, Gattin des Servais Mauss. Als Sohn des Koen ist Dietrich Behr von Lahr 1605 angegeben. Vorstehendes stimmt wieder überein mit einer Prozessvollmacht, welche sich im Staatsarchiv zu Wetzlar befindet. In derselben ist nämlich im Jahre 1605 Dietrich Behr von Lahr zu Müntz als Bevollmächtigter der Agnes Eiffler zu Köln, Wittve Konrads Behr von Lahr, bezeichnet. Gleichzeitig wird eine andere Vollmacht von den Gebrüdern Thomas Behr von Lahr, Propst und Kanonikus zu St. Gereon in Köln, und Konrad Behr von Lahr ausgestellt. Ferner ist 1617 Konrad Behr von Lahr, Kanonikus der Kollegiatkirche St. Andreas zu Köln, Vormund der Kinder der verstorbenen Eheleute Otto von Ahr zu Golzheim und Anna Behr von Lahr.

Der vorerwähnte Thomas Behr von Lahr wird derselbe Thomas sein, welcher als Propst zu St. Andreas in Köln 1611 starb².

Eine Inschrift unter dem Behrschen Wappen auf einer Listra im Behrenhaus zu Müntz lautet: „Anno 1601 den 23. Mai starb der ehrenwerthe und edle Herr Johann Behr von Lahr, Kanonikus zu Münstereiffel. Der Seelen Gott genad.“ Dietrich Behr von Lahr zu Müntz besiegelte 1612 die Heirathsberedung Ottos von Ahr zu Golzheim und der Margaretha von Goltstein³. Tilmann Behr von Lahr zu Steffenswerth heirathete am 19. Juni 1622 Johanna von Horrich; Tochter Winands von Horrich zu Gangelt und der Christina Bratz. Seine Frau starb jedoch kinderlos⁴. Johann Behr von Lahr, der letzte seines Geschlechts, besass das Behrenhaus zu Müntz, den Behrenhof zu Pattern, den Palderenhof zu Keyenberg und kaufte am 15. Juli 1647 die Harffenburg zu Güsten von Wilhelm von Hoensbroech⁵. Er war spanischer Generalfeldzeugmeister,

1) Hans Udenheimer wird, soviel ich mich entsinne, in den Bürgermeisterei-Rechnungen zu Jülich als Bürgermeister daselbst aufgeführt.

2) von Mering u. Reischert, Die Bischöfe und Erzbischöfe von Köln 1, S. 74.

3) Heirathsberedungs-Urkunde im Besitz der Freifrau von Goltstein zu Beck.

4) Prozessakten im Staatsarchiv zu Wetzlar.

5) Urkunden-Inventar des Harffschen Archivs zu Dreiborn.

Kriegsrath und Kommandant zu Montmedy und hinterliess eine Wittwe, Anna de Livron, welche mit ihrer Schwiegermutter, Anna von Westrem¹, Wittwe Behr von Lahr und Wittwe des Johann Wilhelm von Horrich zu Glimbach, 1656 wegen der Behrschen Güter einen Vergleich abschloss².

Eine alte Kopie in Folio der Handschrift des Herrn Behr von Lahr, welche den Vermerk der Redinghovenschen Sammlung trug, habe ich vor einigen Jahren auf einer Auktion erstanden und der Königlichen Bibliothek zu München³ geschenkt. Die Handschrift enthält u. A. sämtliche 90 Anklagepunkte gegen die unglückliche Herzogin⁴. Einzelne Stellen des Manuskripts, welche von allgemeinem Interesse für das Jülicher Land sind und theilweise Anhaltspunkte bieten, um die Person des Verfassers zu bestimmen, lasse ich hier folgen⁵.

„Anno 1595 am 19. Juli schreiben die fürstlichen Herren Räte an Alexander Grin, Vogten alhie zu Bosseler, er soll sich erkündigen, was doch für Pastoren, Altaristen und sonst vor Diener seither dem Jahr 1591 hero in diesem Ampt angestellt waren. Kraft diesem Befelch ward von unserem Pastor auch gefordert, wer ihnen angeordnet und weil ich für meine Person den Berch (Bericht) thet, dass es durch mich beschehen wäre, als ward solehs gen Hof geschrieben durch den Vogten obgemelt.

Am 7. Augusti (1595) ward Petrus Simonius⁶, Licentiat, Scheffen

1) Das Westremsche Wappen: Querbalken mit 3 Sternen belegt, befindet sich in Stein ausgehauen am Behrenhaus zu Müntz.

2) Manuskript landesherrlicher Verordnungen aus dem vorigen Jahrhundert S. 99 f. (in meinem Besitz).

3) Sie bewahrt die Redinghovensche Sammlung.

4) von Haupt, Jakobe Herzogin von Jülich S. 66 deutet den Inhalt an.

5) Die Schreibweise nach der Abschrift. Die Worte in Klammern habe ich des bessern Verständnisses halber hinzugefügt.

6) Peter Simonius genannt Ritz war eine der einflussreichsten Persönlichkeiten während der Regierung des Herzogs Johann Wilhelm und ein Feind des Marschalls Schenkern. Der Grabstein seiner Mutter ist noch in der Kirche zu Aldenhoven erhalten mit den Wappen seiner Eltern. Die Inschrift lautet: „Anno 1604 am 9. November starf die erentugentreiche Anna Pensen, Wittib Johanuen Simonii Ritz, Scheffen und Bürgermeister zu Caster.“ Peters Grossvater hiess nur Simons und der Sohn nahm den Namen seiner Mutter Anna Ritz von der Heiden als Beinamen an. Peter Simonius genannt Ritz erhielt am 12. Januar 1604 den Reichsadelstand mit dem Palatinat und schrieb sich seitdem „von Ritz“. Die Kinder des Herrn von Ritz waren: Anna, zu-

zu Göllich, kurfürstlich Trierischer Rath, auch zum fürstlichen Rath beaydet, mit dem Anhang, dass er gleichwohl bei seinen obgesetzten Diensten verbleiben solle.

Mein Bruder Konrad Behr, als der nach Umgang dreier Jahr ausser dem Land Pohlen wieder gen haus kommen 3. Mai anno 1596, bragt derselb einen gar schönen arabischen Hund mit sich. Diesen Hund liess ich durch den Kuchenmeistern Harffen¹ meinem gnädigen Fürsten und Herrn präsentiren und verehren am 25. Tag Montag Julii anno 1596. Am 15. August in unserem Garten zeitige Trauben gehabt und ihrer fürstlichen Gnaden präsentiren lassen. Anno 1599 den 27. Januarii quamen die stattische Reuter (Reiter der Generalstaaten), wohl in die 800 Pferd stark, in Meinung, das Amt Göllich zu überziehen und deren acht Gehangener Absterben zu vindiciren; streufen das Land und Dörfer Wandloe, Keyenbergh und Holtzweiler bei Mund; dempfelten in ihnen zehen zo tod, so in einem Keller (erstickten). Folgents streufften sie das Dorf Mentz², Hompesch, Bosseler, Ginnich, Holtorff, Kofferen, Glimbach und Wiellich. Allhie unser Haus, (worin) etlicher Schusleut Pferd ufgenohmen, wollen sie mit Gewalt. Hierauf ward inen also die Pfort allhie eröffnet, nahmen zehn Hausmannspferd, verliesen sie rantzonen, sonsten, dem Allmächtigen Lob und Dank, behegligten sie uns nichts, ausserhalb essen und trinken, wilehes bei allen anderen vom Adel auch also beschaha, dann zu dieser Zeit keine adeliche Häuser Freiheit hatten.

Um diese Zeit (Mai 1599) finge an eine so grosse Hitz und Truck(enheit), dass niemal so zeitlich deren gleich gesehen, verharret dieselb bis auf den 20. Mai, dergestalt, dass inmittels hier keinen Regen abfile.

erst mit Johann Suderman, dann mit Ludwig Freiherrn von Renesse de Bar, Herrn zu Bleienberg, verheirathet, Peter, Franziskaner und Guardian des Klosters Bethanien zu Düren, Katharina, welche am 30. Juni 1609 Franz Moräus, Licentiaten und kurkölnisch - bayerischen Rath, heirathete, sowie Kaspar von Ritz zu Etgendorf, dessen Nachkommenschaft erst Mitte dieses Jahrhunderts erloschen ist.

1) Johann von Harff zu Lorsbeck, Jülichischer Küchen- und Jägermeister, Amtmann zu Boslar, gestorben am 13. März 1611. Sein schön erhaltener Grabstein ist in der Kirchofsmauer zu Kirchberg eingemauert. Die Linie Harff-Lorsbeck erlosch Ende des 17. Jahrhunderts; sie fehlt in den Genealogien der Familie Harff bei Robens, Fahne, Strange u. A.

2) Die falsche Schreibart der Ortsnamen dürfte auf Nachlässigkeit, bezw. Unkenntniss des Abschreibers zurückzuführen sein.

(Es folgt hierauf eine ausführliche Beschreibung der Ankunft der fürstlichen Braut, Herzogin von Lothringen.)

Am 7. Mai 1599 sind ihre fürstlichen Gnaden zu Cöllen glücklich maximo cum triumpho ingeführt und in des Bürgermeisters Sigens¹ Behausung auf dem Holtzmarkt logirt worden.

In diesem Jahr 1599 war so grose Hitz und Zeitigkeit, dass in fine Julii die Haver gemähet ward und unserm gnädigen Fürsten und Herren zeitige Trauben, weiss und roth, durch den Garten von Düren präsentirt worden. In diesem Jahr 1599 ware solcher herrlicher Wein gerathen, dass man dis Jahr bei dem Jahre 1540 vergleichen wolte.

In dem Jahr 1600 war nach festum purificationis Mariae solcher harter und langwieriger Frost, dass Rhein, Maas und Ruhr gelegen, mit Wagen und Karren darüber gefahren, viele Bäum vor Frost geborsten und viele Weingarten verkaltet. Am 4. Martii anno 1600 quamen obgamelte (es ist hier eine nicht von mir wieder-gegebene Stelle des Manuskripts gemeint) zo der Kaiserlichen Majestät abgeordnete Gulichsche Gesandten wiederumb glücklich auf Gulich. Als ihnen vermeinten, es soll sich das Wetter zom

1) Es sei mir hier gestattet, einen Irrthum in der Abhandlung über die Familie von Siegen im 35. Heft der Annalen (S. 173) zu berichtigen. Arnold von Siegen, gestorben 1579, war nicht Ritter des hohen Ordens vom goldenen Vliess, sondern wird nur „*eques auratus*“ in seiner Grabinschrift (S. 177) genannt, weil er 1527 von Kaiser Karl V. in den Reichsritterstand erhoben worden war. Die von der Kettensche Sammlung gibt als Geburtsjahr 1484, als Todestag den 7. Februar 1569 (nicht 8. Januar 1579) an. Die Mutter des Bürgermeisters Arnold hiess Adelheid Clemens (von Benesis). Seine Töchter waren ausser der in der Abhandlung angeführten Brigitta folgende: Ursula, Gattin Johans von Efferen zu Montjoie, gestorben 1577 und im Kloster Reichenstein begraben, Gertrud, Gattin Heinrichs von Monemit genannt Bolandt (Stammelterne dieser wichtigen Kölner Familie), und Katharina, Gattin Johans von Mepsche, Gouverneurs zu Gröningen. Der letztgenannten Tochter Katharina, gestorben 1624, war in erster Ehe mit Ludwig de Bré-gilles zu Brüssel, in zweiter Ehe 1586 mit Anton von Locquenghien vermählt. Unter den Nachkommen des in der Abhandlung als Protestant bezeichneten Hieronymus ist noch sein Enkel (Sohn des Hieronymus und der Ursula Clemens) Johann Wilhelm von Siegen, Bürgermeister von Köln, erwähnenswerth, welcher, obschon zweimal verheirathet, 1666 kinderlos starb und in St. Johann Baptist begraben wurde. Er war also wieder katholisch, ebenso wie sein Bruder Hildebrand, Stammherr der Linien zu Sechtem und Broich bei Jülich, dessen Enkelinnen Nonnen zu Wenau, Marienthal und Langfeld waren.

Sommer begeben, fiel in am letzten Martii, 1. bis 8. April ein sehr harter Frost und dauerte das kalte, böse Wetter bis auf den 16. Aprilis.

Um diese Zeit, als Nikolaus Faber, gewesener Dechant zu Gülich, Pastor und Land-Dechant, verstorben, gingen die Pastores ad novam electionem, elegirten den Pastoren zu Linnich, welcher alsbald factae electionis confirmationem Coloniae bei dem ordinario gesinnen liesse; aber dessen allem unangesehen wollen ihrer fürstlichen Gnaden der Herzoginnen neue Rätthe in ihrer neuen Regierung, als Dr. Simonius und secretarius Harennius, denselben Pastoren pro decano rurali nicht gestatten, sondern es soll ein ander cum consensu Principis darzo angestellt werden. Am Abend um eilf Uhr (26. September) stirbt dem Amtmann Ruschenberg seine eheliche Hausfrau, eine von Lohe zu Palsterkamp, weiss Gott eine sehr tugendhaftige, unhoffärtige edele Jonfer, deren alle gute Leut das junge Leben noch wohl gegönnet hätten. Der gütiger Gott woll ihrer Seelen gnädig und barmherzig sein; ward am 2. Oktober gar stattlich mit 28 vom Adel von Gülich nach Barmen¹ geführt, daselbst begraben und war ein harter Schlag vor den Amtmann Ruschenberg. Um selbige Zeit ward per injuriam das Waschhaus im Gymnich Hof zu Cöllen angezündet und verbrannten dem Marschalken Schenkern über 300 Reichsthaler Kleider und Voder. Seine edel Liebden golden um diese Zeit eine eigene Behausung in Cöllen vor St. Thones um 5000 Reichsthaler, zom Greinbeck genannt. Item Edel-Liebden natürlicher Sohn (des Marschall Schenkern²) Peter, sowie hinoben gemelt, ins Botenhaus zu Gülich geführet, ward alsbald in eine Herberg zu erleiben hingewest.

Wie nun der Marschall Schenkern zu Gülich ans Recht geladen und nit erschienen, übergab er exceptionem fori declinatoriam dieses Inhalts:

1) Da Overbach bei Barmen den Reuschenberg gehörte. In der Kirche ist noch ein Grabstein des Kanonikus Wilhelm von Reuschenberg, gestorben 26. September 1546, mit den Wappen Reuschenberg und Ringsheim vorhanden; eine Seite des Steins ist abgesägt.

2) Wilhelm von Waldenburg genannt Schenkern, Herr zu Heiligenhofen etc., war geboren 1544, vermählt mit Anna von Gymnich; er starb am 18. März 1635 und wurde in der Minoritenkirche zu Köln begraben. Seine Nachkommenschaft erlosch 1793 mit Karl Friedrich Kaspar Damian, Herrn zu Heiligenhofen, Bardenstein und Osterspays, kurtrierischem Geheimrath und Kammerherrn.

Irstlich, dass es den Gulichschen gemeinen Lands-Privilegien zowider, einen alten Rath, adliche Person, also an einem Hauptgericht zu verklagen, oder deme sich zu unterwerfen zu erzwingen. Zweitens, dass das Werk gegen inen nit durch Vorwissen und Willen seines gnädigen Landfürsten und Herren beschehen. Item, dass Petrus Simonius zu GÜlich ein Scheffen wär. Item, dass derselb ihme, dem Marschalk, fiend worden aus vielerhand Ursachen und irstlich, weil er vermeint, nach Absterben Christianen Weyerstrass Scholtheiss zu GÜlich zu werden. Item, weil er angehalten, dass mein gnädiger Herr ihm, Simonio, soll den Dienst wegen seines Hofes zu Roggendorff erblich nachgelassen haben. Item, weil den Kellner zu Kaster gern über die Bank geworfen hätte, wilchs alles ihme, Simonio, gefahlet und durch den Marschall Schenkern nit bewilligt, derhalb Simonius ihm feind worden.

Ueber diesem allem wäre das ganze Hauptgericht ihme, Simonio, bewandt (verwandt), als nemblich Doktor Inden hät Simonii rechte Nicht¹, Scholthes Nickel² und Simonii Hausfrau wären Schwester und Brüder Kinder. Licentiat Sengel³ (die Abschrift Hengel!) und Simonius wären rechte Geschwagern⁴. Item, der ein-

1) Das ist ein Irrthum. Mathias Adolph von Inden, iur. utr. licentiatius, 1599—1660 Bürgermeister zu Jülich, war mit Katharina von der Kuylen verheirathet. Er war mit der Frau des Simonius-Ritz, Johanna Sengels, verwandt, deren Mutter, die Schwester der Grossmutter des Herrn von Inden, eine geborene Harperts war; auch die Mutter des Inden war eine Harperts.

2) Johann Nickel von Coslar, Schultheiss zu Jülich, war nämlich der Sohn der Adelheid Harperts.

3) Johann Sengels, Sohn des Schultheissen Kaspar Sengels zu Jülich und der Katharina Harperts, iur. utr. licentiatius, Schöffe des Hauptgerichts zu Jülich. Seine Schwester Maria war die Gattin des Bürgermeisters Adam von Beeck zu Jülich, gestorben 1611.

4) Die Schöffenfamilien im Herzogthum Jülich bildeten ein geschlossenes Patriziat, waren theilweise mit dem Landadel verschwägert, besaßen auch zuweilen adlige Lehngüter und bedienten sich des Prädikats „von“. Einzelne dieser Familien erlangten durch fortwährende Heirathen mit landtagsfähigen Adelstamilien die Ritterbürtigkeit und wurden auf den Landtagen späterer Zeit aufgeschworen, z. B. die erwähnte Familie (Simons) Ritz, die Colyn, Ellerborn, Bertolf-Belven, während Familien des Uradels, wie z. B. die Lövenich, Beeck, Spiegel, Linzenich, als Schöffenfamilien ausstarben. Auch die Familie des bekannten Reitergenerals Johann von Werth, deren Mitglieder in und in der Nähe von Aldenhoven wohnten, war eine solche Schöffenfamilie.

gedrungener Amtmann Ruschenberg¹, wie er gesetzt (d. h. wie Schenkern in seinem Schreiben anführt), wäre sein Todfeind, woll derhalb forum declinirt haben; der exception unangefochten ward novus terminus angesetzt.

Umb diese Zeit als circa festum omnium Sanctorum quamen die Staaten² ins Land zu Göllich, bei die 5000 Mann, blieben zu Holtzweiler liegen. Alsbald ihnen eingefolgt die drei Grafen Friedrich, Hermann, Henrich von dem Berge mit ungefähr 6000 Mann, darunter dann bei 2000 meutenirte³ Reuter gewesen, zugen zo Linnich über die Rour, lagten sich bei Berchem zo und zu allem Glück lagen binnen Muntz zwei téutsche fendle⁴ Knecht und beide adeliche Häuser allhie⁵ worden von den Nachbar sowohl als von inen selbst freigelassen. Sonst ward das Land hoch verdorben und sonderlich durch die gemeutenirte Reuter. Die welche keine adeliche Häuser übersehen, lagen zu Henstorp bei Lierad, zo Beek bei Quaden, zo Puffendorff bei Vereken, zo Setterich auf dem Haus, zo Alstorff auf dem Haus. Item 700 Pferd nahmen auch in die Vest Adelhoven (Aldenhoven) (seilicet: Quartier). Auf Allerheiligen Tag anno 1600 starb leider der jonger Lövenig⁶ zo Busseler, der Seelen Gott begnade.“

1) Es ist Johann von Reuschenberg, Amtmann zu Jülich, Herr zu Overbach, Roschette u. s. w., Hoch- und Erbvogt der Herrschaft Fleron, Erbmarschall des Fürstenthums Limburg, kaiserlicher Oberst und zuletzt kursächsischer Oberhofmeister, gemeint, welcher 1638 starb. Derselbe darf nicht mit seinem Vetter Edmund von Reuschenberg zu Setterich, Gouverneur zu Jülich, spanischer Oberst und Jülichischer Marschall, gestorben 1620, verwechselt werden.

2) Truppen der Generalstaaten.

3) „Meutenirte“ sind abgedankte und in Folge davon zu Excessen aller Art geneigte Soldaten; vgl. Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins II, S. 90, Anm. 1.

4) Fähnlein.

5) Das Behrenhaus und der Rittersitz der Nesselrode. Edmund von Nesselrode aus der Linie Holtrop (welche Linie bei Fahne u. A. ganz falsch dargestellt ist) hatte das Gut Müntz durch seine Gattin Regina von Grittern erhalten. Sein Sohn Wilhelm war vermählt mit Wilhelma von Streithagen, welche 1633 als Wittve Heinrichs von Doenradt-Dobbelstein starb. Herr von Behr sagt in der Handschrift: „Am 20. April 1602 starb mein Nachbar Nesselrad.“

6) Es muss dies ein Sohn Johanns von Lövenich zu Klein-Bouslar und der Margaretha von Ahr, Bruder der Klara von Lövenich (nicht Lössenich,

Was nun die Person des Verfassers der Handschrift¹ anbelangt, so halte ich Thomas Behr von Lahr, Propst des Andreasstifts zu Köln, für denselben, und zwar aus folgenden Gründen:

1. In den vorhin angeführten Auszügen aus der Handschrift sagt der Verfasser: Die Regierung erkundigt sich beim Vogt² zu Boslar, welche Pastoren, Altaristen und sonstige Kirchendiener seit dem Jahre 1591 im Amt Boslar angestellt worden seien. Er berichtet „unserem Pastor“, dass er eine solche Stellung versehen habe, worauf dies durch den Vogt an die Regierung gemeldet wird. Diese Stelle lässt sich meines Erachtens nicht anders deuten, als dass der Verfasser ein geistliches Amt im Amt Boslar von 1591 bis 1595 bekleidet hat. Von den oben genannten Herren von Behr, welche geistliche Würden bekleidet haben, können also nur die drei Kanonici Thomas, sein Bruder Konrad und Johann Behr in Betracht kommen. Der Verfasser spricht nun aber in der Handschrift von seinem Bruder Konrad. Dieser kann also nicht der Verfasser sein. Die Handschrift handelt noch über Ereignisse des Jahres 1609; Johann Behr, Kanonikus zu Münstereifel, starb 1601, Thomas Behr dagegen erst 1611, letztgenannter bleibt also nur als der wahrscheinliche Verfasser übrig.

2. In der Handschrift heisst es an einigen Stellen: „allhier zu Müntz, allhier zu Boslar, allhier zu Jülich“, auch nennt der Verfasser den Herrn von Nesselrode zu Müntz seinen Nachbar. Ersterer scheint sich also zeitweise an den genannten Orten aufgehalten zu haben. Boslar liegt ganz in der Nähe des Behrenhauses zu Müntz, in Jülich war das Kanonikatstift. Die Wahrscheinlichkeit ist also gross, dass Thomas Behr von Lahr zuerst von etwa 1591 bis 1595 Altarist der Kirche zu Müntz und Mitbesitzer des elterlichen Gutes daselbst, dann Kanonikus zu Jülich, hierauf 1605 Kanonikus und Propst zu St. Gereon in Köln gewe-

wie Macc o in seinen „Beiträgen“ angibt!), Gattin des Georg Adam von Kesselstatt, gewesen sein. Eine andere Schwester Katharina Margaretha war seit 1617 mit Bernhard von Tongeren, Amtmann zu Merode, verheirathet.

1) von Haupt a. a. O. S. 54 bezeichnet dieselbe: „Historia rerum Julio-Montensium per nobilem Behr a Lahr“.

2) Die Vögte oder Amtsverwalter versahen die Geschäfte der Amtmänner, welche aus den ritterbürtigen Uradelsfamilien ernannt wurden und den Titel Amtmann, späterhin Oberamtman so zu sagen nur honoris causa führten. Die Vögte gehörten bis zum 18. Jahrhundert fast ausschliesslich den Schöffenfamilien an.

sen und als Propst zu St. Andreas in Köln gestorben ist. Dafür, dass der Verfasser in Köln zeitweise gewesen sein muss, sprechen

3. seine genauen Schilderungen einzelner Zeitereignisse zu Köln: die Ankunft der Herzogin von Bayern in Köln mit Wohnungsangabe, der Brand der Schenkernschen Wohnung;

4. deutet der Abschnitt der Handschrift, welcher über den Nachfolger des Dechanten Faber zu Jülich handelt, an, dass der Verfasser ein Geistlicher gewesen ist. Für einen Laien hätte eine solche Ernennung wohl nicht das Interesse gehabt, so ausführlich vermerkt zu werden. Dass der Verfasser ein frommer Katholik war, geht aus verschiedenen Aeusserungen in der Handschrift hervor, er war ein besonderer Verehrer des Marschalls Schenkern, welchen er den „frommen“ oder „guten“ Marschall nennt und schliesslich war er ein Gegner der Calvinisten¹. Alles dies spricht für die Annahme, dass der Verfasser ein Geistlicher war.

Das Andreasstift zu Köln war wegen seiner gelehrten Mitglieder² berühmt, ich erinnere nur an die eifrigen Sammler und verdienstvollen Schriftsteller Aegidius Gelen und Blasius Alfter, denen wir die für die Orts-, Kirchen- und Familien-Geschichte unschätzbaren Sammlungen verdanken. Ich glaube, dass man mit ziemlicher Gewissheit als den Verfasser der „Historia rerum Julio-Montensium“ Thomas Behr von Lahr, geboren zu Müntz im Jülich-schen Amte Boslar, gestorben als Propst des Andreasstifts zu Köln 1611, annehmen kann.

1) Vgl. von Haupt a. a. O. S. 54, 55, 57, 114 und auch die oben angeführte Stelle, welche über den Tod der Frau von Reuschenberg handelt.

2) von Mering u. Reischert a. a. O. I, S. 74 führen die Handschrift eines Vikars Schulten beim Andreasstift an, welche über 100 Biographien verdienter Männer des genannten Stifts enthalten soll. Vielleicht befindet sich jene des Propstes Thomas Behr von Lahr unter denselben.

Das Plebiscit von 1804 in Köln.

Von R. Goecke.

Bei der Zusammenstellung der Stimmergebnisse der beiden Napoleonischen Plebiscite über das lebenslängliche Konsulat vom Jahre 1802 und das erbliche Kaiserthum von 1804 in den vier damals französischen Departements des linken Rheinufers, welche in dem 42. Heft der Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein S. 123—142 gegeben worden ist, hat ein spezieller Nachweis über die Abstimmung in den grossen Städten des Niederrheins nicht geführt werden können, indem die bezüglichen Akten des ehemaligen Roerdepartements mit dem Präfektursitz Aachen und den Unterpräfekturen zu Köln, Crefeld und Cleve wahrscheinlich verloren gegangen sind. Im Stadtarchiv zu Köln hat aber über den Stimmakt von 1804 in genannter Stadt interessantes Material sich vorgefunden, welches wohl verdient, nachtragsweise mitgetheilt zu werden.

Es war am 26. Mai genannten Jahres, als der Maire Wittgenstein, begleitet von seinen Adjunkten zu Pferde, unter Trompetenschall die Stadt durchritt, an allen öffentlichen Plätzen anhielt und, zuerst vom Portal des Rathhauses, die grosse Botschaft von dem Kaiserthum und dem angeordneten Plebiscit über die Erblichkeit desselben feierlich verkündigte. Aber er fand durchaus keine Begeisterung unter dem Volke für diese Botschaft. Der französische Präfekt Mechin zu Aachen hatte lange, bevor dieser feierliche Akt der Verkündigung sich vollzog, eine 9 gedruckte Seiten lange Ergebenheits-Adresse an den ersten Consul gerichtet, welche auch nach Köln zur Cirkulation unter Militär und Beamten gesandt

wurde und hier eine ähnliche hervorrief. Auf dem Neumarkt fand gleichzeitig mit der Ankündigung des Plebiscits die Eidesabnahme der Garnison durch den General Jacobè-Trigny für den neuen erst zu bestätigenden Kaiser statt.

Die Abstimmung sollte eine ganz allgemeine sein; aber sie sollte nicht mündlich und nicht geheim, sondern durch Eintragung in Listen geschehen. Jeder konnte nicht nur, sondern sollte sogar seine Stimme mit Ja oder Nein persönlich in die bei allen öffentlichen Behörden aufgelegten Listen eintragen. Die Schemata dieser Listen waren französisch überschrieben; die meisten, welche zum Stimmen berechtigt waren, konnten weder lesen noch schreiben; die es konnten, hielten sich vom Stimmen fern, und letzterer war eine sehr grosse Zahl. Köln hatte damals nach offiziellen statistischen Angaben etwa 45 000 Einwohner¹. Nach dem Bericht des Maire an den Unterpräfekten A. Sybertz vom 9. Juni sind indessen nur 4164 Stimmen abgegeben worden, und davon soll nur eine verneinend gewesen sein. Wie dies zugegangen ist, klärt der Maire selbst auf, indem er seinem Vorgesetzten Folgendes unter die Hand gibt: „Sie werden ohne Zweifel, Herr Unterpräfekt, bemerken, dass im Register No. 1, Seite 60 und 61 mehrere Bürger in der Kolonne Non sich unterzeichnet haben. Das ist ein Irrthum, welchen man einem Mangel an Aufmerksamkeit und der fehlenden Kenntniss, die französischen Buchstaben zu lesen, zuschreiben muss; denn ihre Gesinnung war sehr ausgesprochen für die Bejahung.“ Man konnte sich diesen Missbrauch mit den Stimmen unwissender armer Leute erlauben, welche bei dieser Art Abstimmungssystem ganz ausgeschlossen hätten werden müssen. In den Kölner Listen figurirten freilich nicht nur Ungebildete. Dass die einheimischen Beamten, welche dadurch, dass sie in jener Zeit ein öffentliches Amt verwalteten, dem Lande mehr nutzten, als wenn sie Fremdlingen den Platz gelassen hätten, dass die Beamten mit Ja stimmen mussten, lag auf der Hand. Aber woher kam es, dass der Citoyen Schoenebeck, Notar, Bibliothekar und Professor an der Centralschule zu Köln, in einem Schreiben an den Maire demselben zumuthete, mit einem besondern „Vergnügen“ die Namen mehrerer Professoren der Centralschule und den des Herrn Marchand, seines Kollegen an der Bibliothek, auf der bejahenden Liste zu sehen? Woher kam

1) Vgl. Dorsch, Statistique du département de la Roer p. 20.

es, dass eine negative Stimme doch anerkannt wurde und wessen war dieselbe?

Der Quartier-Kommissar Georg Guffanti in Köln erstattete seinem Polizeibureau am 29. Mai folgenden Rapport: Er habe die ihm überlieferten Listen cirkuliren lassen und „so haben sich meine Bürger ja unterzeichnet, wie man s. Z. in der Originalliste sehen wird; unter Andern hat der Bürger Gappertz, ehemaliger Schneider, wohnhaft aufm Lichthof No. 1005, auf der Seite Non folgende Erklärung geschrieben: wann Bonaparte mir mein weggenohmenes Eigenthum wiedergibt, so macht ich leyden, dass er Kaysser wird“. So war es also nicht mehr und nicht weniger als ein Schneider, welcher vernehmlichen Protest gegen die Erblichkeit der Napoleoni-schen Dynastie in Köln erhob, nicht etwa aus deutschem Patriotismus, welchen man von den rechtlich an Frankreich abgetretenen und von den deutschen Grossmächten und dem deutschen Reich wiederholt (in den Friedensschlüssen von Basel 1795, von Campo Formio 1797 und von Lunéville 1801) im Stich gelassenen Rheinländern damals billigerweise nicht erwarten konnte, auch nicht etwa aus politischer Einsicht, sondern aus dem Gefühl gekränkten Eigenthumsrechts.

Am 14. und 20. Juni fanden im grossen Rathhaussaal zu Köln die feierlichen Vereidigungen der obern und untern Beamten der Stadt in die Hände des Unterpräfekten, bezw. Maire statt. Es wurde dabei ein grosses noch erhaltenes Plakat aus Pappe mit der französischen und deutschen Aufschrift: „Ich schwöre Gehorsam den Konstitutionen des Reichs und Treue dem Kaiser“ den Schwörenden zum Ablesen oder Nachsprechen vorgehalten. Man hatte alle möglichen Leute, welche in städtischen Diensten waren, Oelmesser, Kohlschreiber, Kohlträger, Kohlschürger, Salzträger, Salzaufschütter, Holzschreiber, Holzzähler, Packträger von der Rheingasse und solche von der Trankgasse herbeigeholt, um die Feierlichkeit grösser zu machen und die allgemeine Stimm- und Gleichberechtigung schön zu illustriren. Nichts desto weniger liessen sich ganze Listen von solchen aufstellen, welche seit der Aufforderung zur Eidesleistung „abwesend“ waren.

Aus dem Roerdepartement liegt noch eine andere kurze Notiz über beide Abstimmungen von 1802 und 1804 in der Stadt Eschweiler vor, und zwar in dem gedruckten Tagebuch eines Eschweilers, welches jüngst in den „Beiträgen zur Geschichte von

Eschweiler“ auszugsweise erschienen ist¹. Es heisst daselbst (II, S. 69): „Am 24. Mai (1802) ging Woltz (der Stadtsekretär) mit einer Liste rund, damit Jeder durch seine Unterschrift Bonaparte als Konsul wähle. (Auch ich.)“ Letztere Bemerkung ist vom Verfasser des Tagebuchs selbst in Klammern gesetzt. Unter dem Jahr 1804 heisst es auf S. 70: „Am 27. Mai wurde nach der heiligen Messe um 8 Uhr vom Maire auf dem Markte ein kaiserliches Dekret verlesen, wonach der Vorschlag, dass die kaiserliche Würde in der Familie Napoleons erblich sein solle, dem Volke zur Annahme unterbreitet werde. Am 29. ging Sekretär Woltz durch Eschweiler mit einer Liste, worin die Bürger erklären sollten, ob Napoleons Brüder Joseph und Ludwig nach des Kaisers Tod dessen Würde erben sollten oder nicht. Ich habe unterschrieben: vor nicht zu erben.“

Es wäre in der That wünschenswerth, wenn mehrere solcher privaten Aufzeichnungen bekannt würden, da wir aus ihnen wahrscheinlich ein richtigeres Spiegelbild von der Stimmung der damaligen rheinischen Bevölkerung erhalten würden als aus den amtlichen Zahlen.

N a c h t r a g .

Auch in dem städtischen Archiv zu Aachen haben sich einige wenige Nachrichten über die Abstimmung von 1804 erhalten. Hier wurde das den Stimmakt anordnende Reglement an dem nämlichen Tage wie in Köln (26. Mai) feierlich bekannt gemacht. Nachdem um 8 Uhr Morgens mit allen Glocken geläutet, um 9 Uhr die städtischen Kanonen gelöst worden waren, begab sich um 10 Uhr der Maire, nachherige Präfekturrath Kolb in Begleitung der Adjunkten, der Polizeikommissare und sonstiger Beamten mit Musik vom Rathhaus nach dem Seilgraben und vier andern Stellen der Stadt, um das kaiserliche Dekret zu verkünden. Folgenden Tags

1) Anm. d. Red. Dieses Tagebuch wurde zuerst von R. Pick in den Annalen des hist. Vereins XVI, S. 127 ff. veröffentlicht.

wurde zum Besten der Armen ein Ball im Kurhaus gegeben und eine Beleuchtung der öffentlichen Gebäude und Beamtenwohnungen veranstaltet.

Ungeachtet dieser Festlichkeiten ergaben die aufgelegten Listen aber nur 979 Stimmen mit Ja, von denen 386 auf der Mairie, die übrigen bei den fünf Notaren der Stadt abgegeben worden waren. Verneinende Stimmen befanden sich nach dem am 11. Juni vom Maire eingereichten „relevé des votes“ nicht in den Listen.

Von diesem Ergebniss (Aachen zählte damals 27 000 Einwohner) war der Präfekt Mechin keineswegs erbaut. In einem Schreiben an den Maire vom 12. Juni beklagt er sich bitter darüber, dass die Stadt Aachen nur 976 (so) Stimmen für die Erbllichkeit der Kaiserwürde aufgebracht, während Montjoie deren nahezu 800 abgegeben habe. „J'aurais cru“, so schreibt er, „qu'une ville comblée des faveurs du gouvernement, à qui l'empereur donne sans cesse des témoignages d'affection, qui en attend et en sollicite de nouveaux de sa part, qui possède l'administration supérieure du département, eût montré plus d'empressement et de zèle. Il est impossible, que ce petit nombre de votes ne soit remarqué. S'il vous était possible, d'en rassembler encore quelques unes dans la journée de demain, le registre de la préfecture restera ouvert.“ Zum Schlusse wird der Maire beauftragt, überall bekannt zu machen, dass diejenigen, welche ihre Stimme noch nicht abgegeben hätten, ihre Pflicht auf der Präfektur erfüllen sollten.

Am 13. Juni erwidert Kolb dem Präfekten, er theile dessen Verstimmung über das geringe Ergebniss der Listen, müsse aber seine Mitbürger gegen den Vorwurf übler Gesinnung und der Undankbarkeit in Schutz nehmen; die Schuld liege allein an dem Modus des Stimmensammelns, mit dem zu viele Behörden beauftragt worden seien; die eine habe sich über den Erfolg des Unternehmens auf die andere verlassen, dadurch sei der Fortgang gehemmt worden. Den Beweis liefere die beigelegte Supplementliste mit 774 Stimmen, welche er durch die städtischen Polizeioffizianten in 8 Stunden habe sammeln lassen; die Zahl würde das vierfache übersteigen, wenn jene mehr Zeit gehabt hätten. Nachschriftlich bemerkt der Maire, dass ihm soeben die Liste des Friedensrichters der Sektion B mit 146 bejahenden Stimmen zugekommen sei, die er gleichfalls beifüge. Das Gesammtergebniss belief sich demnach in der Stadt Aachen auf 1899 Stimmen.

Die Namenliste, welche dem Stimmakt zu Grunde lag, findet

sich im Archiv nicht vor, dagegen ist von jener, welche zwei Jahre vorher bei der Abstimmung über die Lebenslänglichkeit des Konsulats angefertigt worden, noch der eine der drei Sektionen, in welche die Stadt seit 1798 eingetheilt war, die Sektion Liberté, umfassende Theil erhalten. Er weist 2036 Stimmberechtigte auf, und da allem Vermuthen nach in den beiden andern Sektionen Egalité und Réunion ebenso viele vorhanden waren, so lässt sich ihre Gesamtzahl auf etwa 6000 veranschlagen.

Nicht günstiger, wenn nicht erheblich ungünstiger, als 1804 war in Aachen das Ergebniss der Abstimmung vom Jahre 1802. Damals stimmten, wie man aus dem Korrespondenz-Register des Maire ersieht, 1095 mit Ja, davon 921 auf der Mairie, die übrigen bei den fünf Notaren. Auch bei dieser Gelegenheit fand der interimistische Präfekt Jacobi es zweckmässig, die für die Offenlegung der Listen bestimmte siebentägige Frist bis zum 4. Juni zu verlängern, damit die Bürger, welche bisher der Berufung an das Volk nicht Genüge geleistet, sei es, weil sie irrig ihre Stimmabgabe für überflüssig erachtet, oder durch sonst ein Hinderniss davon abgehalten worden, noch Gelegenheit hätten, zu zeigen, wie sie gleich allen andern Franzosen gegen den ersten Konsul gesinnt seien. Ob diese Fristverlängerung von Erfolg begleitet war, ist nicht bekannt.

R. Pick.

Literatur.

Georg von Below, Die landständische Verfassung in Jülich und Berg bis zum Jahre 1511. Teil I. Düsseldorf 1885. In Kommission von L. Voss & Cie. 84 S. 8^o. (Separatabdruck aus der Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins Bd. XXI.)

Zu den politisch wichtigsten und interessantesten Bildungen, welche das ausgehende Mittelalter in Deutschland hervorgebracht hat, gehören die Landstände der einzelnen Territorien, jene Korporationen, welche zunächst den Landesherrn bei der Regierung seines Gebiets unterstützten, dadurch in den Bewohnern der verschiedenen unter einem Herrn vereinigten Reichtheile das Gefühl der Zusammengehörigkeit wach erhielten und für die Konsolidation der Fürstenthümer mehr, als man gewöhnlich annimmt, geleistet haben. Da aber die einzelnen Landtage nach Ursprung, Zusammensetzung, Rechten und Pflichten wesentliche Verschiedenheiten von einander zeigen, so muss man die Verfassung jedes einzelnen Territoriums für sich aus den Urkunden und Akten untersuchen, um ein sicheres Bild zu gewinnen. Eine solche Arbeit hat G. v. Below in der angeführten Abhandlung für das Herzogthum Jülich-Berg unternommen. Der vorliegende erste Theil behandelt den Ursprung und die Entwicklung der Landstände bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Da in Jülich-Berg auf den Landtagen überhaupt nur Ritterschaft und Städte vertreten waren, untersucht der Verfasser zunächst in Kapitel I den Ursprung dieser beiden Stände. Von besonderm Interesse ist dabei der in § 1 geführte Nachweis, dass die Ritterschaft der beiden Territorien lediglich aus dem Stande der Ministerialen hervorgegangen ist. Dies wird für Berg ausdrücklich durch das bergische Ritterbuch bezeugt; für Jülich ergibt es sich daraus, dass in den Urkunden der Grafen aus dem 13. Jahrhundert neben Verwandten und benachbarten Dynasten nur Ministerialen, aber keine andern Ritterbürtigen als Rathgeber und Zeugen auftreten. Daher ist der Schluss nicht unberechtigt, dass die Grafen von Jülich und Berg den Grundsatz befolgten, in ihren Territorien keine andern Ritterbürtigen als eben Ministerialen zu dulden, die etwa vorhandenen freien Ritter aber zum Eintritt

in das Ministerialitäts-Verhältniss zu nöthigen. Der Grund dafür ergibt sich aus der in § 2 folgenden genauen Untersuchung über Rechte und Pflichten der Ministerialen. Die hauptsächlichsten Leistungen derselben waren der Dienst in den Hofämtern und in der lokalen Verwaltung, sowie der Kriegsdienst, und zwar bestand in letzterer Beziehung unbeschränkte Verpflichtung bei Reichskriegen nördlich der Alpen und bei der Landesvertheidigung, beschränkte bei Angriffsfehden des Grafen. Von den regelmässigen Steuern dagegen waren die Ministerialen befreit. Da nun ihre Pflichten weiter gingen als die blosser Vasallen, so ist das oben angenommene Streben der Grafen erklärlich. § 3 untersucht die Grundlage der städtischen Verfassung in Jülich und Berg. Es werden urkundlich unter den Städten zwei Klassen unterschieden, nämlich Städte im engeren Sinne und Freiheiten, wozu in Jülich noch sogenannte Thäler treten. Worin der Unterschied bestand, lässt sich nur für Berg genau nachweisen: dort übten nämlich die städtischen Behörden die Gerichtsbarkeit auch in leichtern Kriminal- und Civilfällen aus, denen der Freiheiten dagegen fehlte die letztere Kompetenz. In Kapitel II erörtert v. Below darauf die Grundlagen der landständischen Verfassung im 13. und der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, d. h. in der Zeit, in welcher die Grafen ausser ihren Verwandten nur Ritterbürtige, aber noch keine Vertreter der Städte bei ihren Regierungshandlungen um Rath fragten. Diese Periode reicht für Jülich bis 1347, für Berg bis 1355. Es ergibt sich, dass von einer wirklichen landständischen Verfassung in dieser Zeit noch nicht die Rede sein kann, denn die Zustimmung der Ministerialen erscheint als unbedingt nothwendig nur bei Landfriedensordnungen und bei einem Angriffskrieg, den der Graf unternehmen will, in allen andern Fällen nur als fakultativ, gewohnheitsmässig, und die zugezogenen Ministerialen treten zwar als Vertreter der Gesamtheit ihrer Standesgenossen auf, aber diese Gesamtheit gründet sich nicht auf das Territorium, sondern lediglich auf das Verhältniss der persönlichen Abhängigkeit vom Grafen. Wenn den Ministerialen somit in dieser Zeit die Qualität wirklicher Landstände noch fehlt, so konnte sich dieselbe doch allmählich herausbilden. Wie dies geschehen ist, und wie Ritterschaft und Städte zum Landtag verschmolzen, soll die Fortsetzung der Arbeit zeigen. Hervorzuheben ist noch der S. 26, Anm. 90 geführte Nachweis, dass Bede in älterer Zeit dieselbe Abgabe bezeichnet, welche später „Schatz“ genannt wurde; ferner die S. 81 ff. gegebene Erörterung über die Stellung der oft erwähnten „Räthe“, welche in Jülich und Berg niemals, wie in manchen andern Territorien, ein Ausschuss der Stände, sondern lediglich Beamte des Landesherrn gewesen sind.

Düsseldorf.

H. Forst.

Miscellen.

1. Kommt das Wort „Saisine“ im Mittelalter am Rhein vor?

Von den durch R. Hoeniger im 42. Heft der Annalen veröffentlichten Eintragungen des Rotulus der Stadt Andernach ist die 51^{ste} auf S. 20 an ihrem Schluss folgendermassen datirt: „Acta sunt hec anno MCCXV regnante Fridericō rege, in seisina Coloniensis episcopatus, sub advocato Georgio comite de Wide . . .“ — eine Anmerkung zu dieser Stelle berichtet, dass der Text der Vorlage „in seisinatē“ laute, und verweist auf die unter Nr. 47, S. 19 vorgehende Beurkundung. Diese letztere sowie der als Nr. 48 unmittelbar folgende Eintrag enthalten, wie die dazu gegebenen Noten hervorheben, in ihren Zeitbestimmungen einen Hinweis auf das Fehlen allseitig anerkannter erzbischöflicher Gewalt in der Kölner Diöcese, indem sie von der Zeit sprechen „quando Adolphus et Thirricus pro archiepiscopatu Coloniensi litigabant“, „quo Coloniensis ecclesia absque regimine certi fuit episcopi“. Es sind die Jahre gemeint, in welchen neben dem 1212 excommunicirten Erzbischof Dietrich dessen zweiter Vorgänger, Adolf von Altena, trotz seiner schon im Juni 1205 erfolgten Absetzung, Anspruch auf den erzbischöflichen Stuhl erhob, bis Engelberts Wahl im Jahre 1216 langer Verwirrung ein Ende machte. Der Herausgeber, wohl einsehend, dass es mit der wunderlichen Form „seisinatē“ seine Richtigkeit nicht haben könne, hat geglaubt, durch Abstossung der beiden letzten Buchstaben das aus der Lehre von der Gewere bekannte, dem rheinischen Juristen durch seine Anwendung im Französischen Bürgerlichen Gesetzbuch geläufige Wort „seisina“, und damit einen den Zustand der Ungewissheit über den rechtmässigen Inhaber geistlicher wie weltlicher Gewalt hinlänglich bezeichnenden Begriff zu gewinnen. Dem stehen aber die allerstärksten Bedenken entgegen. Vor Allem ist hervorzuheben, dass jenes Wort, welches übrigens fast ausnahmslos, seiner Ableitung von „sacire“ entsprechend, „saisina“ geschrieben wird, weder in der Gegend noch auch eigentlich in der Zeit gebraucht wird, welchen die in Frage stehende Eintragung des Rotulus von Andernach angehört. Es kommt nämlich, wenn auch wahrscheinlich aus althochdeutschem Stamm entwickelt, ausschliesslich in weit entlegenem Sprach- und Rechtsgebiet zur Anwendung: nur in französischen und englischen Rechtsquellen und Urkunden tritt es auf, und auch hier be-

gegen wir ihm häufiger erst nach dem ersten Drittel des 13. Jahrhunderts¹. In deutschen und namentlich in rheinischen Denkmälern fehlt es, wie es scheint, durchaus². Dieser Umstand verbietet, da es sich um ein solches handelt, schon allein die Verwendung der *saisina* in Form einer Konjektur. Zu dem sprachlichen Bedenken tritt aber noch eine sachliche Schwierigkeit. *Saisine* ist Besitz, Innehabung. Was aber kann eine Zeitbestimmung bedeuten, welche besagt: „Geschehen im Jahre 1215, unter der Regierung des Königs Friedrich, während der Innehabung des Erzbisthums Köln“ — oder „als das Erzbisthum Köln besessen wurde“? Da anerkanntermassen in jener Zeit zwei Prätendenten um den erzbischöflichen Stuhl stritten, so würde nur dann eine auf den Besitz des letztern sich ausdrücklich beziehende Datirungsformel einen Sinn haben, wenn sie entweder darauf hinwiese, dass Niemand in rechtlich anerkanntem Besitze sei, oder einen der streitenden Theile als anerkannten wirklichen Besitzer bezeichnete, wobei im letztern Falle natürlich der Parteistandpunkt des Schreibers massgebend gewesen wäre. In jedem dieser einzig möglichen Fälle hätte das Wort „*saisina*“ aber einen Zusatz erhalten müssen; auf eine Lücke in seiner Vorlage macht der Herausgeber jedoch nicht aufmerksam. Spricht auch diese Erwägung gegen die von ihm aufgestellte Vermuthung, so bringt doch sein Hinweis auf die vorhergehenden Eintragungen dem Leser gleich, und sogar ohne dass es einer erneuten Vergleichung der Handschrift bedürfte, das Wort entgegen, welches unzweifelhaft hierher gehört: „in scismate Coloniensis episcopatus“. Nur eine nahe liegende und sehr entschuld bare Verwechslung des wohl etwas undeutlich geschriebenen *e* mit *e* hat offenbar Hoeniger verhindert, von vorn herein das Richtige zu treffen. Das ist übrigens um so merkwürdiger, als Goerz in seinen Regesten das Datum des Eintrags abgedruckt hat und ohne Weiteres „*scismate*“ liest³. Das bei streitigen Papstwahlen so häufig in der ganzen Christenheit gebrauchte Wort trifft ja auch für den engern Kreis des Bisthums vollkommen zu und dürfte leicht in ähnlichen Fällen vielfach nachzuweisen sein. Zur Richtigstellung der Lesung wie zur Beseitigung der *Saisine* aus jener Stelle und aus dem Register zum Andernacher Rotulus (Heft 40, S. 60) hätte hier an sich ein einfacher Verweis auf die eben genannten Regesten genügt; da aber vom Herausgeber gerade ein Wort herangezogen worden ist, das in der Geschichte

1) Vgl. Heusler, Die Gewere S. 338 f.; Stobbe, Handbuch des deutschen Privatrechts II, S. 11, Anm. 6; Zöpfl, Deutsche Rechtsgeschichte II, S. 168, Anm. 5. — Ueber das Sprachliche vgl. Du Cange-Henschel, Glossarium VI, p. 11 unter *sacire*, p. 31 unter *saisire*; Diez, Etymologisches Wörterbuch der romanischen Sprachen⁴ S. 279 unter *sagire*; Littré, Dictionnaire de la langue française II, p. 1806 unter *saisir*, a. E. des Artikels.

2) Es findet sich weder in den Wortregistern zum Mittelrheinischen und zum Niederrheinischen Urkundenbuch, noch in dem zu Lamprécht, Deutsches Wirtschaftsleben III.

3) Goerz, Mittelrheinische Regesten II, S. 342, Nr. 1246.

unseres Privatrechts eine so bedeutende Rolle spielt, so erschien es angezeigt, die Frage nach der Möglichkeit seines Vorkommens in unserer Gegend genauer zu prüfen. Die Lehre vom Besitz im Mittelalter bietet noch so manche Schwierigkeiten, dass es sich wohl der Mühe lohnt, diejenigen aus dem Wege zu räumen, welche ihr auch nur scheinbar wie hier aus dem Auftauchen eines technischen Begriffs an ungewohnter Stelle erwachsen könnten.

Bonn.

Loersch.

2. Zur Geschichte des Landfriedensbunds zwischen Maas und Rhein 1375.

Das hier folgende Schreiben der Stadt Bonn an den Landfriedensbund zwischen Maas und Rhein wurde bei der im Sommer 1885 erfolgten Durchsicht der früher im Granusturm des hiesigen Rathhauses, jetzt im Stadtarchiv befindlichen Archivalien aufgefunden. Es ist ein kleines Papierblatt von 11 $\frac{1}{2}$ cm Höhe und 21 cm Breite. Unter dem Schreiben war das aus verschiedenen Abbildungen¹ bekannte Sekretsiegel der Stadt Bonn aufgedrückt, welches bei der Ausbreitung des mehrfach zusammengefalteten Papiers grossentheils abbröckelte. Deutlich sichtbar sind noch von der Umschrift die Buchstaben (SIGILL)VM und (B)VNNENSIS A(D), von der Darstellung der Löwenkopf auf rautenförmig gegittertem Grunde. Auch inhaltlich ist die kleine Urkunde nicht ohne Interesse. Die Stadt Bonn entsendet am 23. Juli 1375 die Bürgermeister Heymgin von Bonn² und Peter von Mestorf, nebst dem Schöffen Hermann Roitkane³, „den Landfrieden zu schwören“ und gibt ihnen das vorliegende Schreiben mit. Dass die Reise nach Aachen ging, darf man aus der Auffindung des Briefs unter den Ueberresten des ehemaligen „Grossen Archivs“ dieser Stadt mit Bestimmtheit unterstellen⁴. Minder sicher aber lässt sich der Grund bezeichnen, aus welchem

1) Vgl. Bonn. Beiträge zu seiner Geschichte und seinen Denkmälern (Kongress-Festschrift von 1868), Titelblatt; Endrulat, Niederrheinische Städtiesiegel Taf. VII, Nr. 5; Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande LXXVI, S. 191.

2) Ein Vogt Heymchin, auch Heymgin von Bonn genannt, erscheint in Urkunden von 1358—72, sein Bruder Gobel Roysgin 1348—71; vgl. Harless in der Kongress-Festschrift: Bonn, Beiträge, Abh. IV, S. 31.

3) Vgl. über dieses Bonner Schöffengeschlecht Harless a. a. O. Abh. IV, S. 29 und 31.

4) Ausser der vorliegenden kamen noch zahlreiche andere auf den Landfriedensbund zwischen Maas und Rhein bezügliche Urkunden unter den Archivalien des Granusturms zu Tage. Da Aachen zu den Orten gehörte, an denen die periodischen Sitzungen der Geschworenen abgehalten wurden, so

die Bonner Abgesandten den Landfriedensbund beschworen. Man könnte vermuthen, dass die Stadt Bonn dem zuerst 1351 abgeschlossenen und seitdem oft erneuerten Bunde selbständig beigetreten sei, aber mehr Wahrscheinlichkeit hat doch eine andere Annahme für sich. Am 14. April 1375, also kurze Zeit vor der Ausstellung des Schreibens, war das Bündniss zwischen dem Erzbischof Friedrich III. von Köln, den Herzogen Wenzeslaus von Luxemburg und Wilhelm von Jülich, den Städten Köln und Aachen von Neuem auf 4 Jahre geschlossen und zur Deckung der mit der Aufrechthaltung des Landfriedens verbundenen Kosten die Einführung besonderer Zölle in ihren Landen festgesetzt worden¹. Bei dem am 13. Mai 1351 zwischen dem Vorgänger Friedrichs III., Erzbischof Wilhelm von Köln, Herzog Johann von Brabant, nebst dessen Sohn Godart, und den beiden genannten Städten vereinbarten Bündnisse hatte der Erzbischof seine Städte Andernach, Bonn, Neuss und Rheinberg geloben und zu den Heiligen schwören lassen, dass sie im Falle seines Todes während der Dauer des Bundes „semetlichin of sunderlinge engheynen ertzenbusschof van Coelne onsen nacomelingh intfangen ensuelen noch yme hulden, hee enhave ze irst geloeft, gesichert ind geswoiren upten heyligen dit verbunt ind alle punte, die in desen brieve geschreven stain, vaste ind stede ze halden, ind dat sy den vurschreven dienst, den wir geloeft hain ze doin, doin suelen, doch in des gestichts kost, in allen formen ind manieren, as dit verbunt inneheldt, bis up die zyt dat der ertzbuschof onse nacomelingh geloeft, gesichert ind geswoiren have, dit verbunt ze halden in allen manieren ind formen, als wir gedain hain“². Am Schluss der Urkunde heisst es dann ausdrücklich: „Ind wir burgermeystere, scheffen ind rait ind ghemeyne burgere der steede Andernachin, Bonne, Nuyse ind Berke vurschreven bekennen, dat wir zu beeden ind zu geheysse unss genedigen heirren, heirren Wilhems ertzbusshoven van Coelne, ind umb ghemeynen orber, vrede ind beste des ghemeynen lantz ind ons selfs, in guden truwen gesichert hain ind zu den heiligen geswoiren hain ind ons verbunden ind verloeft hain ind alle der vurwerden formen ind manieren, so wie hievur van ons geschreven steit.“ Wenn nun auch die Urkunde vom 14. April 1375 über die Erneuerung des Landfriedensbunds diese eidliche Versicherung der vier erzstiftischen Städte nicht ausdrücklich erwähnt, so darf man doch aus mehrfachem Grunde unbedenklich annehmen, dass sie damals, wie früher, von dem Erzbischof, dessen besonderer Eifer für den Bund fortwährend durch seine Stellung an der Spitze der Verbündeten bezeugt wird, gefordert und

darf man vermuthen, dass der Landfriedensbund kein eigenes Archiv hatte, sondern die zu den einzelnen Sitzungen eingesandten oder in denselben entstehenden Schriftstücke in den Archiven der Städte, wo diese Sitzungen stattfanden, niedergelegt wurden.

1) Laurent, Aachener Stadtrechnungen aus dem 14. Jahrhundert S. 81 ff.

2) Lacomblet, Urkundenbuch III, Nr. 496, S. 404.

von den Städten abgegeben worden sein wird. Zur Ausschwörung dieses Eides werden denn die Abgesandten der Stadt Bonn auf dem Landtag der Geschworenen des Landfriedensbunds in Aachen erschienen sein. Der Wortlaut des Schreibens ist:

An die hirren ind stede des | lantfreden tusschen Maese ind Ryn.

Wir scheffen, rait ind burgere gemylich der stad van Bunne senden zû urre vursichticheit | Heymghine van Bunna, Petere van Meestorp, burgermeistere, ind Hermanne Raitkannen, scheffen | zû Bune, unse raitzgesellen, den lantfreden zû sweiren ind darzu zu doene, dat gebürt, ind gelouft in, dat si uch saghen solen van unsen wegen, des bidden wir. Scriptum anno domini in ccc lxx quinto, crastino beate Marie Magdalene, nostro subsigillo infra impresso.

Aachen.

R. Pick.

3. Die Lehenträger der Jülichischen Mannkammer zu Heinsberg 1541.

Dem Abdruck dieses Lehnregisters liegt eine Abschrift zu Grunde, welche gemäss der darunter befindlichen Beglaubigung der herzoglichen Kanzlei zu Jülich von dem 1541 entstandenen Original am Ende des 16. Jahrhunderts, nach der Schrift zu urtheilen, genommen wurde. Die Kanzlei bescheinigt nämlich: „Dises vurschreven ist collationirt gegen die originaluffzeichnus, so im jar 1541 geschehen und vergleicht sich damit.“ Das Schriftstück, ein Papierheft mit 11 beschriebenen Folioblättern, wird bei dem hiesigen Königlichen Landgericht aufbewahrt und rührt ohne Zweifel aus dem Archiv des ehemaligen Aachener Schöffenstuhls her. Wie man aus der Ueberschrift ersieht, waren im Jahre 1541 die sämtlichen Lehenträger der Heinsberger Mannkammer nach Düsseldorf vorbeschieden worden, um über ihre Lehen Auskunft zu ertheilen. Das Ergebniss der Erkundigung bilden die nachstehenden amtlichen Aufzeichnungen über 29 Lehen, welche für die lokale Geschichte um so werthvoller sein dürften, als meines Wissens bisher nur spärliche Nachrichten über den Lehnhof zu Heinsberg bekannt geworden sind.

Lehenleut des manhaus Heinsberg, so in dem jar dusent funfhundert und einundvierzig uff die ausgangne mandat zu Dusseldorff erschienen und sich angeben und uffzeichnen lassen.

Hoff Marienberg im ampt Geylekirchen.

Johan von Zwenbruggen, wonhaftig zu Broich, im ampt Wilhelmsteyn, hat den hoff Marienberg, im ampt Geylekirchen gelegen, hiebevör von dem drosten zu Geylekirchen, Harven, zu lehen empfangen und ist derselbige hoff zu dem huyss Heynsberg lehenrorich, hat 90 morgen ackerlands, 6 oder 8 morgen weiden und 9 morgen busch, darvon 6

oder 8 morgen lands Johannen Plungen und Johannen Lemgens ussgedain und versplissen, die ime jarlichs zyns und pacht geben, nemlich 1 hornisch gulden, 10 oder 12 capuyne.

Item derselbiger hoff gilt uss der widwen etwan Johans von Hoenich, wonhaftig zu Geylenkirchen, 4 malter roggen und 4 malter habern.

Item zeigt an, wie von den 90 morgen vurschreven 15 morgen zu dem huys Rymberg lehenrorich, dieweil sie in des von Rymbergs herligkeit liegen solten, und seine vureltern und er haben dieselbige 15 morgen alzeit von dem haus Rymberg empfangen. Dint mit perd und harnisch¹.

20 morgen ackerlands bei Heinsberg.

Wilhelm von Strythagen, wonhaftig zu Urssfelt, im lande von der Heyden, hat durch sinen son Wernern von Strythagen angeben lassen, wie sein vater etlich land und guet hab. nemlich 20 morgen ackerlands, gelegen bei Heinsberg, weiss nit, wie es genant, ist dem vogten Johan von Zurs² in erf-pacht ussgedain und gibt ime jarlichs 16 goltgulden davon, zeigt an, wie es syn vater hiebevur uber die 28 jar entfangen hab, und es sol ein klein lehen seyn, weiss aber nit, wie er zu dienen schuldig.

15 $\frac{1}{2}$ morgen artlands im kirspele Karcken.

Werner von Nyvenheym, wonhaftig zu Geleen, hat etlich artland, nemlich 15 $\frac{1}{2}$ morgen gemessen, im kirspele zu Karcken, lehenrorich zu Heynsberg, ist nit zersplissen und gilt nicks daraus; sein stiefvater Aloff von Aller hat es hiebevur zu seinem behoef entfangen von dem stathelter Mulstroe³, weiss von keinem dinste.

Weverhoff im kyrspelle Brackell.

Gossweyn von Grytteren, wonhaftig zu Glymbach, hat huys und hoff, genant der Weverhoff, im kirspele zu Brackel, weiss nit, wie viel lands oder sonst darzu gehorig, dan die gelegenheyt sol man uf das manboich finden; gibt dem huys Heynsberg 6 malter havern jerlichs daruss; hait den hoff entfangen von dem stathelder Mulstroe und dient mit perde und harnisch.

Huys Harff sampt seiner gerechtigkeit.

Amptman (von) Munstereiffel, Wilhelm von Gerzen, als momber Godarten von Harff, gibt von synentwegen zurkennen, dieweil er unpessich, das er meins gnädigen herrn ussgangen bevelh nach urputig und willig sei, als der gehorsamer das huys zu Harff zusampt siner gerechtigkeit, lehenrorich zu dem huys Heynsberg, von meinem gnädigen herrn zu entfangen; beschwert sich anzuzeigen, was zu dem huys gehorig.

1) Ueber den Hof zu Marienberg vgl. Quix, Schloss und ehemalige Herrschaft Rimbürg S. 123 f.

2) Vgl. Strange, Beiträge zur Genealogie der adligen Geschlechter XI, S. 89.

3) Johann von Olmissen genant von Mulstroe; vgl. Strange a. a. O. VI, S. 19.

Hoff Heyenhoven bei Geylenkirchen.

Werner von Nyvenheim gibt zu erkennen von wegen seiner hausfrauen Liefmit von Strythagen, wie sie uss dem hove zu Heyenoven, gelegen by Geylenkirchen, lehenrorich zu Heynsberg, jarlichs lyffzucht 50 goltgulden entfange und die rechte erven desselbigen lehens solten seyn Wilhelm und Kheres Spee, gebruder, und Bensarde im land Falckenberg, aber sie, die von Strythagen, sol datselbige lehen noch 3 jar lang bedienen und darnach sol die scheydung geschehen. Sein hausfrau hat es entfangen von dem stathalter Mulstroee und weiss nit, wie sie zu dienen schuldig.

Hoff zu Steprode, im kyrspel Stockum gelegen.

Johan von Mirbach zu Tichelen hat angezeigt, wie er von dem stathalter Mulstroee entfangen haff den hoff zu Steprode, im kyrspel Stockum gelegen, haldende ungeverlich 40 morgen in die saet, auch dazu umbtrint 80 morgen busch und weiden, benden, buschgerechtigkeiten etc., ist an inen komen von wegen siner husfrauen Cristinen von Qwerichen. Er gebraucht denselvigen.

Huys Geylenkirchen mit dem zubehoer.

Clais von Harff hat am 5. septembris anno 41 angegeven, wie er das huys Geylenkirchen mit dem zubehoer hiebevorn von dem stathalter Mulstroee entfangen, wie uff dem manbuch zu Heinsberg ist angezeichnet, aver in ziden izeit meins gnädigen herrn ist der eyd nit verneuet, wil urpuetig sein, zu doin, was er doin soll.

52 morgen ackerlands zu Brackelen.

Heinrich von Han hat am 4. septembris zurkennen gegeben, wie das er etliche gueter zu Brackelen haff, umbtrint 52 morgen ackerlands, zu Heinsberg lehenrorich, muss derhalver ein reysig perd halten und wilt dis angezeigt haben, damit ime kein ungehorsam zugemessen werd, so er willig ist, davon zu doin, was sich gebuert.

Hoff im Kunckell im ampt Heysberg.

Clas von Mirbach hat angezeigt, wie Clas von Wiese zu behoif siner stiefkinder Johan Meuters selig zu Heinsberg am stathalter selig entfangen haff den hoff im Kunckel, im ampt Heinsberg, weiss nit, was er halde, muss perd und harnisch halten, gebraucht des hoffs als leyfzuchter.

Hoff zu Waldenrode.

Godart Schommarz von Kirckelberg hat angezeigt, wie er, sein oheym selig, Diederich Schommarz, vogt zu Millen, und irer beiden blutsverwanten zusamen haben einen hoff zu Waldenrode, gelegen im ampt Heinsberg, und ist fur einen erfpacht ussgedain, doit jars 13 par korns¹, ist lehen zu Heinsberg. Syn oheim, der vogt von Vucht selig, hat es entfangen gehat an dem

1) Ueber die Bedeutung dieses Ausdrucks s. Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins VI, S. 187, Anm. 5.

stathalter Heinsberg, muss pert und harnisch halten, haven sie 3 partheien den gebrauch daran und mussen den auch samender hand verdedingen.

Huiss Kempen sampt seinem zubehoir.

Johan von Drynborn. Clas von Wiese hat angezeigt, wie Johan von Drynborn inen gebetten, inen zu entschuldigen, dieweil sein hausfrau gestorben und er krank lige, also das er nit wandeln kan, dan er hat ein lehen zu Heinsberg, syn gut zu Kempen, syn huiss und hoff. land, weiden sampt dem Meyswinkel, ist ackerland, aver, wie Clais meint, wird insonderheit entfangen, hat die lehen von dem stathelter seligen entfangen, wil gutwillig seyn, zu doin, was er thuen soll.

Die Lieck mit allem zubehoir.

Godart von Lick. Johan Zours, vogt zu Heinsberg, hat angegeven, wie Godart von Lieck entfange die Lieck fur Heinsberg mit allem zubehoir zu Heinsberg, aver dieweil er ein alter man ist und nit wandeln kan, so hat er seine entschuldigung doin lassen, will sich als der gehorsamer erzeigen.

7 par korns, in die Asterdonck gehorig.

Heinrich von Mirbach zu Emendorff, im ampt Geylenkirchen, hat zu entfangen (wie der vogt von Wassenberg angezeigt) zu Heinsberg 7 par korns, in die Asterdonck, by Heysberg gelegen, erpachts, hat er entfangen an Mulstroe; 18. septembris hat Heinrich von Mirbach dieses selbs angezeigt.

Hoff zu Gierrode im lande Wassenberg.

Palich von Campis, burger zu Ruremundt, hat angezeigt, wie er ein lehenguet an dem huise zu Heysberg zu entfangen haff, einen hoff zu Gierrode, gelegen im lande Wassenberg, und helt ungeverlich an lande, beenden, buschen etc. 40 bonre¹, er hat es entfangen von dem stathalter Mulstroe, er gebraucht es allein, er ist perd und harnisch zu halten schuldig.

Hoff in ghen Roelandt.

Johan Huyckelhoven, burger zu Ruremunde, hat ein Heinsbergisch lehen, nemblich der hoff in ghen Roelandt, das er entfangen gehat von Wilhelm von Harff als stathelter, helt ungeverlich zwischen 40 oder 50 bonre. Er ist der erb und gibt seiner suster 40 hornsgulden daruss, die er afflegen mag, wan es ime gefellig ist, helt pert und harnisch im fal der bescheydung.

Huyss von dem Hoerich² mit allen zubehoer.

Joachim von Randenrod, Johans son, hat angezeigt, wie er im vergangen 40. jar am 4. tag octobris den morgen zu 8 uhrn furmittage, na tode syns vatters, in gebrech Mulstroes, in beyseyn 2 man von lehen, mit namen Clasen von Wiese und Godarts von Schaephuysen, entfangen haff an dem borchrynk zu Heysberg das huys, hoff, herligkeyt von dem Hoerich mit

1) Vgl. über die Bezeichnung Picks Monatsschrift f. d. Gesch. Westdeutschlands IV, S. 178 f.

2) Vgl. Annalen XXV, S. 283 und die Anlage.

aller gerechtigkeit, mit ussgeltens over all, mit davon ussgescheiden, auch den pacht mit aller gerechtigkeit zu Dremmen, wie er auch volgens anno etc. 41 uf den ersten septembris overmiz Ruyschenberg sinen eyd gethain.

Die Gansweyde.

Bertram von Wevorden genant Droiff hat angegeben, wie er ein Heinsbergisch leben haff, genant die Gansweyde, wie man uff dem manbuch finden soll, und er hats entfangen von Mulstroee, aver syn mohne im closter¹ hats ir levenlank gebraucht.

Zehende, zum deyl bey Orsoye und zum deil im land von Mörs
gelegen.

Conrad Heresbach, doctor, hat angegeben, wie er mit syner huysfrauen Mechtelt von Dune² verheydrat haff unter anderm ein Heinsbergisch lehen, nemblich einen zehenden, zum deyl gelegen in dem velde by Orsoye und auch zom deil im land von Moerse, und heist der Banckergische zehenden, und er hat den zu mermaln zu entfangen gesonnen und ist noch willig, gebraucht den allein, helt perd und harnisch, wie anderen, doit ungeverlich 125 malter fruchten.

Huiss und herligkait Dalenbroich.

Wilhelm von Vlodorff, Herr zu Dalenbroich und Leut, hat angezeigt, wie er das haus und herligkeit Dalenbroich zu lehen entfange von einem huys Heinsberg, vermog des manboichs, und haff dasselbig entfangen von dem stathalter Mulstroee bei zeiten meins gnädigen herrn herzog Johans seligen.

Giff der herr von Dalenbroich berichtung, wie die sachen mit meins gnädigen herren von Gelre seligen forderungen dermassen gestilt, das er den kaufbrief, wie seine vureltern Dalenbroich von dem herrn von Heinsberg gegolden, sehen liess, dainnen sich die herrn von Heinsberg der belehenung usstrucklich ussbehalten, sonst haff er kein brief noch siegel, dan allein das manboch und den kaufbrief.

Zehende zu Euskirchen, ungeverlich 20 par.

Ott von Aer hat angezeigt, wie er ein lehen zu entfangen hab zu Heinsberg, nemblich den zehenden zu Euskirchen, ungeverlich 20 par, und hab dasselbig entfangen von dem alten stathalter Mulstroee.

Holtshomechers gut im Heinsberger Broich und 21 morgen lands.

Franz von Vercken, burger zu Ruremundt, hat angezeigt, wie er ein lehenguett haff, Heinsbergisch leben, nemblich den hoff, genant Holtshomechers gut, gelegen im Heinsberger Broich, und ist dem Holtshomechern

1) Nach Fahne (Geschichte der Kölnischen, Jülichischen u. Bergischen Geschlechter I, S. 455) war eine Vaterschwester des Bertram v. W. zu Heinsberg, eine andere zu Ellen Nonne.

2) Ueber sie vgl. Wolters, Konrad von Heresbach S. 87.

zum erfpacht ussgedain, kriegt ungeverlich jarlichs davon 17 malter havern, 10 malter spelzen, 7 malter roggen, 1 verk, 1 hamel, 8 gense, 4 capuyn, 3 quart botteren, inhalt des manbuechs; er hats an Mulstroee entfangen. Noch hoert darinnen ungeverlich 21 morgen lands und ist ein lehen und auch wie vor entfangen.

Hoff zu Berg, zu Utrode gelegen.

Gerhart von Palant zu Flamersheym hat angezeigt, wie er einen halven hoff haff, gelegen zu Utrode, genant der hoff zu Berg, und ist lehenrorich zu Heinsberg, wie man uff dem manbuch von Heinsberg sehen wirt und inhalt brief und siegel davon melden, vermog der copeyen, und er hats entfangen von Johann von Harff, damals stathalter zu Heysberg. Sybe Kackenbecker, burger zu Wassenberg, hait den halven hoff in anderer huysseute hende gestalt, und er Gerhard moss den dinst thoin und recht besizen, bitt insehung geschehen zu lassen.

Hulhover gut hart bei Heinsberg.

Gyssbart von Hulhoven hat ein Heinsbergisch lehen, Hulhover gut geheissen, ligt hart bei Heinsberg; syne broder und er haben es gleich in gebrauch gehat, soll ungeverlich wol 200 gulden wert sein, dan ungeverlich syn wol 60 morgen in die saet, syn bruder Gyssbart hats am jungsten entfangen von dem stathalter Mulstroee.

Hoff uff der Wewen.

Thomas von Kellerberg hat von wegen syns vaders Godarts von Kellerberg, uff der Weven wonhaftig by Brachelen, angezeigt, das bemelter syn vater haff den hoff uff der Wewen von dem stathalter Mulstroee als stathalter zu Heysberg entfangen und haff den hoff nit me dan half und syns broder kinder die ander helft, helt ungeverlich 80 morgen ackerlands und benden, helt meinem gnädigen herrn perd und harnisch, giff auch das guet meinem gnädigen herrn jarlichs uff die borech zu Heysberg 4 malter havern und 40 raderalbus bedgelts ungeverlich, vermog des rentbuchs; gibt noch das vurschreven gut jarlichs 4 par korns Heinrich Kutschmans kinder zu Braechelen, das durch bruderliche deylong herkompt.

Hoff zu Luymbeck.

Franz von Hanxeler, drost zu Millen, hat entfangen den hoff zu Luymbeck, lehenrorich an das huys zu Heinsberg.

Muggenguet zu Utroede.

Clais von Wess von Heinsberg hat von wegen der kinder Heinen Blafferz angezeigt, wie das sie ein guet haven zu Utroid, genant dat Muggenguet, und hat von wegen der kinder begert, damit belehent zu werden.

Hoff zu Vrelenberg.

Johan von Lerod hat angezeigt, wie er ein lehen haff, das zu Heinsberg entfenklich ist, nemblich den hoff zu Vrelenberg, darinnen gehören etliche laeten¹ und der hoff daby lehent in denselvigen, vermog des manbuchs.

1) Vgl. Lacomblet, Archiv III, S. 337.

Hoff Tripsrode.

Noch hat gemelter Johan von Lerod einen hoff, genant zu Tripsroede, plege zu heischen der Eyserhoff, heist nu Leroizhoff, lehent auch zu Heinsberg, und hat die beide entfangen von dem drosten Geylenkirchen als statheltern.

Anlage.

Diese Aufzeichnungen, auf die Latbank der Herren von dem Horich bezüglich, wurden im 16. Jahrhundert wahrscheinlich zum Gebrauch bei einer gerichtlichen Verhandlung niedergeschrieben; sie stehen auf einem Papierbogen mit dem Wasserzeichen der Hand nebst einem Vierpass darüber, der einem Verhandlungsprotokoll¹ der Heinsberger Mannkammer vom Jahre 1535 lose beiliegt. Letzteres befindet sich im Besitz des Königlichen Landgerichts hierselbst.

1. Dit nabeschreven haven ich Dederych van dem Hoyrich van minen vurelderen selicher gedeckenisse aichter gevonden, bi wilchem si sich allewegen gehalten und gebleven geweest sint, sunder eimans indragen. Item int iaere, du man schreef xiiii^e ind vurf iaere, waert dit uisser einer alder rollen geschreven ind hernuwet, umb wille dat die alde rolle vergenklich was. In dem irsten, als ein lenman gestorven is, so suellen die erven dat selve lenguet van stunt an untfangen, off si suellen den lenheere umb daich bidden und dat selve guet mit duebbelen zins untfangen, die kurmued, die gevallen is, suellen die laeten schetzen na irem besten verstande, off der lenheere wilt, und dan sall der lenheere den laeten geven ein subb² beirs zu einen orkunde, dat der erfgenaeme belint is mit dem laetguede, dem eitstever ein kan wins. Wan ein lenman sin lenguet verkueffen wilt, so sall hei des guetz vur dem lenherre uissgaen, des sall der untfenger den laeten geven ein subb² beirs, des sal der lenheere haven van dem kuff den 12. penink, sall der lenman sinen zins up den selven daich betzallen, als hei dat guet oeverghift in sime levendiche lieffe, daervan sall der lenheere van stunt an van haven eine half kurmuet³. Der lenman un sall ghein erfholz van dem lenguede affhauwen, dan hei up dem lenguede verbuwet, und sall ouch ghenen bou van dem lenguede verkueffen off affbrechen, hei maghet besseren und niet argeren. Ouch als ein lenman steirft und die erven iere hende an dat guet schlaent sunder untfenkenisse of orloeff des lenheren, so mach der lenheere sich des an den

1) Es trägt die Aufschrift: Anno xv^e und xxxv uff den xxvten daig aprilis hait man einen mandaig alhe zu Heynsberch gehalten vermoge dieser naehe beschreven verhandelong oevermitz stathelder und mannén van liehen herna beschreven.

2) Die Hs. hat sub mit horizontalem Strich durch b. Vielleicht = Trunk, Schluck, nieders. supen, holl. zuipen = trinken. Oder sollte hier sumber = Sümmer zu lesen und diese sonst nur als Getreidemass übliche Bezeichnung lokal auch als Flüssigkeitsmass gebraucht worden sein?

3) Die Hs. hat küt mit Abkürzungszeichen am t.

laeten beclagen, dat si im gewalt gedaen haben und nimen dat laetguet und schlaent id wederumb in den haeff, daert in gehoert, sunder eimans wederspreken of einicherley wederredde. Ouch en sall ghein lenman lenguet umfangen, dat niet sin un is, want dat hingheret, anders dem have einen lenman (hier bricht die Vorlage ab).

2. Zo wissen, dat in dem iaere xv^e ind xxix up sondaich na sent Jans daich, zu mitzsoemer koempt, genant nativitas Ioannis, hait up vurschreven daich ind datum iunker Dederich van dem Hoyrich sine laeten misampt bi einanderen gehait und hait si bi iren eiden gemaent, den si dem haeff gedaen haint, die waerheit zu sagen, desghenen hei in vragen sall. Haven die laeten up vurschreven daich vur eine antwort iunker Dederich vurschreven gegeben, dat na doede selicher Joris van dem Hoyrich sampt koemen sint die veste und froeme Herman van Hoegsteden und sin swoeger Johann van dem Hoyrich, der selen got genedich und barmherzlich sin wille, haven diese selffonge zwen sich oevermitz laeten ouch beclagt ieres laetrechtz, so wei sich si daerinnen halden suellen, und haben up dat selve gemael den laeten zu kennen gegeben, dat ind also myn genedichster heere si halden und laessen wilt bi iere alder herkoempt ieres laetrechtz, so wei iere vurvedere selicher dat allewegen gehait ind gehalden haben. So haben die laeten up vurschreven daich erkant und gesproichen, dat si allewegen geseen und gehoert haben, dat die selffonge up den staemguederen gesessen und woenafficht sint, sall man in iunker Dederich vurschreven laetbank mit recht ansprechen ind suichen und niet in mins genedigen heren bank zu Braeychellen. Daerumb ist zugelaessen, dat min genediger heere haben sall die hoegheit, die wilche in der laetbank erschinen sint, mit namen vurf mark. Ouch so hait der laet wideres erkant, wat gerichtlicher saichen die laetscheffen in iere laetbank niet wise un weren, suellen si iere huefft haellen an mins genedigen heren scheffen zu Braeychellen. Noch haben sampt die laeten erkant, dat mins genedigen heren baed up ghenen laetguederen penden sall, dan der laetbaed sall im die pende van den laetguederen afflangen und reiken, in der gelichen sall mins heren baed ouch dem laetbad doen. Dit, wei verschreven, haben die laeten erkant, dat si allewegen geseen ind van iren vurvederen gehort ind behalden haben und daerbi zu bliven.

3. Item oirsaiche halven, dat die laetbank geschloessen wart, ist gescheit, dat iunker Joris selicher Geirt dem mueller mit laetrecht angesproichen hait, umb wille dat Geirt vurschreven ein huys hadde affgebroichen van Joris vurschreven laetguede. So haben die laeten mitsampt duirch anspraech und antwort vur ein recht gewist, des iunker Joris vurschreven niet benuycht geweest ist und spraich, off si anderes ghein recht un wisten, so wuelde hei ein ander recht leren. Des haint die mitsampte laeten gewart und verbeit, aengeverlich 14 iaere lank was die bank geschloessen¹ um der punten wille. Dan na doede selicher Joris vurschreven haint die veste und froeme Herman van Hoegstede und sin swoeger Johan van dem Hoyrich, der sele

1) Die Hs. hat: geschoelssen.

got beide genad, die laetbank weder upgewoerven mit wissen und willen unseres genedichsten lieven heren und lantvursten etc. aengeverlich in dem iaere xiiii^c ind xcix. Ouch so willen die laeten haven, so wes si vur recht wisen ind herkennen, dat sall iunker Dederich sine erven van dem Hoyrich van werde halden ind laessen, sunder einicherlei wederredden ader affbroich, und sall die laeten halden bi iere alder herkuempst si des van alders allewegen gewoenlich geweest sint.

Aachen.

R. Pick.

4. Zwei Aktenstücke zur Geschichte des Bonner Kassiusstifts¹.

1. Extractus antiquae descriptionis bonorum tam ecclesiasticorum quam nobilium in districtu oppidi Bonnensis de anno 1575.

Herr dechant zu Bonn

hat an weingarten binnen Bonn am Zoll	7	fiertel
und in der Herrenmauren ²	2 $\frac{1}{2}$	„
Item bei st. Welrich ³	1	„
gebraucht deren selbst.		
Item im Bönner bann an land	18	morgen
bekombt von selbigem land jahrs an korn	12	malder
Item aus dem hofsambt jahrs an korn	12	„
und an habern	18	„
Item a vicario Mariae Magdalena ^e jahrs an weiz	5	süंबर
und a vicario s. Cassii an weiz	7	„
Item an erbsen	1 $\frac{1}{2}$	malder
Item ein klein fruchtzehndgen umb Bonn, thuet jahrs an korn .	1	„
an pfenningsgeld	1 $\frac{1}{2}$	gülden
Item hat der herr dechant aus der Herrenmaur von 17 $\frac{1}{2}$ morgen weingarts den zehnten, thuet zu gemeinen jahren an wein	2	fuder
Item von anderen umb die statt Bonn her liggenden weingarten (deren anzahl 23 morgen ist) den zehnden, thuet gemeinlich jahrs an wein	1 $\frac{1}{2}$	„
Item aus der camereyen	1 $\frac{1}{2}$	ahm
Item einen fischweyer sambt seinem umbliggenden dam, vur dem Mülheimer dürlein ⁴ gelegen, haltend	3	morgen
welchs der her selbst gebraucht und ist jeder morgen taxiert uf 100 goltgülden.		

1) Beide in meinem Besitz.

2) Vgl. Hundeshagen, Die Stadt und Universität Bonn S. 20.

3) Vgl. Pick, Geschichte der Stiftskirche zu Bonn I, S. 19, Anm. 1.

4) Ueber das Mülheimer Thörchen s. Bonner Zeitung 1870, Nr. 74.

Item was d. decanus aus des capituls weingewachs und zehnden jahrs an weinen habe, findet sich in massa capitulari.

Summa valoris . . . 7632 gülden.

Beschwernus.

Item gibt der her dechant dem capitul jahrs in die pistorey an
 weiz 16 malder
 und von ietzgerürtem fischweyer an weiz 2 mald. 6 $\frac{1}{2}$ alb.
 Item jahrs fur misswein in das stift $\frac{1}{2}$ fuder
 Item an st. Helenen tag den canonichen und vicarien an wein 1 ahm
 Item den vicarien an weiz für semellen 1 malder
 Item muss der dechand jahrs halten 17 essen, kosten etwan . 80 gülden

Solche beschwärnussen thuen in valore . . . 3812 g. 16 alb.

Dieselbige abgezogen, bleibt der dechaneyen güeter und renten valor frey 3820 gülden.

Ita ex antiqua descriptione excerptum a me

Franc. Achatius, decanus Bonnensis¹.

2. Officium et onera decanatus archidiaconalis collegiatae ecclesiae Bonnensis, prout ea in prothocollo r. d. Hyppoliti Franciotti, canonici Bonnensis et secretarii capituli, sub die 6. novembris 1625 conscripta reperiuntur.

Primo in sedecim festis decanalibus r. d. decanus per se vel alium presbyterum canonicum officium missae cum omnibus horis, a primis vesperis incipiendo usque ad nonam inclusive servabit et respective servari faciet.

Ministrantibus in illis festis videlicet dominis cantori, pincernae, thesaurario et subthesaurario, diacono, subdiacono, organistae, ludimagistris, campanariis et choralibus quolibet die festo prandium subministrabit aut cuilibet eorum sexdecim albos, choralibus vero sex loco illius numerabit. Ad quod dominus decanus replicavit et dixit, se id facturum, quod alii tali in dignitate praestiterunt².

Quandocunque contigerit, missas precarias ordinari et impetrari, r. d. decanus officium missae celebrabit et loco praesentiae recipiet sex albos³.

1) Er war Dechant des Kassiusstifts von 1701—1727. Seit dem 26. Mai 1696 hatte er das Amt eines „coadiutor decanatus“ bekleidet.

2) Am Rande steht von der Hand des Stiftsdechanten Adolf Sigismund von Burman (1684—1701): Extincto dudum officio subthesaurariae sub domino decano Ortembergo et me ante bombardationem (1689) solebant pro quolibet festo decanali inferiori campanario dari sex floreni Colonienses ad distribuendum inter personas hic specificatas inclusis choralibus, constituentes per annum 96 florenos.

3) Am Rande: Cessat.

Praeterea in exequiis canonicorum r. d. decanus officium missae celebrabit et commendationem leget duplicemque recipiet praesentiam¹.

Ulterius competit r. d. decano tanquam capiti et oculo ecclesiae et chori per se aut alium presbyterum canonicum horas primarum et completorii servare per annum integrum.

In die palmarum benedicet ramos.

In die coenae servabit officium et benedicet mandata.

In die parasceves servabit officium.

In vigilia paschae et pentecostes benedicet fontem.

In festo purificationis b. Mariae virginis benedicet cereos.

In die lanceae et clavorum ac alias, quando solemnes processiones ex mandato serenissimi instituuntur, cum hebdomadario presbytero r. d. decanus venerabile sacramentum deportabit².

In festo s. Helenae cuilibet canonico antiquam praebendam habenti flesculum vini et antiquum obulum dabit.

Item singulis diebus dominicis procurabit sal ad consecrandum³.

Praeterea vinum pro sacrificantibus et communicantibus subministrabit per annum.

Item apud ecclesiam hanc continuam et personalem residentiam habebit, ecclesiae negotia in spiritualibus et temporalibus diriget, et si contingat, r. s. adversa laborare valetudine, non nisi actu presbyterum canonicum substituet, qui tam in choro quam in foro vices suppleat. Disciplinae exercitium iuxta statuta et consuetudines ecclesiae receptas et usitatas servabit.

De vivario solvet duo maldra tritici.

De domo decanali et redditibus eiusdem solvet sex maldra tritici⁴.

Quatuor maioribus refectorialibus consecrantibus sal et aquam, item vicariis Stephani, crucis, Cassii consuetum triticum et vinum caeteraque ordinaria exponenda praestabit.

Aachen.

R. Pick.

5. Die Anwesenheit des Kurfürsten Maximilian III. Joseph von Bayern in Aachen 1752.

Ueber den Besuch dieses Fürsten in der Reichsstadt Aachen hat uns K. F. Meyer in seinen „Aachenschen Geschichten“ (I, S. 719) eine kurze,

1) Am Rande: Loco praesentiarum modo solvitur florenus aureus.

2) Am Rande: Modo cum tribus senioribus presbyteris canonicis.

3) Zu diesem und dem vorhergehenden Absatz am Rande: Non est in usu.

4) Zu diesem und dem vorhergehenden Absatz am Rande: Cessant ob utriusque ruinam.

mehrfach unrichtige Nachricht überliefert. Eine korrekte und ausführliche Schilderung enthält der nachfolgende Bericht (im städtischen Archiv), welcher gleich nach der Abreise des Kurfürsten „pro notitia“ von dem Aachener Rathsssekretär Ostlender, Licentiat beider Rechte, niedergeschrieben wurde.

„Anno 1752 den 1. decembris seint seine churfürstliche durchlaucht von Bayern (nachdemalen diese ankunft dahier durch die öffentliche gazetten, auch sonstigen gesicherten avisen, auch wegen bei frau wittib Bougé besteltem quartier bekant geworden, herr vogtmajor auch solches den stadthauptman herrn Lersch cum specificatione des tags notificiert hatte), von Bonn abkomment, des abents zwischen 6 at (so) 7 uhren das Collnische thor hinein dahier angekommen, wobei zu wissen dient, dass alle territorial-unterthanen deren 6 quartieren Wurschelen, Weyden, Haaren, Vaels, Orsbach et Berg aus der Weyden an bis an Collnerpfort und die burgerliche 8 compagnien von Collerpfort an bis an das haus von Bougé beiderseits in armis gestanden und die canonen gelöst worden seien.

Herr vogtmajor mit seinen bedienten hat seine durchleucht in der Weyden complimentirt und bis am quartier begleitet, ohne einig escorte, ausserhalb dass eodem die (nachdeme der maioriae secretarius Schultz denen herren burgermeistern solches wegen über 50 kopf gehender mannschaft ab ante vertragmässig notificiert hatte) des morgens eine compagnie churpfälzische grenadiers at ohngefern 75 mann zur Collerpfort mit klingenden trommeln, auch fendelen hereingekomen, vor das haus von Bougé sich postirt und alda paradirt, auch deren einige die wacht gehalten haben.

Unsere regierende herren burgermeistere¹ sambt herrn syndico Fabri seint des nachmittags zu der behausung der frau wittib Bougé hingefahren, seint alda geblieben und haben gleich nach dero churfürstlicher höchter ankunft die gnad gehabt, das bewillkombst-compliment alda abzustatten.

Ihro durchleucht seint des andern tags, nempe 2. decembris, morgens frühe, etwan nach 7 uhren, ohne suite, ohne glaydt und ohne beisein herrn vogtmeyers mit 2 wagens mit 6 postpferden bespanen und 4 bedienten zu pferd, unter lösung deren canonen, zur Pfontpfort hinaus auf Luttig gefahren zu ihro herren oheimben, prinzen, cardinalen und herzogen von Bayern².

Den 4. decembris haben die reichsunterthanen vom Orsbacher landgraben an bis an Pontpfort, die burgerschaft aber in der stadt von Pontpfort an langs die creuzbruderen, über den Driesch langs das Spaafontängen, die Graben hinunter bis an Bougés haus wiederumb in armis gestanden, zwischen welchen seine churfürstliche durchleucht von Bayern, von Luttig zuruckkomment, unter abfeurung deren canonen, wiederumb zur stadt hineingekomen und bei Bougé abgestiegen seint, ohngefern umb halber 4 uhren.

1) Franz von Fürth, Schöffenbürgermeister und Martin Lambert von Lonneux, Bürgerbürgermeister.

2) Johann XI. Theodor, Bischof von Lüttich, auch Bischof von Regensburg und Freising.

Eodem des nachmittags haben ihre churfürstliche durchleucht die grosse reliquias im munster gesehen.

Des abents haben die herren burgermeistere cum domino syndico die abscheids-audienz bei ihre churfürstliche durchleucht gehabt.

Den 5. dito morgens halber 8 uhren seint seine durchleucht, unter abfeuerung deren canonen, nach Collnerthor hinaus ohne escortirung wiederumb ab und auf Bonn hinmarschirt.

Die vorbemelte pfalzische compagnie grenadiers, welche am 2. dieses aus dieser stadt nach dem Forst zu gezogen und alda gelegen hat, ist diesen morgen wiederumb zur stadt hineingekomen, hat bei der churfürstlicher abreis vor dem haus von Bougé paradirt und ist etwan ein halbe stund darnacher ab- und wiederumb auf Gulich hinmarschirt.“

Aachen.

R. Pick.

6. Die Mitglieder des Minoritenklosters zu Bonn in den Jahren 1769—1784.

Die im Pfarrarchiv von St. Remigius zu Bonn aufbewahrte Handschrift: „Liber memoriarum seu almi huius et antiquissimi conventus Bonnensis memorabilium renovatus 1746“ (vgl. Annalen XLIII, S. 89) enthält am Schluss der Jahre 1769, 1772, 1775—1777 und 1779—1784 Verzeichnisse der damaligen Mitglieder des Minoriten-Konvents, welche wegen der hervorragenden Bedeutung mancher darin genannter Personen (es sei beispielsweise nur auf die Professoren der frühern Bonner Akademie Hedderich, Hoitmar, Jochmaring, van der Schüren etc. hingewiesen) in diesen Blättern mitgetheilt zu werden verdienen. Wegen der vielfach wechselnden Stellung einzelner Mitglieder erschien es zweckmässig, die verschiedenen Verzeichnisse nicht in eins zusammenzufassen, sondern nach den Jahren vollständig folgen zu lassen.

1769. Familia huius conventus post renovationem studiorum hoc anno in octobri factam ab a. r. et ex. p. m. Theobaldo Haxthausen, p. t. ministro provinciali.

Adm. r. p. Dominicus Bresgen, guardianus. A. r. p. Urbanus Ferrare, vocalis et vestiarius. A. r. p. Ludovicus Grimm, iubiliaris sacerdotii¹. A. r. p. Franciscus Crantz, iubiliaris ordinis². A. r. p. Bartholomaeus Gustin, iubiliaris ordinis et sacrista³. R. p. Edmundus Petz. R. p. Ioannes Baptista

1) Geboren Mai 1696, beging er am 29. September 1762 sein Ordens-, am 1. Oktober 1769 sein Priester-Jubiläum.

2) Geboren Januar 1697, feierte er am 21. April 1765 sein Ordens-, am 25. März 1770 sein Priester-Jubiläum.

3) Geboren am 5. Januar 1697, feierte er am 25. Juli 1769 sein Ordens-Jubiläum.

Görres, procurator et confessarius in summa aede. R. p. Protasius Zolls. R. p. Adolphus Klein, praesidens. R. p. Ludovicus Busen, vicarius et custos. R. p. Valentinus Zimmer, concionator festivalis. R. p. Chrysanthus Niel. R. p. Xaverius Keuten. R. p. Reinerus Müller, lector theologiae primus. R. p. Ioannes Hahn, concionator dominicalis. R. p. Emericus Schneck, lector theologiae secundus. R. p. Carolus Fachinger, terminarius in der Grafschaft. R. p. Elzearius Hülser, terminarius retrosylvanus. V. p. Ioannes Baptista Averdunck, eius socius. V. p. Innocentius Fuss, terminarius antemontanus. V. p. Basilius Bleyel. V. p. Cosmas Pisbach. V. p. Deicola Rech.

Studentes: V. p. Balthasar Braun. V. p. Benjamin Fischer. V. p. Canutus Simons, organista. V. p. Florinus Senfft. F. Goswinus Juppen. F. Lotharius Mehn. F. Willibrordus Weber. Illuminatus Schmitt. F. Melchhiades Ertz. F. Formosus Schneider.

Fratres laici: Br. Albanus Ferres, iubilarius. Br. Valentinus Ver-ecken, iubilarius. Br. Melchior Simons, coquus. Br. Felix Hammes, sacrista. Br. Antonius Gerhardt, sartor. Br. Edmundus Wessel, hortulanus. Br. Gabriel Kastenholtz, viator. Br. Dionysius Radermacher, braxator.

1772. A. r. p. Emericus Schneck, guardianus. A. r. p. Urbanus Ferrare, vocalis ac vestiarius. A. r. p. Ludovicus Grimm, iubilarius. A. r. p. Bartholomaeus Gustin, iubilarius. R. p. Edmundus Petz. R. p. Ioannes Baptista Görres, procurator et confessarius in summa aede. R. p. Protasius Zolls. R. p. Anastasius Gracht, praesidens et depositarius. R. p. Adolphus Klein. R. p. Xaverius Keuten. R. p. Bernardus Meinerzagen, vicarius. R. p. Ioannes Hahn, concionator. R. p. Carolus Fachinger, terminarius. R. p. Peregrinus Schmitt, sacrista et confessarius ad congregationem. V. p. Optatus Klein, terminarius. V. p. Ioannes Baptista Averdunck, terminarius. V. p. Benno Niemerg, terminarius. V. p. Innocentius Fuss, terminarius. V. p. Beda Limbach, lector primus et confessarius canonissarum in Vilich. V. p. Marcellinus Hoitmar, lector secundus et praeses confraternitatis ss. cordis Iesu in Schwarzhindorf. V. p. Maurus von der Banck. V. p. Agilolphus Arens. V. p. Illuminatus Schmitt. V. p. Formosus Schneider.

Studentes: V. p. Cyprianus Averdunck. V. p. Agricola Pauli. V. p. Anicetus Höchst. F. Blasius Feegens. F. Willebrordus Weber.

Fratres laici: Br. Melchior Simons, coquus. Br. Foelix Hammes, sacristanus et portarius. Br. Edmundus Wessel, hortulanus. Br. Gabriel Kastenholtz, viator, braxator, pistior. Br. Ernestus Gustorff, organoedus. Br. Cornelius Schneider, sartor. Br. Dionysius Radermacher, hortulanus.

1775. A. r. p. m. Emericus Schneck, guardianus. A. r. p. Urbanus Ferrare, vocalis et vestiarius. A. r. p. Ludovicus Grimm, iubilarius ac senior provinciae. R. p. Ioannes Baptista Görres, s. theologiae licentiatu, huius conventus procurator ac huius capituli archidiaconalis confessarius ultra 20 annos; post mortem 15. ianuarii secutam in locum eiusdem suffectus est qua confessarius r. p. Damasus Müller (s. unten). R. p. Protasius Zolls. R. p. Hugo Walter. R. p. Leo Campill, concionator ecclesiae nostrae. R. p. Chrysostomus Schnitzius, praesidens et depositarius conventus. R. p.

Crescens Buchteler, vicarius. R. p. Peregrinus Schmitz, sacrista et confessarius ad congregationem B. M. V. R. p. Constantius Obenberger, professor s. theologiae dogmaticae¹. R. p. Philippus Hedderich, professor sacrorum

1) Ueber die Betheiligung der Bonner Minoriten an der Gründung der dortigen Akademie im Jahre 1774 berichtet die Handschrift (S. 316f.): *Cathedra hac (nämlich die Kanzel im Münster, welche die Jesuiten bis zur Aufhebung des Ordens behauptet hatten) feliciter obtenta, nova iterum subintravit scena ratione studiorum Bonnensium; etenim apud perplures etiam distinctae conditionis homines iam pridem firma inoleverat persuasio, per suppressionem societatis reipublicae irreparabile illatum esse damnum, eo quod iam penitus incipiant deficere viri idonei ad instructionem studiosae iuventutis. Verum longe aliam hac de re mentem induit eminentissimus noster Coloniensis, Maximilianus Fridericus: hic enim ex una parte ratus, monopolium scientiarum nequitquam intra limites solius societatis consepultum hucusque fuisse, sed et in aliis religionibus ac statibus reperiri viros de re literaria optime meritos, ex altera parte considerans, quod fervor studiorum ab aliquibus annis hic inceperit decrescere, statuit in commodum et utilitatem totius patriae hic Bonnae erigere academiam, eique proprimis praeficere viros in philosophia recentiore ac mathesi, in theologia dogmatica, morali et polemica, in historia ecclesiastica, in iure canonico, civili ac publico exacte versatos. Circa hoc tempus passim annus studiorum per provinciam vergebat ad finem, ac omnes fere lectores specimina suae doctrinae ad lucem publicam edidere, Colonienses ex sacra scriptura, Monasterienses ex theologia dogmatica et iure canonico, Trevirenses pariter ex theologia dogmatica et iure canonico, Bonnenses ex theologia morali et iure canonico sub praesidio rr. pp. Sigefridi Upphoff et Albini Meister defendentibus v. p. Nicetio Wirstorffer et dd. Petro Schmitz, presbytero ex Blanckenberg, et Petro Dünwald Bonnensi, Clivenses ex universa philosophia recentiore ac mathesi. Has omnes theses in unum collectas unacum cum thesibus annis superioribus ex mathesi a p. lectore Severo Campill Monasterii editis praesentavimus partim Coloniae, partim hic Bonnae omnibus, qui aliquem influxum in renovationem studiorum Bonnensium habere poterant. Inter patronos in hac parte primarios merito numerandi sunt excellentissimus d. de Belderbusch, eminentissimi principis electoris minister primarius, necnon reverendissimus d. de Hillesheim, ecclesiae metropolitanae Coloniensis canonicus capitularis. Circa initium octobris fuit nobis intimatum ab excellentissimo ministro, ut eminentissimo praesentarem supplicam pro impetranda doctione philosophiae, theologiae et iuris canonici, circa medium octobris petita fuere nomina professorum ad altefatas doctiones eligendorum. Praesentati proinde sunt p. Philippus Hedderich pro iure canonico, p. Constantius Obenberger pro theologia dogmatica, p. Sigismundus Sinnigen pro theologia morali et polemica, p. Beda Limbach pro physica, ethica et mathesi, p. Marcellinus Hoitmar pro logica et mathesi. Circa finem octobris intimatum est nobis, professores iuxta ordinem praesentatum esse admissos ad doctionem publice in gymnasio electorali horis ad id deter-*

canonum. R. p. Sigismundus Sinnigen, professor s. theologiae moralis. R. p. Damasus Müller, concionator ecclesiae archidiaconalis. V. p. Ioannes Baptista Averdunck, terminarius. V. p. Optatus Klein, terminarius. V. p. Basilius Bleyl. V. p. Innocentius Fuss, terminarius. V. p. Beda Limbach, professor physices et matheseos. V. p. Marcellinus Hoitmar, professor logices et matheseos. V. p. Cyprianus Averdunck, terminarius.

Studentes theologiae dogmaticae et iuris canonici: V. p. Romualdus Jochmaring. V. p. Rogatianus Albers et f. Sebastianus Colhorst.

Studentes theologiae moralis: V. p. Caecilianus Waldeck et v. p. Norbertus Jestat.

Physici: F. Carolus Borromaeus van Coeth. F. Ludgerus Gabler.

Logici: F. Aloysius Holtz et f. Nicephorus Cras.

Fratres laici: Br. Melchior Simons, coquus. Br. Barnabas Bausch, sartor. Br. Felix Hammes, portarius et sacrista. Br. Gabriel Castenholtz, viator, pistor et braxator. Br. Thomas Vass, scriniarius. Br. Dionysius Radermacher, hortulanus.

1776. A. r. p. m. Emericus Schneck, guardianus. A. r. p. Urbanus Ferrare, vocalis. R. p. Protasius Zolls. R. p. Hugo Walter. R. p. Leo Campill, concionator domus et festivarius in ecclesia nostra. R. p. Cassius Ostelpr, vicarius. R. p. Carolus Fachinger, praesidens et depositarius conventus. R. p. Peregrinus Schmitz, procurator, confessarius ad congregationem B. M. V. et sacrista. R. p. Constantius Obenberger, professor theologiae dogmaticae. R. p. Philippus Hedderich, professor ss. canonum. R. p. Sigismundus Sinnigen, professor theologiae moralis. R. p. Damasus Müller, concionator ecclesiae archidiaconalis. R. p. Ioannes Baptista Averdunck, terminarius. R. p. Optatus Klein, terminarius. R. p. Beda Limbach, professor physices. R. p. Marcellinus Hoetmar, professor logices. V. p. Stephanus Rabholdt. V. p. Innocentius Fuss, terminarius.

Studentes: V. p. Romualdus Jochmaring, ss. canonum auditor. V. p.

minandis servandam, cum mandato, ut omnes personaliter se sisterent eminentissimo, quod et factum est; et sic deo favente pp. professores philosophiae suas doctiones inchoarunt 4. novembris horis matutinis a septima usque ad nonam, pomeridianis a prima usque ad tertiam, alii tres suis doctionibus initium dedere post festum s. Martini. Professor dogmaticus mane a medio decimae usque ad undecimam, professor iuris canonici post prandium a medio secundae usque ad tertiam, professor theologiae moralis quadrante post tertiam usque ad quintam. Methodum nostram tradendi dexteritatemque professorum omnes cum plausu admirati sunt, volavitque statim fama per totam viciniam. Omnibus lectionibus publicis pariter duo candidati ex ordine nostro intersunt. Sparta iuris publici concedita fuit d. Iosepho Lomberg, huius ecclesiae archidiaconalis canonico, sparta vero iuris civilis concessa d. Huberto Brewer de Nideca; ambo pariter laudabilissime sua praestant. Scholas humaniores retinuerunt dd. exiesuitae, aliqui ex illis professoribus etiam audiunt sub professoribus supra memoratis theologiam.

Norbertus Jestat, v. p. Patritius von Oorschat, f. Ioannes Nepomucenus Starck, s. theologiae moralis auditores. F. Sebastianus Colhorst, f. Wilhelmus Königstein, f. Ludgerus Gabler, s. theologiae dogmaticae et ss. canonum auditores. V. p. Cyrillus Schmitz, f. Aloysius Holtz, physici. F. Justinianus Schallmeyer, organoedus, f. Auxentius Krupp, logici.

Fratres laici: Dieselben wie 1775, ausserdem noch br. Edmundus Wessel, rectorarius et hortulanus.

1777. A. r. p. m. Emericus Schneck, guardianus. A. r. p. Urbanus Ferrare, vocalis et vestiarius. R. p. Protasius Zolls. R. p. Hugo Walter. R. p. Leo Campill, concionator domus et festivarius in nostra ecclesia. R. p. Cassius Osteler, vicarius. R. p. Carolus Fachinger, praesidens et depositarius conventus. R. p. Peregrinus Schmitz, procurator, sacrista et confessarius ad congregationem B. M. V. R. p. Constantius Obenberger, professor theologiae dogmaticae ac concilii academici assessor. R. p. Philippus Hederich, professor iuris canonici ac confessarius canonissarum in Vilich. R. p. Sigismundus Sinnigen, professor theologiae moralis. R. p. Damasus Müller, concionator domus et festivarius in ecclesia archidiaconali, ibidem confessarius neonon catechista. R. p. Optatus Klein, terminarius. R. p. Marcellinus Hoetmar, professor physices, concilii academici assessor ac confessarius sanctimonialium in Alfter. V. p. Donatus Dieffenbrunn. V. p. Innocentius Fuss, terminarius. V. p. Elias von der Schüren, professor logices. V. p. Cyprianus Averdunck, terminarius. V. p. Romualdus Jochmaring, professor matheseos¹ ac praeses confraternitatis ss. cordis Iesu in Schwarzrheindorf. V. p. Norbertus Jestat, terminarius.

Studentes theologiae dogmaticae, moralis et iuris canonici: V. p. Sebastianus Colhorst. V. p. Patritius van Oorschott. V. p. Egbertus Marquerinck. V. p. Cyrillus Schmitz. F. Aloysius Holtz. F. Wilhelmus Königstein. F. Ludgerus Gabeler. F. Clodovaeus Daniels.

Studentes physici: F. Auxentius Krupp. F. Edmundus Reichelstein. F. Justinianus Schalmeyer, qui et organista.

Studentes logici: F. Amabilis Cremer. F. Mansuetus Schröder².

1) Die Hs. berichtet (S. 347): 1777, 1. novembris cancellarius academiae huius assumpsit v. p. Romualdum Jochmaring in professorem matheseos pro classibus inferioribus assignatique sunt conventui et ipsi ad interim, cuilibet 25 imperiales in specie.

2) Stephan Mansuet Schröder, geb. 30. Juni 1757 zu Köln, trat daselbst am 21. Oktober 1776 in den Orden der mindern Brüder des h. Franziskus ein. Nach Ablegung der Gelübde wurde er zu seiner philosophischen und theologischen Ausbildung nach Bonn gesandt. Am 17. August 1780 zum Priester geweiht, setzte er seine Studien noch 4 Jahre fort und wurde dann zum Lektor der Philosophie und Theologie ernannt, in welcher Eigenschaft er mehrere Jahre in verschiedenen Orten mit rühmlichem Erfolge wirkte. Nach der allgemeinen Aufhebung der Klöster lebte er als Privatgeistlicher zu Bonn, wo er am 23. Mai 1837 starb.

Fratres laici: Dieselben wie 1776.

1779. A. r. p. m. Otto Vusbender, guardianus. A. r. p. m. Emericus Schneck, diffinitor Coloniensis et depositarius conventus. A. r. p. Urbanus Ferrare, vocalis, vestiarius et depositarius confratrum. R. p. Protasius Zolls. R. p. Hugo Walter. R. p. Leo Campill, concionator in ecclesia nostra. R. p. Leander Herrich, praesidens. R. p. Didacus Koch. R. p. Peregrinus Schmitz, sacrista, procurator et confessarius sanctimonialium ad congregationem B. M. V. R. p. Stanislaus Braun, vicarius. R. p. Philippus Hederich, professor iuris canonici et confessarius canonissarum in Vilich. R. p. Sigismundus Sinnigen, professor theologiae moralis. R. p. Damasus Müller, capituli archidiaconalis confessarius, concionator ibidem et catechista. R. p. Optatus Klein, terminarius. R. p. Marcellinus Hoetmar, professor theologiae dogmaticae et confessarius sanctimonialium in Alfter. R. p. Innocentius Fuss, terminarius. V. p. Elias van der Schüren, professor logices et iuris naturalis. V. p. Cyprianus Averdunck, terminarius. V. p. Romualdus Jochmaring, professor physices et praeses confraternitatis ss. cordis Iesu in Schwarzhemdorf¹. V. p. Norbertus Jestat, terminarius.

Patres et fratres studentes tum theologi tum philosophi: V. p. Ludgerus Gabeler, auditor theologiae dogmaticae et iuris canonici. V. p. Egbertus Marquerinck, theologiae dogmaticae et moralis. V. p. Auxentius Krupp, theologiae dogmaticae et moralis. V. p. Cyrillus Schmitz, theologiae dogmaticae et iuris canonici. V. p. Clodovaeus Daniels, theologiae moralis. V. p. Aegidius Leonardts, physices et matheseos. V. p. Sergius Schaeffer, logices et matheseos. F. Justinianus Schalmeyer, organista, auditor theologiae dogmaticae, moralis et iuris canonici. F. Mansuetus Schröder, theologiae dogmaticae et moralis. F. Fructuosus Ulrich, physices et matheseos. F. Serenus Knips, logices et matheseos.

Fratres laici: Dieselben wie 1777, ausserdem noch br. Antonius Müller, novitius.

Es sei mir verstattet, hier einen Bericht anzuschliessen, welchen die

1) Zum Jahre 1778 meldet die Chronik (S. 356): In fine lapsi anni scholastici videlicet 28. septembris distributio praemiorum in praesentia excellentissimi cancellarii domini de Belderbusch plurimorumque distinctae conditionis hominum cum solemnitatibus alias insolitis facta est. Harum una ac praecipua haec erat, quod nomina omnium praemiferorum uti et certantium tabulis publicis typis exaratis cum titulo: Monumentum debitae gratitudinis fuerint inserta, quae tabulae finita praemiorum distributione a dominis professoribus inter spectatores fuerunt distributae ad maiorem imposterum inter studiosos aemulationem excitandam. V. p. Romualdus Jochmaring, qui solus et unicus (nam reliqui professores humaniorum erant partim exiesuitae, partim saeculares) hoc anno prima vice in classibus inferioribus mathesin tradidit, singularem ab excellentissimo d. cancellario in fine anni laudem reportavit, eo quod candidati praemiferi sua in mathesi eminenter praestiterint.

Handschrift (S. 376ff.) über die „renovatio studiorum“ der Bonner Akademie zum Jahre 1779 bringt:

Postquam annus scholasticus 29. septembris cum iisdem solemnitatibus, quibus annus scholasticus proxime elapsus, finitus fuisset, praelectiones publicae philosophicae 4. novembris, theologicae vero et iuridicae post festum s. Martini initium sumpsere, cumque in capitulo intermedio de consensu excellentissimi domini ministri de Belderbusch (nam sine assensu aulae non poterat fieri amotio alicuius professoris) r. p. Constantius Obenberger, professor theologiae dogmaticae, electus esset in guardianum Bucholdiensem, in eius locum suffectus est r. p. Marcellinus Hoetmar, alias professor physices, in professorem vero physices consilium academicum assumpsit v. p. Romualdum Jochmaring, qui superiori anno scholastico in inferioribus tradiderat mathesin; in huius locum pro classibus humanioribus nullus alius substitutus est, sed quilibet professor in sua respective classe mathesin tradere debet. Ad mandatum consilii electoralis academici ab initio huius anni scholastici singulis professoribus norma tradendi praescripta fuit, et quidem sequenti ordine nostrates concernente: R. p. Marcellinus Hoitmar, minorita conventus, presbyter, ss. theologiae professor publicus et ordinarius, theologiam dogmaticam . . . singulis diebus hora nona ad decimam explicabit, atque in praelectionibus suis a doctrina catholica certa separabit opiniones scholasticas theologorum, quae in utramque partem tuto aut affirmari aut negari queunt; duce vero utetur compendio p. Marci Fuhr, atque omni biennio cursum suum theologicum absolvet etc. Idem professor suis praelectionibus iunget scientiam scripturasticam et patristicam, quatenus autoritate sacrae scripturae et ss. patrum dogmata credenda stabiliuntur, atque desuper lectiones quoque privatas concedet iis praecipue necessarias, qui aliquando sese concursui pro beneficio curato sistere intendunt; adferet praeterea in praelectionibus suis historiam generalem religionis, sacrarum ceremoniarum ac rituum necnon seditionum sacrarum, quae scilicet a religionis exordio usque ad seculum XVI extiterint haereses, easque solide refutabit. R. p. Sigismundus Sinnigen, min. conv. presbyter, ss. theologiae licentiatus atque eiusdem professor publicus et ordinarius, singulis diebus hora tertia ad quartam explicabit doctrinam moralem christianam ad ductum d. Besombes, ut omni biennio integra haec doctrina moralis absolvatur; in suis autem lectionibus publicis notabit ordinationes et decreta conciliorum particularium Germaniae, praecipue vero provincialium et dioecesanorum Coloniensium, quatenus hanc doctrinam moralem concernunt; inculcabit porro auditoribus suis primo pretium et praerogativam doctrinae moralis revelatae prae naturali, secundo nexum doctrinae moralis cum iurisprudentia tum sacra tum civili, easque opiniones sequetur, ut relicto omni probabilismo neque ad laxitatem neque ad rigorismum declinent. Idem professor suis praelectionibus iunget theologiam pastoraalem, videlicet homileticam, liturgicam aliamque practicam, quae docet methodum administrandi sacramenta, erudiendi in fidei principiis etc. Insuper lectionibus suis praemittet historiam doctrinae moralis christianae, atque ex singulis seculis ostendet statum, methodum et fata illius; lectiones vero privatas singulis diebus dabit hora

decima ad undecimam, in quibus principia agendorum in praelectionibus publicis exposita ad casus applicabit. Disputationes publicas in aula academica maiori diebus Iovis hora matutina nona ad undecimam per annum quilibet professor theologiae tres habebit. R. p. Philippus Hedderich, min. conv. presbyter, ss. theologiae licentiat, consilii electoralis academici ac collegii iuridici adessor, ss. canonum professor publicus et ordinarius, praelectiones publicas iuris ecclesiastici singulis diebus ab hora secunda ad tertiam dabit duce proprio suo compendio, quod Bonnae 1778 prodire coepit sub titulo: *Elementa iuris canonici quatuor in partes divisa ad statum ecclesiarum Germaniae, praecipue ecclesiae Coloniensis adcommodata in usum auditorii Bonnensis etc.* Collegia privata eiusdem iuris indies ab hora nona ad decimam dabuntur. Idem professor praelectiones historiae ecclesiasticae privatas desiderantibus dabit, exponens celebris Fleury dissertationes octo in historiam ecclesiasticam etc. Insuper secundum proprium systema horis commodis dabit praelectiones publicas historiae theologiae ac litterariae religionis christianae in Germania ab initio dissidii religionis anno videlicet 1517 usque ad nostram aetatem, in quibus ortum et progressum eiusdem dissidii in materia religionis recensebit, controversias praecipuas exponet atque varias classes scriptorum orthodoxorum theologorum a seculo XVI et sequentibus adferet notisque criticis illustrabit, praecipue vero differentias doctrinae in religione dissidentium modernorum ab antiquis indicabit. Tandem petentibus offert lectiones privatas ex arte diplomatice horis determinandis habendas ad ductum d. Joh. Fr. Joachims: *Einleitung zur deutschen Diplomantik etc.*, in quibus ex chartis domesticis notare usum diplomatum in illustranda iurisprudentia specialissima ecclesiae ac patriae nostrae Coloniensis non intermittet. V. p. Elias van der Schüren, min. conv., professor philosophiae et iuris naturae publicus et ordinarius, indies, die feriata et Iovis solummodo exceptis, hora pomeridiana secunda ad tertiam publice explicabit Caroli Antonii de Martini positiones de lege naturali. Viennae 1778. Item philosophiae partes iuris naturae praeparatorias: theologiam naturalem, psychologiam caeterasque in suo cursu philosophico aliis horis exponet publice et ad refellendas spurias neotericorum opiniones, quas hi exinde deducere conantur, propius accommodabit. Insuper iurium auditoribus privatas aut privatissimas iuris naturae lectiones petentibus iuxta eundem de Martini dabit. Tandem iurium professores quascunque ad iurisprudentiae spaeam pertinentes scientias artesque aut ipsi petentibus privatim exponant aut easdem addiscendi occasionem auditoribus suis commodatissimam assignabunt. Publicas disputationes in aula academica maiori diebus Iovis hora matutina nona ad undecimam per annum quilibet professor iuris tres habebit. V. p. Romualdus Jochmaring, min. conv. presbyter, professor philosophiae et matheseos publicus et ordinarius, indies, diebus feriatis et Iovis exceptis, horis matutina septima ad octavam et pomeridiana a prima ad secundam physicam generalem et dein particularem publice dabit; diebus Mercurii et sabbathi horis commodis publice et in specie dabit physicam experimentalem ostendendo structuram, usum et effectum instrumentorum physicalium. Idem

professor singulis diebus hora pomeridiana secunda ad tertiam dabit mathesin puram et hora matutina octava ad decimam mathesin mixtam et sublimem; concedet pariter collegia physicae aut matheseos privata aut privatissima. V. p. Elias van der Schüren, qui supra, indies, diebus feriatis et Iovis exceptis, horis matutina septima ad nonam et pomeridiana prima ad secundam publice dabit primo historiam philosophiae, secundo principia dialectices, tertio critices, quarto ontologiam, quinto cosmologiam, sexto psychologiam et septimo theologiam naturalem. Insuper per hyemem singulis diebus a mane hora decima ad undecimam habebit collegium examinatorium privatum super logicae ac metaphysicae principiis, suosque auditores in methodo arguendi exercebit. Petentibus etiam collegia privatissima horis commodis dabit. Professores philosophiae per aestatem alternatim diebus Martis horis pomeridianis prima ad tertiam in aula academica maiori habebunt collegia examinatio-disputatoria inter philosophiae auditores; theses vero publicas per annum in memorata aula diebus Iovis hora matutina nona ad undecimam habebunt, si ordo ad illos pervenerit. Eodem modo omnibus aliis professoribus tum iurium tum humaniorum ab ipsis tradenda in suis respective lectionibus praescripta sunt.

1780. A. r. p. m. Otto Vassbender, guardianus. A. r. p. m. Emericus Schneck, diffinitor Coloniensis et depositarius conventus. A. r. p. Urbanus Ferrare, iubiliaris, depositarius confratrum et vestiarius. R. p. Protasius Zolls. R. p. Hugo Walter. R. p. Leo Campill, concionator in ecclesia nostra. R. p. Leander Herrich, praesidens. R. p. Didacus Koch. R. p. Peregrinus Schmitz, sacrista, procurator et confessarius sanctimonialium ad congregationem B. M. V. R. p. Philippus Hedderich, professor iuris canonici, confessarius canonissarum nobilium in Vilich, modo etiam consiliarius ecclesiasticus principis electoris nostri. R. p. Sigismundus Sinnigen, professor theologiae moralis. R. p. Damasus Müller, capituli archidiaconalis confessarius, concionator ibidem et catechista. R. p. Optatus Klein, terminarius. R. p. Marcellinus Hoetmar, professor theologiae dogmaticae et confessarius sanctimonialium in Alfter. R. p. Innocentius Fuss, terminarius. V. p. Elias van der Schüren, professor logices et iuris naturalis. V. p. Cyprianus Averdunck, terminarius. V. p. Romualdus Jochmaring, professor physices et praeses confraternitatis ss. cordis Iesu in Schwarzrheindorf. V. p. Norbertus Jestat, terminarius.

Patres et fratres studentes theologiae et philosophiae: V. p. Cyrillus Schmitz, auditor iuris canonici. V. p. Auxentius Krupp, theologiae dogmaticae et moralis. V. p. Clodovaeus Daniels, theologiae moralis. V. p. Iustinianus Schallmeyer, organista, auditor theologiae dogmaticae, moralis et iuris canonici. V. p. Mansuetus Schröder, theologiae dogmaticae et moralis. V. p. Aegidius Leonardts, theologiae dogmaticae et moralis. V. p. Sergius Schaeffer, physices et matheseos. F. Fructuosus Ulrich, theologiae (dogmaticae) et moralis. F. Serenus Knips, physices et matheseos. F. Wigbertus Wollersheim, logices et matheseos. F. Udalricus Odenkirchen, logices et matheseos.

Fratres laici: Dieselben wie 1777.

1781. A. r. p. Michael Berngen, guardianus. A. r. p. m. Emericus Schneck,

custos Coloniensis et depositarius conventus. A. r. p. m. Philippus Hedderich, eminentissimi nostri consiliarius ecclesiasticus actualis, professor iuris canonici, consiliorum academici et iuridici assessor¹. A. r. p. m. Sigismundus Sinigen, professor theologiae moralis. A. r. p. Urbanus Ferrare, iubiliaris, depositarius confratrum et vestiarius. R. p. Protasius Zolls. R. p. Hugo Walter. R. p. Leo Campill, concionator in ecclesia nostra. R. p. Leander Herrich, praesidens. R. p. Peregrinus Schmitz, procurator, sacrista, confessarius ad congregationem B. M. V. R. p. Stanislaus Braun, vicarius. R. p. Damasus Müller, capituli archidiaconalis confessarius, concionator ibidem et catechista. R. p. Optatus Klein, terminarius. R. p. Innocentius Fuss, terminarius. R. p. Marcellinus Hoetmar, professor theologiae dogmaticae, confessarius sanctimonialium in Alfter. V. p. Cyprianus Averdonk, terminarius. V. p. Elias van der Schuren, professor logices. V. p. Romualdus Jochmaring, professor physices, praeses confraternitatis ss. cordis Iesu in Schwarzrheindorf et confessarius praenobilis capituli in Vylich. V. p. Deicola Rech. V. p. Norbertus Jestat, terminarius.

Patres et fratres studentes: V. p. Auxentius Krupp, auditor theologiae dogmaticae et moralis ac iuris canonici. V. p. Justinianus Schallmeyer, organista et auditor iuris canonici. V. p. Mansuetus Schröder, auditor theologiae dogmaticae et moralis et iuris canonici. V. p. Fructuosus Ulrich, auditor theologiae dogmaticae et moralis. F. Wigbertus Wollersheim et f. Udalricus Odenkirchen, physici. F. Stephanus Brandt et f. Thomas Schunck, logici.

Fratres laici: Dieselben wie 1777, ausserdem noch br. Antonius Müller, coquus, und br. Matthias Conradt, novitius, vieter, braxator et pistor.

1782. A. r. p. Michael Berngen, guardianus. A. r. p. m. Emericus Schneck, custos Coloniensis ac depositarius conventus. A. r. p. m. Philippus Hedderich, eminentissimi nostri consiliarius ecclesiasticus actualis, professor iuris canonici, consilii academici necnon iuridici adessor, 14. dec. a. c. renunciatus librorum censor pro archidioecesi². A. r. p. Urbanus Ferrare, iubiliaris,

1) Ueber das „consilium iuridicum“ berichtet die Chronik (S. 356 f.): In initio novi anni scholastici (Ende 1778) erectum fuit consilium academicum iuridicum constans quinque membris videlicet cl. d. canonico Iosepho Lomberg, professore iuris publici, qui hoc anno praeses consilii, r. p. Philippo Hedderich, professore iuris canonici (is hoc anno incepit edere compendium iuris canonici quadripartitum ad usum academiae Bonnensis), cl. d. Huberto Brewer, professore iuris civilis, cl. d. Godefrido Moll, professore iuris feudalis et criminalis, ac cl. d. Müller, professore collegii practici elaboratorii. Hoc consilium eo fine fuit erectum, ut responsa iuris ab academia postulata matura deliberatione in consilio per suffragia communia probentur, ut sic maior auctoritas responsis concilietur.

2) Die Hs. berichtet hierüber (S. 438): 1782, 14. decembris a. r. p. m. Philippus Hedderich, professor sacrorum canonum, eminentissimi nostri archiepiscopi consiliarius ecclesiasticus, denominatus est ab eodem emin-

depositarius confratrum et vestiarius. A. r. p. Protasius Zolls, iubilarius. R. p. Hugo Walter. R. p. Leander Herrich, procurator conventus. R. p. Peregrinus Schmitz, vicarius, sacrista ac confessarius ad congregationem. R. p. Emeranus Widenkind, praesidens. R. p. Damasus Müller, capituli archidiaconalis confessarius, concionator et catechista ibidem. R. p. Optatus Klein, terminarius. R. p. Marcellinus Hoetmar, professor theologiae dogmaticae, confessarius in Alfther. R. p. Elias van der Schüren, professor logices et iuris naturae. V. p. Deicola Rech. V. p. Cyprianus Averdoncek, terminarius. V. p. Romualdus Jochmaring, professor physices, praeses confraternitatis in Schwarzrheindorf et confessarius in Vilich. V. p. Adolphus Enckart, concionator in ecclesia nostra. V. p. Norbertus Jestat, terminarius. V. p. Macarius Back, terminarius. V. p. Justinianus Schallmayer, professor theologiae moralis¹.

Patres et fratres studentes: V. p. Mansuetus Schröder, auditor theologiae dogmaticae, moralis et iuris canonici. V. p. Fructuosus Ulrich, theologiae dogmaticae et moralis. V. p. Anselmus Kircherten, theologiae moralis. V. p. Nathanael van Coeth, theologiae moralis. F. Wigbertus Wollersheim, theologiae dogmaticae et moralis. F. Udalricus Odenkirchen, pariter. F. Thomas Schunck, f. Gallus Hesselbach, physici. F. Othmarus Ohlig, logicus. F. Hermolaus Hansmann, logicus et organista.

Fratres laici: Dieselben wie 1781.

1783. A. r. p. Michael Berngen, guardianus. A. r. p. m. Emericus Schneck, diffinitor Coloniensis et depositarius conventus. A. r. p. m. Philippus Hedderich, eminentissimi consiliarius ecclesiasticus etc. ut supra. A. r. p. Urbanus Ferrare, iubilarius etc. ut supra. A. r. p. Protasius Zolls, iubilarius. R. p. Hugo Walter. R. p. Leander Herrich, procurator. R. p. Xaverius Keuthen. R. p. Peregrinus Schmitz, vicarius etc. ut supra. R. p. Damasus Müller, confessarius capituli archidiaconalis etc. ut supra. R. p. Emeranus Widenkind, praesidens, confessarius capituli in Vilich et praeses confraternitatis ss. cordis Iesu in Schwarzrheindorf. R. p. Marcellinus Hoetmar, professor etc. ut supra. R. p. Elias von der Schuren, professor logices. V. p. Cyprianus Averdoncek, terminarius et confessarius parthenonis in Capellen. V. p. Romualdus Jochmaring, professor physices. V. p. Adolphus Penckart, concionator in ecclesia nostra. V. p. Cletus Mocken, terminarius antemontanus. V. p. Justinianus Schallmayer, professor theologiae moralis. V. p. Paschalis Calvels, terminarius. V. p. Macarius Back, terminarius.

tissimo pro nostra archidioecesi librorum censor publicus et ordinarius, quod officium ab obitu eximii d. Godefridi Kauffmans vacaverat atque temporibus praecedentibus cuidam doctori universitatis Coloniensis ex clero saeculari constanter conceditum fuit.

1) Schallmayer wurde an Stelle des Professor Sinnigen, der beim Kurfürsten seine Entlassung nachgesucht und erhalten hatte, für den Lehrstuhl der Moraltheologie vorgeschlagen und angenommen. (Hs. S. 439, wo beige-fügt wird: Per aliquot annos fuit hic ingens iuristarum confluxus.)

Patres et fratres: Hoc anno scholastico hic de familia fuit v. p. Columbanus, ordinis s. Augustini, provinciae Coloniensis, qui studia Bonnensia frequentavit, pro eius hospitio et victu solvit eorum p. provincialis 80 imp. spec. Praefatus vero pater debet singulis diebus dominicis legere ad intentionem conventus nostri sacrum. V. p. Clementinus Guther, auditor historiae germanicae, iuris canonici, pandectarum et linguarum orientalium. V. p. Mansuetus Schröder, auditor iuris canonici, pandectarum et historiae ecclesiasticae. V. p. Nathanael van Coeth, auditor historiae germanicae, theologiae moralis et pastoralis practicae. F. Wigbertus Wollersheim, auditor theologiae dogmaticae, polem. script. N. T. et linguarum orientalium. F. Udalricus Odenkirchen, auditor earundem spartarum. F. Gallus Hesselbach, auditor theologiae dogmaticae, moralis, pastoralis et linguarum orientalium. F. Othmarus Ohlig et f. Hermolaus Hansman, physici; ultimus simul organoedus.

Fratres laici: Dieselben wie 1782.

1784. A. r. p. Damasus Müller, guardianus, concionator et confessarius, ut supra. A. r. p. m. Emericus Schneck, ut supra. A. r. p. m. Philippus Hedderich, ut supra. A. r. p. Urbanus Ferrare, ut supra. A. r. p. Protasius Zolls, iubiliarus. R. p. Hugo Walter. R. p. Leander Herrich, procurator. R. p. Xaverius Keuthen. R. p. Chrysogonus Flügel, confessarius praenobilis capituli in Vilich. R. p. Peregrinus Schmitz, sacrista et confessarius ad congregationem. R. p. Marcellinus Hoetmar, ut supra. R. p. Elias von der Schüren, ut supra. R. p. Cyprianus Averdunck, praesidens et confessarius parthenonis in Capellen. R. p. Romualdus Jochmaring, professor matheseos et praeses confraternitatis in Schwarzhemdorf. R. p. Adolphus Penckart, vicarius etc. ut supra. V. p. Cletus Mocken, ut supra. V. p. Justinianus Schallmayer, ut supra. V. p. Paschalis Calvels, terminarius. V. p. Fructuosus Ulrich, terminarius. V. p. Macarius Back, terminarius.

Patres et fratres studentes: V. p. Clementinus Guther, ut supra. V. p. Mansuetus Schröder, ut supra. V. p. Wigbertus Wollersheim, ut supra. V. p. Nathanael van Coeth, ut supra. F. Udalricus Odenkirchen, ut supra. F. Hermolaus Hansman, auditor theologiae dogmaticae, moralis et historiae ecclesiasticae. F. Dorotheus Kuchem, auditor theologiae dogmaticae, moralis et historiae ecclesiasticae.

Fratres laici: Br. Felix Hammes, portarius et sacrista. Br. Edmundus Wessel, hortulanus. Br. Gabriel Kastenholz, refectorarius. Br. Thomas Vass, scriniarius. Br. Dionysius Radermacher, hortulanus, braxator et terminarius. Br. Matthias Conradt, hospitalarius, victor, braxator et pistor. Br. Melchior Pütz, novitius, coquus.

Aachen.

R. Pick.

1) Bausch war am 24. März, Simons am 14. November 1784 gestorben.

7. Das Haus Mirwiler in der Schildergasse, genannt Tafelrunde, oder das ehemalige Zunfthaus der Brauer in Köln.

Als ich im J. 1875 meine Arbeit über das Zunfthaus und die Zunft der Brauer in Köln schrieb, fand ich unter dem von mir benutzten Zunftmaterial auch einen ins J. 1587 fallenden Auszug aus den Schreinsbüchern, welcher sich auf ein Buch Columbae Clipeatorum vom J. 1381 bezog und gleich Eingangs den Satz enthielt: „Haus Mirwiler geheissen, nu Taifelronde genent“. Dieser Auszug war im J. 1587 zum Zwecke der Führung eines Prozesses gegen die 6 Stifter in Köln angefertigt worden, weil Streitigkeiten zwischen diesen und dem Brauamt über die Höhe des an erstere zu leistenden Erbzinses entstanden waren, den die Brauer beim Ankauf des Hauses Mirwiler im J. 1494, bezw. 1496 mit übernommen hatten.

Dieser Auszug, wie auch der ins J. 1554 fallende, auf das Brauamt lautende Kaufakt über das östlich oder rheinwärts vom Zunfthaus gelegene Haus „cleyne Taiffelronde“, auf dessen Rückseite es heisst: „Werschaft des hauses gelegen neben dem gaffelamp genent Taffelronden, zo Ryne wart“, gaben mir damals Veranlassung, in dem Schrein Columbae Clericorum, worin der in meinem Besitz befindliche Kaufakt vom 5. Mai 1496, wie die drei Reversale vom 10. Juni und 1. Sept. 1494 und 1. Dez. 1495 enthalten sind, nach dem Namen „Tafelrunde“ weiter zu suchen, ich stand aber, nachdem ich bis zum J. 1413 zurückgegangen war, ohne nochmals in einem Notum auf diesen Namen zu stossen, vom weitem Suchen ab, weil ich unterstellte, dass der Verfertiger des Auszugs die Bezeichnung „zur Tafelrunde“ irgend einer nach dem J. 1554 fallenden Randbemerkung entnommen habe und der Name „Tafelrunde“ für Mirwiler erst in die Zeit nach der Erwerbung des Nachbarhauses „klein Tafelrunde“, also nach 1554 falle, und fügte deshalb in meinem Buche S. 11 einfach die Worte: „Haus Mirwiler, später Tafelrunde genannt“ bei. Die Gründe, welche mich zur Aufgabe weiterer Nachforschungen über die Benennung „Tafelrunde“ bestimmten, waren, abgesehen von den grössern Schwierigkeiten, welche jedem Forscher in dem noch ungeordneten Archiv des Landgerichts entgegentraten, zweifacher Natur, und zwar 1) legte ich das Hauptgewicht auf § 137 der Kölner Statuten vom J. 1437, der ausdrücklich verlangt, dass zur Wahrung der Interessen der Gläubiger immer neben dem neuen Namen auch der alte Namen gesetzt werden solle, was aber bei dem Haus Mirwiler von 1496 bis rückwärts 1413 nicht der Fall war; 2) kennen sowohl Merlo in seinem Werke über die Altkölnische Malerschule, wie auch Fahne in seinen Forschungen ein Buch Columbae Clipeatorum, auf welches in dem von mir angeführten Auszug von 1381 verwiesen wird, nicht, sondern nur ein Buch Petri Clypeorum, ja Merlo leugnet auch heute noch das Vorhandensein eines solchen Schreinsbuchs.

Im 41. Heft dieser Annalen kam Merlo auf meine Schrift „Zunfthaus“ zurück und bestritt, dass das Haus Mirwiler jemals den Namen „Tafel-

runde“ gehabt habe, die Häuser Mirwiler und Tafelrunde vielmehr zwei nachbarlich gelegene Häuser gewesen und geblieben seien. Im 43. Heft der Annalen glaubte ich sowohl aus dem vorhandenen Auszug, wie aus den auf den Ankauf des Hauses „klein Tafelrunde“ bezüglichen Kauf- und Vorakten den Beweis für meine Behauptung erbracht zu haben, dass das Haus Mirwiler auch den Namen „Tafelrunde“ geführt habe, ohne mich jedoch auf die Zeit einzulassen, wann diese Namensänderung erfolgt sei. Das a. a. O. beigebrachte Beweismaterial hat indess Hrn. Merlo nicht genügt, er bestreitet vielmehr im 44. Heft der Annalen S. 194 ff. auch jetzt noch das Vorhandensein des Buches Columbae Clipeatorum, auf welches in dem Auszug vom J. 1381 verwiesen wird.

Da ich nicht erwarten kann, dass jeder Leser der Annalen bei einem so geringfügigen Streite den von mir als Beweismaterial angeführten Schreinsauszug noch einmal nachschlagen werde, so lasse ich denselben, um darzutun, dass wir es hier nicht mit einem „aller Beweiskraft entbehrenden Schriftstück“ zu thun haben, nebst den dem Auszug zu Grunde liegenden Originalurkunden am Schlusse folgen und erbringe dann gerade aus dem nach Merlo nicht existirenden Schrein Columbae Clipeatorum den Beweis der Zuverlässigkeit unseres Auszugs, jedoch mit dem Zusatz, dass der Verfasser desselben im ersten Absatz des ins J. 1587 fallenden Auszugs statt des in besagtem Schreinsbuch vom J. 1381 befindlichen lateinischen Notum nur eine wörtliche Uebersetzung gegeben und sowohl nach diesem Auszug, wie nach dem lateinischen Notum das Haus Mirwiler bereits im J. 1381 „Tafelrunde“ geheissen hat.

Wie Merlo dazu kommt, das Buch Columbae Clipeatorum überhaupt zu leugnen, ist mir unerfindlich, da die beiden mit Columbae Clericorum überschriebenen Bände aus den J. 1335—1415 und 1416—1499 an mehr als zwanzig verschiedenen Stellen, namentlich am Kopfe der vorspringenden grössern Pergamentblätter, die Notate bald Col. Clericorum, bald Clipeatorum, bald Clypeorum, bald zusammen Clericorum-Clipeatorum tragen und ebenfalls über dem Notum von 1381 Clipeatorum steht, so dass wir es hier wohl mit einem gemischten Buch Columbae Clericorum-Clipeatorum zu thun haben.

Da ebenfalls nicht in Abrede gestellt werden kann, dass neben dem Haus Mirwiler schon im J. 1324 ein Haus „zer Taffelrunden“, bestehend aus zwei Häusern, gelegen hat, so wird man die Frage aufwerfen müssen, wie es kam, dass das Haus Mirwiler schon vor dem J. 1381 „Tafelrunde“ genannt worden ist. Die Antwort ergibt sich wiederum aus dem Schreinsbuch Columbae Clipeatorum; nach ihm scheint die Namensänderung vor das J. 1359 zu fallen, da die Häuser Mirwiler und Tafelrunde damals in einer Hand vereinigt waren.

Zur Klarstellung werde ich die hierauf bezüglichen Eintragungen, nach Besprechung und Begründung des Auszugs, chronologisch folgen lassen. Der Auszug selbst zerfällt in 3 Theile, von welchen der erste ins J. 1381, der zweite ins J. 1413 und der dritte ins J. 1496 fällt, und lautet folgendermassen:

Zu wissen, dass Johan etc. von Lubfrieden vom Grieffen son hait sechs mark Cölnisch zurzeit laufenden payameutz erblichs zins von haus Mirwiler geheissen, nu Tafelrunde genent, in die Schildergass stehend, als dat mit siner hofstat, vur und hinden, unden und oben, und in all sinem ding, recht und fahr, wie die (zo st. Remeis halb und zo paschen halb) bezalt werden, den dechanten und capitulen des dombs, st. Gereon, Severin, Cunibertz, st. Apostelen und st. Goeriskirchen binnen Coln geschenkt und uberlassen, also das jeden der vurschreven kirchen, auch die dechanten und capitulen derselben eine von bestimpten marken erblichs zins haben sullen, vur seligen hern Johan vom Grieffen, gewesenen probsten sanct Mariengredenkirch, memorii. Datum im iar 1381, up st. Severinstag, im boich Clipeatorum Columbe. Item dis haus hait vurhin gehatt her Henrich von Rodenburg, anders vom Spiegel genent, bi dem Creuzbroederecloster geleigen, und hat dasselbig haus Brunonen von Doissenbach uberlassen. Und ist das bruwerampt daran geschreiben, wie im boich Clericorum anno 1496 Columbe zu erschen.

Das lateinische Notum im Schreinsbuch Columbae Clipeatorum vom J. 1381 lautet:

Notum sit, quod Johannes, filius quondam Lufredi de Gryfone, sex marcas pagamenti Coloniensis pro tempore currentis hereditarii census de domo dicta Mirwylre, nunc vocata Tafelrunde, sita in vico Clipeatorum, prout iacet, cum sua area, ante et retro, subtus et superius et in omni eo iure et capcione, prout solvuntur, donavit et remisit decanis et capitulis maioris et sanctorum Gereonis, Severini, Cuniberti, Apostolorum et Georgii ecclesiarum Coloniensium, ita quod quelibet dictarum ecclesiarum ac decani et capitula earundem unam de dictis sex marcis hereditarii census iure obtinebit pro memoria quondam domini Johannis de Gryfone, prepositi ecclesie beate Marie ad gradus. Datum anno, quo supra, ipso die sancti Severini. (1381 Okt. 23.)

Das vorhergehende Notum, worin das Haus Mirwiler ebenfalls als „Tafelrunde“ vorkommt, hat folgenden Wortlaut:

Notum sit, quod domini scabini Colonienses nobis officiatu protestati sunt, quod comparens in iudicio Johannes, filius quondam Lufredi de Gryfone, fecit se immitti ad proprietatem sex marcarum pagamenti Coloniensis pro tempore usualium census hereditarii de domo Mirwylre, nunc Tafelrunde vocata solvi debiti, sita in vico Clipeatorum, singulis annis pro media parte in festo nativitatibus sancti Johannis baptiste et pro residua parte in festo nativitatibus Christi aut infra quatuor septimanas post quemlibet ipsorum terminorum sequentes sine capcione tamquam sibi ex obitu quondam domini Johannis de Gryffe, prepositi ecclesie beate Marie ad gradus, avunculi sui, devoluti. Et quia subsequeretur, prout de iure debuit, nemine contradicente fuit eius immissio stabilis iudicata et dictavit scabinorum sententia, quod dictus Johannes ad dictas sex marcas hereditarii census in omni eo iure et capcione, prout solvuntur et prout dictus quondam dominus prepositus ad eas asscriptus fuit et eas habuit, asseribi debeat, ita quod ipse Johannes

cas iure obtinebit et divertere poterit, quò voluerit. Datum ut supra. (1381 Okt. 22.)

Die nächstvorhergehende Urkunde trägt das Datum 1381, crastino undecim milium virginum (22. Okt.). An diesem Tage wird nämlich Johann vom Gryfen mit seiner Gattin Blycza an die Häuser „Belekynenhus“, nunc Hamerstein, ad „Gryfonem“ und an ein Sechstel des Hauses „zer Broithallen“ angeschreint.

Die einzige Abweichung von dem lateinischen Notum vom 23. Okt. 1381 und der ins J. 1587 fallenden Uebersetzung besteht darin, dass der Verfertiger des Auszugs in einer Klammer die Zahlungstermine Remeis und Paschen, zudem noch irrig beigefügt hat. Derselbe hat hier die im Vornotum vom 22. Okt. 1381 angeführten Termine „Johannis Geburt“ und „Christi Geburt“ übersehen und offenbar das 5 Jahre früher, um Martini 1376, fallende Notum vor Augen gehabt, wonach die Zahlungstermine von 18 Florin Erbrente, welche zu Gunsten des Johannes und Lufredus, Söhne des Lufredus de Griefen, auf dem Haus Broithallen haftete, in festo Pasche et in festo Remigii fallen sollten, was aber an der Hauptsache nichts ändern kann.

Der zweite Absatz des Auszugs vom J. 1587 ist nachstehendem Notum vom 24. Aug. 1413 entnommen:

Kunt si, dat her Henrich vamme Spiegel genant van Rodenbergh sin huys genant Mirwylre, gelegen in der Schildergassen, as dat ligt, gegeven ind erlaissen hait Bruyn von Doesenbach ind Fritzin, sime eligen wive, also dat Bruyn ind Frytze elude vurschreven dat vurschreven huys genant Mirwylre, as dat ligt ind vur erleirt steit, van nu vortan mit recht behalden moegen, zu keren ind zu wenden, in wat hant si willent, behalden deme erflichen zinse sins rechten. Datum anno domini millesimo cccc xiii, die xxiiii mensis augusti.

Nun kommen wir zum dritten Absatz des Auszugs, welcher nach Merlo nicht korrekt sein soll, indem darin das Kaufjahr des Hauses Mirwiler durch die Brauer ins J. 1496, statt 1494, gesetzt worden sei. Merlo ist auch hier im Irrthum, da der Schlusskauf erst am 5. Mai 1496 stattgefunden hat. Der Sachverhalt ist folgender: Am 10. Juni 1494 traten die Brauer mit dem damaligen Eigenthümer des in der Schildergasse gelegenen Hauses Mirwiler, nämlich mit dem Kanzler Dietrich Luynynck und zwei seiner Kinder, Wilhelm L., Dr. im Kaiserrecht, und Johannes L., Pastor von St. Mauritius und Profess zu St. Pantaleon, wegen des Kaufes in Unterhandlung und wurde am besagten Tage den Brauern ein Revers ausgestellt, worin die Verkäufer sich stark machten, dass binnen Jahresfrist auch die übrigen daran theiligten 4 Kinder, Gerhard, Dietrich, Wilhelm und Lysbeth, dem Verkauf beitreten würden (s. Reversale in Scheben, Zunftthaus S. 36—38).

Wiewohl nun am 1. Sept. 1494 der Sohn Wilhelm L. mit seinem Sechstel noch beitrug, so scheinen doch bezüglich der andern Geschwister Schwierigkeiten entstanden zu sein, indem Gerhard L. erst 1½ Jahr später, am 1. Dez. 1495, und Dietrich und Lysbeth erst fast 2 Jahre später, am 5. Mai 1496, dem Verkauf beitrugen, so dass letzterer erst

2 Jahre später perfekt geworden ist und der Verfertiger des Auszugs ihn daher mit Recht ins J. 1496 versetzte.

Die betreffenden drei Reversale nebst dem am „vunften dach des maintz meyen“ 1496 durch die Schreinmeister Diederich von Schiderich, Herrn Luyffartz son, und Diederich von Schiderich, Herrn Diederichs son, und von Johann Helman kontrasignirten Kaufakt befinden sich in meinem Besitz. Ich stehe jedoch von einer Veröffentlichung derselben ab und verweise nur auf den Schluss des im städtischen Archiv, und zwar im Buch Columbae Clericorum porta befindlichen Notum vom 5. Mai 1496, welches heisst:

Zu wissen, dat dat vurschreven ampt na vergaderungen dis geschrichtz ind dryer vurgeschrichten anno m cccc xciii ind xcv nu haint dat alinge erve vurschreven mit recht zo behalden, zo keren ind zo wenden, in wat hant si willent. Datum ut supra (anno m cccc xcvi, die quinta maii).

Ich glaube, Herr Merlo wird sich jetzt überzeugt haben, dass der Auszug auch bezüglich dieses letzten Punktes den Vorwurf der „Unge nauigkeit“ nicht verdient, da im J. 1587 dem Extrahenten nur dieses Notum vorgelegen haben konnte.

Nachdem wir oben gesehen, dass das Haus Mirwiler die Bezeichnung „Tafelrunde“ bereits im J. 1381 gehabt hat, liegt die Frage nahe, wodurch diese Namensänderung wohl entstanden sein dürfte. Im J. 1359 finden wir, dass das Haus Mirwiler und das nebenan gelegene Haus „zer Tafelrunden“ in einer Hand vereinigt waren, und dass Johannes dictus de Tafelrunden und Alveradis, seine Gattin, ihren Kindesanteil an beiden Häusern ihrer Mutter, bezw. Schwiegermutter Hilla übertrugen. Die Vermuthung liegt nahe, dass das Haus Mirwiler in jener Zeit den Namen „Tafelrunde“ angenommen hat. Ich lasse die darauf sich beziehenden Noten ohne jeden weitem Kommentar folgen.

1324. Item notum, quod ex morte Gobelini de Zweinbucken et Durginis eius uxoris cecidit pueris suis Bele cum Hermanno dicto Gise eius marito, Philippo cum Hilla eius uxore, Rutgero cum Alverade eius uxore et Johanni, cuilibet eorum, sua pueri pars in domo, que vocatur Mirwiler, que sita est apud Taiffelrunden, in termino Clippeorum, ita quod iure obtinebunt. Datum anno domini m ccc vicesimo quarto, feria secunda post omnium sanctorum.

1359. Notum sit, quod Johannes dictus de Tafelrunden, filius quondam Philippi de duobus Ircis et Hille coniugum, ac Alveradis uxor ipsius Johannis donaverunt et remiserunt prefate Hille, matri Johannis predicti, pueri partem eorum, quam habent in omni hereditate eorum sita infra parochiam sancte Columbe Coloniensis, in domo vocata Mirwiler, sita in vico Clippeorum, item in domo contigua dicta zer Tafelrunden, que domus zer Tafelrunden nunc duo sunt domus site versus Renum, ita quod predicta Hilla iure obtinebit et obtinere poterit, quocunque voluerit, salvo consensu hereditario, usufructui iure suo. Actum crastino beati Panthaleonis, anno domini m ccc l nono.

1361. Notum sit, quod Hilla relicta quondam Philippi de Zwenbucken donavit et remisit Johanni de Essende et Belae eius uxori unam quartam partem, prout illam in iudicio per scabinariam sententiam obtinuit, sicut prescriptum est, in domo vocata Mirwilre, sita in vico Clipeorum, et in domo contigua dicta zer Tafelrunden, que domus zer Tafelrunden duas continet domos versus Renum, ita quod iure obtinebunt et convertere poterunt, quo volunt, salvo consensu hereditario et usufructui iure suo. Actum in vigilia beati Georgii, anno domini m ccc lxi primo.

Item statutum est, quod ita prescriptum est et modo congregatum, quod domus vocata Mirwiler predicta et domus contigua dicta zer Tafelrunden, que domus zer Tafelrunden duas continet domos versus Renum, sunt Johannis de Essende et Bele coniugum, ita quod iure continerent et continere poterunt, quocumque voluerint, salvo consensu hereditario et usufructui iure suo. Actum ut supra.

Köln.

W. Scheben.

Preisausschreibung.

Der „Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen“ zu Prag schreibt einen Preis im Betrag von 900 fl. ö. W. aus für die erschöpfende Lösung folgender zwei Aufgaben: 1. Es ist der Nachweis zu erbringen, ob der um Mitte des 17. Jahrhunderts zu Neuhof bei Fulda als praefectus urbis (Amtmann) angestellt gewesene Herr Johann Wilhelm Kekule ein Nachkomme der altböhmisches Ritterfamilie Kekule von Stradonitz ist, oder nicht. 2. Geschichte der Familie Kekule von Stradonitz. — Der erste Theil der Preisaufgabe ist der wesentlichste und für den Erwerb des ausgesetzten Preises Bedingung. — Die an die Geschäftsleitung des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen zu Prag, Annaplatz 188-I, einzusendenden Arbeiten dürfen keinen Autorennamen tragen, sondern müssen mit einem Motto versehen sein, welches auch ein dem Manuskript beiliegendes Kouvert, dessen Inneres die genaue Adresse des Verfassers enthält, auf der Aussenseite zu tragen hat. Der Einsendungstermin erstreckt sich bis zum 1. Januar 1887; die Entscheidung über die Preiszuerkennung erfolgt bis zum 1. Februar 1887. Als Preisrichter fungiren: a) der Ausschuss des Vereins, b) der Kustos des Archivs und der genealogischen Abtheilung des Vereins, c) Herr Stephan Kekule, Sekonde-Lieutenant im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 15 zu Strassburg i. E. — Die preisgekrönte Arbeit wird in der Zeitschrift „Mittheilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen“ publicirt.

Der Ausschuss

des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen.

Prag, 17. Februar 1886.

Ausstellung

von Bonner Alterthümern.

Bei Gelegenheit der General-Versammlung des „Historischen Vereins für den Niederrhein“ im Juni dieses Jahres beabsichtigt das unterzeichnete Comité, eine Ausstellung von merkwürdigen auf die Geschichte Bonns bezüglichen Gegenständen zu veranstalten.

Dieselbe soll Alles umfassen, was von den Zuständen unserer Stadt, sowie von den wechselvollen Ereignissen, deren Schauplatz sie im Laufe der Zeiten geworden ist, ein treues Bild geben kann.

Zum grössern Theil sind jene Gegenstände im Privatbesitz befindlich, also für gewöhnlich dem grössern Publikum nur schwer oder gar nicht zugänglich. Wie nützlich eine Zusammenstellung, wie interessant es sein wird, einen Blick in das alte Bonn zu werfen und die verschiedenen Perioden seiner Entwicklung in den Werken von Zeitgenossen veranschaulicht zu sehen, brauchen wir nicht auseinander zu setzen. Das Interesse, welches jeder Mensch an den Geschicken seiner Heimat nimmt, die Vorliebe, welche gerade in unserer Zeit den historischen Wissenschaften sich zuwendet, erwecken begründete Hoffnung, dass unsere Absicht in weitem Kreisen einer freundlichen Theilnahme begegnen werde.

Damit die Ausstellung aber wirklich im Stande sei, ein deutliches Bild von den Zuständen und Schicksalen der Stadt zu geben, richtet das unterzeichnete Comité an Alle, in deren Besitz geeignete Gegenstände sich befinden, die dringende Bitte, ihm für die Dauer der Ausstellung dieselben anvertrauen zu wollen. Vorzüglich sind ins Auge gefasst: Bildliche Darstellungen historischer Merkwürdigkeiten, Abbildungen alter Gebäude, alte Stadtpläne, Münzen und Medaillen, Urkunden, Bücher und Handschriften, Erzeugnisse des Kunstgewerbes, Porträts historischer Persönlichkeiten etc. Für sorgfältigste Aufbewahrung und Versicherung wird das Comité Sorge tragen.

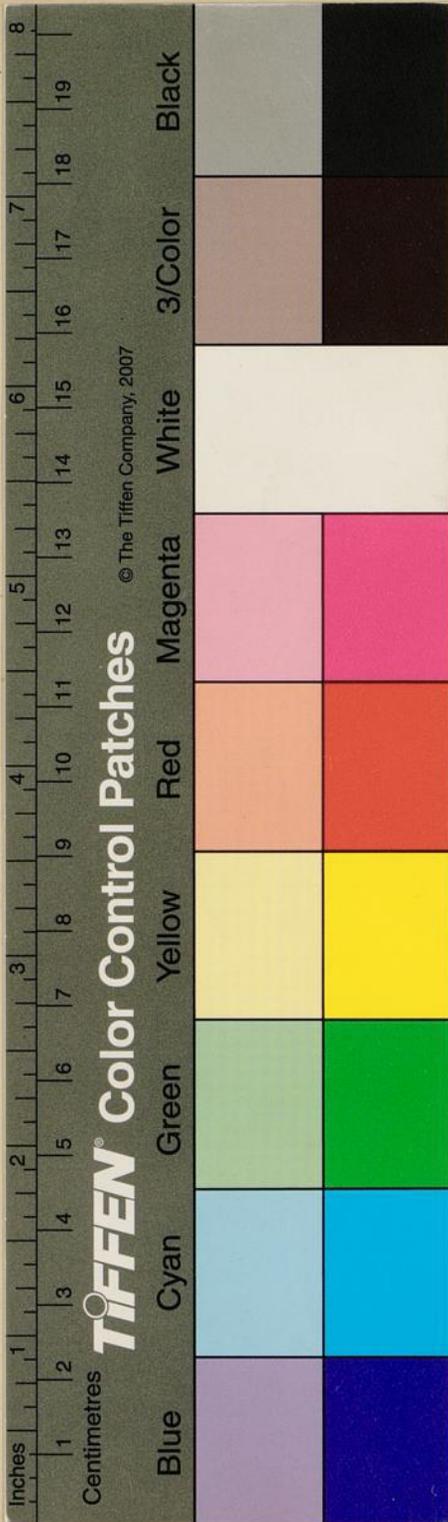
Anmeldungen geeigneter Gegenstände nehmen die Herren Buchhändler Hanstein, Dr. Hauptmann, Buchhändler Henry und Buchdruckereibesitzer Neusser entgegen.

Das Comité:

W. Georgi, Univers.-Buchdruckereibesitzer, Vorsitzender. C. Henry, Buchhändler, I. Stellvertreter. Dr. J. Spee, Gymnasiallehrer, II. Stellvertreter.

Dr. iur. F. Hauptmann, Schriftführer.

Dr. med. A. Arenz. Dr. med. J. Bachem. Peter Berg, Stadtverordneter. Geh. Rath Prof. Dr. Binz, Rektor der Universität. H. Böschemeyer, Kaufmann. Eberh. v. Claer. Fr. Cohen, Buchhändler. J. Dahm, Bankdirektor. Doetsch, Oberbürgermeister. De Limon, Kaufmann. Rechtsanwalt Dr. F. A. Eich. H. Eller, Kaufmann. J. Engelskirchen, Stadtverordneter. F. A. Eschbaum, Rentner. F. Gerhards, Stadtverordneter. Prof. Dr. J. P. Giesen. P. Hanstein, Buchhändler. C. Hauptmann, Kaufmann. F. van Hauten, Kaufmann. J. Hofmann, Weinhändler. Geh. Justizrath Prof. Dr. Hüffer. Kaplan Th. Hürth. L. Kaufmann, Oberbürgermeister a. D. H. Kemp, Kaufmann. Prof. Dr. F. J. Klein. Justizrath W. W. Klein. F. A. Klingholz, Rentner. Kaplan Dr. Küpper. Prof. Dr. Lamprecht. J. Leydel, Rentner. Prof. Dr. Loersch. Pastor Maassen in Hemmerich. Oberstlieutenant z. D. Magnus. Rechtsanwalt Morsbach. Oberpfarrer C. Neu. Direktor W. Neuland. H. Neusser, Buchdruckereibesitzer. Dr. Reinkens, Pastor. O. Rosbach, Gymnasiallehrer. C. Röttgen, Rentner. J. B. Ruland, Rentner. Geh. Regierungsrath Landrath von Sandt. H. Schmithals, Stadtverordneter. Dr. med. A. Schmitz. Architekt H. Stirtz. Kaplan L. Voshege. Dr. Rob. Weber, Fabrikant. Jos. Wessel, Fabrikbesitzer. Dr. Wichmann, Rentner.



stände nehmen die Herren
mann, Buchhändler Henry
entgegen.

ité:

Vorsitzender. C. Henry, Buch-
gymnasiallehrer, II. Stellvertreter.
Schriftführer.
m. Peter Berg, Stadtverordneter.
r Universität. H. Böschmeyer,
n, Buchhändler. J. Dahm, Bank-
De Limon, Kaufmann. Rechts-
fmann. J. Engelskirchen, Stadt-
F. Gerhards, Stadtverordneter.
achhändler. C. Hauptmann, Kauf-
J. Hofmann, Weinhändler. Geh.
Th. Hürth. L. Kaufmann, Ober-
an. Prof. Dr. F. J. Klein. Justiz-
ntner. Kaplan Dr. Küpper. Prof.
rof. Dr. Loersch. Pastor Maassen
Magnus. Rechtsanwalt Morsbach.
and. H. Neusser, Buchdruckerei-
ach, Gymnasiallehrer. C. Röttgen,
n. Regierungsrath Landrath von
neter. Dr. med. A. Schmitz.
ge. Dr. Rob. Weber, Fabrikant.
Dr. Wichmann, Rentner.

Carl Georgi in Bonn.